<3660234062001 4

<3660234062001 4

Bayer. Staatsbibliothek

H. coll. 84 VII (4, 12

Bibliothek

der

neuesten Reisen

in die

classischen Länder der Vorwelt.

Zur

Beförderung des Studiums der Alterthumskunde,
vorzüglich auf Universitäten und Gymnasien.

Herausgegeben

von

Dr. F. K. L. Sickler,
der königl. Societ. der Wissensch. zu Göttingen correspond.
der Gesellsch. der Alterth. zu Rom wirklichem Mitgliede ꝛc.

Mit lithographischen Darstellungen.

Meiningen,
Keyßner'sche Hofbuchhandlung.
1821.

Classische und topographische

Reise

durch Griechenland

während der Jahre 1801, 1805 und 1806.

In zwei Bänden

von

Eduard Dodwell Esq.

übersetzt

und mit Anmerkungen herausgegeben

von

Dr. F. K. L. Sickler.

Des ersten Bandes zweite Abtheilung.

Meiningen,

Keyßner'sche Hofbuchhandlung.

1821.

W6/70/23

Allenfalls fehlende Bogen solche in einigen Wochen erst nachgeliefert werden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorwort.

Die gütige Aufnahme, welche die erste Abtheilung des ersten Bandes der vorliegenden Uebersetzung gefunden, hat die Erscheinung der zweiten mit dieser Michaelismesse möglich gemacht. Diese Abtheilung schließt mit S. 557. in Dodwells erstem Bande, wo der schicklichste Abschnitt sich zeigte. Bis zur Ostermesse des nächstkommenden Jahres wird das ganze Werk d. i. die zwei Abtheilungen des zweiten Theils, nebst den versprochenen Steindrücken, an denen man jetzt arbeitet, gewiß in Aller Händen seyn. Bald darauf sollen die Anmerkungen des Herausgebers erfolgen, worin sich alle die Inschriften befinden werden, die der Verfasser dem Originalwerke selbst mit einzuverleiben für gut

befunden hatte, in der Ueberſetzung aber manchen Uebelſtand nöthig gemacht haben würden. Ein Anzeiger der Namen und Sachen wird den Anmerkungen beigefügt ſeyn.

Bei der großen politiſchen Wichtigkeit, den das zur lange genug entbehrten Freiheit ſich neuerdings wieder emporringende Griechenland in unſeren Tagen gewonnen, dürfte vielleicht die Unterſtützung dieſes Unternehmens von Seiten der Leſer eher zu - als abnehmen. Wenigſtens iſt dieſes ihnen von uns gebotene Werk eines von den Wenigen, die, auſſer dem claſſiſchen Intereſſe, das ſie beſonders zu nähren geeignet ſind, eben ſo viele unpartheiiſche als wahre und wichtige Winke über den gegenwärtigen Zuſtand des unter barbariſchen Gebietern noch immer ſo unglücklichen und ſo tief herabgewürdigten Griechenvolkes gewähren.

Der Herausgeber.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Achtes Kapitel.

Reise nach Skripou, vormals Orchomenos. Ebene von Chäroneia. Ruinen von Orchomenos. Schatzgewölbe des Minyas. See Kopais — dessen Städte, Ströme und Emissarien. — Fluß Kephissos. Dorf Romaiko. Dorf Granitza. Rückkehr nach Libadea. Reise nach Mikrokoura, vormals Haliartos — Trümmer der Stadt. Eremo-Kastro, vormals Thespeia — Trümmer der Stadt. Reise nach Kakosia, vormals Thisbe — Trümmer der Stadt. Berg Helikon. Reise nach dem Dorfe Katsikabeli. Reise nach Theben.

Reise nach Skripou, Orchomenos.

Am 18. März verließen wir Kapourna und zogen an den Ufern des Hämon hin, der während dieser Jahreszeit einen sehr bemerkbaren Strom bildete, ob man ihn gleich im Sommer nicht mehr als solchen findet. Nach vierzig Minuten sahen wir einen großen Grabhügel mit einigen Steinblöcken umher zu unserer Linken; vielleicht das Grab der Vaterlandskämpfer von Theben, die in der Schlacht hier gefallen waren. Ein anderer Grabhügel, von noch beträchtlicherer Größe, zeigte sich uns zur Rechten. Wahrscheinlich enthielt dieser das gemeinschaftliche

Grab der Griechen, 1) die Thebaner ausgenommen, welches Pausanias das Vielmännergrab 2) genannt hat. Funfzig Minuten von Chäroneia bildet der Strom Hämon oder Thermodon den Zusammenfluß mit dem Kephissos, über den wir auf einer Brücke gingen. In der Nähe dieses Zusammenflusses bemerkten wir einige Ruinen. Wahrscheinlich gehörten sie zu einem Tempel des Herakles, wo die Schlacht am heftigsten tobte. Von diesem Platze aus hat man eine vorzüglich merkwürdige und herrliche Ansicht der Gegend umher. Die nächsten Gegenstände sind die Brücke und die Verbindung der Ströme, über die hinaus die Ebene sich bis an den Fuß des Parnassos erstreckt, der sie mit aller Erhabenheit und Pracht eines Riesengebirgs beherrscht. Die Ebene wird durch andere Hügel von den verschiedensten Formen umgrenzt, auf deren Gipfel man die Trümmer von Chäroneia, Panopäos, Daulis und Parapotamioi erblickt. Diese letzteren sieht man, gegen fünf Meilen von Chäroneia dem Panopäos fast gegenüber, auf einer felsigen Höhe über dem Kephissos, dem zur Seite ein Khan steht. Strabo 3) verlegt Panopäos auf vierzig Stadien von Chäroneia entfernt, was seiner muthmaßlichen Lage entspricht. Plutarchos 4) sagt, daß Sylla es seiner Armee angewiesen habe, daß es aber gänzlich zerstört gewesen sey und man davon nichts als die Rükken eines steilen und spitzen Gebirges gesehen, das durch den Strom Assos, der in den Kephissos fällt, von dem Berge Edylion getrennt gewesen wäre.

---

1) Strabo B. 9. p. 414. Ταφη δημοσια.

2) B. 9. c. 39. Πολυανδριον.

3) B. 9. p. 424.

4) Leben des Sylla.

Die Ebene von Chäroneia ist ausserordentlich fruchtbar. Sie war damals von dem schönsten Grün überkleidet. An einigen Orten sammelte man schon die reichsten Erndten ein, während an anderen der Reis in voller Blüthe stand oder man zahlreiche Schafheerden, mit ihrer langen seidenen Wolle sie durchziehen sah. Die Epikephyssier und Parapotamier waren durch die Fruchtbarkeit ihrer Gegend und durch die Betriebsamkeit berühmt, mit der sie ihren Anbau besorgten.

Nachdem man über den Kephissos gegangen, verengt sich die Ebene. Wir fingen an auf der kahlen Seite des Berges Akontios empor zu steigen, der Chäroneia gegenüber zu einer mäßigen Höhe sich erhebt, und gegen die Ebene des Sees Kopais bei Orchomenos 1) sich allmählig absenkt. In dieser Nachbarschaft befand sich auch der Strom Akontios. 2)

An dem Abhange des Hügels steht ein Dorf, genannt Karamousa, und nicht weit davon ein kleines Kloster. Zur Linken sieht man einige Dörfer in die Ebene verstreut. In vier Stunden gelangten wir zu den Trümmern von Orchomenos und zum Dorfe Skripou. Diese berühmte Stadt 3) die zur Zeit des Homer wegen ihrer Reichthümer 4) zum Sprichwort geworden war, zeigt noch Spuren ihrer ehemaligen Macht und einige Ueberreste der früheren Pracht. Die ältesten Trümmer befin-

1) Strabo B. 9. p. 416.

2) Plutarch. Leben des Sylla.

3) Pausan. B. 9. c. 34. Πολις επιφανης.

4) Strabo B. 9. der das neunte B. der Iliade V. 381 anführt.

den sich wahrscheinlich in der Ebene, innerhalb des heutigen Dorfes. Nach Strabo 1) ward sie in spätern Zeiten höher gegen das Gebirge empor gebaut, um den häufigen Ueberschwemmungen des Sees zu entgehen. Pausanias 2) behauptet, diese Stadt sey von dem Thessalier Andreos gegründet worden, von dem sie den Namen Andreis erhielt, daß sie aber nachmals Phlegyas, von einem Sohn des Ares, darauf Minyas, von einem Enkel des Neptuns, endlich das Minyeische Orchomenos, von Orchomenos, einem Sohne des Minyas, genannt worden sey. Zur Zeit des Thukydides 3) ward sie das böotische Orchomenos genannt, um sie von der Stadt desselben Namens in Arkadien zu unterscheiden.

An dem östlichen Fuße der Akropolis und auf der Nordseite des Kephissos finden sich die wenigen Ueberreste von dem Schatzgewölbe des Minyas, das Pausanias als eines von den Wundern Griechenlands anführt. 4) Der Eingang ist noch ganz vorhanden, obgleich die Erde, die über den alten Boden hoch erhöht ist, einen großen Theil davon verbirgt, so daß nur sechs große Blöcke, alle von regelmäßiger Mauerarbeit, noch über dem Grunde sich erheben. Die ganze Höhe derselben beträgt sieben und einen halben Fuß; ihre Breite auf der Spitze ist acht Fuß, denn diese nimmt nach unten hin zu, wo die Breite wenigstens neun Fuß hält, indem die Höhe gegen neunzehn bis zwanzig Fuß beträgt. Es finden hier beinahe dieselben Verhältnisse am Eingange, wie bei dem

---

1) B. 9. p. 416.
2) B. 9. c. 34.
3) B. 4. c. 76.
4) B. 9. c. 38.

großen Schatzgewölbe zu Mykenä statt, nur daß sie viel größer sind. Das ganze Gebäude ist von weißem Marmor. Der Architrab ist platt und besteht aus einem einzigen Steinblocke, dessen Länge fünfzehn Fuß vier Zoll, bei einer Dicke von drei Fuß drei Zoll hält, und sonach wenigstens vier und zwanzig Tonnen wiegt. Dieser Block muß aus einer großen Entfernung geholt worden seyn, indem die nächsten Marmorbrüche die des Berges Pentelikon sind. An den Seiten des Eingangs bemerkt man, wie in dem Schatzgewölbe zu Mykenä, mehrere Löcher, in denen ehemals sich Nägel befunden.

Vermittelst des Architrabs von dem Thore, ward ich in den Stand gesetzt, eine der Wahrheit ziemlich nahe kommende Schätzung des Durchmessers des Schatzgewölbes zu Orchomenos zu erhalten. Denn da dieser Deckstein im Innern einen Kreisabschnitt bot, so gab dieser dem Durchschnitt die Länge von fünf und sechzig Fuß. Aber da der Boden sich sehr erhöht hatte und da das Gebäude gegen den Grund hinab sich allmählig erweiterte (denn als es ganz war, mußte es die Gestalt eines gothischen Doms haben), so muß dessen wahrer Durchschnitt oder Durchmesser einige Fuß mehr betragen; welches zeigt, daß es dem Schatzgewölbe zu Mykenä an Größe sehr überlegen war. Pausanias 1) giebt auch in der That eine herrliche Beschreibung von dem ersteren, während er das letztere nur oberflächlich erwähnt. 2) Indessen ist der große Decksteinblock über dem Eingange des Schatzgewölbes zu Mykenä ungleich größer als der zu Orchomenos. Doch bestand der erstere aus einem Stein, der an Ort und Stelle gefunden oder ausgehauen ward, während der

---

1) B. 9. c. 37.
2) B. 2. c. 16.

andere von fremdem Material aus weiter Entfernung herbeigebracht wurde. Es scheint, daß das minyeische Schatzgewölbe doppelt gewesen, wie das zu Mykenä, mit der Ausnahme jedoch, daß die beyden Zimmer des ersteren kreisförmig, hingegen von dem zweiten nur das eine kreisförmig, das andere aber viereckig war. Das ganze Gebäude zu Orchomenos ist bis auf das Thor (Eingang) eingestürzt, und es ist wenig daran zu zweifeln, daß man nicht durch Ausgrabungen bis auf den Grund auf einige merkwürdige Ueberreste stoßen würde. Es ist übrigens bemerkenswerth, daß diese so außerordentliche Gebäude selbst von den ältern Schriftstellern so wenig erwähnt und beschrieben worden sind. Pausanias ist der einzige, der von dem Schatzgewölbe zu Orchomenos eine regelmäßige Beschreibung hinterlassen hat, während er der andern zu Mykenä, zu Hyrieus und zu Delphi nur kürzlich gedachte. Das letztere ward von Trophonios und Agamedes erbaut; wahrscheinlich haben auch die übrigen ihre Entstehung denselben frühen und berühmten Baumeistern zu verdanken. Pausanias scheint die griechischen Geschichtschreiber deshalb zu tadeln, 1) daß sie diese außerordentlichen Gebäude nicht angeführt hatten. Indessen hat er doch selbst ein Schatzgewölbe in der Nähe von Sparta und ein anderes in der Citadelle zu Pharsalia übergangen, deren Ruinen, die ich selbst gesehen, noch vorhanden sind. Was freilich die Stadt Pharsalia anbetrifft, so gedenkt er kaum derselben. Allein von Sparta hat er doch eine so umständliche Beschreibung geliefert, daß ich mich darüber wundere, wie er dieses Schatzgewölbe, das höchst wahrscheinlich eben so alt ist, wie die übrigen alle, so

---

1) Vergl. Herodotus B. 2. c. 121 und 150. wo von der Schatzkammer des Rhampsinit und den unterirdischen Schatzgewölben des Sardanapalos die Rede ist.

ganz übergehen konnte. In seiner Beschreibung von Olympia und Delphi zählt er mehrere Schatzgebäude 1) und Bewahrungsörter 2) auf; allein bloß bei dem des Hyrieus, als bei einem der Aufmerksamkeit würdigen Gebäude, verweilt er länger. Das Schatzgebäude von Mykenä war unterirdisch, wie er es beschreibt; das von Orchomenos wahrscheinlich ebenfalls. Indessen läßt er uns ohne genauere Nachricht darüber. Strabo sagt nichts von dem Schatz des Minyas, obgleich er die Schatzgebäude zu Delphi als die unterirdischen Bewahrungsörter der reichen Geschenke des Gyges, Crösus und anderer angiebt. Onomarchos stieg in die unterirdischen Schatzgewölbe in dem Tempel des Apollo und bezahlte seine Armee mit den darin enthaltenen Reichthümern. 3)

Das Schatzgewölbe des Minyas, das in der untern Stadt sich befand, litt wahrscheinlich durch Ueberschwemmung und ward nebst dem übrigen Theile der Stadt mehrere Jahrhunderte hindurch von den Fluthen des See Kopais bedeckt. Die Bewohner zogen sich auf den Berg Akontios, bis der See mit Abzüchten versehen war, was zur Zeit Alexanders d. G. geschah. Und daher mag es auch kommen, daß von diesem merkwürdigen Gebäude so wenig gesprochen ward. Pausanias erzählt uns 4) dieselbe Geschichte von dem Raube des Schatzgebäudes des Hyrieus durch Trophonios und Agamedes, die Herodotus 5) von denen berichtet, welche den Schatz des Rhampsinit in Aegypten bestohlen.

---

1) Θησαυροι.

2) Αναθηματα.

3) Strabo B. 9. c. 421. Vergl. die Anm. d. Herausg.

4) B. 9. c, 37.

5) B. 2. c. 121.

Livius 1) und Plutarchos 2) sagen uns, Philopoemen sey zu Messene in ein unterirdisches Gewölbe, das Schatzgebäude genannt, welches weder Licht noch Luft von außen erhielt und durch einen großen Stein verschlossen ward, gesteckt worden. Auf der Insel Sardinien befinden sich mehrere Gebäude aus dem höchsten Alterthum, genannt Noragis. Diese sind nach demselben Plan und in derselben Gestalt wie die Schatzgebäude Griechenlands, nur nicht in derselben Größe, erbaut. Dem Pausanias zufolge 3) erbaute Norax mit einer Colonie von Iberiern in Sardinien die Stadt Nora. Wahrscheinlich mögen die Noragis von diesem Norax ihren Ursprung erhalten haben.

Die Akropolis von Orchomenos steht auf einem steilen Felsen, der einen Theil des Berges Akontios ausmacht, indem sie sich von der untern Stadt empor zieht, an deren Südseite der Kephissos sich windet. Die Mauern, die sich von der Ebene bis zur Spitze des Hügels empor ziehen, schließen ein unregelmäßiges Dreieck ein, dessen spitzer Winkel auf dem Gipfel der Anhöhe sich endigt, die von einem festen Thurm, von fast viereckter Gestalt, beherrscht wird. Die Mauern dieses Thurms sind von regelmäßiger Bauart. In seinem Innern sieht man eine große in den Felsen gehauene Cisterne. Ein und neunzig Tritte, die ebenfalls in den Felsen gehauen sind, leiten auf den Thurm. Er beherrscht eine außerordentlich weitgestreckte Aussicht über Phokis und Böotien, indem die Ebene von Chäroneia und der Parnassos ihm gegen Nordwesten, Libadea gegen Süden, der See Ko-

---

1) B. 39. c. 50.

2) Leben des Philopömen.

3) B. 10. c. 17.

pais gegen Osten liegt, während das Ganze von dem Helikon, Phoinikos und Ptoon begrenzt wird und am fernen östlichen Horizonte die Gebirge von Euböa sich erheben.

Die Mauern, von denen die Akropolis umgeben wird, sind ungleich älter als die des Thurmes. Sichtbar sind hier die drei ersten Style; die Bauart in Polygonen ist die vorherrschende; die Tirynthische sieht man nur an wenig Orten und die Mauern scheinen wenigstens zwei große Umwälzungen erfahren zu haben. Diodorus von Siz. sagt, 1) daß die Stadt von Herakles zerstöhrt worden sey und daß sie in dem Kriege gegen die Thebaner ein gleiches Schicksal erfuhr, was 364 Jahre vor Ch. statt fand.

Die Mauern, die den frühesten Styl tragen, von welchem wenige Ueberreste in der Akropolis noch vorhanden sind, waren wahrscheinlich vor der Zeit des Herakles erbaut. Diejenige, welche im zweiten Styl sind, waren nach der früheren Zerstörung der Festung erbaut. Der Thurm und die regelmäßige Construktionen wurden wahrscheinlich gegen dreißig Jahre nach der Zerstörung der Stadt von den Thebanern erbaut, da sie dem weniger alten Theile der Mauern von Platäa, die durch Alexander erbaut wurden, gleichen. Das eine Thor der Akropolis ist noch ganz und steht Libadea gegenüber, in der südlichen Mauer. Gegen die Spitze zu nimmt dessen Breite ab und es ist von zwei großen Decksteinen bedeckt. Ihm gegenüber in der nördlichen Mauer bemerkt man ein zweites Thor in Ruinen und ohne Deckstein. Ohne Zweifel befand sich in der Basis des Dreiecks ein drittes, das

---

1) B. 4. c. 10.

die Communication mit der untern Stadt gewährte. Die Dicke der Mauern ist durchgehends sieben Fuß..

Nahe bei dem Schatzgewölbe des Minyas steht ein altes Kloster, Panagia Kemis genannt. Auf der äussern Seite der halbkreisartigen Einbiegung, durch den Altar gebildet, finden sich einige Inschriften aus der barbarischen Zeit, von denen die eine durch den Doktor Clarke schon mitgetheilt worden ist. Die andern werde ich in dem Anhange nachtragen.

Der Papas, der meine Aufmerksamkeit auf diese Inschriften richtete, sagte mir, daß sie die Gründung der Stadt Orchomenos von dem König Protospatharios angäben. Dieses Wort kommt zweimal in ihnen vor und war der Titel des ersten Schwertträgers der griechischen Kaiser. Der Papas hatte ihn aus Misverstand für einen Namen genommen.

Nahe an dem Eingange in das Kloster fand ich eine alte Inschrift auf einem lockern Marmorblocke, 1) und auf der linken Seite befindet sich ein wenig über den Eingang hinaus eine zweite, die sich auf denselben Gegenstand bezieht. Beide sind sehr merkwürdig, da sie aber von Dr. Clarke schon bekannt gemacht worden sind, so will ich hier nur folgendes bemerken. 2) Das Kloster

---

1) Sie ward darauf nach England gesendet und befindet sich jetzt im britischen Museum. Durch den Obrist Leake wurden in der 26. No. des Classical Journal Jun. 1816 p. 332 mehrere Inschriften von demselben Orte bekannt gemacht. Der Name der Stadt wird in diesen Inschriften geschrieben EPXOMENOΣ für OPXOMENOΣ.

2) Larcher meint in seinen Anmerkungen zum ersten Buche des Herodotos, daß κιθαρις die Lyra war und daß κιθαρα ein anderes Instrument gewesen sey; ferner, daß

steht auf dem Platze, den ehemals wahrscheinlich ein bedeutendes Gebäude eingenommen hatte, indem es fast ganz aus Bruchstücken von Säulen, Triglyphen, unverzierten Metopen und Marmorstücken erbaut ist.

Es scheint wahrscheinlich zu seyn, daß der Tempel der Grazien ehemals diesen Platz schmückte. Nach Strabo 1) und Pausanias 2) ward er hier von Eteokles, König von Orchomenos erbaut. Pindaros 3) nennt Orchomenos die Stadt der Grazien. Auch war sie durch eine Quelle, diesen Göttinnen gewidmet und Akidalia genannt, sehr berühmt, was wahrscheinlich den Virgilius 4) bewog,

---

κιθαριστης der Spieler auf dem erstern und κιθαρωδης der Spieler auf dem letztern gewesen wäre. Diese Bemerkung des Uebersetzers des Herodotos führe ich deshalb an, da diese Worte in beiden Inschriften vorkommen. Doch mag das Wort κιθαριστης sich ebensowohl auf den Spieler der κιθαρα als der κιθαρις beziehen, gesetzt auch, beide wären verschiedene Instrumente gewesen. Die Endung ιστης scheint immer einen Spieler eines Instruments bezeichnet zu haben, aber ωδη bedeutet durchaus die Vocalmusick, oder den Gesang. Sollte dann nicht κιθαρωδης einen solchen bedeuten, der zur Lyra oder Harfe sang? Bion macht seiner dritten Idylle V. 7 offenbar zwischen κιθαρις und χελυς einen Unterschied — ως χελυν Ερμιων κιθαριν' ως αδυς Απολλων. — Uebrigens finden sich an der äußeren Kirchmauer noch andere Inschriften, von denen einige Grabinschriften sind. Ebendaselbst sieht man auch einen ganz merkwürdigen Sonnenzeiger, dessen Abbildung in den Darstellungen gegeben werden wird.

1) B. 9. p. 414.

2) B. 9. c. 35.

3) Pythica Od. 12.

4) Aeneid. 1, v. 720.

seine Venus mit dem Beiworte „die Mutter Acidalia" zu bezeichnen.

Martialis 1) bedient sich eines fast ähnlichen Ausdrucks. Strabo thut der Quelle nicht Erwähnung; Pausanias führt sie, jedoch nicht unter einem besondern Namen an. Ebenso übergeht auch Strabo den Tempel des Bacchus, dessen Pausanias gedenkt. In dem Dorfe befindet sich eine halberhobene Arbeit, die das Bruchstück einer Metope zu seyn scheint. Es stellt einen Ochsenschädel mit Bändern rings um die Hörner vor, nebst einem Füllhorn auf jeder Seite, von Olivenzweigen und Epheu umkränzt. Vielleicht gehörte dieses Bruchstück ehemals zu dem Tempel des Bacchus, dem beides, der Ochse wie der Epheu heilig war.

Man zeigte uns den Platz, wo vor einigen Jahren ein Fußboden von Mosaik gefunden worden war; allein er befand sich mit Schlamm und Wasser bedeckt. Pausanias 2) giebt die Grabmäler des Minyas und des Hesiodus zu Orchomenos an. In der Nachbarschaft des Dorfes erblickt man auch in der That einen Erdhügel, der vielleicht eines von den erwähnten Grabmälern gewesen seyn dürfte, oder dasjenige vielleicht, das über den Ueberbleibseln des Aktäon erhoben ward. Die einzigen Münzen von Orchomenos, die man bis jetzt gefunden hat, sind von dünnem Silber, unter denen es einige von verschiedenem Gepräge giebt. Die gewöhnlicheren zeigen auf der einen Seite ein Waizenkorn und das gezahnte Viereck auf der andern. Gewöhnlich sind sie ohne Inschrift. Doch zeigen einige die Buchstaben EP. Andere sah ich

---

1) B. 6. Epig. 13.
2) B. 9. c. 38.

mit dem Böotischen Schilde auf der einen Seite und auf der untern EPX. 1) innerhalb eines Kranzes, und darunter zwei Waizenkörner. In der Sammlung des Dr. Hunter findet sich eine Münze, die auf der einen Seite eine Diota mit der Aufschrift EPXO und auf der andern den Böotischen Schild nebst der Kornähre darauf hat. Von einem Landmann kaufte ich an Ort und Stelle zwei merkwürdige ähnliche Münzen. 2)

Die Lage von Aspledon wird wahrscheinlich durch einen Thurm auf einem alleinstehenden Hügel, drittehalb Meilen nordöstlich von Orchomenos entfernt, nahe an der Hügelreihe angegeben, welche den See und die Ebene auf dieser Seite umschließen. Strabo 3) sagt, daß sie zwanzig Stadien von Orchomenos entfernt liege, welchen Raum der Fluß Melas durchfließt. Die Lage von Tegyrai ist unbekannt; allein die umständliche Beschreibung des Plutarchos dürfte wohl zu deren Entdeckung führen. Er sagt 4) daß der Tempel des Apollo Tegyraios und das verlassene Orakel, das die Mythe zum Geburtsort des Apollo macht, nah am Berge Delos und an zwei wasserreichen Quellen lagen, die wegen ihres kalten und hellen Gewässers bemerkbar waren, und von denen die eine die Palme, die andere die Olive hieß. Auch wäre dieses der Ort und nicht in der Nähe der beiden Bäume auf der Insel Delos gewesen, wo die Latona den Apollo geboren. Er setzt den Berg Ptoon in diese Nähe; woraus sich er-

---

1) Auch in den Inschriften zu Orchomenos wird das E anstatt des O gebraucht. Es ist dies eine Eigenheit des aeolischen Dialekts.

2) M. s. die lithograph. Darstellungen.

3) B. 9. p. 415.

4) Leben des Pelopidas, und das Aufhören der Orakel.

geben dürfte, daß Tegyrai an dem Seeufer zwischen Orchomenos und Akraiphnion stand.

Ich kenne keinen Platz, von dem aus der See Kopais nebst dessen Ebene so schön und ausgedehnt vor den Blicken liege, als von der Akropolis von Orchomenos. Wheler's Beschreibung dieser Gegend ist so genau und umfassend, daß zu demjenigen, was er gesagt, wohl nur wenig zuzufügen seyn dürfte. Den Alten war er allgemein unter dem Namen von Kephissis 1) oder Kephissos 2) bekannt. Aber Strabo 3) sagt, er habe ursprünglich verschiedene Namen getragen, die stets von der nächsten Stadt entlehnt waren. So z. B. hieß er Kopais, von Kopai; Haliartios, von Haliartos. Nur später erst ward er allgemein Kopais genannt. Plinius 4) nennt ihn den See von Orchomenos, und Pausanias 5) Kopais, oder Kephissis, indem er dem Flusse allein, gleich Strabo'n, den Namen Kephissos ertheilt. Er giebt ihm einen Umkreis von hundert und acht Stadien. Gegenwärtig heißt er Λιμνη, vorzugsweise. Seinen Hauptzufluß erhält er aus dem Kephissos und dem Melas. Der erstere dieser Flüsse entspringt zu Liläa in Phokis und nachdem er durch einige Nebenströme, die aus den Gebirgen herabfallen, vermehrt worden, setzt er seinen oft sich windenden Lauf 6) mehrere Meilen weit fort, bis daß er in die Ebene und in den See Kopais, in der Nähe von Orchomenos, tritt.

---

1) Homers Ilias 11. 523. Hymnus auf Apollo 280. Strabo B. 9. Pausan. B. 9. c. 24.

2) Ovid schreibt das Wort mit einem C.

3) B. 9. 410, 411.

4) Hist. Nat. B. 16 c. 36.

5) B. 9. c. 24.

6) Strabo B, 9.

Der Melas entspringt nicht weit von dem nördlichen Fuße der Akropolis von Orchomenos, und verschwindet, nach Strabo, nahe bei der Stadt in einem Schlunde. Plutarchos 1) berichtet, daß nur ein kleiner Arm davon sich mit dem Kephissos verbinde, während der Hauptarm sich unter den Sümpfen verberge. Man nennt ihn jetzt Mauronero oder Mauropotamos (der schwarze Fluß), welcher Name in Hinsicht auf seine Bedeutung dem ältern Melas entspricht. Sein Gewässer ist hell und nur da, wo der Kanal tief ist, trägt er das Ansehen von anderen hellen und tiefen Strömen. Der benachbarte Kephissos ist von entgegengesetzter Beschaffenheit. Dessen Gewässer ist hell und schlammig. Die Hercyne, die von den Bächen Lethe und Mnemosyne gebildet wird, tritt südöstlich von Orchomenos in die Ebene.

Der Phalaros 2) am Fuße des Bergs Laphystios, der Morios 3) am Fuße des Thurios, und der Oplites nebst dem Philarios, 4) dem Lophis, 5) dem Parnassos 6) und dem Olmeios, 7) der vom Helikon herabkommt, fallen nahe bei Haliartos in den See. Der Assos 8) verbindet sich mit dem Flusse Kephissos nahe bei dem Berge Edylion; 9) der Thermodon aber zwischen Chäroneia und

---

1) Leben des Sylla.
2) Pausan. B. 9. c. 24.
3) Plutarch. Leben des Sylla.
4) Plutarch. Leben des Lysander.
5) Pausan. am a. O.
6) Pausan. am a. O.
7) Strabo B. 9.
8) Plutarch. Leben des Sylla.
9) Ebendas.

Orchomenos, und der Akontios 1) am Fuße des Gebirgs gleichen Namens. Theophrastos nennt in seiner Beschreibung der orchomenischen Rohrstäbe einen Bach Probatia, der von Lebadeia herabfließe. Wahrscheinlich ist dieses ein anderer Name für Hercyne. Wohl zu bemerken ist jedoch, daß alle diese Ströme, den Kephissos, Melas und Hercyne ausgenommen, bloß Winterströme sind, die im Sommer durchaus ausgetrocknet stehen, wo nur ein nackter steiniger Kanal ihren Lauf bezeichnet. Daher kommt es denn auch, daß der See, der nur an einigen Stellen tief ist, im Sommer sich fast ganz als ausgetrocknet zeigt, während er im Winter in zwey große Teiche abgetheilt ist, zwischen denen Landstriche mit Ackerboden und Dörfern sich zeigen. Nur nach großen Regengüssen übertritt er zuweilen seine natürlichen Grenzen und nöthigt er die Bewohner jener Dörfer zur Flucht. Ich selbst sah Weinberge und Getreidefelder unter Wasser stehen. Orchomenos, Libadea, Topolias und mehrere andere Ortschaften am See haben ihre Sommer- und Winterstraßen. Bei meiner Reise von Chäroneia war es nöthig die Winterstraße zu nehmen, längs dem Abhange des Berges Akontios; und als ich von Orchomenos nach Libadea ging, zwang mich die Ueberschwemmung der ganzen Ebene, einen beträchtlichen Umweg zu machen und von der gewöhnlichen Straße abzuweichen. Nur während meiner Reise im Sommer darauf war es mir möglich, bei meinem zweiten Besuche von Chäroneia und Orchomenos, den Sommerweg durch die Ebene, der viel kürzer ist einzuschlagen. Plutarchos 2) erzählt, daß Pelopidas, als er mit seiner Armee sich von Orchomenos zurückzog, durch Tegyrai an dem

vgl. ex. I. 1. 282.

---

1) Ebendas.

2) Plutarch. Leben des Pelopidas.

dem Fuße der Gebirge hin ging, wo der einzige gangbare Weg noch vorhanden war, indem die Gewässer des Melas die Ebene ganz bedeckten. Sobald dieser Strom austritt, bildet er sogleich Sümpfe, welche die unteren Wege unbrauchbar machen. Die entferntesten Gebirge, die ihre Winterbäche in den Kephissos, zuletzt in den See ergießen, sind der Oeta, Knemis, Messapios und Kerykios.

Plinius 1) und Theophrastos 2) sagen, in dem See hätten sich schwimmende Inseln befunden.

Der letztere erwähnt einiger Orte in Orchomenos Nähe, die gegenwärtig unbekannt sind. Als er von dem Schilfrohr des Sees spricht, bemerkt er, daß die größte Menge davon an einem Orte zwischen dem Kephissos und dem Melas, genannt Pelekania, erwachse, in dessen Nähe einige sehr tiefe Gegenden des Sees, Namens Chytroi, wären. Darauf erwähnt er eines Flusses Probatia und sagt, das beste Schilfrohr werde zu Oxeia Kampe, der Mündung des Kephissos, gefunden, an welche die so fruchtbare Ebene Hippia grenze. Nördlich von Oxeia lag der Platz Boedria. Es läßt sich schwerlich genau bestimmen, ob Theophrastos mit dem Worte „Topoi" Städte oder Dörfer, oder vielleicht nur einige Plätze in der Ebene bezeichnete, die jene Namen trugen.

Plinius 3) führt sechs Arten von orchomenischem Schilfrohr an: die Characia, Plotia, Auletikon, Donax, Zeugitä und Bombyciä, die bei Theophrastos ebenfalls zu finden sind.

---

1) Hist. Nat. B. 16. c. 36,
2) Hist. Plant. B. 4. c. 12.
3) Hist. Nat. B. 16, c, 36.

Während der glücklichen Tage Griechenlands, als hier die Künste blühten und Wohlstand überall verbreitet war, muß dieses Thal durch die Verbindung seiner natürlichen Reize mit den Schönheiten der Kunst außerordentlich angezogen haben. Von hohen Gebirgen und Hügeln der mannigfaltigsten Formen umgeben, durch Ströme in großer Zahl bewässert, stand es damals hochgeschmückt mit reichen Städten und unabhängigen kleinen Staaten, wo durch den Anblick so vieler Tempel, heiliger Hayne und Quellen, von schützenden Göttern beseelt, durch ehrwürdige Orakelhöhlen und Mysteriengrotten die Bewunderung und Frömmigkeit überall geweckt ward, und wo alle Verschönerungen und Gebilde einer phantasievollen und lieblichen Religion allenthalben den Boden bedeckten.

Die Ebene wird gegen Phokis hinwärts von dem Parnassos geschlossen, und die Kette, die von ihm gegen den Libethrion und Helikon ausläuft, wird noch durch die Trümmer von Daulis, Panopeus, Anemoria 1) oder Hyampolis, Chäroneia und Lebadeia verziert. Weiter gegen Südosten, nach dem Mittelpunkte des Helikon hinwärts, finden sich die Ueberreste von Tilphousion, Koroneia, Alalkomenai und Haliartos. Der Helikon trennt die Ebene von der Umgegend von Thespeia. Der Berg Tilphousion und Phoinikos 2) verbindet sich mit dem Fuße des Helikon und der letztere trennt die Ebene von Kopais von der um Theben. Am westlichen Fuße des Phoinikios befinden sich die Trümmer von Onchestos und Medeon.

---

1) Auch Anemolia.

2) Genannt Φικιον von Hesiod. und Plutarch. ΣΦικιον von Lykophron ΣΦιγγιον von Paläphatos, Φικειον von Apollodor. Φοινικιος von Strabon, und das Gebirge der Sphinx von Pausanias.

Dieses Gebirge verbindet sich gegen Norden mit dem dreigipflichten Ptoon, der die Seen Kopais und Hylika trennt. Die Ruinen von Akraiphnion befinden sich auf dem Berge Ptoon, an dessen Fuße die Ueberreste der Inselstadt Kopai zu sehen sind. An ihn stößt der Berg Kyrtonon, 1) der nebst dem nördlichen Zweige des Ptoon die Ebene von dem Thale Opous und dem Euböischen Meere trennt. Er heißt jetzt Talanda, und hat an seinem Fuße einen Bischofssitz, die Stadt gleichen Namens.

Zunächst darauf folgen die nackten und steilen Hügel von Akontios, Laphystios, Thurion, Edylion, Daulios, Hyphanteion und Katopterios; alle verschiedene Namen, die derselben Hügelkette ertheilt worden, auf welcher die Städte Orchomenos, Aspledon und Parapotamioi gelegen haben; derselben, die sie von der Ebene um Elateia und Chäroneia trennten.

Außer den oben schon genannten Städten gab es in der Ebene noch mehrere andere, deren bestimmte Lage jetzt unbekannt ist. Einige davon sind wahrscheinlich durch Ueberschwemmungen gänzlich zerstört worden; wozu besonders Assia, Ila, Okalea, Athenä und Eleusis 2) gehörten.

Die Aale aus diesem See stehen gegenwärtig noch in demselben Rufe, als zur Zeit der Alten. Sie werden sehr groß und pflegen dann, nachdem man sie gesalzen und gepöckelt, in mehrere Theile Griechenlands als eine Delikatesse versendet zu werden. Aristophanes 3) Pausanias 4)

1) Pausan. B. 9. c. 24.

2) Pausan. B. 9, c. 24.

3) Acharn. V. 880. und Lysistr. v. 36.

4) B. 9. c. 24.

und andere haben von ihnen gesprochen. Julius Pollux 1) zählt sie unter die Leckerbissen der Alten und Athenäos 2) sagt, daß die Böotier sich ihrer zu den Opfern bedient hätten.

Plinius 3) behauptet, daß der See regelmäßig allemal im neunten Jahre über seinen gewönlichen Stand sich erhebe. Nach der Ueberschwemmung des Deukalion scheint aber Natur und Kunst sich verbunden zu haben, um das Unglück, das durch die Ueberschwemmung des Sees entstehen könnte, abzuwenden. Ich deute hiermit auf die unterirdischen Gänge im Berge Ptoon, vermöge welcher das überflüssige Wasser des Sees Kopais in den See Hyla, und von da in das Meer von Euböa abgeleitet wird. Strabo nennt sie Erdschlünde 4) und Stollen. 5) Pausanias giebt ihnen ebenfalls den erstern Namen; nennt aber den Abzug des Sees von Pheneos einen Abgrund, Barathron, so wie die des Sees Stymphalos Berethra, und behauptet, daß die Arkadier sie Zerathra genannt. Nach ihm trug der Abzug von Asterion in der Nähe von Mykenä den Namen Pharax. 6) Bei Aristoteles heißen eben dieselben Pharanges 7) und nur Eustathios ertheilt ihnen die gewöhnliche Benennung. 8) Gegenwärtig werden sie Katabathra genannt.

---

1) B. 6. c. 10. seg. 63.
2) Deipnosoph, B. 7. c. 13.
3) Hist. Nat. B. 16. c. 36.
4) Χασματα.
5) Υπονομοι.
6) B. 2. c. 17.
7) Meteorolog. B. 1. c. 13.
8) In Homer. Iliad. 2.

Es scheint nicht, daß Pausanias sie besucht habe, ob er sich schon nicht weit von ihnen, zu Kopai und Akraiphnion befand. Während des Monats März hielt die große Ueberschwemmung des Sees mich von der Besichtigung dieser so außerordentlichen Ableitungskanäle ab, und wahrscheinlich traf Pausanias dasselbe Hinderniß an. Indeß war ich im Stande, sie gegen das Ende des Mai, auf meiner Reise nach Thessalien, zu untersuchen. Sie befinden sich in einem Kalkfelsen von zwar harter, jedoch etwas mürber Natur und sind voll von Höhlen und Spalten. Strabo a) meint, sie wären durch Erdbeben entstanden und durch dieselbe Ursache manchmal verschüttet und verstopft worden. Er sagt, daß es einst nahe daran war, daß Kopai durch eine Ueberschwemmung untergehen sollte, als glücklicherweise eine Oeffnung sich bildete, durch welche die Gewässer dreißig Stadien weit unter der Erde weggeführt wurden, die sich nahe bei Larymna ins Meer ergossen.

Die Anzahl dieser Ableitungskanäle, oder Schlünde ist unbekannt. Spon zählt deren fünf, Pococke läßt bei seiner bekannten Ungenauigkeit sie bis auf achzig steigen. Die Bewohner der Umgegend behaupten, daß es ihrer funfzehn gebe. Ich habe nur vier gesehen, von denen der eine am Fuße des Berges Ptoon sich befindet und von den Trümmern von Akraiphnion aus sichtbar ist. Dieser leitet die Gewässer des Sees Kopais in den See Hylika ohngefähr zwei Meilen weit. In dem Monat Mai erreichte das Wasser des Kopais die Mündung dieses Ableitungskanales nicht; demohngeachtet war in dem Hylika Wasser genug vorhanden. Wahrscheinlich finden die Gewässer des erstern ihren Weg zu dem letztern

a) B. 9. p. 406.

vermittelst irgend eines unterirdischen Erdganges; denn kein Strom fällt in diesen. Er ist an mehreren Orten sogar tief und besitzt ebenfalls einen natürlichen Abzug, durch den seine Gewasser in den opuntischen Golf geleitet werden.

Der größte Theil der übrigen Ableitungskanäle befindet sich in dem Berge Kyrtonon, westlich von Akraiphnion. In einem derselben, der gegen neun Meilen von diesem Orte entfernt ist, bemerkt man auf dem Wege zur Stadt Talanda wenige hundert Yards von dem See entfernt einen weiten senkrechten Schlund, der augenscheinlich von der Natur selbst gebildet worden und gegen hundert Fuß tief ist. Da meine Neugierde mich trieb, ihn zu untersuchen, so kann ich als Augenzeuge davon sprechen. Auf einem sich windenden Fußpfade, dessen die Schafhirten sich bedienen, wenn sie gegen die Mittagssonne eine kühle Zuflucht suchen, stiegen wir hier ziemlich schnell hinab. Der Boden enthält einen tiefen Kessel voll Wassers, das aus dem See ausbricht und dann durch ein kleines Loch oder Schlund in den Felsen strömt, von wo aus, nach einem unterirdischen Lauf von vier Meilen, es seinen Weg zum opuntischen Golfe findet.

Als ich dieses sonderbare Naturwerk (denn Spuren von Kunst oder von Menschenhand sind hier nirgends sichtbar) hinreichend untersucht hatte, begab ich mich an das Ufer des Sees, um die Mündung des Kanals zu sehen. Das Wasser bildet hier einen kleinen Golf, indem man es durch drei verschiedene natürliche Oeffnungen in den Felsen ruhig einströmen sieht. Wenige hundert Yards davon ist ein anderer Kanal, in den das Wasser durch eine einzige Mündung einfließt. In dessen Nähe findet sich kein senkrechtes Loch oder Schlund, der bei dem er-

stern wahrscheinlich durch eine zufällige Verstopfung des Kanals veranlaßt ward, wie vielleicht auch durch den Druck, den eine ungewöhnliche Wasseranhäufung erzeugen mußte. Die Menschen scheinen aber hier bald gefühlt zu haben, wie nothwendig es sey, dasjenige durch Kunst zu erhalten, was die Natur schon zum Wohl und Heil der Gegend gethan hatte. Aus Strabo sehen wir, 1) daß, als einige dieser Oeffnungen verstopft waren, ein Kanalgraber aus Chalkis zu Alexanders Zeit die Aufräumung der Kanäle unternommen hatte.

In verschiedenen Entfernungen sieht man, auf dem Wege nach dem Meere zu, die von Wheler angegebenen Brunnen, die senkrecht in den Felsen bis zu den unterirdischen Kanälen eingehauen sind. Auf diese Weise wurden diese letzteren gereinigt und wahrscheinlich auch erweitert. Die gewöhnliche Größe dieser Brunnen beträgt vier Fuß ins Gevierte. Die Tiefe derselben wechselt nach Verhältniß der Unebenheit des Bodens ab, unter welchem das Wasser zu seiner Mündung geführt wird. Es ist unmöglich in diese tiefen Löcher zu kriechen, die größtentheils mit Steinen angefüllt und von Gebüsch überwachsen sind. Indessen würde die Erforschung ihrer Tiefe keine Schwierigkeit haben, und ihre Richtung würde wohl angegeben werden können, wenn man ihren Schachten folgte, die fast bis an das Meer reichen. Brunnenlöcher oder Stellen von derselben Art sieht man auch in Italien, und zwar in dem Gebirge durch welches im Lande der Marsen das Emissarium 2) oder der Ableitungskanal bis an den Fucinersee stößt. Ob die Ebenen

---

1) B. 9. p. 407.

2) Cicero B. 16. Epist. ad Tir. Vitruvius B. 8. c. 7. Suetonius in Claud. c. 20.

von Böotien durch die ogygische und deukalionische Fluth überschwemmt wurden; oder ob Herkules 1) durch das Verstopfen der Ableitungskanäle und die Zuleitung des Kephissos in den See diese Wirkung hervorgebracht, wird aber stets ein Gegenstand der Vermuthung bleiben. Polyänos 2) spricht von einem dieser Kanäle, der durch Herkules verstopft, jedoch hernach wieder geöffnet worden seyn soll. Diodoros v. Sic. 3) sagt, Herkules habe den bei Orchomenos fließenden Strom gedämmt, und hierdurch die Ebene überschwemmt. Plutarchos 4) erzählt, daß der See in dem Jahre 5) vor der Niederlage der Thebaner zu Koroneia durch Agesilaos übergetreten sey, wo damals das Wasser desselben bis an Haliartos reichte. Dergleichen natürliche Ableitungen trifft man aber allerwärts, an mehreren Orten in Griechenland und in anderen gebirgigen und felsigen Gegenden. Vorzüglich findet man sie in Kalkgebirgen. In vulkanischem Boden habe nirgends andere, als durch Kunst gemachte Emissarien getroffen.

Die Seen von Stymphalos und Pheneos in Arkadien haben ihre natürlichen Ableitungskanäle; desgleichen der See von Joannina in Epiros, wo deren zwei zu sehen sind. Der Psophis und der Erymanthos strömen in Arkadien aus zwei unterirdischen Höhlen. Der Alpheios und Eurotas gehen unter den Boden hinab und kommen zu verschiedenen Malen aus demselben in Arkadien wieder zum Vorschein. Der Ophis verschwindet in der Nähe von Mantinea durch eine Höhle in der Ebene. Gleicher-

---

1) Diodor. Sic. B. 4. c. 18.

2) Stratag. B. I. c. 5.

3) B. 4. c. 18.

4) De Genio Socrat.

5) Drei hundert Jahre vor Ch. Geb.

gestalt haben der Inachos und der Asterion in Argolis ihre Abzugsschlünde. Einige ähnliche sieht man in Epiros, andere in der Nachbarschaft von Ragusa. Strabo gedenkt 1) des unterirdischen Laufs des Tigris, der, nach Justinus, 2) sich fünf und zwanzig Meilen weit fortsetzt. Derselbe Geograph 3) führt auch natürliche Emissarien am Berge Korykos in Cilicien, andere in Coelesyrien, 4) den Fluß Pyramos 5) in Katäonien, den Lukos 6) nahe bei Laodicea, einen Fluß 7) zu Metauros in dem Lande der Bruttier, den Nil 8) in Aegypten, und den Orontes in der Nähe von Antiochien 9) in Syrien an. Auf den Münzen von Antiochien wird der Orontes unter der Gestalt eines Jünglings vorgestellt, der zu den Füssen einer, mit einem Thurm gekrönten weiblichen Figur, in sitzender Stellung und die Stadt vorstellend, aus der Erde emporsteigt. Vor einigen Jahren fand man denselben Gegenstand in halberhobener Arbeit auf Marmor nahe bei Rom. 10)

Volney 11) führt mehrere Beispiele von solchen Abzugekanälen in Syrien an, und in den Schweizerseen sind sie gewöhnlich. Auch bei Castleton in Derbyshire

---

1) B. 16. p. 746.
2) Hist. B. 42. c. 3.
3) B. 14. p. 671.
4) B. 16. p. 741.
5) B. 12. p. 536.
6) B. 12. p. 578.
7) B. 6. p. 275.
8) Ebendas.
9) Ebendas.
10) Visconti Mus. Pio Clement. V. III, p. 60.
11) Reise durch Syrien V. I.

sieht man einen solchen, und der Fluß Mole in Surry macht seinen Weg eine Meile weit unter dem Boden hin. In Italien giebt es mehrere durch Kunst gemachte, wozu wahrscheinlich die vom See Kopais Veranlassung gegeben hatten. Der Abzugkanal des Albanersees (Emissarium) war zufolge eines Orakels von Delphi 1) unternommen worden. Die Delphier, bekannt mit den benachbarten Emissarien in Böotien, schlugen dieses Werk vor, von dessen Nützlichkeit ihr eigenes Land Beweise gab. Eben so waren auch die Abzugskanäle des Fucinersees 2) und des Nemisees durch Kunst gearbeitet. An dem kleinen See von S. Giuliano, nahe bei Cora, im Latium, befindet sich ein natürlicher unterirdischer Kanal. Die frühesten Werke dieser Art, von denen wir einige Kenntnisse haben, sind die vortrefflichen, die in China von Yu, unter der Regierung des Kaisers Yao 3) durch ein Gebirge geführt wurden, um die Gewässer des Hoangho abzuleiten. Diese sind noch vorhanden und von dem Pater Mailla beschrieben worden. 4)

Nach einer Abwesenheit von wenigen Tagen kehrten wir wieder nach Livadea zurück. Als wir Skripou verließen, gingen wir auf einer Brücke von drei Bogen über den Kephissos. Dieser Strom, der langsam und trübe sich fortbewegt, gleicht dem Cam zu Cambridge, sowohl in Hinsicht auf die Breite seines Bettes als auf die Far-

---

1) Livius B. 5. c. 15. Er ward begonnen im Jahre Roms 358, in einem Jahre beendigt und über eine Meile lang durch den Felsen geführt. Vergl. Almanach aus Rom von Sickler und Reinhart, erster Jahrgang.

2) Der K. Claudius soll 30,000 Menschen eilf Jahre hindurch dazu gebraucht haben.

3) Gegen 2297 vor Ch. Geb. (?)

4) Hist. generale de la Chine T. I.

be des Wassers, und ich kann nicht wohl begreifen, wie ihn Homer 1) den „schönfließenden" nennen konnte, indem dieses Beiwort ihm höchstens nahe bei seiner Quelle gegeben werden kann. Lukanus 2) nennt ihn den prophetischen Strom; allein, ob in Hinsicht auf seine Nachbarschaft mit dem Parnassos, oder mit dem Orakel des Trophonios, oder mit dem des Apollo zu Tegyrai; 3) dieß läßt sich schwerlich bestimmen. In diesem Theile von Griechenland giebt es eben so viele schwarze als weiße Schafe, und daher mag wohl der sehr unschuldige Einfall bei Plinius 4) stammen, daß der Fluß Melas die Schafe schwarz, der Kephisses sie weiß färbe. Vitruvius 5) scheint diesem Gerücht Glauben zu geben und versucht es, den Grund davon anzugeben. 6) Auch Priscianus hat dessen erwähnt. 7)

Wir zogen nahe bei den oben erwähnten Grabhügel vorüber und fanden ihn mit Getraide bedeckt und von Weinbergen umgeben. Da das Wasser hier gegen einen Fuß tief war, sahen wir uns zu einem Umwege rechter Hand genöthigt. Nachdem wir durch das elende Dorf Arabochori gegangen, hielten wir in dem Dorfe Romaiko an, um eine halberhobene Arbeit auf dem Kirchhofe zu untersuchen. Dieses auffallende Kunstwerk befindet sich auf einem grauen Marmorblock und stellt einen Mann in Lebensgröße vor, mit der Chlaina oder dem langen weitem

---

1) Hymnus an Apollo V. 240, 241.

2) B. 3. v. 175.

3) Plutarch. Schweigen der Orakel u. Leben des Pelopides.

4) Hist. Nat. B. 2. c. 103.

5) B. 8. c. 3.

6) White's Nat. Hist. of. Shelborne, letter 17.

7) V. 429. Namque duobus caet.

Obergewande bekleidet, und mit naktem rechtem Arm und Füßen. Sein linker Arm lehnt sich auf einen Knotenstab, während er mit der rechten Hand einem Jagdhunde eine Heuschrecke darbietet, der begierig danach zu schnappen scheint. Der Kopf des Mannes ist von einer engen Kappe bedeckt, gleich der neuern Mütze, in der sich ein Loch, einen Zoll im Durchmesser ohngefähr, befindet. Sein Haar ist kurz und sein Bart endigt sich in eine Spitze. 1) Da die Basis dieses Monuments mit Erde bedeckt war, so machte ich sie frei davon und entdeckte einige wenige Schriftzüge daran, die aber wegen der vielen Beschädigungen sich zu keiner Erklärung boten. 2)

In der Akropolis zu Athen befand sich ehemals eine Statue des Apollo, genannt Parnopios, 3) weil er das Land von Heuschrecken befreite. Strabo berichtet, 4) die Oitäer hätten den Herakles unter dem Namen Kornopion verehrt, weil er sie von den Heuschrecken befreit habe, die in Griechenland allgemein Parnopes genannt wurden, obgleich die Oitäer sie Kornopes nannten. Vielleicht spielt das Monument von Romaiko auf diesen Umstand an. Auf der Nordseite des Kephissos steht das Dorf Beli, auf einem Hügel. Nahe bei diesem Orte gingen wir durch ein Dorf, genannt Gephyra, 5) und da dieses alte Wort eine Brücke bedeutet, so gab es wahrscheinlich ehemals hier eine solche über den Fluß, obgleich nicht die mindesten Spuren jetzt noch davon aufgefunden werden.

---

1) Pollux Onomast. B. 4. c. 19. seq. 143. Σφηνοπωγων.

2) Vergl. die Abbildungen.

3) Pausan. B. 1. c. 24.

4) B. 13. p. 613.

5) Γεφυρα; wird jetzt Ufeer gesprochen.

Als wir uns der Hügelkette, ehemals wahrscheinlich Thurion, näherten, ward unsre Aufmerksamkeit durch einige Trümmer, auf einer Spitze stehend, angezogen, was uns hoffen ließ, einige merkwürdige Trümmer daselbst anzutreffen und weshalb wir zu ihnen empor ritten. Indessen ward die Beschwerlichkeit dieses Ritts und der dadurch verursachte Zeitverlust schlecht belohnt, indem die Ruinen neuerer Entstehung waren und nur aus einem viereckten Thurme, einem einzigen antiken Steinblocke und zwei Schutthügeln bestanden.

Als wir die Vorstädte von Libadea erreicht hatten, 1) ließen wir die Stadt rechts liegen und setzten, angezogen durch ein Dorf nebst einem Kloster, Granitza genannt, unsern Weg auf einem nackten und felsigen Hügel empor fort, wo man uns gesagt hatte, daß wir einige Ruinen finden würden. Wir brachten eine ganze Stunde in beständigem Emporsteigen, von Libadea aus, zu. Aber auch hier hatten wir nichts als Zeitverlust, da keine Spur von Alterthümern hier anzutreffen war. Das Kloster hat die Aussicht über ein tiefes und unebenes Thal, durch welches das Gebirge Libadea's von dem Helikon getrennt wird.

Reise nach Eremo-Kastro. Thespeia.

Am 20sten März verließen wir unsern gastfreundlichen Wirth zu Libadea und erreichten innerhalb einer Stunde das kleine Dorf Rhakes, wo noch die Ueberreste eines alten viereckten Thurmes von regelmäßiger Bauart aus großen Mauersteinen zu sehen sind. Der Durchmes-

---

1) Dikäarchos Stat. Graec. sagt, daß von Orchomenos bis Libadeia nur zwei Stadien wären. Dieß ist ein offenbarer Fehler in dem Texte, an dessen Statt ich vorschlage, 22 zu lesen.

ser der Mauer beträgt drei einen halben Fuß, besteht aus einer harten Masse kleiner Steine mit Mörtel und ist auf jeder Seite von großen Steinblöcken eingefaßt, so daß die ganze Dicke, oder Breite der Mauer acht und ein halber Fuß ist. Andere Spuren von Alterthümern giebt es an diesem Orte nicht. Da nun seine Lage keiner alten, von Strabo oder von Pausanias angeführten Stadt entspricht, so ist es wahrscheinlich, daß hier einer von den alten festen Thürmen stand, 1) die man zur Bewachung des Engpasses erbaut hatte; denn anf der einen Seite erhebt sich ein steiles Gebirge, und auf der anderen zeigt sich die Ebene von Kopais in ihrer ganzen Ausdehnung.

Bey der Fortsetzung unserer Reise zogen wir rechts an dem Dorfe Kamari, das an dem Fuße der Gebirge liegt, vorüber. Es erhielt seinen Namen von einigen modernen Bögen, auf denen eine Wasserleitung ruht, die von den benachbarten Hügeln das Wasser führt, welches eine Mühle treibt. Ein heißer Strom, der einen dichten Dampf von sich giebt und sich in verschiedene Arme theilt, fällt an diesem Orte von den Felsen, worauf er die Straße durchschneidet und in die Ebene Kopais sich verliert. Seine Hauptquelle findet sich in einer Entfernung von fünf Meilen von Kamari, auf dem Berge Helikon, nahe bei der Kirche des h. Johannes. In der Nähe einer Mühle vermischt ein kalter Quell seine Gewässer mit dem heißen Strom, und so vereint treten beide in die Ebene. Ich kenne keinen neuern noch ältern Schriftsteller, der davon gesprochen hätte.

Gegen drei Stunden Weges von Libadea sahen wir einen Thurm, Borniaros genannt, der fast eine Meile

---

1) Procop. de Aedif. B. 4. c. 6. p. 79. Par. ed.

rechter Hand auf einem Felsen liegt. Höher an dem Hange des Helikon empor erblickt man das Dorf Cotoumala. Wir gingen über einen kleinen Strom, Namens Pogia, auf einer Brücke von einem Bogen. Dieser fließt vom Gebirge herab in den Strom, ist aber im Sommer trocken. Ich ging im Julius 1801 wieder über sein Bette, als er gänzlich wasserlos war. Vielleicht ist er der Parnassos, 1) der, nach Strabo, 2) nicht weit von Haliartos in den See fällt, nachdem er sich vorher mit dem Olmeios verbunden. Nicht weit davon fließt ein anderer Strom in derselben Richtung gegen den See, der vielleicht der Olmeios seyn mag.

Bald darauf gelangten wir zu einer steilen Anhöhe, die plötzlich zur rechten Hand von der Ebene emporsteigt. Eine starke Quelle stürzt sich von ihr herab, und bildet einen Strom, der dem See zufließt. Diesen Platz könnte man wohl nur mit Schwierigkeit richtig benennen. Er mag entweder Telphousa, oder Libethrias, 3) oder Petra seyn. Strabo sagt uns, die Quelle Tilphossa sey unter dem Berge Tilphosion, nahe bei Haliartos und Alalkomenai, und daß das Monument des Tiresias, nebst dem Tempel des Tilphossischen Apollo und die Stadt Tilphousion auch nahe dabei gelegen hätten. Plutarchos 4) gedenkt der Quelle Kissousa bei Haliartos, in welcher Bacchus bei seiner Geburt gebadet worden, woher das Wasser seine weinartige Farbe bekommen. Da

---

1) Wegen der verschiedenen Lesarten dieses Namens sehe man Kuhn's Anm. zu Pausan. B. 9. c. 29.

2) B. 9. p. 407.

3) Das Gebirge hieß Libethrion und die Quelle Libethrias. Pausan. B. 9. c. 34.

4) Leben des Lysander.

er der einzige Schriftsteller ist, der dieser Quelle anstatt der Tilphoussa erwähnt, so mag hier wahrscheinlich ein Misverstand obwalten. Er sagt, sie sey zu Haliartos; aber wahrscheinlich meint er damit, daß sie in dem Gebiet von Haliartos sich befinde und nicht in der Stadt selbst. Pausanias sagt, die Quelle finde sich funfzig Stadien von der Stadt entfernt, das Grabmal des Tiresias stehe in ihrer Nähe 1) und die Göttinen, genannt Praxidikai, hätten einen Tempel nahe bei dem Berge Tilphousion. Einige antike Ruinen sieht man in der Nähe der Quelle, die nicht unwahrscheinlich zu Libethrias oder Petra gehören, welches, nach Pausanias, vierzig Stadien von Koroneia lag.

Diese Entfernung entspricht fast den Ruinen einer Stadt, die man auf einem Hügel zur rechten Hand sieht, sobald als man über den Felsen und die Quelle hinaus gekommen ist. Wahrscheinlich wäre dieß Koroneia, die am äußersten Ende der zurückweichenden Ebene lag, in der sich ein Tempel der Minerva, am Fluße Kouarios, befand, wo die Pambötischen Feste gefeiert wurden, die in Gesängen und Tänzen bestanden. 2) Dem Strabo zufolge lag Koroneia auf einer Anhöhe nahe bei dem Helikon.

Wir zogen weiter, gingen über einen von der Quelle gebildeten Strom und gelangten nach vierzig Minuten zu einigen alten Grundmauern und Marmorblöcken, die wahrscheinlich Ueberreste von einem Tempel waren. Dieser Platz heißt Agia Pareskebi und liegt am Fuße eines felsigen

---

1) B. 9. c. 33. Ταφος. Bei Strabo Μυηµα; Synonyme.
2) Polyb. Hist. B. 4. Strabo, B. 9. p. 411.

sigen Hügels, gegen zwölf Meilen von Libadea. Wahrscheinlich ist er der Tempel des Tilphossischen Apollo, oder der Praxidikai.

Wenn man über den Felsen gegangen ist, breitet sich die Ebene aus und bildet rechts einen Golf. Auf den Hügeln erblickt man deutlich einen in Trümmern liegenden Thurm nebst einem Dorfe, Namens Rastamitis. Wahrscheinlich steht dieses in der Nähe der Lage des alten Koroneia, von dem, ob es gleich ein Ort von Bedeutung war, es nur wenig Münzen giebt. In der That kenne ich nur eine einzige, die man dieser Stadt beilegt. Sie ist eine silberne Hemidrachme, mit dem Böotischen Schild auf der einen Seite und auf der andern mit einer ganzen Maske, oder dem Gorgonenkopfe mit einer ausgestreckten Zunge, innerhalb eines gezahnten Vierecks und der Inschrift KOPO. 1)

Dem Pausanias zufolge ward Koroneia von Koronos, Bruder des Haliartos und Sohn des Thersander, gegründet. 2)

Wir gingen über den vom Helikon herabstürzenden Strom, der wahrscheinlich der Kouarios ist. Ein Hügel großer Steinblöcke und einige Grundmauern, die nahe an seinen Ufern stehen, zeigen vielleicht den Tempel der Minerva an, wo einige Flüchtlinge, die von Agesilaos besiegt worden waren, Schutz suchten. 3) Die Pambötiá wurden in diesem Tempel gefeiert. Hier in der Nähe schlug der König der Spartaner die vereinigten Heere

---

1) In der Sammlung des H. Bourgon.

2) B, 9. c. 34.

3) Cornel. Nep. Leben des Agesilaos.

der Athenäer, Böotier, Argiven, Corinther, Lokrier und Euböer im Jahre 394 vor Ch. G.

Die Umgegend bringt Getraide und Baumwolle im Ueberfluß hervor. Die Weiden sind treflich und nähren zahllose Heerden von schwarzen und weißen Schafen mit lockiger Wolle.

Nach einer Stunde Weges von Pareskebi kamen wir zu einem Hügel mit einigen Graburnen oder Sarkophagen und verschiedenen verstreuten Steinblöcken. An diesem Platze quellen mehrere kleine Bäche aus dem Boden und strömen, nachdem sie sich vereinigt, am Fuße der Akropolis von Haliartos in den See Kopais. Diese Ströme entsprechen genau der Lage von Lophis nach des Pausanias Beschreibung, [1]) so daß man wohl an der Identität dieses Platzes mit der Lage jener alten Stadt eben so wenig zweiflen kann, als daran, daß die benachbarte Ruinen die Ueberreste von Haliartos sind. — „Da „der Wassermangel in der Gegend um Haliartos ein „großes Unglück erzeugte, begab sich einer der Bewohner „von Haliartos nach Delphi um das Orakel zu befragen. „Die Pythia gebot ihm, den Ersten zu erschlagen, dem „er auf seiner Rückkehr nahe bei Haliartos begegnen „würde. Dieser war Lophis, der Sohn Parthenomene's. „Er erschlug ihn. Es lief aber der Knabe noch weit „von dem Platze weg; und da, wo sein Blut niedertröpfelte, sprang Wasser aus der Erde und bildete den „Strom."

Plutarchos erwähnt der Ströme Oplites und Philarios [2]) nahe bei Haliartos.

---

1) B. 9. c. 33.

2) Leben des Lysander.

Die Ueberreste von Haliartos liegen gegen funfzehn Meilen von Libadea entfernt und in ziemlich gleicher Entfernung von Theben. Dieser Ort heißt jetzt Mikrokoura. Die Akropolis nimmt einen niedrigen und länglichen Hügel ein. Von diesem steigt die eine Seite aus einer schönen Weideebene, 1) die andere aus den Sümpfen empor, wo das Rohr erwächst, aus dem die Alten Pfeile und Pfeifen verfertigten. 2) Aus Pausanias 3) ergiebt es sich, daß Haliartos, das von dem Bruder des Koronos gegründet ward, nicht so alt als Orchomenos ist.

Strabo 4) gedenkt seiner, als einer zu seiner Zeit nicht mehr vorhandenen Stadt, obgleich Pausanias noch seine Tempel und öffentlichen Gebäude beschreibt.

Der größte Theil der Mauern, die noch übrig sind, mögen wohl nach Homer's Zeiten erbaut seyn; doch sind sie älter, als die Periode, wo die Stadt während des Kriegs gegen Perseus von Makedonien von den Römern eingenommen ward; obgleich Livius, 5) der es dem Diodoros von Siz. und Strabo im Vernichten ganzer Städte gleich thut: sagte: „daß sie von Grund aus zerstört worden sey. Diese Stadt war von großer Bedeutung und nach Theben die festeste unter allen Städten Böotiens. Selbst nachdem Lysander Lebadeia und Orchomenos eingenommen hatte, zögerte er

---

1) Homer. Ilias. 2. v. 503.

2) Strabo nennt die letzteren B. 9. p. 407. Αυλητικος καλαμος; und Plutarch: Cretisches Rohr, im Leben des Lysander und des Sylla.

3) B. 9. c. 34.

4) B. 9. p. 411.

5) B. 42. c. 46.

noch das feste Haliartos anzugreifen. Es ward von den Truppen des Xerxes verwüstet und wurde wahrscheinlich von Alexander wieder erbaut, oder wenigstens um diese Periode. Der größere Theil der Mauern ist im Styl der Mauern von Platäa, das von dem makedonischen Eroberer wieder hergestellt ward. Auch von dem zweiten und dritten Styl der Bauart giebt es hier einige Ueberreste.

An dem Fuße der Akropolis sieht man einige Grabgewölbe; Krypten, die in den Felsen gehauen sind, und denen zu Delphi ähnlich. Auch giebt es daselbst zwei zerstörte Kirchen, aus altem Baumaterial erbaut und aus einigen Bruchstücken von durchaus unleserlichen Inschriften, mit Moos bedeckt, dessen Wachsthum durch die benachbarten Sümpfe sehr befördert wird. Unter den Trümmern befinden sich mehrere viereckte Altarsteine, doch ohne die mindeste Zierrathen und Inschrift. Sie sind in Griechenland sehr gewöhnlich und haben nichts, was den Namen der Gottheit, der sie gewidmet worden, verkünde. Sie sind die unbenannten Altäre, die von Diogenes Laertius angeführt werden. 1)

Die Trümmer der Stadt selbst liegen in der Ebene, und obschon kein Gebäude ganz übrig geblieben ist, so bemerkt man doch daselbst einige schöne Grundmauern und große Steinblöcke, die nach allen Richtungen zu verstreut liegen. Eine einzige Säule steht noch; wahrscheinlich das Werk späterer Jahrhunderte, da sie aus kleinen Steinen und Mörtel besteht. In ihrer Nähe trifft man den Dekkel von einem Sarkophag, mehrere Steinblöcke und Architekturzierrathen, die vielleicht ehemals einem Tempel, darauf einer Kirche zugehört zu haben scheinen.

---

1) B. 1. Segm. 110. Epamin.

Am Eingange in die Stadt sieht man auf der Seite die gegen Libadea hin gerichtet ist, die Sarkophage und den Grabhügel, den ich oben erwähnte, der die Ueberbleibsel berühmter Personen enthalten haben wird. Plutarchos 1) erwähnt des Grabes des Rhadamanthos und des Monuments 2) der Alkmena zu Haliartos. Er sagt, das letztere sey durch eine Ueberschwemmung des Sees zerstöhrt worden. Pausanias 3) giebt hier das Monument des Paudion 4) an; jedoch ohne zu dem Heroenzeitalter emporzusteigen, glaube ich daß es nöthig sey, einen offenbaren Widerspruch bemerken zu müssen, der sich zwischen den beiden hier erwähnten Schriftstellern findet. Plutarchos sagt, das Monument 5) des Lysander habe sich jenseit der Grenzen von Böotien in dem Gebiete von Panopeos befunden, während Pausanias 6) es nach Haliartos 7) versetzt. Pausanias, König von Sparta, erhielt nach dem Tode des Lysander 8) von den Haliarten die Erlaubniß dessen Leichnam zu begraben; dieß jedoch nur unter der Bedingung, daß die Spartaner sich sogleich aus Böotien zurückziehen sollten. Obgleich nun die gemeinen Krieger wahrscheinlich auf dem Schlachtfelde schnell beerdigt wurden, so verdienten doch die Ueberbleibsel ihres heldenmüthigen und bewunderten Anfüh-

---

1) Leben des Lysander.

2) Ταφος.

3) Μνημειον.

4) B. 9. c. 32.

5) Ηρωον.

6) Μνημειον.

7) B. 9. c. 32.

8) Μνημα.

rers, der selbst bei seinem Leben wie ein Gott verehrt worden war, daß sie nicht mit flüchtigen Ehrenbezeugungen behandelt wurden; auch ist es keineswegs zu vermuthen, daß die Spartaner den Haliarten ein so sprechendes Denkmal von der letztern Sieg über sie selbst gern hinterlassen haben sollten. Weit wahrscheinlicher ist es ebenfalls, daß Plutarchos, der ein Böotier war und nur wenige Meilen von dem Orte lebte, wo dieses alles vorgefallen, als er die Geschichte des Lysander schrieb, über diesen Gegenstand weit besser unterrichtet gewesen seyn wird, als Pausanias, der nur zufällig ihn berührt. Vielleicht lassen aber diese Widersprüche sich beilegen. Wahrscheinlich errichteten die Haliarten an dem Orte, wo Lysander fiel, ein Siegesdenkmal überhaupt; während die Spartaner ein anderes bei Panopeos errichteten, welches die Gebeine ihres Heerführers wirklich enthielt.

Spon glaubt, daß diese Ruinen die Lage von Onchestos bezeichnen, nimmt aber dabei nicht Rücksicht auf Strabo, 1) der ausdrücklich sagt, daß diese Stadt weit vom Helikon am Fuße des Berges Phoinikios liege. Was aber dennoch mehr dabei auffällt, ist, daß Spon über den Phoinikios und durch die Ruinen einer alten Stadt, wahrscheinlich Onchestos, auf seinem Wege nach Theben gezogen seyn muß, ohne weder Ruinen noch Berg zu bemerken. Und doch ward die Zuverlässigkeit dieses Reisenden immer zum Muster empfohlen!

Es giebt Autonomen von Haliartos. Auf der einen Seite ist eine Vase mit der Inschrift ΑΛ; auf der andern ein gezahntes Viereck. Dieß ist die Silber-Tetradrachme. Auf einer andern sah ich die Vase nebst ΑΛ

1) B. 9. p. 412.

in dem gezahnten Viereck, und den böotischen Schild auf dem Revers. Diese war von geringerer Größe.

Unsere Reise setzten wir an demselben Tage weiter fort, da die Trümmer von Haliartos keinen Aufenthalt boten, in dem wir hätten übernachten können. Deshalb vermochten wir nicht, auf sie die Zeit zu wenden, die sie verdienten. Anstatt aber die gerade Straße nach Theben einzuschlagen, zog ich einen Umweg vor, der mich zu der Aufsuchung der Trümmer von Thespeia und Thisbe leiten sollte. Die Straße nahm ihre Richtung gegen den Helikon. Bald zogen wir rechts an dem Dorfe Mazi vorüber und gingen über einen Strom, der eine Getreidemühle treibt. Als wir von da aus einige nackte Hügel, mit Lentiskus und anderem dunklem Gesträuche bedeckt, überstiegen hatten, sahen wir zur Linken ein Dorf Mauromati genannt 1) und gingen durch ein mit Getreide, Wein und der Baumwollenpflanze bebautes Land.

Wir zogen durch das Dorf Katsikabeli und kamen von da nach Eremo-Kastro, 2) ein Dorf, das ohngefähr sechzig Hütten albanischer Christen enthielt, sechs Stunden von Libadea und vier von Theben lag. Es steht auf einer Anhöhe, welche eine große ebene Gegend beherrscht, die keine Bäume, aber desto mehr Getreide hat. Die Gränze wird durch den Helikon und Kithäron bestimmt, von denen der erstere gegen Westen in zwei Gipfeln emporsteigt, der andere aber gegen Norden, wo er aber einen regelmäßigen Umriß bildet, bis er den Berg Parnes erreicht. In diesem Dorfe sind drei Brunnen und einige Kirchen aus alten Steinblöcken und architek-

1) Dieses Wort bedeutet: Schwarzauge.
2) Das verlassene Schloß.

tonischen Fragmenten erbaut; einige unvollkommne Basreliefs und verschiedene zertrümmerte Inschriften, von denen keine den Namen der alten Stadt angiebt. Auch befinden sich daselbst einige glatte unbeschriebene Altäre, denen zu Haliartos ähnlich.

An dem Fuße des Hügels, auf dem Eremo-Kastro steht, sind die Ueberbleibsel einer alten Stadt, wahrscheinlich von Thespeia. 1) Die Mauern, die fast ganz zerstört sind, schließen einen kleinen kreisförmigen Raum ein, der über die Ebene nur wenig erhoben ist und wahrscheinlich ehemals die Akropolis ausmachte. Ich konnte keine Spur von einem Theater oder von einem Marktplatze entdecken, der doch, nach Pausanias, sehenswerth war. Die Ueberbleibsel einiger Tempel liegen in der Ebene. Ihr ehemaliger Platz wird durch Kirchen angedeutet, die aus alten Bruchstücken erbaut wurden. In einer von diesen Kirchen befindet sich eine unvollkommne, von Wheler angeführte Inschrift, die, wenn man sie zu entziffern vermöchte, vielleicht den Namen der Stadt entdecken dürfte, wie sie eine von den Statuen angegeben, deren Thespeia drei vom Praxiteles besaß. 2) Die Inschrift nennt ihn den athenäischen Praxiteles; allein dieser berühmte Künstler war aus Groß-Griechenland gebürtig; obschon späterhin er zu einem Bürger von Athen gemacht worden seyn mag. Indessen ist es keineswegs gewiß, daß der in der Inschrift genannte gerade der berühmte Künstler gewesen sey; denn es können ja wohl noch mehrere andere gleichen Namens gelebt haben, deren Namen aber die Geschichte weiter nicht aufbewahrte. Da diese Inschrift bisher noch nicht

---

1) Auch geschrieben Thespia, Thespiae, Thespiai und Thespis.

2) Cupido, Venus, Phryne.

treu bekannt gemacht worden ist, so soll sie in den Nachträgen gegeben werden. Nicht weit von dieser Kirche befindet sich die Statue eines Pferdes von weißem Marmor, die in völliger Lebensgröße, aber fast unter dem Boden versteckt ist. Sie ist sehr beschädigt, und scheint mit Schwingen versehen gewesen zu seyn. Sie mag vielleicht den Pegasos vorgestellt haben, dessen Quelle, die Hippokrene, auf dem Helikon nahe am heiligen Haine war, in dem ein jährliches Fest 1) von den Gebirgsbewohnern gefeiert wurde. An der äußern Mauer einer andern Kirche steht ein schlecht gearbeitetes Basrelief in Stein, einen Krieger zu Pferde, mit dem kurzen Pallium und Helm bekleidet, vorstellend.

Die unerschütterliche Vaterlandsliebe der alten Thespier schlug es aus, Wasser und Erde von Xerxes sich zu erbitten, welche Bitte dieser Tyrann als ein Zeichen der Unterwerfung ansah. Deshalb strafte dieser sie damit, daß er ihre Stadt in Brand stecken ließ. 2) Ebenfalls ward sie von den Thebanern 3) gegen 374 Jahre vor Ch. G. wegen des Widerstandes zerstört, den sie ihrer übermüthigen Herrschsucht entgegen setzte. Platäa und Orchomenos erfuhren mit ihr dasselbe Schicksal. Wir wissen, daß diese beiden Städte von Alexander wieder aufgebaut wurden; sonach ist es wahrscheinlich, daß Thespeia um derselben Ursache willen dieselbe Belohnung erhielt. Die Beschreibung, die Pausanias uns von ihr gegeben, zeigt, daß sie aus ihren Trümmern wieder emporgestiegen war; und selbst Strabo, der von irgend einer Stadt Böotiens kaum einige Spuren noch anerkennt, giebt zu, daß Thes-

1) Pausan. B. 9. c. 29.
2) Herodot. B. 8. c. 50.
3) Thucyd. B. 4. c. 133.

peia zu seiner Zeit noch blühete. Das Basrelief, das zu dieser Abschweifung Veranlassung gegeben, kann vielleicht dem Alexander zu Ehren und aus Dankbarkeit für seine Wohlthaten errichtet worden seyn. Augenscheinlich bildete es einen Theil von einem grössern Werke; allein die Züge der Inschrift beweißen, daß sie spätteren Zeiten angehöre.

Ein anderes Bruchstück stellt einen Krieger zu Pferde vor, der von einer weiblichen Figur Abschied nimmt. Auf der einen Seite steht eine Säule mit zwei Schlangen, die sich rings um dieselbe winden. Wahrscheinlich ist dieß ein Grabdenkmal. Das Pferd stellt die Flüchtigkeit der Seele, die Schlangen hingegen stellen die guten Genien oder die Wächter des Grabes vor, u. s. w.

Mehrere andere halb in den Boden versenkte Bruchstücke finden sich über die Ebene verstreut. Der Boden ist fruchtbar und hat sich beträchtlich über den alten Grund erhoben. Mehrere bedeutende Alterthümer und Inschriften dürften wohl hier mit weniger Mühe und Kosten aufgefunden werden können. Pausanias 1) gedenkt zweier Tempel und einer Capelle zu Thespeia, nebst vier und zwanzig Statuen, von denen vier von Bronze waren. Nahe bei den Ruinen befindet sich eine schöne, wasserreiche Quelle, die einen Bach, Kanabari genannt, bildet, der seinen Weg gegen den Ismenos hinwärts nimmt, mit dem er in den See Hylika im Gebiete von Theben sich ergießt. Diese Quelle dürfte vielleicht dieselbe seyn, die Pausanias Danakon nennt, in deren klarem Wasser Narkissos von der Schönheit seiner eigenen Gestalt geblendet ward. Obgleich nun manche Umstände uns zu der Vermuthung leiten, daß diese Ruinen die Ueberreste des al-

1) B, 9. am ang. Cap.

ten Thespeia seyn dürften; so haben wir dennoch bis jetzt keinen bestimmten Beweis dafür angetroffen, auch hat man bis jetzt noch keine Inschrift an Ort und Stelle aufgefunden, in welcher der Name der Stadt enthalten gewesen wäre. Ein kleines Dorf, Leuka genannt, sieht man in der Nachbarschaft, deren Bewohner, wenn sie die Erde bearbeiten, sehr viele Münzen von Kupfer von Thespeia finden. Von ihnen habe ich mehrere derselben gekauft. Die eine Seite zeigt einen weiblichen Kopf in Profil; die andere Seite hat eine Lyra mit dem Boden einer Schildkröte (Chelys), mit drei Seiten, und rings umher die Aufschrift ΘΕΣΠΙΕΩΝ, von einem Olivenkranz eingeschlossen. Der Kopf stellt wahrscheinlich die Thespeia, die Gründerin der Stadt und Tochter des Asopos vor. 1) Die Bewohner von Thespeia sendeten 1,800 Menschen zur Schlacht von Platea, um die allgemeine Angelegenheit Griechenlands mit vertheidigen zu helfen.

Strabo sagt, Thespeia liege nah am Helikon, vierzig Stadien von Askra. Pausanias besucht auf seinem Wege von Theben nach Lebadeia, Onchestos, von dem er sagt, daß Thespeia gegen die Linke zu funfzig Stadien entfernt sey, was der Lage von Eremo-Kastro und dem Ruinen des Bergs Phoinikios entspricht. Die Ruinen, die ich für die Trümmer von Thespeia halte, liegen gegen drei Meilen von dem Fuße des Helikon entfernt; und ein wenig höher in dem Gebirge empor ist das Dorf, genannt Neochorio, 2) wo man alte Spuren erkennen kann und Wheler die Inschrift bemerkte, in welcher der Name Thespeia vorkommt. Dieß ist jedoch kein Beweis dafür, daß Neochorio das alte Thespeia sey. Wahrscheinlich ist

---

1) Pausan. B. 9. c. 26.

2) Bedeutet: Neustadt.

dieß Askra, das im thespischen Gebiete sich befand 1) weshalb alle öffentliche Akten und Dekrete im Namen der Hauptstadt gegeben wurden. Von diesem Gebrauche können mehrere Belege angegeben werden. Zu Eleusis z. B., das unter der Gerichtsbarkeit von Athen stand, findet sich eine Inschrift, die also beginnt: „Im Namen des Raths des Areiopagos, und der fünfhundert, und des Volks von Athen."

Meletius behauptet, daß Kakosi das alte Thespeia sey. Eine durchaus irrige Behauptung. Eben so sehr trügt sich d' Anville, wenn er Neochorio dafür annimmt. Da die Lage von Neochorio auf einer mäßigen Erhöhung sich befindet und auf keiner bedeutenden Anhöhe, so bildeten sich viele Reisende ein, Askra habe sich auf einem steilen Felsen in Norden des Dorfes befunden. Allein Hegesinous, 2) der von Pausanias angeführt wird, behauptet ja, daß dieser Ort am Fuße des Helikon lag. Hesiodos 3) beschreibt Askra, als nahe am Helikon. Pausanias 4) legt die Gründung desselben dem Ephialtes und Otos bei, und gedenkt der Nymphe Askra, wobei er meint, daß die Stadt ihren Namen von ihr erhielt. Sie hat jedoch von ihrer waldigten Lage wahrscheinlich ihren Namen bekommen, denn der Helikon ist ganz mit Wald bedeckt, und das Wort Askra dürfte wohl für Wald im allgemeinen genommen werden; doch specieller noch für eine Eichenart, die in Menge auf diesen Gebirge erwächst. 5)

---

1) Strabo. P. 9. p. 409.

2) B. 9. c. 29.

3) Opp. et Dies.

4) B. 9. c. 29.

5) Vergl. die Nachträge und Anmerk. des Herausgebers.

Als wir uns unter den Ruinen von Thespeia mit der Aufnahme von Aussichten beschäftigten, traten einige Landleute zu uns, die durch die Neuheit unserer Kleidung und Beschäftigungen angezogen waren, und sagten, sie freuten sich sehr, daß sie uns Pläne von ihrem Lande für den König der Franken aufnehmen sähen, durch den sie baldigst von ihren Unterdrückern befreit zu werden hofften. Sie schienen überzeugt zu seyn, daß diese Befreiung schon ganz nahe sey, und ich hörte sie sagen: „Das ist gut, der Türke muß fort und der Franke kommt". 1) Sie frugen mich: ob wir an den Fasttagen Fleisch ässen? und da ich bejahend darauf antwortete, sagten sie zu einander: „Das ist traurig; sie sind also keine Christen! „Das Verletzen der Fasten wird in Griechenland unter die größten Verbrechen gerechnet, auch giebt es wohl kein Volk in der Welt, das seine Kirchengesetze und Gebräuche mit größerer Gewissenhaftigkeit beobachtet als die Griechen.

Der Hafen von Thespeia, der im korinthischen Golfe lag, ward Siphai genannt. 2)

Reise nach Kakosia, Thisbe.

Am 22sten März verließen wir Eremo-Kastro und richteten, als wir in die Ebene hinabstiegen, unsern Weg gegen den nördlichen Fuß des Helikon. In zwanzig Minuten gelangten wir an die zerstörte Kirche des H. Speridion, die auf dem Platze irgend eines alten Gebäudes aus großen Steinblöcken erbaut worden war. Wir be-

---

1) Καλο καλο! παι ο τυρκος, και ηλθε ο φράγκος.

2) Thucyd. B. 4. c. 76.

merkten hier eine kleine Begräbnißurne, die mit schön gearbeitetem Laubwerke trefflich verziert war.

An dem Ende der Ebene, am Fuße des Helikon, befinden sich einige Ruinen auf einer Stelle die Tateza genannt wird, verschiedene große Steinblöcke und Grundmauern nebst einer unleserlichen Inschrift und eine helle Quelle enthält, welche wahrscheinlich der Quell Aganippe ist, den Pausanias bei seinem Wege von Thespeia zu dem Musenhain auf dem Helikon zur Linken hatte. Dieser Quell stürzt aus der Tiefe hervor und bildet einen kleinen Strom, von dem die Musen ihren Namen Aganippides bekommen. Hier verengt sich das Thal und der Weg fängt an traurig und schlecht zu werden. Wir gingen über einen kleinen Arm des Helikon und stiegen in das Dorf Dobrena, das in einer fruchtreichen Ebene liegt, hinab, wo wir ein Kloster mit einigen antiken Bruchstücken und zwei kurzen Inschriften fanden, die von geringer Bedeutung waren. Eine halbe Meile weiter hin liegt das Dorf Kakosia, wo wir gegen Abend ankamen. Es ist dieß wahrscheinlich das alte Thisbe, das, nach Strabo's Angabe, 1) an den Grenzen von Thespeia und Koroneia, am Fuße des Helikon, lag, der sich gegen Norden zu erhebt. Pausanias 2) sagt, daß es sich zwischen zwei Gebirgen befinde, die von der Ebene getrennt würden, und von denen das eine sich nahe am Meere, das andere nahe bei Thisbe befinde. Das erstere ist wahrscheinlich eben dasselbe, das gegenwärtig Koronili genannt wird, eine hohe und kahle Felsenmasse, die man aus weiter Entfernung erblickt, und an dessen Fuß der Hafen von Kakosia, Plaka, drei Meilen von

---

1) B. 9, p. 412.

2) B. 9, c, 32.

dem Dorfe liegt. Pausanias bemerkt ferner, 1) das Land um Thisbe würde wie ein Sumpf von Ueberschwemmungen zu leiden haben, würde es nicht durch Hülfe eines starken Walls gesichert. Diese Anzeigen sind hinreichend um zu entscheiden, daß Kakosia das alte Thisbe ist. Der Wall ist noch übrig und dehnt sich bis gegen Dobrena hin aus. Er begrenzt einen tiefen Graben, der zur Zeit meiner Anwesenheit mit Wasser angefüllt war.

Die alten Mauern von Thisbe liegen an dem Rande eines steilen Felsen von mäßiger Höhe und oblonger Form, der aus einer herrlichen fruchtbaren Ebene emporsteigt. Auf diesem Felsen lag die Thisbe des Homer, 2) wo noch eine unglaubliche Menge wilder Tauben vorhanden sind, die ihre Nester in die Felsenabhänge bauen. Einige wenige Ueberbleibsel von tirynthischem Mauerwerk sind noch sichtbar, allein die Mauern sind augenscheinlich zu verschiedenen Perioden wieder hergestellt worden. Der dritte Styl der alten Bauart ist der vorherrschende. Die Mauern haben acht Fuß im Durchmesser, und der mittlere Raum, der aus kleinen Steinen besteht, hat deren vier. An dem Fuße des Felsen befinden sich einige Begräbnißkammern nach Art der Speläen, in den Felsen selbst eingehauen, die einen bis fünf Sarkophogen enthalten, welche aber alle unbedeckt und leer sind. Nahe an diesem Orte befinden sich einige glatte Altäre, gleich denen zu Thespeia und zu Haliartos, nebst einigen Inschriften, von denen keine den Namen der Stadt enthält. Als die Stadt vergrößert ward, ward der Felsen zu einer Akropolis und die untere Stadt an dessen Fuß er-

---

1) Χωμα ισχυρον.

2) Ilias. 2. v. 502.

baut, wo man auch noch einige Grundmauern und Haufen von großen Steinen bemerkt. Zur Zeit des Pausanias war sie kein Ort von großer Bedeutung, indem dieser bloß einen Tempel und eine Statue des Herakles hier angiebt. 1)

Zu Kakosia giebt es keine Quelle oder Brunnen, und die Einwohner sind genöthigt ihr Wasser aus weiter Entfernung herbei zu hohlen. Man sieht junge Mädchen von herrlichen Formen und sehr schönen Gesichtszügen barfuß, mit großen Wasserkrügen auf dem Kopfe, unter Dornen und Felsen hin und her ziehen, um an dem Fuße des Helikon Wasser zu holen.

Die Angesehensten im Orte baten mich, meine Bücher zu befragen, um für sie eine Quelle aufzufinden. Dergleichen Gesuche kamen während meines Aufenthalts in Griechenland mehrmals an mich, und ob ich es schon wagte, hie und da ihnen die wahrscheinliche Stelle eines alten Brunnens anzugeben, so wollte doch niemand den Verlust von Zeit und Arbeit auf das Spiel setzen, um die Erde bis zu einer genügenden Tiefe aufzugraben. Sie waren alle unzufrieden damit, einen sichern Aufwand von Mühe auf das Suchen danach zu wenden. So sehr wird durch den eisernen Scepter des türkischen Despotismus aller Unternehmungsgeist unterdrückt!

Von diesem Punkte aus erhebt sich der Helikon in voller Majestät. Ein großer Theil von ihm wird von Wäldern bedeckt. In einer Entfernung von zwei Stunden von Kakosia, weiter in das Gebirge empor, befindet sich ein Dorf Koukoura genannt. Ueber demselben liegt eine

---

1) Am ang. O. Ιερον

eine Quelle nebst mehreren Trümmern und großen Steinblöcken. Ich werde es ewig bedauern, daß ich nicht vermögend war, diesen berühmten Platz zu besuchen und nach der Hippokrene wie auch nach dem Musentempel zu forschen. Mehrere der schönsten Werke von den berühmtesten Meistern der Vorwelt würden wahrscheinlich in den verborgenen Plätzen und Schluchten dieses wichtigen Gebirgs entdeckt werden können; allein die Tiefe des Schnees verhinderte uns, unsre Neugierde zu befriedigen.

Strabo 1) behauptet, der Helikon sey mit dem Parnassos von gleicher Höhe und Umfang. Diese Meinung ist aber sicher irrig, indem der letztere in einer ungleich grösseren Entfernung sichtbar ist, und seine Gipfel auch während der Sommermonate ungleich länger mit Schnee bedeckt sind. Hesiodos 2) schmückt ihn mit den Beiworten „groß und göttlich"; und Virgilius nennt ihn „das Aganippische und Aonische Gebirge" 3) Derjenige Theil des Helikon, der nahe bey Kakosia ist, wird das alte Gebirge 4) genannt; indessen ist jetzt Zagara sein allgemeiner Name.

Reise nach Katsikabeli.

Am 24sten März verließen wir Kakosia und kehrten auf demselben Wege nach Eremo-Kastro zurück. Die Nacht brachten wir aber im Dorfe Katsikabeli, in der Hütte eines Albaniers zu.

Reise nach Theben.

Am Morgen darauf setzten wir unsern Weg nach Theben fort und trafen, nach zwanzig Minuten, am Ufer

---

1) B. 9. p. 409.
2) Theogon.
3) Eclog. 10. v. 12.

des Stroms Kanabari hinziehend, auf mehrere große Steinblöcke. Die Ebene zieht sich hier zusammen und wird von niedrigen Hügeln begrenzt. Der Boden ist fruchtbar und die Landleute waren mit dem Ackerwerk beschäftigt. Die Pflüge wurden von zwei Ochsen gezogen. Wir gingen bei einer Getraidemühle vorüber, welche der Kanabari trieb, über den wir, zwei Stunden von Eremo-Kastro entfernt, setzten. Hier fiel eines von meinen Bagagepferden in den Strom, woraus wir es nur mit Mühe retten konnten, und wobei mehrere von meinen Zeichnungen beschädigt wurden.

Ein wenig weiter hin fanden sich rechts einige Steinblöcke. In der Nähe muß Leuktra gestanden haben, das zwischen Thespeia und Platäa lag und dessen Grundplatz wahrscheinlich nah bei dem Dorf Parapongi sich befindet, wo noch einige Ueberreste auf der Hälfte des Weges zwischen Eremo-Kastro und Kokla stehen.

Hier breitet das Thal sich aus und wir traten in Thebens fruchtreiche Ebene ein, die flach und eben ist, dabei aber durch treflich wuchernden Anbau die angenehmste Abwechselung gewährt. Wir kamen nach vier Stunden daselbst an. Die nächste Umgebung der Stadt bietet von dieser Seite keinen großen Anblick dar. Die Minarets kann man zwar in einer Entfernung von einigen Meilen schon erkennen; allein die Stadt selbst zeigt sich dem Auge nicht eher, als bis man nur noch wenige hundert Yards davon entfernt ist, indem die Ansicht durch eine Erhöhung voll wellenartiger Hügel verhindert wird.

Neuntes Kapitel.

Theben. Kadmeia — Thore und Ueberbleibsel der alten Stadt. Charackter des alten und neuern Theben. Dörfer im Gebiete von Theben. Reise nach Kokla, dem alten Platäa — Ruinen der Stadt — Berg Kithäron. Reise nach Aegypto-Kastro, ehemals Eleutherai — Ruinen der Stadt — der Diodos. Dorf Kondoura. Reise nach Athen. Die Ebene von Eleusis. Die Pest. Ankunft in Athen.

Die frühesten Bewohner dieser Gegend waren wahrscheinlich Halbwilde. Keine Ueberreste sind indessen noch vorhanden, die den Ektenern, Phlegyern, Aonen, Temmiken, Lelegern, Hyanten oder Thrakiern zugeschrieben werden könnten, die dieses Land zu verschiedenen Zeiten bewohnten. Es war durch den Namen Kadmeis bekannt, bis es von einer thessalischen Völkerschaft, Böotier genannt, die ihm gegen 1,124 Jahre vor Ch. G. ihren Namen gaben, erobert ward. Ganz Böotien unterwarf sich den Römern unter Paulus Aemilius, nachdem Perseus von Makedonien gefangen worden war.

Durch Amphion und Zethos ward Kadmeia (die Burg) mit der untern Stadt verbunden. Diesem verdankt die Stadt auch ihren Namen Thebai, den es noch jetzt mit einigen Veränderungen beibehalten hat. Gegenwärtig heißt sie Thebe. 1) Pausanias sagt, 2) daß zu seiner Zeit die Akropolis Theben und nicht Kadmeia ge-

1) Im Alterthume ward Theben bald in der Singular- bald in Pluralform geschrieben.

2) B. 9. c 7.

nannt worden sey. Allein an einer anderen Stelle widerspricht er sich selbst, 1) da nämlich, wo er sagt, Kadmos habe die Stadt gegründet, die noch zu seiner Zeit den Namen Kadmeia trug.

Dem Dikäarchos 2) zufolge hatte die Hauptstadt Böotiens drei und vierzig Stadien im Umkreise. Einige Zeilen weiter giebt er denselben zu siebenzig Stadien an. Sie enthielt wenigstens funfzig tausend Bürger, als sie von Alexander d G. zerstört ward.

Es scheint nicht, als ob die Kadmeia selbst (Akropolis) damals zerstört worden sey. Es ward vielmehr eine makedonische Besatzung in sie gelegt, die über die Umgegend herrschte. Als die Stadt von Cassander 3) wieder hergestellt wurde, blieb sie noch lange Böotiens Hauptstadt.

Livius gedenkt eines Theaters zu Theben, 4) das nach Plutarchos 5) von Sylla erbaut ward. Strabo nennt Theben 6) ein elendes Dorf. Allein Pausanias 7) beschreibt seine sieben Thore, sechs Tempel, zwei Gymnasia, zwei Stadia, einen Hippodrom, ein Theater nebst einigen Statuen und geheiligten Quellen. Doch sagt er, daß die untere Stadt, mit Ausnahme der Tempel, gänzlich zerstört war.

---

1) B. 9. c. 5.
2) Stat. Graec.
3) Pausan. B. 9. c. 7.
4) B. 33. c. 28.
5) Leben des Sylla.
6) B. 9.
7) B. 9. am ang. O.

Dio Chrysostomos spricht von Theben, als ob es zur Zeit des Trajanus fast ganz verlassen gewesen sey. Zosimos berichtet, Alarich habe, voll Begierde Athen zu plündern, Theben nicht angegriffen, weil er sein Vorhaben zu verspäten fürchtete, da die Befestigung von Theben sehr bedeutend war. Wahrscheinlich bewahrte die vorzüglich gesunde Luft, die Menge frischer Quellen und seine hohe Lage, nebst einigen anderen damit verbundenen Vortheilen, Theben zu allen Zeiten vor einem gänzlich wüsten und verlassenen Zustande.

Im Mittelalter war Theben ein bedeutender Ort. Bonifazius, Marquis von Montferrat, 1) der Herzog von Athen war und Großherr von Theben, nachher sogar König von Thessalonich, gab sie Otto von la Roche, ohngefähr um das Jahr 1205, der seinen Nachkommen die Oberherrschaft darüber als Erbe hinterließ, die diese wahrscheinlich bis zur Zeit Mahomed's des zweiten behauptet haben. Nach einigem Widerstande ward sie unter der Regierung des Kaisers Andronikus 2) von den Katalonien eingenommen, und so auch von dem Normann Roger, König von Sicilien. 3)

Theben, das für die alte Geschichte so höchst merkwürdig ist, zeigt aber kaum noch einige Spuren seiner ehemaligen Herrlichkeit auf, und die von Pausanias genannte heilige und öffentliche Gebäude sind verschwunden. Von den Mauern der Kadmeia sind kaum noch einige Trümmer übrig, die regelmäßige Bauart zeigen. Wahr-

---

1) Hist. de Constantinople sous les Empereurs François B. 1. p. 23.

2) Vergl. Glycae Continuatio Annal. ad Evers. usque Byzant. I. Leunclav. p. 267.

3) Niceta Choniat. B. 2. p. 50.

scheinlich sind diese die von den Athenäern erbaute Mauern, als Cassander die Stadt wieder herstellte. Hier erblickt man übrigens noch die unteren Theile eines runden Thurms, der über neunzig Fuß im Durchmesser hat und aus Steinen, die der Polygonalform sich nähern, erbaut ist.

In verschiedenen Gegenden der Stadt sieht man einige unvollkommen erhaltene Inschriften, unter denen es auch lateinische giebt; und man versicherte mich, daß in dem Grunde einiger Moscheen noch andere Inschriften gefunden worden wären. Ich bemühte mich sehr darum, die Erlaubniß zu erhalten, sie zu kopiren; allein der Meschitgi, oder der Kirchner der Moschee, wollte den Eintritt in seinen mahomedanischen Tempel mir durchaus nicht gestatten.

Es ist sicher ein sehr schwieriges Geschäfte, die Lage der Thore des alten Theben mit einiger Sicherheit bestimmen zu wollen. Dem Hyginus zufolge 1) ertheilte ihnen Kadmos nach seinen sieben Töchtern ihre Namen. Diese waren Thero, Kleodoxe, Astynome, Astykratia, Chias, Ogygia und Chloris. Diejenigen Namen indessen, wodurch sie in den alten Schriftstellern am bekanntesten geworden, sind Elektris, Proetis, Neitis, 2) Krenaia, Hypsistai, Ogygia, Homolois. In dieser Ordnung werden sie von Pausanias 3) angeführt, und man könnte sich vielleicht denken, daß er sie in Hinsicht auf ihre Nachbarschaft nach einander angegeben habe. Allein nach dieser Annahme würde sogleich eine Schwierigkeit sich darbieten.

---

1) Fab. 69.

2) Apollodor B. 3. spricht von dem Thore Onkais, und übergeht die Neitis.

3) Statius giebt diese Namen der Thore von Theben ganz so, wie Pausanias an.

Er sagt, die Elektris stehe Platäa und die Proetis Euböa gegenüber. Demnach muß das erstere Thor auf der Südwestseite, das letztere hingegen auf der Ostseite der Stadt gelegen, und zwischen beiden müssen sich zwei andere Thore, gegen Attika hin, befunden haben. Diese waren vielleicht die Hypsistai und die Kraneia, 1)

Die Neitis war ohne Zweifel das der Elektris zunächst liegende Thor, indem aus Pausanias erhellt, daß der Weg, der durch dieses Thor führte, nach Thespeia ging, an dem Tempel der Kabiren, dem Gebirge Sphinx und dem Onchestos vorüber. 2) Das Thor Homolois befand sich wahrscheinlich der Neitis zunächst gegen Norden, und dann würde es nordwestlich gestanden haben. Die Thebaner zogen bei ihrer Rückkehr in ihr Land von Thessalien durch dieses Thor ein, und es bekam bei dieser Gelegenheit seinen Namen von dem Berge Homoloe in Thessalien, wo sie einige Zeit hindurch gestanden hatten. 3)

Indem wir nun diese Bestimmung der Lage von sechs Thoren zulassen, so muß wohl das letzte, das Thor Ogygia, zwischen der Homolois und der Proetis sich befunden haben; und zwar nordöstlich.

Nahe am Thore Elektris befand sich der Tempel, 4) das Stadium und das Gymnasium des Herakles. Davon sind gegenwärtig keine Spuren mehr vorhanden.

---

1) Also hat der berühmte Geograph, Barbier du Bocage, die Lage in seiner Topographie von Theben angegeben.

2) B. 9. c. 25, 26.

3) Pausan. B. 9. c. 8.

4) Ηρακλειον. Ebendas.

Nahe bei Neitis waren die Tempel 1) der Themis, der Schicksalsgöttinnen, und des Zeus Agoraios, nebst dem Monument des Menoikeus, 2) deren wahrscheinliche Lage jetzt von Gärten eingenommen wird, durch welche eine kleine Wasserleitung führt. Eine türkische Tekkie mit einigen Cypressen umher, die sich in derselben Richtung auf einer Erhöhung befindet, nimmt wahrscheinlich den Platz eines alten Tempels ein.

Nahe bei der Homolois und über dem Strom Ismenos stand ein dem ismenischen Apollo gewidmeter Hügel. 3)

Ich bestieg eine kleine, dieser Lage entsprechende Anhöhe, fand aber nicht die geringsten antiken Trümmer darauf; wohl aber ein großes türkisches Grabmal an deren Stätte. Auch das Thor Ogygia wird durch keine alten Trümmer kenntlich gemacht. Nahe an dem Thore Proetis war das Theater, ein Stadium und ein Gymnasium, von denen die beiden letzteren durch den Namen Jolas bezeichnet wurden, um sie von den oben erwähnten zu unterscheiden, die ihren Namen vom Herakles erhalten. Ebendaselbst befand sich auch das Heroon des Jolas 4) und der Tempel des Bacchos Lysius. 5)

Das Stadium hatte mit denen zu Olympia und zu Epidauros einige Aehnlichkeit. Es war aus einem Erdwall gebildet, an den der Hippodromos stieß. Mit Hülfe die-

---

1) Ιερα. Ebendas.

2) Μνημα. Ebendas.

3) Λοφος ιερος. Ebendas.

4) Ηρωον. Ebendas.

5) Ναος. Ebendas.

fer Bestimmungen suchte ich nach dem Thore Proetis auf der Straße, die zu der Hauptstadt von Euböa führt, und ich fand einige große Steinblöcke und Grundmauern. Ueber diese nicht weit hinaus bemerkt man nahe an dem Dorfe eine große durch Kunst gebildete Terrasse, auf welcher das Stadium und Gymnasium lag. Ganz nahe daran sieht man gleichfalls einen durch Kunst erhöhten Platz, der wahrscheinlich den Hippodrom ausmachte, den das dem Pindaros gewidmete Denkmal ausgeschmückt hat. 1)

Die Krenaia, oder das Quellthor, wird wahrscheinlich durch einige alte Grundmauern im Südwesten der Stadt bezeichnet. Es befindet sich hier nahe an diesem Platze ein viereckter neuerer Thurm, der aber aus Materialien von einem anderen antiken Gebäude erbaut worden ist. In der Nähe zeigte sich die Quelle der Dirke. 2)

In der Lage, in welcher wahrscheinlich das Thor Hypsistai stand, befanden sich die Ueberreste eines Thores, bestehend aus einer Masse kleiner Steine mit Mörtel, von grösseren Mauersteinen eingefaßt. Der Styl ihrer Bauart und ein Theil des Bogengewölbes, der noch steht, zeigt, daß es entweder von römischer Bauart, oder aus dem Mittelalter sey. Apollodoros 3) gedenkt in seiner Angabe der Thore von Theben der Onkais, aber nicht der Neitis. Diese waren wahrscheinlich nur eins und dasselbe Thor. Nahe dabei ist der trockene Graben oder Bette des Ismenos, oder der Dirke, und an dessen Ufer stehen Ueberbleibsel von einer Mauer, nebst den Ueberresten einer Brücke; denn die Griechen pflegten selbst über trockene

---

1) Μνημα. Ebendas.

2) Pausan. B. 9. c. 8. Vergl. Kuhn zu dieser Stelle.

3) B. 3.

Canäle herrliche Brücken zu bauen und Ströme zu vergöttern, in denen kein Tropfen Wasser sich befand. Der Ismenos kann in der That auf den Titel eines Stromes ungleich weniger Ansprüche machen, als der Ilissos von Athen, denn er hat kein Wasser, ausser nach heftigen Regengüssen; wo er denn gewaltsam einherstürzt und gegen vier Meilen westlich von Theben in den See Hylika fließt. Plutarchos sagt, 1) daß er zuerst der Fuß des Kadmos 2) genannt ward und dann seinen Namen Ismenos von einem Sohne des Amphion und der Niobe erhielt, der darin ertrank. Ovidius 3) nennt ihn den schnellen Ismenos. Seneka 4) giebt ihm die Beinamen von reißend und träge, was doch gänzlich Entgegengesetztes bedeutet.

Nachdem man über den Graben gegangen, wird die Aufmerksamkeit durch eine Erhöhung angezogen, die keine Spuren von Alterthümern aufzeigt. Nahe bei diesem Platze befand sich wahrscheinlich der Tempel des Zeus Hypsistos. 5)

Nicht weit davon im Osten der Stadt steht die ruinirte Kirche von Stiris 6) und der von Wheler schon erwähnte Sarkophag, dessen Inschrift in Hexametern angiebt, daß die Person, deren Gebeine er enthielt, Nedumos hieß. Spon und Wheler geben die Inschrift ganz; gegenwärtig ist aber der Marmorstein in der Mitte von

---

1) De Flumin.

2) Καδμου πους.

3) Metamorph. B. 2. v. 244.

4) Phoenifs. Act. 1. v. 116 Herc. Oet. 1. v. 140. Oedip. Act. 1. v. 42.

5) Ιερον. Pausan. am ang. Ort.

6) Eine Stadt in Phokis.

einander gespalten und mehrere Buchstaben sind ganz vernichtet. In dem Innern des Sarkophagus bemerkte ich zwei angezündete Wachskerzen, die durch eine Oeffnung eingebracht werden, welche vielleicht in frommer Absicht in denselben gebrochen worden; denn die Griechen behaupten, daß er das Grab des heiligen Lukas sey. Das Dorf Tabakides, das Wheler in der Nähe dieser Kirche angiebt, kann man nicht mehr sehen.

Kein Ort in Griechenland war besser mit Wasser versehen, als Theben; schon in den frühesten classischen Berichten waren seine zahllosen Quellen und Brunnen berühmt. Diejenigen, welche von alten Schriftstellern angegeben werden, sind die Quellen der Dirke; die Oidipodia, oder die Quelle des Oidipos; die Aretia, oder Aretiades, d. i. die Quelle des Ares oder Mars; die Arethusa, Epikrene und Psamathe. Es ist schwer, ihre Lage mit Sicherheit zu bestimmen, und in einem Lande, das Erdbeben unterworfen ist, können manche davon ihren Ort verändert haben oder gänzlich verschwunden seyn.

Nach Pausanias befand sich die Quelle des Ares über der Homolois. 1) Gegen Westen von der Stadt entspringt ohngefähr einige hundert Yards weit eine schöne Quelle. Sie ist von einer modernen Mauer umgeben, und davon findet der Abfluß seinen Weg in ein kleines Thal, das sich auf der Westseite von der Kadmeia hinzieht. Wahrscheinlich ist diese die Quelle des Ares und der Ursprung des Ismenos, den ein Drache bewachte. Da diese Quelle selten überfließt, so wird sie wahrscheinlich durch natürliche unterirdische Kanäle nach Theben geleitet, und vermuthlich werden auch andere Quellen und Brunnen davon unterhalten.

---

1) Ἀνώτερῳ. Pausan. am ang. O.

An dem nordwestlichen Ende der Kadmeia befindet sich ein schöner Brunnen in einer Höhle, den ich für die Quelle des Ares gehalten haben würde, wenn nicht Pausanias behauptet hätte, daß er sich über dem Thore Homolois befunden. Gegenwärtig ist er der Versammlungsort der Thebanerinnen, die in seinem klaren Wasser ihr Linnen waschen. Vor einigen Jahren ward im Königreiche Neapel eine Vase von Terra Cotta (Campanisches Gefäß) gefunden, das den Kadmos vorstellt, der den Drachen 1) tödet, welchen man die Quelle in einer Höhle 2) bewachen sieht, über der eine aus Polygonsteinen bestehende Mauer angebracht ist, wodurch wahrscheinlich die Kadmeia vorgestellt werden sollte. Denn obschon die Stadt nur nach dem Tode des Drachen erst erbaut worden war, so konnte doch wohl dieser kleine Anachronismus von dem Gefäßmaler leicht begangen werden, auch ward diese Art von Ungenauigkeit von den Alten nicht immer sorgsam vermieden.

Die Quelle der Dirke gehörte nächst der des Ares dem höchsten Alterthume an. Aus den Alten sehen wir, daß dieser Name auch einen Bach oder Strom bezeichnete. 3) Pindaros ertheilt ihr das Beiwort „schönfließend" 4) und Euripides nennt sie die „schönströmende." 5) Pausanias 6) bezeichnet die Dirke als einen Strom.

---

1) In Gestalt einer Schlange. Diese herrliche Vase befand sich in der Sammlung des H. Durand zu Paris. Millin hat sie in seine Monum. ined. Vol II. bekannt gemacht.

2) Ovid. Metamorph. B. 3. v. 29.

3) Sept. cont. Theb.

4) Isthm. Hym. 8.

5) Phoenifs. v. 648.

6) B. 9. c. 25.

Aus Strabo 1) möchte es sich ergeben, daß die Dirke nahe bei Potniai über, wo der Glaukos von seinen Stuten zerrissen wurde. Dieser Ort befand sich in der Nähe des Asopos, zehn Stadien von Theben entfernt. 2)

Jenseits des Platzes, wo das Thor Krenaia gestanden zu haben scheint, befindet sich das Dorf Agios Theodoros, am Fuße einer Anhöhe, aus welcher eine starke Quelle, die einen kleinen Bach bildet, enspringt, der gegen die Ostseite der Stadt hinwärts strömt. Indessen verkriecht sich dieser nach einem Laufe von einigen hundert Yards in die Erde. Noch giebt es übrigens einige andere Quellen in der Nähe von Theben, die aber ungleich unbedeutender als die schon angegebenen sind.

Nahe bei Agios Theodoros befinden sich einige Gruben, aus denen man eine Erde von sehr fester und feiner Beschaffenheit gewinnt, aus welcher die schönsten Pfeifenköpfe gemacht werden. Sie steht in hohem Werthe, und alljährlich wird eine bedeutende Menge davon nach Constantinopel gesendet.

Das heutige Theben enthält gegen vier tausend Griechen und ein tausend Türken. Es sind hier vier Moscheen. Spon giebt nur zwei an; wahrscheinlich sind die anderen nach seiner Zeit erbaut worden. Die Griechen besitzen mehrere Kirchen, von denen der größte Theil sich in einem sehr traurigen Zustande befindet. Der Erzbischof von Athen ist Metropolitan von Theben.

Der Bazar wird durch das dichte Laub eines ungeheuer großen und sehr alten Platanus, der sich weit aus-

1) B. 9. p. 408.
2) Pausan. B. 9. c. 8.

breitet, lieblich beschattet. Die Türken machen sich diesen kühlen Zufluchtsort während des Sommers wohl zu Nutze, indem sie in einem schlaftrunkenen Zustande den größten Theil des Tages hier in malerischen Gruppen unter seinen Zweigen verschmauchen. Der Stamm dieses herrlichen Baums mißt, vier Fuß hoch über der Erde, zwanzig Fuß im Umfange.

Die Hauptprodukte des Landes um Theben sind Baumwolle, Wein, Getraide, Käse, Taback, Reis und Oel. Der Fruchtboden ist tief und trefflich, 1) Luft und Wasser sind vorzüglich. Der Sommer zeichnet sich durch vorzüglich starke Hitze, der Winter durch bedeutende Kälte aus. 2) Vor dreißig Jahren wüthete hier die Pest, und oft wird die Ruhe durch kleine Erdbeben gestört. Die Phlegyer oder die frühesten Bewohner der Gegend um Theben wurden durch Seuchen und Erdbeben ganz vernichtet. 3)

Dikäarchos sagt, 4) daß Theben zur Erziehung von Pferden vorzüglich geschickt und daß es in Hinsicht auf Wasser und Vegetation überflüssig begabt, voll Hügel und mit den herrlichsten Gärten ausgeschmückt sey.

Als wir die wenigen alten Ueberreste in Theben untersuchten, folgte uns ein so großer Haufe von türkischen Knaben, daß wir nur mit großer Beschwerlichkeit und unter vielen Unannehmlichkeiten unsere wenigen Beobachtungen und Zeichnungen machen konnten. Während wir besonders unsere Kamera obscura aufstellten, um eine An-

---

1) Enrip. Phoenifs. v. 651.
2) Columella.
3) Pausan. B. 9. c. 26.
4) Stat. Graec.

ficht zu nehmen, sammelten sich viele von diesen jungen Taugenichtsen um uns und griffen uns mit Steinen an. Der Anführer von diesem unruhigen Haufen war ein in Sammet und Gold gekleideter junger Türke, der Agachi hieß. Wir brachten unsere Klagen darüber sogleich vor den Woiwoden und bestanden darauf, daß der junge Mensch bestraft werden müsse. Der Woiwode trug zuerst Bedenken, da der junge Mensch der Sohn eines Aga von Distinktion sey. Allein als ich meinen Firman vorzeigte, erwiederte er: ich solle Genugthung erhalten und ersuchte mich zu bleiben, um einen Zeugen der Vollziehung der Strafe abzugeben. Dieß lehnte ich jedoch ab und ließ bloß meinen griechischen Bedienten zu diesem Behuf da, und zwar nicht um meinetwillen, indem mein Handel hiermit beendigt war, sondern vielmehr um zum Besten künftiger Reisenden ein stattliches Beispiel geben zu lassen. Die Arnautengarde ward sogleich abgesendet, den jungen Menschen einzuziehen, der darauf seine Strafe von Stockprügeln sehr derb bekam.

Der Vater des jungen Menschen, höchlich darüber erzürnt, daß sein Sohn wegen einer, einem Christen zugefügten Beleidigung gezüchtigt worden war, drohte, mir das Leben zu nehmen. Am Tage darauf, als wir durch den Bazar gingen, machte mein griechischer Bediente mich auf den Vater aufmerksam, der von weitem her seine Schritte gegen uns leitete, und bat mich nicht weiter vorwärts zu gehen, weil er mich zu erschießen drohe. Als der Türke näher kam, ward er blaß und zitterte vor Wuth. Von Rachgier getrieben griff er an seine Gürtelpistolen, sprach aber kein Wort. Ich that nicht, als ob ich ihn bemerkte und einige alte Türken, die in dem Bazar waren und die Begebenheit des vorhergegangenen Tages kannten, führten ihren wüthenden Landsmann mit vieler

Güte und Vorsicht aus meinen Augen. Die Folge davon war, daß während unseres ganzen übrigen Aufenthalts in Theben Höflichkeit und Respekt an die Stelle der Steinwürfe und Beleidigungen trat. Diesen kleinen Vorfall habe ich deshalb angeführt, um zu zeigen, daß Fremde, ob sie gleich in den türkischen Städten zufälligen Ausbrüchen der Brutalität und Unverschämtheit ausgesetzt sind, dennoch gewiß seyn können, von den türkischen Commandanten Genugthuung zu erhalten, da diese die Fremden als unter ihrem besondern Schutze stehend betrachten, besonders, wenn sie mit einem Firman von ihrem Großsultan versehen sind.

Ueberhaupt aber giebt es in Griechenland keine Gegend, wo die Fremden mit so wenig Gastfreundschaft und so geringer Achtung empfangen werden, als Böotien; und man kann mit Dikearchos 1) sagen, daß die Böotier verwegen, beleidigend, frech und zu Zänkereien geneigt sind, ohne einen Unterschied zwischen Fremden und Einheimischen zu machen.

Die Geschichte Thebens in dem frühern oder heroischen Zeitalter ist besonders glänzend, und weder Athen, noch Lakedämon, Argos und Mykenä waren gleich Theben, Böotiens Hauptstadt, durch große Ereignisse, Heroen und Halbgötter berühmt. Die Namen von Kadmos, Semele, Bacchus, Antiope, Amphion, Amphitryon, Alkmena, Herakles, Laios und seines unglücklichen Geschlechtes, eben so wie die ihrer zahlreichen übrigen Könige und Heroen gewähren die sichersten Beweise von frühester Macht, und dem uralten Glanze dieses Landes. Selbst wenn wir alle Rücksichten in Betreff der zweifelhaften Geschichte

der

---

1) Stat. Graec.

der heroischen Zeitalter aus den Augen setzen und unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Thatsachen aus einer ungleich gebildetern Periode der alten Geschichte richten, selbst dann noch können wir behaupten, daß kein Theil Griechenlands Charaktere von höherem Rufe erzeugt, als Hesiodos, Pindaros, Polopidas, Epaminondas, Plutarchos und Sextus von Chäroneia [1]) gewesen sind. Demnach stimmt der Stumpfsinn, den die übrige Griechen den Böotiern in Hinsicht auf die Dichtheit und Schwere ihrer Atmosphäre [2]) beilegten, weder mit der Wahrheit noch mit der Erfahrung überein. Die allgemein anerkannte Größe und Erhabenheit Pindars weißt diese Beschuldigung schon gehörig zurück.

Indessen wird der Mangel an Patriotismus, den die Böotier bei manchen Gelegenheiten zeigten, so wie auch die Art, wie sie die allgemeine Angelegenheit Griechenlands verriethen, für immer ihre Geschichte schänden.

Die schönste und ausgedehnteste Ansicht von Theben ist von der Höhe am Ismenos aus, wo man die Stadt mit ihren eleganten Minarets und ihren herrlichen Cypressengruppen vollkommen überschaut. Die Ebene dehnt sich gegen den Kithäron, Phönikios und Helikon aus; während der Parnassos die Ferne begrenzt, nimmt der Berg Ptoon die nähere Ansicht auf, und weiterhin gegen Norden erheben die Gipfel der Gebirge von Euböa sich in die Lüfte.

Der Woiwode von Theben war derselbe, der bei meinem ersten Besuche schon in der Stadt commandirte.

---

1) Ein dem Plutarch nah verwandter Philosoph und Lehrer des Mark. Aurel.

2) Horatius. Epist. 1, 11.

Er erkannte mich noch und bezeigte mir alle Artigkeit und Aufmerksamkeit. Die Griechen geben ihm ein sehr vortheilhaftes Zeugniß. Jährlich zahlt er in den kaiserlichen Schatz fünf und siebenzig Beutel für die Provinz und alles, was er über diese Summe einnimmt, kann er zu seinem eigenen Gebrauche verwenden. Der Umfang des von ihm beherrschten Gebietes enthält gegen siebenzig Dörfer, von denen in dem Anhange die vorzüglichsten, nebst ihren Entfernungen von der Hauptstadt angegeben sind, die zu drei Meilen auf eine Stunde berechnet worden. Wir besuchten den Cadi, oder den weltlichen Richter zu Theben, da wir erfahren hatten, daß er weit besser unterrichtet sey, als dieß gewöhnlich bei den Türken der Fall ist. Als wir in sein Zimmer eintraten, wo er uns empfing, wurden unsere Erwartungen schon dadurch erregt, daß wir ein darin aufgehängtes Thermometer bemerkten, das auch das einzige war, welches ich in diesem Lande je gesehen, indem die Türken mit einer gar beneidenswerthen Gleichgültigkeit in Hinsicht auf die unbedeutende Wirkungen von Wärme und Kälte begabt sind. Er eröffnete die Unterhaltung über die Alterthümer Griechenlands im allgemeinen, insbesondere aber über Theben, und schien über dasjenige, was wir von den Schlachten bei Marathon, Thermopylä und Platea erwähnten, einigen Zweifel zu hegen. Er frug bei uns nach der Länge und Breite von England, allein wir verwunderten uns nicht wenig, da wir fanden, daß er mit dessen Lage gar nicht bekannt sey und nicht wußte, daß es eine Insel wäre. Um ihm eine bessere Idee von dessen Lage zu geben, schlugen wir unsere Karte vor ihn auf, wo er sich dann über die große Ausdehnung des türkischen Reiches und Englands Kleinheit dagegen höchlich freute. Es ist in der That wahrhaft erstaunend, wenn man bemerkt, wie so äußerst unwissend die Türken in der Geographie und in Betreff der

Lage der Länder sind. Einstmals ward ich von einem angesehenen Türken gefragt, ob England so groß sey als Athen, und ob wir nicht in Böten von einem Hause zum andern führen, und überhaupt auch auf den Schiffen lebten?

Jede unabhängige Stadt von Böotien besaß schon in sehr frühen Zeiten ihre besonderen Münzen. Wir besitzen die Münzen von Theben, Orchomenos, Delion, Tanagra, Kopai, Haliartos, Koroneia, Mykalessos, Pherai, Thespeia und Platäa. Böotien scheint aber in späteren Zeiten, nach Phokis Beispiel, zusammen oder verbündet geprägt zu haben.

Der Schild war das Zeichen Böotiens, das auf seinen Münzen ausgeprägt war. Pindaros 1) giebt Theben den Beinamen „mit dem goldenen Schilde" Schon in sehr frühen Zeiten scheinen die Schilde dieses Landes sehr geschätzt gewesen zu seyn. Homer sagt uns, daß der Schild des Ajax zu Hyle verfertigt ward, aus welchem Grunde auch der böotische Schild auf den Münzen von Salamis, welches des Ajax Vaterland war, geprägt zu sehen ist. 2)

Ich kaufte zu Theben mehrere Silbermünzen, von denen fünf dieser Stadt, eine Delion und die letzte Pherai angehören, die nach Strabo, 3) zum Gebiete von Tanagra gerechnet ward. Diese Münze ist ohne Auf-

1) Isthm. Hym. 1. v. 1. Vergl. Aeschyl. Agam. v. 834. und Eurip. Phoenifs. v. 77.

2) M. f. die Sammlung einiger griechischen unedirten Münzen von Millingen, p. 44.

3) B. 9. p. 405.

schrift; indessen bemerkt man auf ähnlichen Münzen von Pherai die Buchstaben ΦA. 1)

Reise nach Kokla, Platäa.

Am 23sten März verließen wir Theben, um die Ruinen von Platäa zu besuchen. Der Woiwode gab uns einen Empfehlungsbrief an den Aga, der in dem Dorfe Kokla befehligte, das in der Nachbarschaft der Ruinen liegt.

Nach einer halben Stunde gingen wir über einen kleinen Strom, in dessen Nähe sich einige Steinblöcke befinden. Nachdem wir eine fruchtreiche Ebene durchzogen, die alte Parasopia, gingen wir abermals über vier kleine Ströme und über die niedere Insel, die von der Oeroe gebildet ward, von dem sie ihren Namen bekam. Wir sehen in Herodotos, 2) daß der Asopos die Grenze zwischen dem Thebaner- und Platäergebiete bildete.

Pausanias giebt auf seinem Wege von Platäa nach Theben zuerst den Strom Peron an, wahrscheinlich denselben, den Herodotos 3) Oeroe nennt. Pausanias gedenkt des Asopos, sagt aber nichts von der Insel, auch bezeichnet er kein Gebäude, das auf der geraden Straße nach Theben gelegen habe, obgleich Herodotos 4) und Thukydides 5) den Tempel der Juno, von Androkrates erbaut, angeben, der wahrscheinlich mit dem gros-

---

1) M. s. in den Nachträgen des Herausgebers.

2) B. 6. c. 108.

3) B. 9. c. 51.

4) B. 9. c. 52.

5) B. 3. c. 24.

sen Tempel der Hera zu Platäa, den Pausanias 1) beschrieben, derselbe ist, obschon er in der That von dieser Stadt in einiger Entfernung lag.

Herodotos 2) führt den Strom Moloeis an einem Orte an, der Argiopios genannt ward, nahe bei dem Tempel der Eleusinischen Ceres. Bei Pausanias findet man nur die Erwähnung des Tempels nicht aber des Flusses. Aus Herodotos geht hervor, daß die Breite der Insel drei Stadien betrug, was auch die Entfernung der zwei Arme des Asopos von einander ausmacht. Die Oeroe war wahrscheinlich einer von diesen Armen, und ward dem zufolge die Tochter des Asopos genannt. 3)

Die Platäis ist eine grüne und lachende Landschaft, 4) vorzüglich aus fruchtreichen Weideplätzen bestehend und von den Gewässern unzähliger Bäche durchschnitten, die vom Kithäron herabfließen. Nach starken Regengüssen tritt der Asopos manchmal aus seinem Bette, und es läßt sich dann nur mit großer Beschwerde über ihn gehen. 5)

Nach zwei Stunden gelangten wir an eine schöne und starke Quelle, ganz dicht an den westlichen Mauern von Platäa, wo einige große Sarkophage von Stein, ihrer Deckel beraubt, den Blicken ausgesetzt liegen.

Auf der entgegengesetzten Seite von Platäa befindet sich eine zweite Quelle, die man insgemein für die gargaphische hält, in welcher die Göttin von Kithäron vom

---

1) B. 9. c. 2.

2) B. 9. c. 57.

3) Herodot. B. 9. c. 51.

4) Statius Theb. B. 7. v. 332.

5) Thucyd. B. 2. c. 5.

Aktäon erblickt ward, den sie in einen Hirsch verwandelte. Doch entspricht deren Lage keineswegs der blühenden Schilderung, die Ovidius davon entworfen. 1)

Wir brachten von der Quelle bis zum Dorfe Kokla zwanzig Minuten zu. Dieses Dorf liegt am nördlichen Fuße des Bergs Kithäron.

Als wir uns bei dem Äga anmeldeten, stieß er zuerst eine Menge Verwünschungen gegen die Franken im allgemeinen aus, und wahrscheinlich würde er gegen uns äußerst grob geworden seyn, wenn wir nicht durch eine Anweisung des Woiwoden von Theben beschützt worden wären. Denn nur dann erst, nachdem wir ihm diese übergeben, bot er uns sein Khosh Amedid, oder Willkommen, und ließ eine Wohnung nebst Mundvorrath für uns in Bereitschaft setzen.

Der Brief des Woiwoden an den Aga lautete folgendermaßen:

„Soliman Aga." (Siegel.)

„Aus dem Munde des ruhmwürdigen Woiwoden Aga „von Theben, den der Herr lange wolle leben lassen, an „Dich zu Kokla. Wenn Du diesen meinen Befehl und „Siegel erblickst, werden die Mylords bei Dir seyn. „Nimm sie auf und sorge für sie. Das ist alles, was „ich Dir zu sagen habe. 1805. März 12, Thiba." 2)

---

1) Metamorph. B. 3. v. 155.

2) Der Urtext des Schreibens lautet folgendermaßen:

Σουλεγμαναγα.

Εκ στοματος του ενδοξοτατου και πολυχρονιου
βοιβονταγα Θιβάς εις σε σας κοκλιτας
βλεποντας τον τεσκερε (türkisches W.) μου

Pausanias giebt die Entfernung zwischen Theben und Platäa nicht an. Aber Thukydides [1]) sagt, daß sie siebenzig Stadien beträgt, und Dikäarchus läßt sie achtzig seyn. [2]) Die Trümmer von Platäa stehen auf einem niedern länglichen Felsen, dessen schmale Enden nordwärts und südwärts auslaufen, so wie die breiteren Seiten östlich und westlich. Die Mauern bilden ein Dreieck von ohngefähr 3,300 Yards im Umkreise. Der Kithäron erhebt sich gegen Norden.

Die Mauern dieser Stadt, die an manchen Stellen trefflich erhalten sind, sind höchst merkwürdig; besonders da wir mit der Zeit ihrer Erbauung, oder vielmehr ihrer Wiederherstellung genau bekannt sind: denn sie wurden zur Zeit Alexanders wieder erbaut. Es verdient bemerkt zu werden, daß die Mauern aller anderen griechischen Städte, deren Bauart denen von Platäa ähnlich ist, wahrscheinlich alle zu derselben Zeit errichtet wurden. Die Mauern von Messene und Megalopolis und ein Theil von denen zu Orchomenos und Ambrysos ähnlichen denen von Platäa, und wir wissen übrigens, daß ihr Wiederaufbau ganz in dieselben Zeiten fällt.

Obschon die Schlacht bei Chäroneia [3]) der unruhigen Freiheitsliebe und Unabhängigkeit der griechischen Republiken ein Ende machte, so brachte sie doch über die-

---

και τι βουλαμου αυτου ερχουντε οι μιλλορδι και ναν τους εδεχτι τε και ναν τους καμετε ιχραμι (türk. W.) ταυτα 1805. μαρτιον. 12, Θιβα.

1) B. 2. c. 5.

2) Stat. Graec.

3) Iustin. Hist. B. 9. c. 3.

ses Land eine bisher ganz ungewöhnliche Ruhe. Die Städte, die nach und nach durch die grausamen Verwüstungen der Perser, durch den Despotismus der Amphiktyonen, oder durch die übermüthige Politik von Sparta oder von Theben niedergeworfen worden waren, diese stiegen zu Alexanders Zeit wahrscheinlich alle wieder empor. Daher kommt es auch, daß Griechenland noch so viele Städte aufzeigt, deren Mauern denen von Platäa ähnlich sind. Es ist aber wahrscheinlich, daß Platäa nicht allein bloß wieder aufgebaut, sondern auch, daß es selbst durch Alexander vergrößert ward. Der ursprüngliche oder älteste Umfang der Stadt muß sehr klein gewesen seyn, indem wir aus Thukydides erfahren, 1) daß eine Besatzung von nicht mehr als vier hundert und achtzig Männern nebst einem hundert und zehn Weibern zur Vertheidigung der Mauern gegen die Lakedämonier für hinreichend gehalten ward, als diese die Stadt drei Jahre hindurch belagerten, nach deren Ende bloß der Mangel an Lebensmitteln zur Uebergabe nöthigte.

Platäa ward von den Persern zerstört 2) und sowohl Thukydides als Pausanias stimmen darin mit einander überein, daß durch die Erbitterung der Thebaner die ganze Stadt, die Tempel ausgenommen, nachmals der Erde gleich gemacht ward. Von den ältesten Mauern, die in einem rohen Styl und vor jenen Zerstörungen erbaut wurden, sind nur noch wenige Ueberbleibsel vorhanden. In anderen Städten, die nur theilweise zerstört gewesen, kann man noch drei verschiedene Style und Perioden in der Bauart erkennen; als zu Orchomenos in

---

1) B. 2. c. 78.

2) Im Jahre 479. v. Ch. G. nach Heinrich Dodwell. Ann. Thucyd.

Böotien, wie in Arkadien, und in noch einigen andern. Als die Spartaner Platäa einnahmen, behandelten sie dieselbe mit ihrer bekannten Strenge; sie scheinen den Schwur ganz vergessen zu haben, den die vereinten Griechen vor der Schlacht mit den Persern leisteten, welcher besagte, daß keine Stadt, die während dieser Kriegsbegebenheiten zur Vertheidigung des Vaterlands mit beigetragen haben würde, je zerstört werden sollte. Im allgemeinen bestehen die Mauern aus regelmäßiger Bauart, mit einigen zufälligen Unregelmäßigkeiten, in Hinsicht auf die Form der Steine, die nicht systematisch gewesen zu seyn scheinen. 1) Sie halten gegen acht Fuß im Durchmesser und werden durch viereckte Thürme vertheidigt, nebst einigen von kreisförmiger Gestalt. Desgleichen waren sie vermöge senkrechter Einschnitte verziert, denen ähnlich, die wir an den Trümmern von Sancta Euphemia in Lokris bemerkten und die in den mehrsten Mauern aus dieser Periode vorkommen. Von der doppelten oder zweiten Mauer, die während der Belagerung von dem Spartaner Archidamos rings um die Stadt erbaut worden seyn soll, konnte ich nirgends eine Spur entdecken. Diese war wohl nur eine ganz flüchtige Arbeit. Nach Procopius wurden die Mauern von Platäa vom K. Justinian wieder hergestellt. 2)

Pausanias führt an diesem Orte drei Tempel an. Der Tempel der Hera, oder der Juno, war herrlich ausgeschmückt und mit Statuen und Weihgeschenken reich begabt. Eben daselbst befand sich auch ein Tempel der Ceres, oder Demeter. Strabo spricht von einem Tem-

---

1) Vergl. die Anmerk. des Herausg. über die kyklopischen Mauern.

2) De Aedif. B. 4. c. 12. p. 69.

pel des Jupiter, der Befreier genannt; allein Pausanias thut nur der Statue und des Altars dieses Gottes Erwähnung. Diese zwei Schriftsteller sind oft über einzelne Dinge verschiedener Meinung. Plutarchos 1) gedenkt eines Tempels der Diana Eukleia zu Platäa. Nahe bei dem Tempel der Hera hatte der Spartaner, Pausanias, am Anfange der Schlach seine Stellung genommen. Nach dem Siege verwendeten die Griechen eine fast 20,000 Pf. Sterling betragende Summe zu neuzuweihenden Tempeln und Statuen. In der That kann man sich vor dieser Periode von der Pracht oder der Macht der Stadt Platäa keine große Idee machen, da sie vor der Schlacht nicht im Stande war, mehr als sechs hundert Männer zu stellen, ob sie gleich eilf Jahre früher gegen tausend Mann Hülfstruppen den Athenäern in demselben Kampfe zugesendet hatte. Ich konnte von diesen Tempeln keine sicheren Spuren auffinden. Es giebt hier einige Hügel großer Steine, die vielleicht ihre Lage verrathen, jedoch nicht gewiß bezeichnen.

Die ruinirte Kirche des heil. Demetrius besteht aus Steinblöcken, die zu irgend einem alten Gebäude gehörten, auch giebt es hier zwei Inschriften, von denen nur die eine 2) einige lesbare Zeilen bietet. Diese enthalten den Namen des Markus Ulpius, wahrscheinlich des Boiotarchen, der in einer Inschrift, die ich zu Kakosia fand, angegeben ist. Böotien ward von eilf Boiotarchen regiert. 3)

Hier befindet sich auch eine Friese von weißem Marmor, mit jonischen Zierrathen. Wir konnten keine Spu-

---

1) Leben des Aristides.

2) M. s. die Nachträge und Amerkungen.

3) Thucyd. B. 4. o. 91.

ren eines Stadium entdecken, obgleich hier sicher eines vorhanden war, indem Strabo 1) gymnastische Wettkämpfe zu Platäa angiebt, welche die Eleutherien oder fünfjährige Freiheitsspiele waren, von denen auch Plutarchos 2) und Pausanias 3) gesprochen.

Herodotos 4) erzählt, daß Kenotaphien, aus Erdhügeln bestehend, nahe bei der Stadt errichtet waren; besonders aber macht er auf das der Aeginaten aufmerksam. Von diesen kann aber auch keine Spur mehr aufgefunden werden. Plutarchos 5) sagt, die Gräber derer, die zu Platäa fielen, seyen nahe bei der Quelle, wahrscheinlich der Gargaphia, gewesen, und daß bei der Jahresfeier, die denen zu Ehren gehalten wurde, die in der Schlacht fielen, der Archon durch die Stadt zog, um zu ihren Gräbern zu ziehen; daß ferner ebenderselbe in einem Gefäße Wasser aus der Quelle nahm, womit er die Säulen der Gräber badete und Spenden von Wein, Oel, Milch und Weihrauch darbrachte.

Die Platäer, die Athenäer und die Lakedämonier hatten abgesonderte Gräber; allein ein allgemeines Denkmal ward allen Griechen zu Ehren errichtet. 6) Strabo 7) sagt, daß diese Grabmäler nahe an den Mauern sich befanden, und nennt sie „die gemeinen Gräber.“ Vergeblich forschte ich nach dem Grabmale des Mardonius; denn

---

1) B. 9. p. 412.
2) Leben des Aristides.
3) B. 9. c. 2.
4) B. 9. c. 85.
5) Leben des Aristides.
6) Pausan. B. 9. c. 2.
7) B. 9. p. 412.

obschon dieses von Holz war, so besaß es ohne Zweifel Erdwälle und Gräben.

Es war mir nicht möglich, einige alte Münzen, griechische oder persische, hier aufzutreiben. Von den letztern gab es auf dem Schlachtfelde so viele, daß sie in dieser Gegend lange Zeit hindurch eine gangbare Münze wurden. Eine Silbermünze von Platäa, die von Häym bekannt gemacht ward, 1) hat den ganzen Kopf der Juno von vorn, nebst ΠΛΑ auf dem Revers, und den böotischen Schild auf dem Avers. Auch habe ich eine kleine Bronzemünze von Platäa gesehen, 2) auf deren einer Seite ein weiblicher Kopf, wahrscheinlich die Nymphe Platäa 3) oder Juno, mit dem Ochsen auf der andern Seite, sich befindet. Die Aufschrit ist auch ΠΛΑ. Nach dem Siege über die Perser widmeten die Platäer dem Apollo zu Delphi einem Stier von Bronze 4) und opferten, dem Plutarchos zufolge, 5) alljährlich dem Jupiter und Merkurius einen weißen Stier. Ich verwunderte mich sehr darüber, daß ich nicht im Stande war, von griechischen oder persischen Waffen irgend einige Ueberbleibsel zu erhalten. Auch war ich weder zu Thermopylä noch zu Leuktra, Chäroneia, Koroneia und zu Mantineia oder an anderen Orten glücklicher, wo große Schlachten geliefert worden waren. Jedoch fand ich zu Marathon selbst mehrere kleine Pfeilspitzen von Feuerstein. In Attika fand ich Pfeilspitzen von Bronze und Kugeln von Blei, deren die Schleuderer sich bedient hatten. Zu Olym-

---

1) Thesaur. Britan.

2) Im Besitze des Herrn Millingen; unedirt.

3) Pausan. B. 9. c. 1.

4) Pausan. B. 10. c. 15.

5) Leben des Aristides.

pia entdeckt man noch häufig Helme und Schilde von Bronze, die sehr dünn und biegsam gearbeitet sind, und wahrscheinlich im Gefechte nicht getragen wurden.

Höchst merkwürdig und sehr schön ist die Aussicht von den Ruinen von Platäa herab. Sieht man gegen Theben hin, so erblickt man den Asopos und die anderen kleineren Ströme, die sich durch diese denkwürdige Ebene winden, die gegen Westen durch eine niedere Hügelkette von der gleichfalls berühmten Ebene von Leuktra geschieden wird, während sie in der Ferne von den zwei hohen Spitzen des Helikon und den mit Schnee bedeckten Höhen des Parnassos begrenzt erscheint.

Der Berg Kithäron, der Böotien von Attika scheidet, erhebt sich südlich von Platäa. Seine Höhe ist beträchtlich, allein er gewährt keine große noch malerische Ansicht. Obgleich er ehemals durch die muthmaßliche Gegenwart des Jupiter, der Juno, des Bacchus, der Diana und der Nymphen verherrlicht ward, so liegt er jetzt von dumpfer und trauriger Stille umzogen. Ehemals durch Mythographen und Sänger hochgefeiert, erscheint er gegenwärtig nur als ein trockner und unfruchtbarer Gegenstand für die Darstellungen erfreulicher Dichtung. 1) Euripides nennt ihn das Auge der Diana; 2) weil es hier einen Ueberfluß an Wild gab. Plutarchos 3) sagt, daß auf dem Kithäron dem Jupiter, der Juno, dem Pan und einer großen Anzahl von Heroen geopfert ward und daß die Juno die Beherrscherin des Gebirges gewesen sey. Auch bemerkt er, daß einer von den Gipfeln

---

1) Pompon. Mela B. c. 3.

2) Phoenifs v. 809. Αρτεμιδος Ομμα.

3) Leben des Aristides.

des Kithäron durch eine Höhle ausgezeichnet war, in welcher sich das Orakel der Nymphen, Sphragitides genannt, befunden. Diese Höhle ward Sphragidion genannt, und sie befand sich, dem Pausanias zufolge, 1) funfzehn Stadien unter dem höchsten Gipfel: Statius giebt dem Kithäron das Beiwort „hoch," 2) obgleich er an Höhe weit unter dem Parnassos und Helikon steht. Pausanias 3) will, daß er seinen Namen von einem Könige von Platäa erhalten habe. Plutarchos erzählt uns aber, sein ursprünglicher Name wäre Asterion gewesen. Seine Form ist sehr eben und dem Umrisse des Hymettos ähnlich, und so wird seine anscheinende Höhe durch die Ausdehnung seiner Oberfläche und die flache Gestalt noch mehr verringert. Er ist unfruchtbar und für Anbau oder Cultur ganz ungeschickt, ausgenommen gegen seine Basis hinwärts. Der mittlere Theil besteht entweder aus nacktem Felsen, oder aus dunkelfarbigem Gebüsch. Nur die oberste Bergregion, nach dem Gipfel zu, ist von Wäldern von der Silberföhre (Plate) umkränzt, wovon das Gebirge auch seinem modernen Namen erhalten. Als ich mich zu Platäa aufhielt, war es mit Schnee bedeckt, der mich davon abhielt, das Sphragidion zu untersuchen und die ausgedehnte und wahrhaft klassische Aussicht zu genießen, die man von seinem Gipfel herab hat. Euripides schildert ihn dichterisch als mit ewigem Schnee bedeckt, was aber keineswegs der Fall ist. 4)

---

1) B. 9. c. 3.

2) Theb. B. 10. v. 365.

3) B. 9. c. 1.

4) Bacchae v. 660.

Reise nach Kondoura.

Am 25. März gingen wir von Kokla in südwestlicher Richtung längs dem Fuß des Kithäron ab, der uns zur Rechten war. Zur Linken hatten wir eine Ebene nebst Stadt und Dorf, Pyrgo genannt, vielleicht auf dem ehemaligen Platze von Erythrai. In zehn Minuten gelangten wir zu einigen Spuren von Grundmauern und Steinblöcken, und bald darauf zu anderen dergleichen, ebenfalls an der Straße. Die einen oder die anderen von diesen Ueberbleibseln mögen die Ueberreste des Denkmals des Mardonius 1) seyn. Ein wenig höher am Gebirge rechter Hand empor erblickt man in dem Felsen zwei kleine Höhlen nebst einigen Steinblöcken. Dieser Platz heißt Beregoutiano, wo die Straße sich mehr südlich wendet; und als wir fortfuhren empor zu steigen, hatten wir das Dorf Krepuchi zur Linken.

Nachdem wir einen von den untern Aesten des Kithäron erreicht, begannen wir durch eine schmale felsige Schlucht hinabzusteigen, wo wir die Aussicht auf einige Ruinen hatten, die Giphtocastro genannt werden, wie auch auf eine Ebene, die sich darüber ausbreitete und in der Ferne auf die athenäischen Gebirge.

Nach drei Stunden Weges von Platäa erreichten wir eine Quelle, die Petrokeroki genennt wird und einen kleinen Bach bildet, welcher sich bald in den Felsen verliert. Dieser dürfte wohl dieselbe seyn, in deren Nähe, nach Pausanias, 2) die Antiope ihre Kinder ausgesetzt haben soll. Er spricht von einer kleinen Höhle in der Nähe, die ich nicht bemerkte.

---

1) Pausan. B. 9. c. 1.

2) B. 1, c. 38.

Nicht weit von dieser Quelle gelangten wir an das Ende der Thalschlucht und an den Fuß des felsigen Hügels, der von den Trümmern einer Akropolis begrenzt ward, die jetzt Giphtocastro heißt; wahrscheinlich das alte Eleutherai. Es liegt dieselbe auf einem einzeln stehenden Felsen, der auf allen Seiten hoch und an mehreren Orten von steilen Abgründen umgeben ist, und dazu bestimmt gewesen zu seyn scheint, den Paß zwischen Böotien und Attika zu bewachen. Die Form der Umgebung bildet ein Oblongum und sie erstreckt sich fast von Osten nach Westen zu. Ihre ganze Länge beträgt 360 und ihre größte Breite 110 Yards. Die Mauern, die noch gut erhalten sind, zeigen den Styl der Bauart, wie die zu Mantinea und Messene. Sie sind mit viereckten Thürmen befestigt, die in ungleichen Entfernungen aus ihnen hervorspringen. Einige von diesen Thürmen sind noch fast ganz. Sie waren in zwei Stockwerke abgetheilt, von denen ein jedes zwei Gemächer enthielt; wenigstens das obere Stockwerk, das von außen her zwei Eingänge und drei kleine Fenster hat. Das untere Stockwerk hat nur eine Thüre, die an der Basis drei einen halben Fuß Weite hat, aber gegen oben hin abnimmt. Die Dicke der Mauern ist fünf einen halben Fuß, und der innere Raum der Thürme hält funfzehn Fuß ins Gevierte.

Die Mauern des Akropolis sind acht Fuß dick und von einigen Thoren durchbrochen, deren äußere Oeffnung 1) ich an einem derselben maß und unten vier Fuß zwei Zoll breit fand, den oberen Theil hingegen drei Fuß acht

1) Προστομια. M. s. D. Chandler's Athenian Inscriptions, illustrated by Mr. Wilkins.

acht Zoll. Der Deckstein 1) ist ein platter Steinblock, sieben Fuß lang. Es scheint, daß es in der Akropolis sieben Eingänge gegeben habe, von denen zwei auf der Nord- und Südseite, die übrigen auf der Ost- und Westseite waren. Innerhalb des Peribolos oder der Umfassungs-Mauern befinden sich die Ueberreste eines oblongen rechtwinkligen Gebäudes, das aus einigen Lagen von Steinblöcken in polygonartiger Form besteht, die wahrscheinlich die Cella des Tempels ausmachten.

Ich unternahm eine fruchtlose Nachforschung nach alten Tempeln, Inschriften und architektonischen Verzierungen. Indessen fand ich nur einige Bruchstücke von schlechten Töpfergefäßen. Eleutherai war die erste Stadt in Attika, die von Böotien aus auf dem Wege dahin lag. Strabo sagt, 2) daß einige sie mit zu Böotien rechneten. Plutarchos 3) legt ihre Gründung dem Eleuther, Sohn des Lykaon, Königs von Arkadien, bey. Einige geben vor, sie sey des Bacchus Geburtsort gewesen, 4) oder schreiben ihre Gründung dieser Gottheit zu. 5)

Pausanias berichtet, 6) sie habe auf einer Anhöhe und zu seiner Zeit schon in Ruinen gelegen.

Mein großer Großvater Heinrich Dodwell 7) verbessert den Xenophon und liest Erythrai, anstatt Eleutherai,

---

1) Ζυγον.

2) B. 9. p. 412.

3) Quaest. Graec.

4) Diodor. Sic. B. 3. c. 65.

5) Ebendas. B. 4. c. 2.

6) B. 1. c. 38.

7) Chronol. Xenoph. ad ann. a. c. 378. p. 55.

an der Stelle, wo dieser Geschichtschreiber uns erzählt, daß die Spartaner unter Cleombrotos durch das Gebiet der Platäer in das Thebanergebiet zogen. 1)

Nicht weit von diesen Ruinen stehen die Ueberbleibsel einer alten Festung, die man für Oenoe 2) hält, das nahe bei Eleutherai in dem Tribus Hippothoon lag. In Attika, nahe bei Marathon, gab es ein zweites Oenoe, das zum Gebiete von Tetropolis gehörte.

Wir stiegen von diesem Platze in eine Ebene am östlichen Fuße des Bergs Kithäron hinab, wo wir Stein- und Schutthaufen nebst Grundmauern bemerkten, wahrscheinlich die Ueberreste einer niedrigern Stadt, deren oben schon bemerkte Ruinen die ihrer Akropolis waren.

An dieser Stelle, wo die Thalbucht sich öffnet, theilt sich die Straße in zwei Arme. Von diesen führt der eine nach Korinth, der andere nach Athen. Wir verließen hier die Straße nach Athen und erklimmten, uns rechts haltend, einen Hügel, der mit Fichten bedeckt war, von denen die benachbarten Dorfbewohner eine Menge Theer gewinnen, womit die Griechen ihre Weine anmachen. Man zapft den Theer im Monat August, und eine große Menge davon wird aus Megara und den umliegenden Dörfern nach Neapel ausgeführt.

Von diesem Platze aus hatten wir die erste Ansicht auf den saronischen Meerbusen. Nachdem wir in die Ebene hinabgestiegen, wahrscheinlich dieselbe, die wegen des Kampfes zwischen dem Melanthos und Xanthos berühmt ist, kamen wir gegen Abend in Kondoura an,

---

1) Xenophon Hist. B. 5. c. 4.

2) Hyginus Tab. 7. Der Διοδος oder Αμφιοδος.

das ein großes zu Korinth gehörendes Dorf ist und drei hundert Häuser enthält.

Von Giphtokastro aus war mein Bedienter mit den Packpferden nach Kondoura auf einem zwar längeren, doch angenehmern Wege gezogen, den auch wir nahmen und wo wir vor einem in Trümmern liegenden Thurme und einer großen Menge großer Steinblöcke vorüber gingen. Wahrscheinlich war dieß der von Pausanias 1) erwähnte Tempel des Bacchus. Kondoura ist eines von den besten Dörfern, die ich in Griechenland angetroffen habe. Wir wohnten in einem Hause, das einen doppelten Vorplatz nebst Feuerheerd und Kamin besaß. Dieß war uns sehr angenehm, indem die Kälte die Nacht hindurch sehr strenge war, ob wir gleich einen Theil des Tags hindurch eine bedeutende und unangenehme Hitze auszustehen hatten. Kamine sind in Griechenland eben so ungewöhnlich wie in Italien, und werden bloß in den besseren Häusern gefunden.

Reise nach Athen.

Unsere Reise setzten wir am 26. März nach Athen weiter fort. Die Straße zog sich durch enge Thalschluchten, die mit Olivenbäumen, Karuben, 2) Lentiskus und mehreren Eichenarten bedeckt waren, während die benachbarten Hügel mit Wäldern von kleinen Fichten, von einem weit lebhaftern Grün, als die Fichten nördlicher Climate zeigen, bekränzt erschienen. Wir zogen bei den Ruinen von Alt-Kondoura vorüber, welche wahrscheinlich moderne Ueberreste sind.

1) B. 1. c. 38.

2) Die Xyloceratia der neuern Griechen und der Koutzoumpo der Türken.

Nachdem wir über eine Straße gegangen, die von Athen nach Megara führt, zogen wir durch einen waldigen Erdstrich, die vierzig Bäche genannt, 1) und traten nach drei Stunden in die thriasische Ebene ein, deren Oberfläche durch bunte Anemonen einen sehr abwechselnden Anblick gewährt und einem reizenden Teppich gleicht.

Ovidus giebt an, 2) daß das Blut des Adonis der Anemone ihre Entstehung gab, und daß diese Blume der Blüthe des Granatapfels gleiche. Allein die blutfarbige Anemone ist nicht die gewöhnlichste, und es giebt nicht leicht eine Blume die in ihren Farben so viel Verschiedenheit zeige. In der thriasischen Ebene bemerkte ich wenigstens zwanzig verschiedene Tinten von der rothen, der purpurfarbigen und der blauen Anemone. In den nördlichen Climaten sind die weißen und die lichtblauen die vorherrschenden.

Ein Haufe Türken und Griechen mit ihren bunten Turbans von weitem gesehen, mit den vorherrschenden Farben von Roth, Blau, Gelb und Weiß, gewähren dem Auge den Anblick einer Wiese, die von den prangenden Farben eines Anemonenteppichs emaillirt ist. Leider ist aber diese wunderschöne Farbe nur von kurzer Dauer. 3)

Nach Plinius öffnet sie sich nur wenn der Wind bläst und daher ihr Name, 4) allein irrig ist die Behauptung, daß sie durch Wind und Sturm leicht zerstört werden könne. 5)

---

1) Saranta Potamoi.

2) Metamorph. B. 10. v. 728.

3) Ovid. Metamorph. B. 10. v. 737.

4) Hist. Nat. B. 21. c. 23.

5) Bodaei, animad. in. Theoph. H. P. B. 6. c. 7.

Die Gleichförmigkeit der thriasischen Ebene wird durch einige verstreute Olivenbäume, einige große Balaniaeichen und durch die Höhen des Berges Parnes, von Fichten bekränzt, unterbrochen. Wir ließen die Ruinen von Eleusis und das Dorf Eleusina ohngefähr eine Meile rechter Hand liegen, gingen über das trockne Bette des eleusinischen Kephissos und kamen, nachdem wir über eine Ebene gezogen, zu einigen Mühlen, einem kleinen See und zwei Bächen mit Salzwasser, genannt Reitoi, die an dem Fuße des Berges Aigaleos in das Meer fallen, und die ehemals das Gebiete von Eleusis von dem von Athen schieden.

Da die Pest damals zu Korinth wüthete und man irrig glaubte, daß sie sich auch zu Theben gezeigt habe, so trafen wir eine Wache von Arnauten hier aufgestellt, um jede Verbindung zwischen diesen beiden Städten und Athen zu verhindern. Demnach ward uns, selbst nach den ernstlichsten Vorstellungen, der Durchzug gänzlich verweigert, da die Gesundheitskarte, mit der wir uns versehen, italientsch geschrieben war, was die Wache nicht verstand, die uns die Weisung gab, wieder nach Kondoura zurück zu kehren. Aber hierbei konnte ich mich nicht beruhigen, weil es mich in große Verlegenheit gebracht haben würde, so fast vor den Thoren von Athen wieder umzukehren. Und da ich nicht besorgen durfte, daß einer von meinen Griechen eine Pestansteckung mit sich führe, so gab ich ihnen den Wink, mit dem Gepäcke weiter fort zu ziehen, während ich die Arnautenwache zu unterhalten suchte. Als ich nun glaubte, daß sie weit genug entfernt wären, ritt ich eilig davon und ließ die Arnauten so erstaunt zurück, daß sie nicht daran dachten, mich aufhalten zu wollen.

Ich wendete mich um die Ecke eines vorspringenden Felsen und zog, so eilig als ich konnte, auf einer der schlimmsten Straßen, an dem Kloster Daphne durch die mystische Kluft vorüber, ging dann durch einen Olivenwald und kam vor den Thoren von Athen noch vor Sonnenuntergang an. Die Entfernung von Kondoura hatte acht Stunden betragen. Doch sollten wir noch neue Schwierigkeiten erfahren. Die türkische Wache wies uns eine Höhle nahe an dem Pnyx an, wo wir, wie sie sagte, zehn Tage zuzubringen hätten, ehe wir die Erlaubniß in die Stadt zu kommen, erhalten könnten. Ich sendete einen Boten an den englischen Agenten, Herr Speridion Logotheti, dessen Bekanntschaft ich auf meiner erstern Reise gemacht hatte, indem ich ihn ersuchte, uns aus unserer unangenehmen Lage zu befreien. Bald darauf erschien er in Person, wo ich ihn sogleich umarmte und ihm sagte, daß, wenn ich Quarantaine zu halten genöthigt würde, er sich wohl ebenfalls dazu entschließen müsse, da wir beide in so nahe Berührung mit einander gekommen wären. Hierauf sendete der weise Archon, der das Gewicht meiner Gründe und meiner Gesundheitskarte bei unserm wechselseitigen Amalgamiren wohl begriff, zu dem Woiwoden, und so erhielt ich, mit Hülfe eines kleinen Trinkgeldes, nach einer Abwesenheit von drei und einem halben Jahre, die Erlaubniß, innerhalb der Mauern dieser hochehrwürdigen Stadt wiederum wohnen zu dürfen.

Zehntes Kapitel.

Monument des Lysikrates. Kloster der Missionäre — Aussicht von da. Akropolis von Athen. Streit mit dem Disdar. Theater des Herodes Attikus. Ein Portikus. Ein anderes Theater. Denkmal des Thrasyllos. Die Tripodensäulen. Höhle in dem östlichen Ende des Felsen der Akropolis — eine andere desgleichen mit Nischen. Alte Treppen, in den Felsen gehauen. Makrai Petrai. Höhle des Pan. Türkischer Begräbnißplatz. Mauern der Akropolis. Stadtmauern.

Das Dipylon, oder die thriasische Pforten, waren ehemals das Thor, durch das man ehemals von Eleusis her in die Stadt einzog; es war dieses ehemals von allen Stadtthoren das größte. 1) Der Name des jetzigen Thores ist das Gyphto, oder Aigypto-Thor. Durch das eleusinische, oder das heilige Thor zogen manchmal auch diejenigen in die Stadt, die von Eleusis kamen; indessen sind Gründe vorhanden, daß man annehmen dürfte, es sey mit dem Dipylon dasselbe gewesen.

Ich nahm meinen Aufenthalt in demselben Hause, das ich während meiner erstern Reise bewohnt hatte. Der Name meiner Wirthin war Mina, eine alte Wittwe, die durch die ewigen Klagen über den Verlust ihres Sohnes, der englischer Consul gewesen und vor einigen Jahren gestorben war, unsern Aufenthalt weniger angenehm machte, als dieser es sonst gewesen seyn würde. Sie ist eine Archontin und rühmte sich des Alters ihrer Familie. Ihre Tochter Theodora, oder Torodula, kleidete

---

1) M. s. T. Livius B. 31. c. 24. „Porta ea velut in ore urbis posita, major aliquanto patentiorque quam caeterae est.“

sich mit Geschmack und sprach sehr angenehm und verständig. Aber zu meinem großen Erstaunen fand ich, daß sie weder lesen noch schreiben konnte.

Viele griechische und türkische Weiber in den untern und mittlern Klassen, und manche sogar aus den oberen Ständen, werden ohne irgend eine Art geistiger Bildung erzogen. Da sie zum Schreiben zu unwissend sind und die Liebe sehr erfinderisch ist, so suchen die Verliebte ihre Correspondenz vermittelst Frucht- und Blumenhieroglyphen zu führen. Jede Blume, wie jede Frucht, hat ihre besondere Bedeutung, und sie bilden eine Verbindung von Worten und Begriffen, je nachdem sie in den kleinen Körben zusammengereiht werden, worin man sie denen zusendet, für die sie bestimmt sind. 1)

Da meine Wohnung sehr niedrig und enge war, so verließ ich sie bald gegen höhere und der Luft mehr ausgesetzte Zimmer, die ich in dem Kloster der Capuzinermissionäre gemiethet hatte. Dieses Kloster liegt am südöstlichen Ende der Stadt, nahe bei dem Bogen des Hadrian, in der Tripodenstraße der Alten, die jetzt Kandela genannt wird, und mit der benachbarten Kirche der Panagia Kandela ihren Namen von der Laterne des Demosthenes erhalten hat, die manchmal auch Kandela genannt wird, obgleich Phanari die gewöhnlichere Benennung ist, indem beide Wörter eine Laterne bedeuten.

Das choragische Monument des Lysikrates, das zum Theil in den südöstlichen Winkel eines Klosters eingemauert steht, ist so wohl bekannt und von Stuart so ausführlich

---

1) Vergl. Lady Montague Letters on Turkey| v. Hammer in dem Classical Iournal, No. 17. March. 1814. p. 208.

beschrieben worden, daß demjenigen, was darüber bisher gesagt worden, kaum noch etwas hinzuzusetzen übrig bleibt. Doch ist Stuart nicht ganz genau, indem er die Säulen zur corinthischen Ordnung zählt, denn sie zeigen mehrere Abweichungen von dieser Ordnung. Die Trennung des Capitals von der Säule durch eine Höhlung anstatt eines Würfels, thut dem Auge nicht wohl. Stuart vermuthet, daß diese Höhlung, oder dieser kreisförmige hohle Ring, mit Bronze ausgefüllt war. Die Figuren, welche das Fries verzieren, sind in erhabener Arbeit, obschon sie nicht alle dieselben Verhältnisse zeigen. Ihr Styl, edel und rein, ist dem der Statuen auf Monte Cavallo ähnlich, die dem Phidias und Praxitales beigelegt werden.

Die Hauptfigur, von welcher die Darstellung beginnt, ist bestimmt eine Gottheit, wie sich aus ihrer Größe ergiebt. 1) Denn ob sie schon in sitzender Gestalt erscheint, so nimmt sie doch die ganze Höhe des Frieses ein, von dem die anderen, obgleich stehend, kaum bis an die Spitze reichen. Der Panther zeigt an, daß diese Gottheit der Bacchus sey. Allein das Thier ist so verlöscht, daß es nicht leicht erkannt werden kann, obgleich Stuart dasselbe ganz vollkommen dargestellt hat. Seine Zeichnungen dieser Figuren verdienen in der That bei weitem nicht das Lob der Genauigkeit; denn indem er in seiner Beschreibung die Schönheit seiner Formen erhebt, bot ihm seine Phantasie die Ergänzung der Verstümmelung des Originals, von dem wenig mehr als der allgemeine Umriß des Kopfes vorhanden ist, den er mehr nach seinem eigenen Kupferstiche, als nach dem Originale selbst geschildert zu haben scheint. Die Köpfe sind über-

---

1) Diesen Styl nennt Visconti den Homerischen, wozu er Ilias B. 18. v. 519. anführt.

haupt sehr verstümmelt und einige von ihnen sollen von einem französischen Künstler restaurirt worden seyn. Die Fischköpfe, wie Stuart sie gezeichnet, sind von denen der Originale verschieden; denn da dieser Künstler eine Floßfeder für den untern Kiefer nahm, so hat er sie alle mit geöffnetem Rachen gebildet, obgleich dieser bei allen geschlossen ist.

Der Gegenstand dieser Figuren ist von einem Mythos entlehnt, den Apollodoros, 1) Ovidius, 2) Seneca, 3) Philostratos 4) und Laktantius vorgetragen haben, und worauf Lukianos in seinem Dialog zwischen Poseidon und den Delphinen anspielt. Bacchus miethete ein Schiff, das einigen tyrrhenischen Seeräubern gehörte, um ihn von Ikaria nach Naxos zu führen; allein die Corsaren richteten ihren Lauf gegen die Küsten von Asien, wo sie die Absicht hatten, ihn als Sklaven zu verkaufen. Bacchus, der ihre Verrätherei inne ward, verwandelt den Mastbaum nebst den Rudern in Schlangen und füllte das Schiff mit Epheu und Pfeifengetön, worüber die Corsaren, vom Wahnsinn ergriffen, sich in das Meer stürzten und in Delphine verwandelt wurden.

Der obere Theil dieses Denkmals ist hohl und hat einen Raum von fast sechs Fuß im Durchmesser, welcher gegenwärtig die Bibliothek des Priors vom Kloster ausmacht; das Dach, das in der Gestalt einer Kuppel erbaut ist, besteht aus einer einzigen Masse. Das Ganze ist mit viel Ueberlegung und Festigkeit erbaut, wodurch es

---

1) B. 3.

2) Metamorph. B. 3. v. 577. etc.

3) Oedip. Act. 2. v. 449.

4) Icon. B. 1. c. 19.

auch möglich ward, daß es den Einwirkungen der Zeit 1) und der Elemente länger als 2,000 Jahre lang widerstehen konnte; und vielleicht dürfte es noch einen gleich großen Zeitraum überleben, ob es schon barbarisch verstümmelt ward, um die geschmacklose Raubgier irgend eines reichen Reisenden zu befriedigen.

Der Prior versicherte mir, daß während der Plünderungsmanie im Jahre 1801 ihm, wie dem Woiwoden, zum Verkaufe des ganzen Denkmals, das in ein nördliches Land abgeführt werden sollte, Vorschläge gemacht worden wären, und daß es sein Daseyn nur dem Umstand verdanke, daß es innerhalb eines Klosterbezirks liege. Also so lange, als das Kloster bestehen wird, so lange dürfen wir auch hoffen, daß dieses Denkmal gegen die selbstsüchtige Raubsucht der Kunstfreunde, wie gegen die zerstörende Unwissenheit der Mahomedaner hinlänglich gesichert seyn werde.

In Athen giebt es nirgends eine schönere und merkwürdige Aussicht, als die von diesem Kloster aus. Indem es zwar von dem östlichen Ende der Akropolis an Höhe übertroffen wird, gewährt es doch eine sehr umfassende Aussicht auf den Berg Parnes, Pentelikon, Anchesmos und Hymettos, auf einen Theil des saronischen Meerbusens nebst dessen Inseln, und auf die Gebirge des Peloponnesos.

Die näheren Gegenstände sind der Bogen des Hadrian, der Tempel des Jupiter Olympius, der Ilissos und das Stadium. Eine offene Galerie, die einen Theil unserer Wohnung ausmachte, gab uns Gelegenheit in un-

1) Es ward unter dem Archon Euänetos 330 Jahre vor Ch. G. erbaut.

fere Seele das Erhabene dieser Aussichten zugleich mit dem classischen Interesse aufzunehmen, womit sie uns stets begeisterten. Das Kloster hat einen kleinen Garten, der nach italienischer Manier mit großen Orangen- und Citronenbäumen bepflanzt ist. Die Gegend nahe um das Monument wird durch schöne Acaciengebüsche, von der Species Gleditschia Triakanthos, verherrlicht, die eine kleine gelbe Blüthe mit einem starkduftenden aromatischen Geruche trägt.

Es ist eine schwere und kühne Unternehmung, die Beschreibung eines Ortes zu versuchen, der so gut bekannt ist, als Athen. So manche Talente haben sich an diesem Gegenstand schon versucht, daß es nicht leicht scheint, neue Bemerkungen zu machen und diejenigen nicht zu vermeiden, die schon alt und längst bekannt sind. Derjenige Theil einer solchen Beschreibung, der weder dem Schreiber noch dem Leser großes Vergnügen zu gewähren vermag, würde dann wohl nur ein solcher seyn, der in einer nackten und reizlosen Aufzählung alter Grundspuren bestände, deren ursprüngliche Bestimmung eben so wenig Sicherheit angegeben, als durch Vermuthungen dargelegt werden kann; besonders bei solchen, an die keine glänzende Erinnerung, noch sonst ein merkwürdiger Umstand geheftet zu werden vermag. Hier ist es für den Darsteller unmöglich, dem Gerippe seiner Erzählung irgend einen fremden Reiz zu leihen, ohne die wichtigere Bedingung, die Genauigkeit und Wahrheit, aufzuopfern.

Viele von denjenigen Reisenden, die in den letztern Jahren diese berühmte Stadt besuchten, haben uns Beschreibungen ihrer Alterthümer und Topographie gegeben. Allein der Gegenstand ist so reich, daß immer noch eine große Masse von Dingen übrig geblieben ist, die zu weiteren Forschungen einladet. Jedoch was noch am mehr-

sten fehlt, das sind topographische genaue Zeichnungen nicht nur von Athen selbst, sondern auch von ganz Griechenland. Die Ansichten von Le Roy sind durchgängig fehlerhaft, und sein Werk enthält von einem Ende zum andern eine Sammlung von Fehlern und Unrichtigkeiten. Die wenigen Zeichnungen von Stuart, sind weder so treu noch so charakteristisch, als man wünschen möchte; ja selbst seine Grund- und Aufrisse, seine Vermessungen, die man doch allgemein als probehaltige Muster von Genauigkeit gerühmt hat, sind von zahllosen Widersprüchen nicht frei, wovon man sich bei einer genauern Prüfung seines Werks leicht überzeugen kann. Die Aufrisse und Vermessungen, die er von denselben Gebäuden in verschiedenen Platten giebt, treffen selten mit einander zusammen und seine Grund- und Aufrisse weichen sehr häufig von seinen Vermessungen ab. Wahrscheinlich lag hiervon die Schuld an seinen Kupferstechern und auch an denen, die über sein Werk nach seinem Tode die Aufsicht führten. Allein selbst in dem ersten Theile desselben Werkes, das noch bei seinen Lebzeiten erschien, haben seine Zeichnungen nach den Werken der Sculptur zu Athen weder den Charakter noch die Feinheiten der Originale, wie man leicht durch Vergleichung derselben mit den Originalstatuen selbst bemerken kann, die seit dieser Zeit in das britische Museum gebracht worden sind.

Die Akropolis zieht zuerst die Blicke des Fremden an, und verdient eben so große Aufmerksamkeit, als die untere Stadt; denn was gäbe es wohl in dieser, das mit der Akropolis in Hinsicht auf deren Glanz, Alterthum und Herrlichkeit verglichen werden könnte? Wenn man zum ersten Male den Einlaß innerhalb dieser verehrungswerthen Mauern begehrt, ist es nöthig, dem Disdar,

oder dem türkischen Gouverneur, ein kleines Geschenk zu machen; und will man den Platz mehrmals besuchen und Zeichnungen oder Beobachtungen, ohne von den Soldaten der Garnison beunruhigt zu werden, daselbst machen, so fügt man diesem noch ein kleines Angeld bei. Das Ganze eines solchen Geschenks beträgt gegen achtzig bis hundert türkische Piaster.

Da ich aus meiner ersten Reise den Disdar als einen Mann von hinterlistigem und geizigem Charakter kannte, so machte ich ihm am ersten Tage ein kleines Geschenk und bat den englischen Agenten, mit ihm für eine Summe von achtzig Piastern einen Handel abzuschließen, in Folge dessen ich damals für immer einen freien Eintritt in die Akropolis haben sollte, so oft mir dieß beliebe. Um den Disdar zu verhindern, daß er mir nicht eine größere Summe abpresse, ward ausgemacht, daß die Bezahlung nur dann erst statt finden solle, nachdem ich alle meine Zeichnungen und Bemerkungen vollendet haben würde. Indessen waren nur wenige Tage erst verstrichen, als der Disdar schon auf das Geld begierig war und einen Theil der versprochenen Summe von mir verlangte. Als ich ihm dieß abschlug, verbot er mir den Eintritt in die Burg. Indessen kehrte ich dennoch zurück und setzte es durch, eingelassen zu werden, nachdem ich einige grobe Worte von den Soldaten gegen mich vernommen, wobei ich aber that, als ob ich nichts davon verstehe. Zuletzt endlich gewann ich dadurch ihr Wohlwollen, daß ich ihren Kindern einige kleine Geschenke machte, die an diese Art von Tribut so gewöhnt wurden, daß sie gewöhnlich auf den Mauern der Burg meine Ankunft zu erwarten pflegten. Dadurch, daß ich einige Paras unter sie warf, erhielt ich von ihnen den Namen; der Parasfranke. Dazu verschafte mir noch eine andere kleine Spende ein

freundliches Benehmen der Soldaten gegen mich. Bei allem dem ward der Disdar von Tag zu Tage auf das versprochene Geschenk immer hungriger; deshalb sendete ich, um alle meine Zeit zusammen zu nehmen, mein Mittagsmal auf die Akropolis, wo ich nebst meinem Künstler den ganzen Tag mit Zeichnen hinbrachte. Auf dieses Essen wartete aber der Disdar mit derselben Begierde, wie die Kinder auf die Paras und verfehlte es selten, den größten Theil unseres Weins allein auszutrinken, gewöhnlich mit den Worten: daß der Wein für arbeitsame Leute nicht gut sey.

Nachdem ich von diesem ganz schlechten Türken schon eine Menge von Unannehmlichkeiten erfahren, trug endlich ein lächerlicher Umstand dazu bei, mich von seinen Grobheiten auf immer zu befreien. Eines Tages nämlich war ich mit der Aufnahme des Parthenon vermittelst meiner Camera Obscura beschäftigt, als der Disdar, der über diesen neuen Anblick verwundert war, mich mit einer Art von hastiger Unruhe frug: was für eine Art von Zauberei ich wohl mit dieser neuen Maschine zu verüben gedenke. Ich gab mir die Mühe, ihm die Sache dadurch deutlich zu machen, daß ich einen reinen Bogen Papier unterlegte und ihn in die Maschine blicken ließ. So wie er nun den Tempel mit allen seinen Umrissen und Farben auf dem Papier erblickt hatte, bildete er sich ein, daß ich vermittelst eines magischen Processes dieß alles bewürkt habe; seine Verwunderung darüber schien sich aber mit einiger Furcht zu paaren und indem er seinen schwarzen Bart strich, rief er einmal über das anderemal: „Allah, Masch — Allah!“ 1) Mit einer Art

1) Dieser Ausdruck heißt bei den Türken: „Das hat Gott gemacht!“

scheuer Miene blickte er abermals in die Camera obscura, und da in demselben Augenblicke einige Soldaten vor dem Reflektivglase vorüber zogen, sah der erstaunte Disdar sie auf dem Papier hin marschiren. Dieß brachte ihn in Wuth; er ward beleidigend, und, nachdem er mich ein Schwein, Teufel und Bonaparte 1) gescholten, erklärte er mir: Steine, Tempel und Alles auf der Burg möchte ich immer wegzaubern, aber nie werde er zugeben, daß ich seine Soldaten in meinen Kasten banne. Als ich fand, daß es ganz vergeblich sey, seine Unwissenheit durch verständige Vorstellungen zu heben, veränderte ich meinen Ton und that ihm bestimmt zu wissen, daß ich auch ihn, falls er mich mit seinen Grobheiten nicht verschonen werde, ohne weiteres in meinen Kasten stecken wolle, woraus er schwerlich den Weg wieder finden solle. Nunmehr ward sein Schrecken sichtbar; er begab sich sogleich hinweg und blickte nachher immer mit einer Mischung von Furcht und Verwirrung auf mich. Wenn er mich auf die Akropolis kommen sah, vermied er sehr, mir zu begegnen und verschonte mich nachher mit allen Grobheiten und Beschwerden von seiner Seite.

Es ist in der That eine sehr niederschlagende Erfahrung, daß die tiefste Unwissenheit gegenwärtig innerhalb der Umgebungen eines Tempels wohnt, wo ehemals die erhabene Göttin der Weisheit nicht nur von dem großen Haufen angebetet ward, sondern auch von dem Weisen selbst ihre Verehrung empfing. Indessen hatte ich doch, ehe ich noch Athen verließ, Gelegenheit demselben Disdar einige

---

1) Der Name Bonaparte war in der Türkey damals gleichbedeutend mit Zauberer, oder einem jeden, den man mit übernatürlichen Talenten begabt glaubte.

einige wesentliche Dienste zu leisten, wovon ich an seinem Ort sprechen werde.

Es scheint, als ob der Eintritt in die Akropolis von Athen für Fremde noch vor nicht langen Jahren eben so schwer zu erhalten war, als dieß mit den Citadellen von Korinth und Nauplia jetzt noch der Fall ist. Du Loir, der Athen im Jahre 1654 besuchte, stellt es als unmöglich vor, daß Fremde die Erlaubniß zum Besuche der Akropolis erhalten könnten.

In meiner Schilderung werde ich zuerst die Alterthümer berühren, die zwar außerhalb der Akropolis liegen, indessen doch nahe an sie stoßen, indem ich von dem Theater beginne und zur Höhle des Pan bis dem Begräbnißplatze der Türken an dem Fuße des Areopagos den ganzen Umfang durchwandere. Darauf will ich von den Ruinen innerhalb der Acropolis und endlich von denen in der untern Stadt sprechen, die innerhalb der neuern Mauern sich befinden. Endlich werde ich diejenigen angeben, die in der Ebene umher verstreut angetroffen werden. 1)

Das Theater, oder das Odeion, das sich in dem südwestlichen Winkel der Akropolis befindet, stößt an den Felsen, in dem die Sitze des Koilon eingehauen waren. Es hat nur zwei Präcinctionen oder Umfassungen; 2) die eine in der Höhe, die andere nahe an der Mitte. Seine westliche Seite ist mit den neuern Mauern der Akropolis verbunden. Die Türken haben es durch die Anfügung einer neuern Mauer, die sie mit runden Löchern für Musketen versehen, noch mehr erhöht. Wheler, Spon und Stuart sind der Meinung, daß es das Theater des Bac-

1) M. s. die Nachträge u. Anmerk. des Herausgeb.

2) Κερκιδες.

Bayerische Staatsbibliothek München

chus gewesen sey; Barthelemy hingegen hält es für das Odeion des Herodes Attikus. Der Styl seiner Bauart allein beweißt schon, daß dieß Gebäude von weit späterer Entstehung als das Theater des Bacchus sey, das zur Zeit Alexanders d. G. durch den Redner Lykurgos 1) errichtet ward. Auch kann wohl überhaupt darüber, daß es das von Herodes Attikus zum Andenken seines Weibes, des Regilla, errichtete Odeion gewesen, was Pausanias noch nicht vollendet sah, 2) nur wenig Zweifel obwalten. Die Grotte über dem Koilon, von welcher Spon und Stuart gesprochen, ist noch vorhanden; indessen zeigt sie nicht die mindeste Spur, daß sie eben dieselbe gewesen, wo nach Pausanias der Dreifuß stand.

Chandler behauptet, 3) ursprünglich sey dieses Gebäude das von Perikles erbaute und von Herodes nur wiederhergestellte Odeion. Stuart hingegen hält den Pnyx für das Odeion der Regilla. Dem Philostratos zufolge 4) war das Odeion eines der schönsten Gebäude in der Welt. Le Roy 5) sagt: „die Mauern dieses Theaters sind gegen acht Fuß drei Zoll dick, und es ist ganz aus weißem Marmor erbaut.“

Es ist aber eines der weniger alten Gebäude zu Athen, das aus Stein erbaut ist; ja einige Theile daran bestehen sogar aus Backsteinen, so wie aus anderen kleinen Steinen mit Mörtel. An dem Proscenium befindet sich ein Brunnen mit verdorbenem Wasser, was

---

1) Pausan. B. 1. c. 29.

2) B. 7. c. 20.

3) Travels in Greece, c. 12. p. 65.

4) Leben des Herodes. B. 2. c. 5.

5) Ruines de la Grece.

vielleicht von der Salzquelle aus dem Erechtheion kommt. Einige Marmorblöcke befinden sich in der Nähe nebst einer kleinen Sepulchralsäule eines gewissen Pheiletion aus Sinope. 1)

Pausanias gedenkt dieser Art von Grabmonumenten, 2) die, wie er sagt, den Namen der Person und deren Geburtsstätte enthalten. Sie waren durch ganz Griechenland verbreitet und sind öfters ohne Inschrift, auch ohne irgend einen andern Zierrath, als eine Patera oder Vase.

Der grösste Theil von Griechenlands Städten hatte ein Theater, welche Gebäude zu ihrer Erhohlung eben so wesentlich nothwendig gewesen zu seyn scheinen, als Bäder, Tempel, und Gymnasien. Viele von diesen Theatern waren sehr prächtig; sie bestanden aus weißem Marmor und waren mit ausgesuchten Verzierungen ausgeschmückt. Plinius 3) spricht in einem seiner Briefe an Trajan von einem Theater zu Nikäa in Bithynien, das, obgleich es noch nicht beendigt war, zehn Millionen Sesterzien, oder gegen 80,729 Pfd. Sterling unsres Geldes gekostet hatte; eine für jene Zeiten außerordentliche Summe! Plato 4) sagt, eines von den Theatern zu Athen habe 30,000 Menschen enthalten.

An das Odeion des Herodes stoßen gegen Osten die kleinen Ueberreste des Portikus, den Spon als den des Eumenikos und Stuart als den Peribolos, oder die Umge-

---

1) ΦΕΙΛΗΤΙΩΝ. ΣΙΝΩΠΕΥΣ.

2) B. 1. c. 29. Στηλη.

3) Epist. 40, 6. 10.

4) In Conviv.

bung des Tempels des Bachus ansieht. Er dient noch als ein Theil der neuern Einfassungsmauer der Stadt und erstreckt sich gegen die Ueberreste eines andern Theaters hin, das unterhalb des Denkmals des Thrasyllos liegt. Stuart vermuthet, daß es das Odeion des Perikles sey, indem er für diese Vermuthung sich vorzüglich auf eine Stelle aus Vitruvius stüzt. 1) Die Bogen, welche Spon für den Portikus des Eumenikos und Stuart für den Peribolos des Tempels des Bacchus genommen, sind aber ohne Zweifel eben nicht älter, als das Odeion der Regilla. Wahrscheinlich wird jener Portikus durch eine einzige weiße Marmorsäule bezeichnet, die im Süden vom Theater her steht. Nahe bei dieser Säule dehnte sich von ihr aus eine große Strasse von großen Marmorblöcken, in eine beträchtliche Entfernung gegen das Theater hinwärts, das unterhalb des Denkmals des Thrasyllos steht. Längs dieser Linie wurden Ausgrabungen gemacht, wo man andere Säulen entdeckte, von denen einige jonische Basen nebst zertrümmerten Statuen von geflecktem Marmor hatten. Der Boden ist hier nicht gegen ganze vier Fuß über den alten Grund erhoben. Im Alterthume befanden sich ganz nahe bei diesem Orte mehrere Tempel, unter andern der des Apollo Pythius, 2) der des Bachus in den Sümpfen und der Erde. Sichere Spuren von dem Tempel des Bacchus giebt es hier nicht; aber wahrscheinlich bezeichnet die Kirche des heiligen Alexander die Lage eines der von Pausanias angegebenen Tempel, da sie ganz aus antiken Steinen erbaut ist, und in ihrer Nähe eine zertrümmerte dorisch Säule von Stein sich zeigt. In der Mauer der Kirche sieht man einen antiken Sonnen-

---

1) B. 5. c. 9.

2) Thucyd. B. 2. c. 15.

zeiger von weißem Marmor. Die Höhle, welche Pausanias 1) über dem Theater des Bacchus angiebt, ist wahrscheinlich dieselbe, die gegenwärtig der heiligen Jungfrau del Grotto (der Grotte) 2) gewidmet und von einer neuern Mauer umgeben ist, zwischen den Pfeilern des choragischen Monuments von Thrasyllos, des Dekeleianers. 3)

Dieses niedliche kleine Gebäude war während der Archontschaft des Neächemos, drei hundert und achtzehn vor Ch. G. errichtet und ohngefähr zwölf Jahre nach der Erbauung des choragischen Monuments des Lysikrates. Es besteht aus Pentelischem Marmor, ist einfach, zierlich und sehr vollendet ausgearbeitet. Seine ganze Höhe beträgt neun und zwanzig Fuß fünf Zolle. 4)

Die wunderschöne Colossalstatue in weiblicher Kleidung und mit der Pantherhaut, die von dem gelehrten Visconti 5) für eine Statue des Bacchus gehalten wird, des Beschützers der Theater, nahm, als ich Athen zum erstenmale besuchte, hier noch seinen alten Platz ein: allein seitdem hat man ihn nach Barbarenart nach London gebracht, wo, nach dem Geständnisse eines jeden unpartheiischen Freundes des Alterthums, diese Statue alle

---

1) B. 1. c. 21.

2) Παναγια Σπηλαιοτισα.

3) Dekeleia lag in der Tribus Hippothoontis, in der Nähe des nordöstlichen Endes des Berges Parnes. D. Clarke entdeckte nahe bei dem Monument des Thrasyllos eine in Felsen gehauene Inschrift, die sich auf das Aufstellen eines Tripoden bezog. M. s. D. Clarke Travels in Greece. Vol. 3. c. 13. p. 547.

4) Stuart.

5) Elgin Marbles.

ihre örtliche Bedeutenheit und auch viel von ihrer ursprünglichen Schönheit verlor.

Auch in dem großen Museo des Vatican zu Rom befindet sich ein ähnlich bekleideter Bacchus, den man leicht für eine weibliche Figur halten könnte, wenn nicht die Zeichen des Geschlechts ihn genau bestimmten.

Die Höhle scheint ursprünglich durch die Natur entstanden und nachher nur durch die Kunst erweitert worden zu seyn. Sie zieht sich gegen vier und dreißig Fuß unter dem Felsen hin und ihre gewöhnliche Breite ist zwanzig Fuß. Die einzigen Alterthümer, die sie enthält, sind einige Marmorblöcke, eine kleine Säulenbase, vielleicht für einen Dreifuß, und ein gestreifter säulenähnlicher Altar, denen zu Chäroneia ähnlich. 1) Ebendaselbst befindet sich auch ein jonisches Capital von kleinen Verhältnissen und schlechter Arbeit, nebst einigen der Jungfrau der Höhle gewidmeten Malereien. Die Höhle erhält ein schwaches mysteriöses Licht, das durch zwei kleine Oeffnungen in der neuern Mauer einfällt, wodurch eine sonderbare malerische Wirkung hervorgebracht wird. Nahe an dem östlichen Winkel des Denkmals sieht man einen antiken Sonnenzeiger, der den räuberischen Händen der Freunde der Kunst und der Antiquare bisher entgangen ist. So etwas, wie auch der Bacchus, liegt gänzlich ausserhalb des Bereichs türkischer Raubgier, und hat mehr von der Barbarei der Hyperboreer als der Türken zu fürchten!

Die zwei Säulen, die sich über dem Monument zeigen, gehörten offenbar nie zu irgend einem Gebäude, sondern waren, wie Stuart bemerkt, Träger von Tripo-

---

1) M. s. Kap. 7. d. R.

den. Sie sind sowohl in Hinsicht auf Höhe und Durchmesser, und in Betreff der Gestalt ihrer Basen von einander verschieden. Sie bestehen aus grauem Marmor vom Berge Hymettos.

Die gemalten Terra-Cottavasen (campanische Gefäße) stellen oft Dreifüße auf Säulen vor, die diesen hier völlig ähnlich sind.

Die Vorderansicht des Felsen, auf dem das Monument des Thrasyllos errichtet ist, ward in den Felsen gehauen und bildet das concave Segment eines Kreises; den oberen Theil des Koilon eines Theaters, das wahrscheinlich ein Theater des Bacchus war. Diese Ansicht ist gegen Süden gerichtet. Durch eine hier gemachte Nachgrabung hat man einen Theil der Mauer von der Scena entdeckt, und einige Sitze sind noch mit Erde bedeckt. Dieses Theater war mehr als halbrund, ohngefähr von der Gestalt eines Pferdehufeisens. Auf der Westseite des Denkmals des Thrasyllos befinden sich einige viereckte Vertiefungen, die in den Felsen eingehauen sind und wahrscheinlich ehemals Statuen oder Tripoden enthielten. Ueber diesem Platze wurden auf der Akropolis die Statuen des Antonius und der Cleopatra aufgestellt, die, nach Dio Cassius, 1) ein Blitzstrahl in das Theater herab warf.

In den Trümmern von Aulis am Euripos ward vor einigen Jahren eine sehr merkwürdige irdene Vase gefunden, auf welcher das Theater mit dem Denkmal des Thrasyllos, den Tripodensäulen und den polygonischen Mauern der Akropolis darüber vorgestellt ist, auf denen man den Tempel der Athena erblickt. 2)

---

1) Hist. Rom. B. 5.

2) Sie ist im Besitze des Primaten Gianachi Logotheti zu

Derselbe Gegenstand findet sich auch auf einer kleinen Münze von Athen; 1) nur fehlen hier die Tripodensäulen und die polygonische Mauern, an deren Statt die Propyläen stehen. 2) Es scheint, daß diese Ansicht von den Athenäern sehr geliebt und bewundert worden ist. In der That vermochte auch wohl nichts eine so erhabene Idee von der Athenenburg zu ertheilen, als eben jene Ansicht, wo ein herrliches Gebäude über das andere sich erhebt, von denen ein jedes durch die Pracht der Kunst in Marmor weithin in die Ferne strahlte. Höchst wahrscheinlich spielt Dikäarchos auf diese Ansicht an. 3)

Setzen wir den Gang um die Akropolis weiter fort und wenden wir uns um den südöstlichen Winkel zur Linken, so erblicken wir einige kleine Ueberreste von einer antiken Mauer, die aus großen Steinblöcken besteht und von Norden nach Süden läuft; vielleicht den kleinen Ueberrest vom Odeion des Perikles. Der Beobachtung der mehrsten Reisenden ist derselbe entgangen und findet sich auch nicht in Stuarts Plan. Zu Athen ward im Jahre 1743 eine Inschrift gefunden, in welcher man angiebt, daß Ariobarzanes Philopator, König von Cappadozien, die römischen Architekten Cajus und Marcus Stallius, und Menalippus dazu gebrauchte, das Odeion 4) wieder zu erbauen, indem das ursprüngliche alte Gebäude durch

---

Libadea, ist von Scrofani beschrieben und von Millin Vol. 2. Peintures des Vases antiques bekannt gemacht worden.

1) Im Besitze des Herrn R. P. Knight. Gefunden von Lord Aberdeen.

2) Mehr Composition, als Wahrheit.

3) Stat. Graec.

4) ΟΙΔΕΟΝ hat die Inschrift.

Aristion, achtzig Jahre vor Christi Geb., verbrannt ward, als Sylla Athen belagerte. Diesen Vorfall berichtet auch Vitruvius. 1)

Ueber dieser Mauer und gerade unter den östlichen Gebäuden der Burg, erblickt man eine natürliche Höhle in dem Felsen, nahe bei deren Ausgange einige losgerissene Bruchstücke des Felsens sich finden. Einige glauben, dieß sey der Platz der Makrai Petrai, indem sie voraussetzen, es habe der Tempel der Aglauros an diesem Ende der Akropolis sich befunden, und die Perser wären hier, und nicht in der Nähe der Propyläen emporgestiegen. Indessen ist es jetzt ausgemacht, daß die Makrai Petrai nahe bei der Höhle standen, wo Apollo der Kreusa Liebe errang, die aber auf der Nordseite der Akropolis sich befindet.

Weiter nördlich steht am nordöstlichen Winkel der Akropolis eine kleine Kirche, über welcher sich der steilste Theil des Felsens erhebt, da hier sehr bedeutende Stücke herabgestürzt sind. Nahe an diesem Platze ist der Felsen in viele kleine Nischen durchschnitten, die zur Aufnahme von Gelübd'opfern bestimmt waren. Mehrere davon sind ganz mit Erde bedeckt, und eine Ausgrabung würde hier wahrscheinlich manches an das Licht bringen. Wenige Schritte weiter hin befindet sich eine natürliche Höhle, die, mit Ausnahme einiger Nischen, keine Spuren von Alterthümern enthält, und hier wird durch eine nähere Mauer, die an den Felsen stößt, jedes weitere Vorschreiten gehindert. Am nördlichen Fuße der Akropolis ist der Boden tragbar und mit Getreide angebaut. Nach Chandler 2) war dieser Platz das Pelasgikon, worauf zu säen

---

1) B. 5. c. 9.

2) Travels in Greece, c. 12. p. 60.

oder zu bauen durch das Gesetz verboten ward. Stuart ist derselben Meynung. Thukydides sagt, 1) es habe sich unter der Akropolis befunden. Einige haben angenommen, daß es ein Tempel, mit einer gewissen Anzahl von Aeckern zum geheiligten Tempelumfang gehörig, gewesen sey.

Gegen den nordwestlichen Winkel der Akropolis hinwärts und fast unter den Propyläen entdeckte ich acht in den Felsen eingehauene Stufen, die zu der Mauer empor führten. Diese konnten zur Zeit des Perikles und des Vorhandenseyns der Propyläen den Aufgang zu der Akropolis nicht gebildet haben, weil es damals nur einen einzigen Aufgang gab, der ungleich mehr westwärts zu den Propyläen von den eben erwähnten Stufen führte. Mir scheinen sie den frühesten Aufgang in die Akropolis anzugeben, der schon vor den Propyläen vorhanden war.

Herodotus 2) erzählt, daß die Belagerten, als die Perser sich dem Aufgange zur Akropolis genähert, große Steinblöcke auf die letzteren herabgewälzt. Am Fuße der Stufen befinden sich einige große Blöcke, die wahrscheinlich die Makrai Petrai sind. Die größten liegen an der nördlichen Seite einer neuern Mauer, die den Areiopagos von der Akropolis trennt. Sie sind schon vom Euripides angegeben worden. 3)

Innerhalb dieser Gegend, jenseits der Makrai Petrai, gedenkt dieser Dichter der Höhle, des Tempels und des Altars des Pan. Andere Gründe stimmen überdieß noch dazu, daß hier der älteste Aufgang zur Akropolis anzunehmen sey.

---

1) B. 2. c. 17.

2) B. 8. c. 52.

3) Ion. v. 18 — 20. 492 — 494. 936 — 938. 1400.

Caylus, Stuart, Lechevalier und andere haben eine Münze von Athen bekannt gemacht, auf deren Revers die Akropolis mit einer Höhle in dem Felsen, und rechts, oder westlich, einige Stufen zu erkennen sind, die, zum Eingange in die Akropolis führen. Die auf der Münze vorgestellte Höhle ist wahrscheinlich die des Pan. Die Stufen finden sich in der That ihr zur Linken, jedoch einer andern, oben schon erwähnten Höhle zur Rechten. Stuart hat diese Stufen nicht mit in seinem Plan.

Die Höhle, welche man für die Panshöhle ausgiebt, befindet sich gerade unter dem Tempel, den Stuart für den Tempel der ungeflügelten Siegsgöttin ausgiebt. Ursprünglich scheint sie von der Natur gebildet worden zu seyn, welche die Kunst späterhin nur erweitert und verschönert hat. Sie ist gegen zwanzig Fuß breit am Eingange, wahrscheinlich noch etwas höher und zieht sich gegen zwölf Fuß unter dem Felsen hin; und dennoch scheint es, dem Pausanias zufolge, 1) daß dieser kleine Raum die Tempel des Apollo und des Pan enthalten habe. 2)

Der Tempel des Pan, den Pausanias angegeben, ist wahrscheinlich derselbe, der, nach des Herodotos 3) Bericht, nach der marathonischen Schlacht erbaut ward. Zu Athen feierte man dieser Feldgottheit zu Ehren ein jährliches Fest. Die Panshöhle wird auch in Lukänos Gespräch zwischen Pan und Merkurius angeführt. Innerhalb der Höhle befinden sich mehrere Nischen und kreisformige Aushöhlungen in den Felsen gehauen. Weihge-

---

1) Ἰερον. B. I. c. 28.

2) Euripid. Ion.

3) B. 6. c. 105.

schenke, die aus Marmor bestanden, dürften leicht durch Ausgrabungen hier gefunden werden. Waren sie aber von Bronze oder sonst einem noch theurern Material, so sind sie ohne Zweifel schon vor geraumer Zeit in die Schmelzhütte gewandert. Fast in der Höhle Mitte, bemerkt man eine Nische, die größer als die übrigen ist. Höchst wahrscheinlich enthielt diese die Statue des Pan, die aus parischem Marmor 1) bestand und auf Befehl des Miltiades hier aufgestellt worden war. 2) Eine Marmorstatue dieser Feldgottheit in äginetischem Styl, ward von D. Clarke nicht weit von dieser Stelle gefunden, nicht lange vor meiner Ankunft zu Athen. Seitdem ist sie nach England gesendet und in der öffentlichen Bibliothek zu Cambridge aufgestellt worden.

Der Eingang in die Grotte zeigt einige Spuren von einem neuern Gebäude auf, das wahrscheinlich eine griechische Kirche war, welche den Tempel des Apollo ersetzte. Hier ist einer der steilsten Theile der Akropolis und wahrscheinlich der Ort, wo man sagt, daß Herse und Aglauros, die Töchter Kekrops des ersten, sich vom Felsen herab gestürzt hätten, 3) und wo die Perser den Felsen erstiegen, ehe sie die Akropolis einnahmen. 4) Unter diesem Platze entspringt ein kleiner, vom Pausanias erwähnter Bach, von dem Stuart angiebt, daß er nah am Thurm der Winde hin fließe. Das Wasser hat einen widrigen sumpfartigen Geschmack.

Vitruvius giebt in seiner Beschreibung der Gewäs-

---

1) Anthолog.
2) Anthолog.
3) Pausan. I. c. 18.
4) Herodot. B. 8. c. 53.

fer 1) eine Quelle zu Athen und eine andere im Piräus an, die nicht trinkbar wären; davon war wohl die erstere der nahe bei der Höhle des Pan fließende Bach. Ueber diesem Platze findet sich ein alter Kopf von weißem Marmor, der in der Mauer steht und das Bildniß des Sokrates zu seyn scheint. Ein Grieche, der mir ihn zeigte, rief dabei, das ist ein Negerkopf. In der That zeigen die Züge von Sokrates Bildnissen mit denen eines Negerkopfes große Aehnlichkeit.

Also habe ich den Umfang der Akropolis von Südwesten bis zum Winkel von Nordwesten bis jetzt angegeben. Der Raum zwischen diesen beiden Winkeln, welcher gegen Westen liegt, wird von einem türkischen großen Begräbnißplatze eingenommen, der sich vom südlichen Fuße des Areiopagos bis zum Theater der Regilla hin erstreckt. Hier giebt es mehrere Säulenfragmente, architektonische Verschönerungen und verstümmelte Inschriften, zugleich nebst einigen schönen Sarkophagen von weißem Marmor, an denen türkische Handwerker ihre Kunst versuchten.

Bemerkenswerth sind hier einige kleine Kuppelgebäude, die, wie ich glaube, die Ueberreste mohamedanischer Heiligen enthalten. Eines der vorzüglichsten nennt man Kara-Baba, und ein Türke versicherte mir in allem Ernste, daß bei gewissen Gelegenheiten ein Nachtmahl vor das Grab des Heiligen gestellt werde, das am Morgen darauf jedesmal gänzlich aufgezehrt sey.

Die Türken, die nie in ihre Moschéen beerdigen, bringen ihre Todten nur wenig unter die Oberfläche; und wenn man über türkische Gräber geht, geräth man leicht in Gefahr in die Gräber hinabzufallen.

---

1) B. 8. c. 8.

Die Türken lassen sich immer am Tage nach dem Sterbetage begraben und ihre Grabmäler haben ein auffallendes Aeußere. Gewöhnlich bestehen sie aus einem aufrechtstehenden Marmorblocke, mit einem auf der Spitze ausgehauenen Turban von der Art, der den Rang des Verstorbenen andeutet. Die Gräber der Weiber unterscheiden sich von denen der Männer darin, daß hier der Marmorblock in eine pyramidalische Spitze ausläuft. Die Inschriften sind mit der größten Sorgfalt ausgeführt, oft vergoldet oder gemalt, und größtentheils erhaben. Gewöhnlich geben sie den Namen des Verstorbenen, nebst einer Stelle aus dem Koran und einigen andern Denksprüchen an.

Der größte Theil der türkischen Gräber, die in der Nachbarschaft alter Städte sich befinden, sind aus den Ueberresten von Statuen, Säulen und Altären erbaut, und der Kopf eines alten Gottes, eines Heroen oder Philosophen, ist öfters in einen türkischen Turban umgemeißelt worden. Jederzeit ziehen sie den weißen Marmor vor, und finden sie ihn nicht auf dem Platze, so nehmen sie Stein oder Holz dazu.

Die Mauern der Akropolis sind auf dem äußersten Rande der jähen Felsen erbaut und betragen gegen 2,500 Fuß im Umfange. Die Länge vom südöstlichen bis zum südwestlichen Winkel hält gegen 1,150 Fuß und die größte Breite des Platzes, welche die Mitte ist, nicht über 500 Fuß, indem sie ein unregelmäßiges Oblongum bildet. Die Höhe des Felsen mag von der Ebene aus gegen 150 Fuß betragen. Der Stein, woraus er besteht, ist kalkartig und leicht zerreiblich, von einer dunkeln Ockerfarbe.

Der obere Theil der Mauern ist entweder der Venezianer oder der Türken Werk; allein die unteren Theile

sind durchaus alt. Die Ausbesserungen sind in ganz neuen Zeiten dazu gekommen und das Ganze ist seit meinem ersten Besuche von Athen mit Kalk beklebt und weiß angestrichen worden. Die unteren Theile bestehen aus großen rechtwinkligen Steinblöcken und ich konnte keine Ueberbleibsel von Polygonblöcken entdecken, die einige Reisende an der nördlichen Seite bemerkt haben wollen.

Es giebt hier einige Säulenblöcke mit Triglyphen von Stein, in geraden Linien neben einander gemauert. Nur mit Mühe kann hier der Felsen erstiegen werden. Die Säulen sind nur unten am Boden hin canelirt, gleich denen von Delos, Thorikos und Eleusis. Sie gehören zur dorischen Ordnung und haben zwanzig Canelirungen, von denen eine jede eilf Zoll Weite hält. Der ganze Umfang der Säule muß also gegen achtzehn Fuß vier Zoll betragen. Wahrscheinlich waren sie auch zunächst unter den Capitälen canellirt.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Bruchstücke zu dem alten Tempel der Athene, oder dem Hekatonpedon gehörten, der von den Persern verbrannt ward. Dieser Theil der Mauer ist augenscheinlich nach dem Abzuge der Barbaren wieder hergestellt worden.

Man nimmt allgemein an, die südliche Mauer der Akropolis sey die von Kimon, Sohn des Miltiades, erbaute Mauer gewesen, während die nördliche ein Bau der Pelasger sey.

Plutarchos 1) sagt, die Athenäer hätten sich durch die von Kimon den Persern abgenommene Beute so sehr

1) Leben des Kimon.

bereichert, daß, außer den Summen die zu anderen Zwekken bestimmt waren, sie noch genug Geld übrig hatten, um die südliche Mauer in der Akropolis zu erbauen. Das Wort Teichos (τειχος) hat, wie schon Potter bemerkt, eine sehr ausgedehnte Bedeutung. Es bezeichnet nicht allein eine Mauer, sondern überhaupt auch eine Festung, oder eine befestigte Stadt; worüber Herodotos, 1) Xenophon, Thukydides, Plutarchos und andere hinreichende Belege geben. Julius Pollux giebt aus Xenophon bestimmt an, daß jenes Wort nicht bloß eine Mauer, sondern auch alles, was sie enthalten, bedeute. 2)

Es scheint wahrscheinlich zu seyn, daß Kimon keinen Theil des Umfangs der Akropolis erbaute, obwohl er dasjenige davon wiederherstellte, was die Perser zerstört hatten. Das Kimonion war ohne Zweifel eine Festung innerhalb der pelasgischen Mauer, von welcher letztern Herodotos, Dionysios von Halik. 3) und Pausanias 4) ausdrücklich berichten, daß sie die Akropolis umgeben habe. Außerdem ist es ja auch gar nicht wahrscheinlich, daß letztere ursprünglich nur auf der einen Seite befestigt gewesen, und daß sie von der Zeit der pelasgischen Ansiedlung in Attika 1209 Jahre vor Christ. Geb. bis zur Vertreibung der Perser, so viele Jahrhunderte hindurch, auf der Südseite keine Mauern gehabt habe.

Stuart

---

1) B. 5. C. 64. wo er sagt, daß die Tyrannen in die pelasgische Festung flohen; und B. 6. C. 137. wo er bemerkt, die Pelasger hätten die Mauern rings um der Akropolis erbaut.

2) B. 9. C. 1. Seg. 8.

3) B. 1. C. 19.

4) B. 1. C. 28.

Stuart glaubt, daß die pelasgische Mauer nicht auf dem äußersten Absturze des Felsen erbaut gewesen seyn, sondern in einer kleiner Entfernung davon und daß sie wohl, einen Raum, Pelasgikon 1) genannt, umschlossen haben möge. Allein dieß würde zu der Voraussetzung führen, die Akropolis habe eine doppelte Mauer gehabt, was aber keineswegs der Fall war.

Was die blinde Wuth der Perser bei ihrem ersten Einfalle in Attika übersehen hatte, dieß ward von Mardonios 2) bei dem zweiten Einbruche zerstört, der die Stadt sowohl, als die heiligen Gebäude vernichtete, die der frühern Verwüstung entgangen waren. Es ist wahrscheinlich, daß während dieser Verwüstung die pelasgische Festung zu Grunde ging.

Diodoros von Siz., 3) Cornelius Nepos, 4) und Plutarchos 5) sagen uns, daß die Mauern von Athen durch den Spartaner Lysander 6) zerstört und von Konon wieder aufgebaut wurden. Die Thebaner schickten zu diesem Behufe den Athenäern fünf hundert Maurer zu. Die Mauern 7) wurden nach der Schlacht von Chäroneia von Demosthenes wieder hergestellt.

Philippos, Sohn des Demetrios von Makedonien, scheint einer der erbittersten Feinde von Athen gewesen zu seyn. Mit wüthender Grausamkeit zerstörte er alles, was

---

1) Nach Aristophanes Πελαργικον
2) Diodor. Sic. B. 11. c. 28.
3) B. 14. c. 3.
4) Leben des Konon.
5) Leben des Lysander.
6) 404 Jahre vor Ch. Geb.
7) Demosthenes pro Corona

den Persern bei ihrem Einbruch entgangen, oder was nach ihrer gänzlichen Vertreibung wieder errichtet worden war. Livius 1) erzählt uns, daß, nicht zufrieden die Tempel der Götter verbrannt und zerstört zu haben, er befohlen, daß die Steine selbst in ganz kleine Stücke zertrümmert werden sollten, damit sie zum künftigen Aufbau nicht wieder dienen könnten. Und Diodoros von Siz. behauptet, selbst die Unverletzbarkeit der Grabmäler hätte seine Wuth nicht zurückzuhalten noch seinen Gewaltthätigkeiten zu entgehen vermocht.

Die Mauern von Athen wurden nachher von Sylla 2) zerstört und blieben fast gegen dreihundert und funfzig Jahre hindurch in Ruinen liegen; bis zu der Zeit, als sie unter der Regierung des Valerianus und Gallienus wieder aufgebaut wurden, um dem bedrohten Einbruche einer scythischen Armee Widerstand zu leisten. Auch vom Kaiser Justinianus wurden sie wieder ausgebessert. Syncellus 3) sagt, daß die Heruler vom Palus Mäotis viele Plätze in Griechenland verwüsteten, unter andern auch Athen. Es scheint zweifelhaft zu seyn, ob sie von Alarich zerstört ward. Von einigen gleichzeitigen Schriftstellern wird dieses bejaht, und von niemand, als von Zosimos 4) verneint.

---

1) B. 31. c. 26.

2) 68 Jahre vor Ch. Geb.

3) Georg. Syncellus Chronograph. p. 381. Par. edd. und Zonaras Annal. B. 12. Sec. 22. p. 629. Paris. edd.

4) Hist. B. 5. c. 6. p. 512.

Eilftes Kapitel.

Eintritt in die Akropolis. Colossales Piedestal nebst Inschrift. Propyläen nebst den daran stossenden Gebäuden. Die Frusta (Blöcke) der Säulen an den Propyläen durch Holzwerk verbunden. Das Parthenon. Abgenommene Bildhauerarbeiten und ein Theil des Tempels hierdurch zerstört. Widriger Eindruck auf die Bewohner von Athen, den Elgins Kunstraub gemacht. Zerstöhrung mehrerer Ueberreste von Alterthümern durch die Türken. Malereien am Parthenon, und Bildhauerarbeiten. Am Tempel aufgehangene Schilde. Gemalte Bildhauerarbeiten. Das Erechtheion. Doppelte Tempel. Marmor von Eleusis. Antike Fenster. Der Caryatiden-Portikus. Neuere Gebäude innerhalb der Akropolis. Gewächse.

Wenn man von der Stadt zur Akropolis empor steigt, so findet man das erste Thor, durch welches man zu gehen hat, am Fuße des Felsens, fast gegen Nordost gelegen. Auf der Mauer erblickt man zur Linken eine weibliche Figur von weißem Marmor, die auf einem Thronos sitzt. Sie hat keinen Kopf mehr und ist sehr beschädigt, aber ohnfehlbar von altem äginetischen Styl. In ihrer Nähe befindet sich die verstümmelte Statue eines Pferdes.

Zur rechten Hand ist eine neuere Mauer, mit Schießlöchern für das Musketenfeuer, und die Akropolis vom Areiopagos trennend.

Der kleine, früher schon erwähnte Bach fällt den Abhang in östlicher Richtung gegen die Stadt zu herab. Zwei Höhlen und die alten Aufgangsstufen befinden sich zur Linken. Nachdem man um die nordwestliche Ecke der Citadelle herum ist, trifft man rechts auf ein Thor, das dem Piräos gegen über steht. Diesem Thore steht ein

anderes, zur linken Hand, entgegen, welches den ersten Eintritt in die Akropolis gewährt. Tritt man durch dieses ein, so findet man als das erste Gebäude zur Rechten eine kleine Teckie, oder Moschée, ohne Minaret, das über dem Theater der Regilla liegt, und, wie Stuart vermuthet, auf dem Platze des Tempels der Aglauros. An dem zweiten Thore, das keine dreißig Schritte von dem erstern entfernt ist, hält der erste Posten, der mit gekreuzten Beinen auf einem Divan gewöhnlich zu ruhen pflegt, mit einem Pfühl bedeckt. Er besteht aus einigen alten Türken, die entweder schlafen oder Taback rauchen. Oft trat ich in die Citadelle, während ihres Schlafs, und ohne von ihnen bemerkt zu werden; oft fand ich sie sogar, mehrere Stunden darauf, bei meiner Rückkehr noch in derselben Lage. Den ganzen Tag brachten sie so in vollkommenster Unthätigkeit zu.

War ich durch diesen Gang gezogen und wendete ich mich gegen Norden, so brachten mich einige andere sanft emporlaufende Tritte zu einem andern Thor, das gegen Westen hin gerichtet war. Der Deckstein desselben besteht aus einen grosen Marmorblock mit umgekehrter Umschrift, die von Spon schon bekannt gemacht worden ist und welche angiebt, daß die Thore der Stadt von Flavius Septimius Marzellinus [1]) erbaut worden sind. Das nächste Thor steht fast gegen Westen und ist gegen das Piedestal des Markus Agrippa zu erbaut. An seiner westlichen Fronte befindet sich eine, von Stuart, Chandler und Andern schon bekannt gemachte Inschrift in großen Buchstaben.

Pausanias gedenkt einiger Reiterstatuen, die sich nahe an den Propyläen befunden; allein er ist ungewiß über

---

1) Vergl. D. Chandler Travels in Greece c. 9. p. 39.

die dadurch vorgestellten Personen; auch giebt er den Namen Agrippa nicht an, der sicher von Pausanias hätte angegeben werden müssen, da doch die Inschrift zu dessen Zeit verfertigt ward und Pausanias so viele Jahre nach ihm lebte. Wahrscheinlich ist aber das Piedestal, oder das Fußgesimse, ungleich älter, als die Inschrift; und vielleicht trug es die Statue eines Griechen, den die sclavische Schmeichelei der Griechen in einen Römer umwandelte. Cicero 1) spielt in einem seiner Briefe an den Attikus auf diese Gewohnheit der damaligen Zeiten an.

Jedoch nicht allein Inschriften wurden in Griechenland und Italien also umgewandelt, sondern auch die Köpfe nahm man den Statuen ab, und pflanzte andere darauf. Auf der Insel und in der Stadt Rhodos war es sogar allgemeine Sitte, dieselbe Statue nach und nach verschiedenen Personen zu widmen. Man entstellte oder vernichtete nur die ältere Inschrift und brachte eine neue an deren Stelle. Dio Chrysostomos wirft diese abgeschmackte Sparsamkeit den Rhodiern vor. 2) Das Piedestal besteht aus verschiedenen Lagen von großen und kleinen Steinen. Rondelet 3) sagt, die kleinern Lagen hielten nur zwei Drittheile von der Dicke der größeren.

Le Roy hat die Zahl der Lagen genau abgebildet; doch gab er, wie Stuart, die Lagen alle von gleicher Höhe an, was unrichtig ist. Die Linien treffen in den abwechselnden Lagen mit einander keineswegs genau zusammen, da die Steine nicht alle von gleicher Größe

---

1) B. 6. p. 1.

2) Orat. ad. Rhod. 31.

3) L' art de batir.

sind. Stuart gab neun Lagen von großen Steinen an, da jedoch man deren nur acht zählt, und er macht die kleinen Lagen halb so stark als die größern, während diese nur ein Drittheil der ganzen Größe halten.

Das Fußgesimse hat eine schöne Form und fast gegen vierzig Fuß Höhe: allein da die Erde um seine Basis sich sehr angehäufft hat, welche vorspringt, so ist es nicht wohl möglich es genau zu messen. Es scheint, daß es eine Colossalstatue getragen habe. Da man aber davon keine Ueberbleibsel je gefunden, so läßt sich vermuthen, daß sie von Bronze gewesen sey.

Hart an das Fußgesimse stößt das kleine dorische Gebäude, welches Stuart den Tempel des ungeflügelten Siegs nennt, wie auch Barthelemy glaubt. Allein Pausanias stellt dieses zur rechten Hand. 1) Es ist zweifelhaft, ob Pausanias durch die Worte „zur Rechten" gemeint, daß es zur Rechten an den Propyläen gestanden, oder daß es den Personen beim Eintritt in die Akropolis zur Rechten gewesen sey. Wahrscheinlich stand es auf dem Platze, der gegenwärtig von einem hohen venezianischen Thurm eingenommen wird, dessen unterer Theil jetzt ein türkisches Gefängniß bildet. Nur kurze Zeit vor meinem Abgange von Athen konnte ich die Erlaubniß bekommen, es genauer zu untersuchen.

Es enthält dieser untere Theil zwei canelirte (gestreifte) dorische Säulen nebst einem Pilaster, der den Antä ähnlich ist, welche sich gegen über am nördlichen Winkel der Propyläen befinden. An der Außenseite des Thurms sieht man die Tempelstufen, nebst dem Einschnitt einer andern Säule, die auf der Marmorfläche zu sehen ist. Pausa-

1) B. 1. c. 22.

nias 1) führt eine alte Sage an, der zufolge Aegäos sich hier von dem Felsen herabgestürzt haben soll. Suidas läßt ihn in das Meer springen, das über vier Meilen von der Akropolis entfernt ist. Das Gebäude zur linken Hand der Propyläen ist wahrscheinlich die Pinakotheka oder das Oikema, 2) von dem Pausanias angiebt, daß es die Gemälde des Polygnotos enthalten habe.

Alle Gebäude, sowohl die Propyläen, als die daran stoßende Tempel u. s. w. sind in den neuern Zeiten sehr entstellt worden. Von den Propyläen wurde die Säulenreihe durch eine Mauer verschlossen, so, daß nicht die Hälfte von der Dicke der Mauern gesehen werden kann und sie somit gutes Verhältniß und Eleganz verloren haben. Von den sechs Säulen, welche die Fronte der Propyläen ausmachen, haben nur zwei noch ihre Capitäle ganz erhalten; obschon Le Roy sie so darstellt, als ob sie zu seiner Zeit völlig erhalten gewesen wären. Indessen ist freilich auf sein Zeugniß wenig Gewicht zu legen. Einige Theile von dem oberen Frusten wurden kurze Zeit vor meiner Ankunft zu Athen von den Türken herabgeworfen. Noch zeigte die innere Aussenseite einige halbverlöschte Spuren von rothem Kalk, womit vielleicht Zahlen geschrieben waren; denn scheint es wohl nicht wahrscheinlich, daß diese zu den Rechnungen gehörten, die von des Mnesikles Arbeitsleuten gemacht worden waren? Als man sie zuerst bemerkte, befanden sie sich in vollkommner Erhaltung, wie mehrere Personen mir versicherten, die bei dem Herabwerfen gegenwärtig waren, und die es ewig bedauerten, daß sie die Gelegenheit, sie zu kopiren, verloren gehen ließen; denn durch einen starken Regen-

---

1) Ebendas.

2) Vitruv. B. 1. c. 2. B. 6. c. 5.

guß, der in der Nacht darauf fiel, nachdem man sie herabgeworfen hatte, wurden die Züge alle ausgewaschen und unwiederbringlich verlöscht. Die Farbe davon sah ich nur noch, als ich in Athen ankam.

Die Fruste der Säulen waren durch Holz befestigt, das einige für Olivenholz gehalten haben; allein diejenigen Stücke, die ich mir verschaffte, waren von Cedernholz. Man entdeckte sie, als die Blöcke von den Säulen der Propyläen umgestürzt waren. Das Centrum der horizontalen Oberfläche jedes entsprechenden Frustums enthält eine Vertiefung, vier Zoll ins Gevierte und drei und ein viertel Zoll tief. Jede Höhle ist von einem solchen viereckten Holzstücke angefüllt, das genau in die zwei zusammenstoßende Höhlen paßt. Der Mittelpunkt dieses viereckten Stückes ist durchbohrt, um ein anderes Stück von Cylinderform aufzunehmen. Wahrscheinlich sollte hierdurch der Verbindung der Blöcke eben keine größere Festigkeit zugesichert werden, sondern nur als ein Mittelpunkt dienen, um welchen der obere Block zu drehen war, um die Canelirungen gerade auf einander zu passen. Denn es scheint wahrscheinlich, daß die Canelirungen schon angefangen oder roh angelegt wurden, ehe die Säulenblöcke über einander aufgestellt waren, und daß man sie nur nachher erst vollendete. Die Säulen des Apollotempels, Didymäos genannt, in Kleinasien, wurden in solch einem unvollendeten Zustande gelassen, und die Canelirungen sind mehr oder weniger vollendet. Die Säulen zu Eleusis, Thorikos, zu Delas und an anderen Orten, die blos an der Basis und unter den Capitälen canelirt waren, verdanken dieß wahrscheinlich nur dem angegebenen Umstande; indessen kann es auch seyn, daß man niemals die Absicht hatte, daß die Säulen an den drei zuletzt erwähnten Orten je beendigt werden sollten. Das innere Cylin-

derstück von Holz ist mit größter Genauigkeit gearbeitet und offenbar auf der Drechselbank verfertigt worden. Da es hermetisch zwischen zwei Blöcken eingelassen ward, so blieb es der Luft nicht ausgesetzt und hat diesem Umstand seine völlige Erhaltung zu verdanken; die beiden äußeren Enden waren roth gemalt. Etwas von der Farbe daran war noch zu sehen, als man sie fand, und ist noch zu bemerken.

Die Säulen des Parthenon und von andern griechischen Tempeln sind ohnfehlbar auf dieselbe Weise mit einander verbunden; denn die davon herabgestürzten Blöcke enthalten ebenfalls eine viereckte Höhle auf der innern Fläche, um die Holzstücke, wie an den Säulen der Propyläen, aufzunehmen.

Schon in den frühesten Zeiten bediente man sich des Holzes, um Steinblöcke damit zu verbinden. Der eilfte Vers im zweiten Kapitel des Propheten Habakuk, läßt sich in seiner sprüchwörtlichen Bedeutung vielleicht anwenden, um die Stärke einer solchen Verbindung auszudrükken. „Denn der Stein soll aus der Mauer schreien, und das Holz zwischen den Steinen soll Antwort geben.“ Flaminio Vacca sagt in seinen Denkwürdigkeiten, daß die Steine in dem Forum des Nerva zu Rom mit Holz verbunden wären. 1) Doch bezieht sich dieses wohl mehr auf die Schwalbenschwänze, und nicht auf solche Holzstücke, welche sich, wie wir oben bemerkt, in den Säulen finden, die mit den Schwalbenschwänzen, oder deren Gebrauch nichts gemein haben. 2)

Le Roy berichtet, daß die Säulen des dorischen Ge-

---

1) Winkelmann.

2) Suidas Lex. v. 2. p. 116. v. Ἰμαντωσις.

bäudes zu Thorikos durch ein hartes rothgefärbtes Holzstück verbunden waren, eben so, wie die Säulen der Propyläen; und Dufourny, Mitglied des ehemaligen französischen Instituts, der sich zu Agrigent befand, als eine Säule von dem Junotempel umstürzte, fand, daß die Holzstücke, welche die Blöcke verbanden, denen von Athen völlig ähnlich waren, nur das ausgenommen, daß sie etwas kleiner gewesen. Die Frusten, oder Säulenblöcke, der Säulen zu Balbek 1) waren durch breite und lange eiserne Nägel verbunden, die in viereckte Stücken von demselben Metall eingefügt waren. Rings um die Höhlung in der Oberfläche der Blöcke von den Säulen der Propyläen findet sich ein kreisförmiger Ring, der gegen einen halben Zoll über den übrigen Theil der Oberfläche erhaben ist, welcher in die Höhle des darauf ruhenden Blocks paßt. Rings um diesen Kreis läuft ein anderer, aber nicht erhaben, der mit dem Meißel behauen und rauh gemacht ward, um das Festhalten bei dem Umdrehen zu verstärken. Die Steine in den Mauern der Propyläen und das Parthenon waren durch Eisen und Blei mit einander verbunden. Metallne Klammern hießen gewöhnlich Gomphoi oder Chalkeogomphoi. Aber in Chandlers atheniſchen Inſchriften werden ſie Spheksiskoi genannt; von der Aehnlichkeit mit der Geſtalt einer Weſpe, da ſie in der Mitte dünn ſind. Dieſe waren die Feſthalter, vom Vitruvius Securiculae genannt.

Thukydides 2) belehrt uns auch, daß die Steine der großen Mauern von Athen durch Eiſen und Blei mit einander verbunden waren.

---

1) Wood's Travels.

2) B. 1. c. 93.

Während meines Aufenthalts zu Athen ließ der Disdar, dem es an einigen Materialien zur Ausbesserung der Festung mangelte, einen Haufen von Erden und Steinen abtragen, der die Stufen an der Fronte der Propyläen bedeckte und über drei Fuß an den Säulen empor sich aufgehäuft hatte. Hieraus ließ sich erkennen, daß die Zahl der Stufen sechs war. Stuart hat nur vier Stufen angegeben. Diese Stufen fehlen zwischen dem Säulengange, da der Eingang hier wahrscheinlich nur eine geneigte Fläche war, um die Prozessionen bequemer durchziehen zu lassen. Besonders scheint dieß für den heiligen Peplos eingerichtet worden zu seyn, der sehr ausgedehnt und das Segel 1) des panathenäischen Schiffes 2) war. Durch eine unsichtbare Maschinerie ward er in Bewegung gesetzt, wahrscheinlich auf dieselbe Weise, die bei religiösen Prozessionen in Italien noch üblich ist: vorzüglich zu Viterbo, wo ein einzigesmal in jedem Jahrhunderte die Statue der heiligen Rosa, nebst ihrer großen und mächtigen Umkleidung, von hundert und funfzig Personen umhergetragen wird, die alle von der großen Draperie verdeckt sind. Dieser heidnische Umzug fand vor einigen Jahren statt. Er gewährte einen höchst überraschendem Anblick! — Der Peplos war wahrscheinlich ein Vorhang, der vor der Statue der Gottheit sich befand; vielleicht diente er auch manchmal als ein Theil ihrer Bekleidung. Aus dem Pausanias wissen wir, daß die Griechen die Statuen ihrer Gottheiten manchmal bekleideten. Daß die Aegypter dieselbe Gewohnheit hatten, ist aus den Worten des Plutarchos hinlänglich bekannt. 3)

---

1) Vergl. Scaliger in Cirin. p. 48. Meurs. Panath. p. 24. Suid. Hom. Iliad. 5. v. 7. 34. und das Lex. Harpocrat.

2) Philostrat. Leben des Herodes Att. B. 2. C. 5.

3) De Isid. et Osir.

In den katholischen Ländern ist man dieser alten heidnischen Sitte treu geblieben. Die Statue des heil. Petrus wird in der St. Peterskirche zu Rom bei den Hauptfesten festlich bekleidet.

Die Griechen sahen bei ihren Tempeln mehr auf die Symmetrie als auf die Bequemlichkeit, und deshalb waren ihre Stufen von einer sehr unbequemen Höhe. Die Stufen an den Propyläen halten mehr als einen Fuß Höhe, und die Stufen am Parthenon erreichen fast die Höhe von zwei Fuß. So paßten sie freilich besser zur Gestalt und zum Verhältnisse des ganzen Gebäudes, als für die Menschenhöhe und deren Bequemlichkeit. Die Stufen an dem großen Tempel zu Pästum sind aber noch höher; denn diese halten zwei Fuß zwei und einen halben Zoll. Winkelmann glaubt, sie hätten bei Feierlichkeiten für das Volk zu Sitzen gedient. Niedrige und bequeme Stufen scheinen also keinen Theil der Pracht der Griechen ausgemacht zu haben, und es ist wahrscheinlich, daß die herrlichen und prächtigen Stufen zu Caserta, in der Nähe von Neapel, nebst denen der Paläste Braschi und Barberini zu Rom, wie auch einige andere im Vatikan, die noch bequemer sind, in keinem griechischen Gebäude je ihres Gleichen gefunden haben würden.

Die Säulen der Propyläen und, wie ich glaube, die von allen griechischen Tempeln, ruhen auf der Verbindung zweier Steine, oder Platten in dem Fußboden. Diese Verbindung findet jedesmal mitten unter der Säule statt.

Der Weg zum Parthenon führt gegenwärtig an der Fronte der Propyläen hin, die dann zur Linken bleiben. Nachdem man vor dem hohen Thurm vorüber ist, und sich gegen Osten gewendet hat, tritt das Parthenon mit

seiner westlichen Fronte in all seiner Schönheit vor die Augen. 1)

Hat man den Thurm einige wenige Yards (engl. Ellen) lang im Rücken, so führt eine Wendung gegen Norden zu demjenigen Theile der Propyläen, der zwischen den Thoren und der östlichen Kolonade, dem Hexastyl, sich befindet. Diese Säulen sind durch die hohe Anhäufung von Erde und von andern Trümmern sehr entstellt. In dem jetzigen Zustande sind sie den schweren und gedrückten Verhältnissen des dorischen Tempels zu Korinth und zu Pästum ähnlich. Von den sechs Säulen hat nur eine einzige ihr Kapital nicht mehr. In das große Thor tritt man von dieser Seite ein, nachdem man sich westwärts gewendet. Dieses ist der Platz, von einem soliden Marmordache ehemals bedeckt, und von einer jonischer Colonade getragen, der von Pausanias so sehr bewundert ward. Einige Säulenfragmente sind davon noch übrig geblieben; jedoch nicht der kleinste Ueberrest von einem Kapital, oder Säulenknauf. Alles dieses ist unter den Trümmern begraben, die gegen achtzehn Fuß über ihren natürlichen Grund sich erhoben. Unter diesem Schutt und Ruinenhügel hat man Gewölbe und Gefängnisse erbaut, in die ich mich begab, um die Höhe der Thore der Propyläen messen zu können, welche die Pracht des Gebäudes, als es noch erhalten war, bezeugen. Das breiteste, oder das mittlere Thor hatte nicht weniger, als sechs und zwanzig Fuß sechs Zoll Höhe, und an seiner Basis gegen vierzehn Fuß Breite. Gegen die Decke hin nehmen die Thore alle an Breite etwas ab; aber sie sind

---

1) Auf der Nordseite des Thurms steht eine alte griechische, etwas verstümmelte Inschrift auf einem Marmorblocke, die in den Nachträgen enthalten ist.

so sehr verstopft, und verdeckt, daß die Messungen nie mit der nöthigen Genauigkeit angestellt werden können, und daß von den fünf Thoren nur drei noch über der Erde sichtbar geblieben sind. Von den zwei kleineren Thoren ist nur ein Theil des Zygon, oder der Decke, unverschüttet geblieben. Die zwei darauf folgenden Thore halten zwanzig Fuß Höhe bei neun und einem halben Fuß Breite; das eine wie das andere. Die zwei Thore, die, als die dritten in der Reihe, sodann folgen, haben, das eine ebenfalls wie das andere, zwölf und einen halben Fuß Höhe und vier Fuß, acht Zoll Breite. Der Deckstein über dem mittlern Thor ist eine der größten Marmormassen, die ich je noch gesehen, indem er zwei und zwanzig und einen halben Fuß lang, vier Fuß hoch, und drei Fuß drei Zoll breit ist. Demnach muß sein Gewicht zwei und zwanzig Tonnen wenigstens betragen. Der Deckstein des zweiten Thores ist sechzehn Fuß zehn Zoll lang und drei Fuß dick. Der Deckstein des kleinern Thores hält neun und einen halben Fuß Länge und drei Fuß Dicke. 1)

In der Vorrede zum dritten Bande von Stuarts Werke liest man folgendes: „Nach Herrn Le Roy soll „sich in den Propyläen ein Block befinden, der über zwei „und zwanzig pariser Fuß lang wäre, und den er den „Deckstein des großen östlichen Thores nennt. Dieß muß „ein Irrthum seyn!“ Allein, obgleich der französische Schriftsteller eine große Menge von Irthümern gewöhnlich enthält, so hat er hier doch in dieser Sache recht,

---

1) Die Propyläen von Eleusis sind nach demselben Plan erbaut, wie die zu Athen, die beiden Flügel ausgenommen; allein ihre Ausführung kann mit der zu Athen keineswegs verglichen werden.

und unrecht hat der Verfasser der obigen Bemerkung. Die größten Steinmassen, die in Griechenland noch übrig geblieben, sind die Querbalken des Portikus der Propyläen, die Architraben in dem Parthenon, die Querbalken des Erechtheion, des Olympeion, und ein Marmorblock im Pnyx zu Athen; ferner die Decksteine der Schatzkammern des Atreus zu Mykenä, und des Minyas zu Orchomenos; wie auch einige Steine in den Mauern von Tiryns und von Messene.

Einige Blöcke von weißem Marmor, die man in Italien findet, streiten mit den so eben erwähnten in Griechenland um den Preis. Besonders zwei, in dem Garten des Pallastes Colonna in Rom, von denen man annimmt, daß sie zum Tempel der Sonne gehörten. Von diesen ist der größte sechszehn Fuß drei Zoll lang und neun einen halben Fuß dick. Auch darf ich die Architraben des Pantheon und des Tempels des Antoninus nicht übergehen. Die Granitsäulen in den Bädern des Dioklezianus und in dem Forum des Trajanus, wie auch die aegyptischen Obelisken zu Rom, bieten ebenfalls Beispiele von ungeheuern bearbeiteten Steinmassen dar. Die Architraben des Tempels zu Selinus in Sizilien sind zwei und zwanzig Fuß lang. Tavernier 1) gedenkt einiger Steinblöcke von erstaunender Länge und Größe in einer Pagode zu Golkonda oder Begnagar.

Chardin 2) behauptet, der größte Theil der Steine in einem der Tempeln zu Persepolis hatte zwischen dreißig bis funfzig Fuß in der Länge, und vier bis sechs Fuß in der Höhe. Allein die größre Masse von Stein, die je

---

1) Voyage des Indes, Vol. 2. B. 1.

2) Voyage en Perse, Vol. 2.

durch Menschenhände bewegt wurde, ist ohne Zweifel der aus einem einzigen Steinblocke verfertigte Tempel der Latona zu Butos in Aegypten gewesen, der ein Viereck von sechzig Fuß Höhe und Breite war. Zu Sais befand sich ein anderer ähnlicher Monolith, der ein und dreißig und einen halben Fuß lang, ein und zwanzig breit und zwölf Fuß hoch war. 1) Die Säulen des berühmten Tempels zu Cyzikum in Mysien bestanden aus einem Stück und waren funfzig Ellen hoch. Der Vater Margat erzählt in seiner Geschichte des Tamerlan, einige von den Steinblöcken von Balbek wären zwei und sechzig Fuß lang und zwölf Fuß hoch. Wood erzählt uns, daß in einer Mauer zu Balbek drei zusammenliegende, oder an einander stoßende Steinblöcke hundert und neunzig Fuß lang sind, welche Messung dem längsten vier und sechzig Fuß zutheilt.

Die Ueberreste der Architektur von Aegypten, die zahllose Beispiele von dieser colossalen Bauart gewähren, sind aber zu wohl bekannt, als daß ich sie hier besonders anführen dürfte. Nach Rondelet 2) giebt es aber auch in einer Mauer nahe bei Cusko in Peru mehrere Steinblöcke, die länger sind, als vierzig Fuß. Unter diesen gigantischen Massen darf man übrigens auch unsere Stonehenge nicht vergessen, noch auch das Dach des Grabmals des Königs Theodorich zu Ravenna. Unter den neuern Gebäuden, die durch große Steinmassen sich auszeichnen, ist endlich die südwestliche Fasade des Louvre zu Paris sehr merkwürdig, in welcher sich zwei Steine befinden, deren jeder vier und funfzig Fuß lang, acht Fuß breit und

ein

---

1) Herodot. B. 2.

2) L' art de batir.

ein Fuß vier Zoll dick ist; ferner der Palast Pitti in Florenz, der einen Stein hat von sieben und zwanzig Fuß Länge, nebst mehreren anderen, die zwanzig Fuß messen. Der Piedestal von Granit, worauf die Statue Peters d. G. zu S. Petersburg ruht, verdient ebenfalls unter solche außerordentliche Massen von Menschenhänden bearbeiteter Steine gezählt zu werden.

Innerhalb der Propyläen, welche die jonische Colonnade enthalten, sind die beiden Seitenwände bis nahe an die Spitze hin mit einem auslaufenden Gesimse geschmückt, das mit einem viereckten Mäander, mit Pfeilen und Echini ausgemalt ist. Die Farben sind aber so sehr verlöscht, daß man sie nur ganz nahe zu erkennen vermag; daher sind sie auch der Beobachtung Stuart's und fast aller übrigen Reisenden bisher entgangen. Die Propyläen wurden gegen 755 Jahre nach der pelasgischen Festung errichtet, und obgleich die Materialien wie die Größe derselben herrlich und wahrhaft prächtig war, so läßt es sich doch nur sehr schwer begreifen, daß die Kosten davon gegen 464,000 Pfund Sterling betragen haben sollten, wenn man den Werth des Geldes zu jener Zeit erwägt. Diese Angabe dürfte demnach wohl unrichtig seyn, dafern man nicht alle Prachtgebäude, die damals in der Akropolis erhoben wurden, mit darunter begreift, und so auch die Skulpturarbeiten und die Statue der Göttin aus Gold und Elfenbein, deren Verfertigung allein vierzig Talente Goldes gekostet haben soll. 1)

Ein sehr sanfter Aufgang führt von den Propyläen zum Parthenon und die Entfernung beträgt gegen drei hundert Fuß. Innerhalb dieses Raums erblickt man die Spuren mehrerer in den Felsen gehauener Stufen.

---

1) Thucydid. B. 2. c. 13.

Dieses herrliche Gebäude schien zuerst meinen Erwartungen gar nicht zu entsprechen und weit unter seinem Ruf zu stehen. Doch ward das Auge bald durch die Größe seiner Umrisse, die Schönheit seines Materials, die ganz ausgesuchte Vollkommenheit in seinem Ebenmaß und die herrliche Uebereinstimmung aller Verhältnisse wahrhaft ergötzt. Von ihm herab thront der höchste Triumph der Baukunst und der Skulptur. Nie sah gewiß die Welt etwas Vortrefflicheres! Das Vergnügen, das man bei'm ersten Anblick empfindet, wird durch die genauere Betrachtung nach und nach immer mehr erhöht und verstärkt. Denn jeder Theil davon, auch der geringste, ist mit solch einer ausgesuchten Sorgfalt und Reinheit vollendet, daß selbst in den Orten, die doch dem Auge am wenigsten ausgesetzt sind, man nicht die mindeste Vernachlässigung entdecken kann. Die verborgensten Dinge in der Architektur sind mit einer Art von heiliger Gewissenhaftigkeit gearbeitet worden.

Während meiner ersten Reise durch Griechenland hatte ich den Verdruß, gerade in Athen anwesend zu seyn, als das Parthenon seiner schönsten Skulpturarbeiten beraubt ward, und als einige von dessen architektonischen Schönheiten zur Erde hinab gestürzt wurden. Ich sah die Abnahme mehrerer Metopen an der südöstlichen Spitze des Tempels mit an. Sie standen zwischen den Triglyphen wie in einem Höhlenschacht; um diese nun da heraus zu heben, war es nothwendig, daß man die herrliche Friese, die sie bedeckte, ab und zu Boden warf. Die südöstliche Ecke des Pediments theilte mit ihr dasselbe Schicksal, und ist nun, anstatt der malerischen Schönheit und trefflichen Erhaltung, wie ich es damals noch erblickte, jetzt in einen Zustand von bejammernswürdiger Zerstörung versetzt worden.

Einige Zeichnungen, die ich an Ort und Stelle machte, sowohl vor als nach dieser Begebenheit, zeigen die Gegenstände, die weggenommen oder zerstört worden sind und den traurigen Contrast, der nunmehr in dem jetzigen Zustande dieser ehrwürdigen und ruhmreichen Gegenstände des hohen Alterthums gegen den ehemaligen statt findet. 1)

Es ist ein höchst schmerzliches Gefühl, das uns ergreift, wenn wir diese Trophäen des menschlichen Genius, die den allmählig nagenden Stürmen der Zeit während eines Zeitraums von mehr als zwei und zwanzig Jahrhunderten widerstanden, die der Zerstörungswuth der Bilderstürmer, der unbesonnenen Raubsucht der Venezianer und der Barbarei der Muhamedaner entgingen, dazu erhalten und verurtheilt sehen, endlich noch der verwüstenden Mishandlung unsrer Zeiten zu unterliegen, die man nie genug wird beweinen können. 2) Unabhängig von der moralischen Schande, die an solch ein Unternehmen sich nothwendig für immer heften muß, wird leider die Autorität eines solchen Beispiels leider noch für die Zukunft als ein Vorgang dienen und bei ähnlichen Räubereien als ein Entschuldigungsgrund gebraucht werden. Auf diese Weise werden die Tempel zu Athen um ihrer Kostbarkeiten der Architektur und Skulptur willen immer-

1) Einige von diesen Zeichnungen werden in meinem grossen Werke in Fol. „Views in Greece“ in colorirten Kupfern erscheinen. Vergl. Anmerk. des Herausgebers.

2) Hear him (hört ihn)! Das sagt, so spricht ein Britte, und so läßt er in Britannien drucken, was mit allem Rechte das Plünderungs- und Zerstörungswerk eines britischen Lords und ehemaligen britischen Gesandten (Elgin) in sein rechtes Licht und an den gehörigen Platz stellt!

fort zerstört werden; und diese Kunstwerke werden nur dem Stärkeren anheimfallen, anstatt daß sie, an ihrem ursprünglichen Platze gelassen, das Eigenthum aller Nationen geblieben wären. Indem wir aber die Gründe aufsuchen, die zu dieser gräulichen Zerstörung führten, wird natürlich der größte Theil des Hasses, und gewiß nicht mit Unrecht, auf diejenigen fallen, die zuerst das Beispiel von solch einer entheiligenden Verletzung desjenigen gegeben, was jedes gebildete Gefühl für wahren Geschmack achtet und ehrt. Zwar dürfen wir es nicht übersehen, daß unser Land (England) durch die Einführung solcher Schätze der griechischen Kunst für die edleren bildenden Künste einen sehr bedeutenden Vortheil ziehen werde, in demselben Augenblicke, wo wir dasselbe Unternehmen, das sie uns verschaffte, als höchst unwürdig verwerfen. Allein, sollten wir auch dieses zugeben, so können wir doch nicht umhin zu bemerken, daß, wenn man nur die Tempel unberührt gelassen und bloß die Skulpturarbeiten weggenommen hätte, die schon herabgefallen waren, unser Museum zur Vervollkommnung unsres Kunstgeschmacks genug bereichert worden wäre. Damit hätte man Gipsabgüsse oder Formen nach den übrigen Originalwerken zu jenem Behuf verbinden können, welche nun die Tempel durch jenen Kirchenraub verloren haben.

Auf der Nordseite des Pathenon fielen neunzehn Metopen und der größte Theil der panathenäischen Prozession, in halberhobener Arbeit, herab, als die Akropolis von den Venezianern im Jahre 1687 belagert ward. Der größte Theil der Metopen auf der Südseite fehlt, und so auch eine große Menge von den Halbreliefs. Ebenfalls sind diese letzteren mit der Mauer der Cella am östlichen Ende herabgestürzt. Ein großer Theil dieser bewunderungswürdigen Skulpturarbeiten ruht noch unter

den großen Massen von Säulen und Architraben verdeckt, durch deren Wegräumung und Aufgrabung sie sicher zukünftig einmal an das Licht gebracht werden dürften. Diese köstlichen Ueberbleibsel hätte man hier aus der Ruinenmasse aufgraben und in unsre Sammlung bringen sollen, ohne den Tempel selbst zu berauben oder zu beschädigen. —

Es ist durchaus unmöglich, die Gefühle des Unwillens zu unterdrücken, die in der Brust eines jeden Reisenden sich erheben müssen, wenn er diese Tempel vor und nach jener britischen Zerstörung erblickt! Auch kann ich nicht umhin, hier der Welt mitzutheilen, daß nicht allein die Griechen, sondern selbst die Türken sogar den Ruin der Verwüstung, der hier verübt ward, innigst fühlten und beklagten; daß sie laut und öffentlich ihren Großherrn sehr hart darüber tadelten, daß er dazu je seine Einwilligung gegeben! Ich befand mich zu derselben Zeit an Ort und Stelle und hatte Gelegenheit genug das Gefühl des Unwillens darüber, das ganz allgemein war, kennen zu lernen, und in der That auch mit den Bewohnern zu theilen. Die ganze Unternehmung war in Athen so unpopulär, daß man den Arbeitsleuten das doppelte Taglohn, als gewöhnlich war, bezahlen mußte, ehe man es dahin brachte, daß sie Hand ans Werk legten.

Das einzelne Beispiel einer einzigen, mit Reliefs versehenen Marmorplatte, die durch den Grafen Choiseul Gouffier von dem Tempel weggenommen war, und einer der Metopen, die bei dem Herunternehmen zerbrach, wird als eine Art von Entschuldigungsgrund für die darauf folgende neuere Kunstplünderung gebraucht. Dieß kann jedoch nie die ganz barbarische Zerstörung rechtfertigen, die damit verbunden war, und die, wie ich Grund zu glauben habe, sicher auch nicht so weit getrieben worden wäre,

hätte die Person (Lord Elgin), für die sie unternommen ward, sich damals an Ort und Stelle befunden. Allein die Leitung der ganzen Angelegenheit, war in der That feilen und geldgierigen Menschen anvertraut und mit aller Frechheit und Unüberlegtheit gedungener Handlanger ausgeführt worden. Die Tempel blieben lediglich und allein dem Gutdünken dieser Menschen in der Behandlung überlassen. Und wenn wir ihnen auch das sehr negative Verdienst zugestehen müssen, gerade nicht alles von Grund aus zerstört zu haben, so können wir doch nicht umhin, den Geist sinnloser Barbarei zu verwünschen, der sie dazu trieb, dasjenige zu zerstückeln und zu verstümmeln, was von allen diesen edlen Werken der hohe und edle Geist des Perikles befohlen, der erhabene Genius des Phidias und des Iktinos ausgeführt hatte.

Es bleibt eine unbestreitbare Thatsache, daß die prächtigen Monumente der Akropolis zu Athen während des einzigen Verwüstungs- und Raubjahres 1801 durch die Elginische Unternehmung mehr gelitten, als während des ganzen zunächst vorhergegangenen Jahrhunderts.

Die Venezianer versetzten zuerst dem Parthenon den empfindlichsten Schlag, als sie Athen, (wie oben schon bemerkt worden) im Jahre 1687 belagerten. Ihre Artillerie legte einen Theil dieses unnachahmlichen Gebäudes damals in Trümmern. Die Werke des Iktinons, des Phidias und Kallikrates wurden während der Wuth des Kampfes nicht beachtet, und viele Jahre hindurch blieben sie in Haufen verstreut, der langsamen aber gewissen Zerstörung durch die Hände der unwissenden Türken ausgesetzt. Große Massen von pentelischem Marmor wurden in kleine Stücke gebrochen, um zum Aufbau von hüttenähnlichen, elenden Kasernen für die Garnison zu dienen; während andere Marmorstücke, besonders die Bas-

reliefs, zu Kalkpulver gebrannt wurden: denn man sagt, daß die Türken dergleichen bearbeitete Marmorplatten den glatten und unbearbeiteten mit Absicht dazu vorgezogen hätten. So groß aber ist das Vergnügen, das uncivilisirte Unwissenheit oder fanatischer Aberglaube darin findet, wenn man in wenigen Augenblicken das zerstört, was die Arbeit mehrerer Jahre hervorgebracht und was so viele Jahrhunderte hindurch die Bewunderung der Gebildetsten war!

Die Venezianer, welche die Akropolis belagerten und das Parthenon zerstörten, ließen von dem westlichen Pedimentum mehrere Statuen herabheben. Da aber ihre Maschinen sehr unvollkommen waren, so fielen diese köstlichen Werke herab und erhielten hierdurch unheilbare Beschädigungen. Ich befand mich gerade gegenwärtig, als einige dieser Fragmente aus dem Boden wieder aufgegraben wurden, wozu besonders der Torso gehörte, welcher ehemals die ungeflügelte Siegsgöttin, jetzt im britischen Museum, vorstellte.

Ohnstreitig ist die Welt denen, die diese herabgefallne Bruchstücke von ihrer gänzlichen Zerstörung retteten, vielen Dank schuldig; allein die Türken zerstörten doch nicht die noch stehenden Gebäude, wo nicht eine besondere Veranlassung dazu sich fand — wozu die Ausbesserung der Festungswerke gehörte; und dazu warfen sie nur die oben schon erwähnten Säulen der Propyläen zu Boden.

Ohne jedoch nur im mindesten die Absicht zu haben, die Verwüstung durch Türken oder durch Briten zu entschuldigen, muß ich aber erinnern, daß die erstern lediglich doch nur von der dreifachen Nothwendigkeit (tri-noda necessitas) des römischen Gesetzes dabei geleitet wurden; diese bestand nämlich darin, daß die Abtragung

von Gebäuden nur dann erlaubt war, wenn es Brücken zu erbauen, Festungen zu errichten und Kriegsunternehmungen gegen den Feind gab. 1) Allein die Metopen des Parthenon lagen außerhalb ihres Bereichs, und niemals hörte ich, daß sie mit ihren Gewehren danach geschossen, was von ihnen erzählt wird. Im Gegentheil wird das Parthenon nicht bloß von den Griechen, sondern auch von den Türken mit Ehrfurcht behandelt; denn es war ehemals eine dem heiligen Georg gewidmete christliche Kirche; und als es unter türkische Oberherrschaft kam, ward es in eine türkische Moschée verwandelt. Der Kopf einer männlichen Figur von dem westlichen Tympanon, den ich jetzt besitze, soll von einem Türken abgeschlagen worden seyn. Vier Jahre darauf erhielt ich ihn von einem Soldaten der Besatzung, der mir aber dabei bemerkte, es sey dieß von einem Matrosen geschehen, der weder ein Grieche noch ein Türke gewesen. Eben dieselbe Versicherung gab mir auch der brittische Agent, der zugegen war, als dieser Kopf abgebrochen ward. Besäßen die Türken in der That den Hang zu planloser oder muthwilliger Zerstörung, so würden die Caryatiden, die den Beschädigungen von jedermann, der Kinder besonders in der Akropolis, ihrer Vernichtung nicht haben entgehen können. Indessen obgleich sie durch keine religiöse Scheu dagegen gesichert waren, und sie dem Muthwillen ganz bloß standen, so haben sie demohngeachtet durch die Schönheit ihrer Formen die allgemeine Bewunderung daselbst auf sich gezogen. Wenn die Türken irgend wo, in Griechenland oder sonst in andern Ländern, einen Gegenstand des Alterthums zerstört haben, so sind sie sicher durch eine Nöthigung dazu getrieben worden; keineswegs aber von einer bloßen Verwüstungswuth oder sonst einem Zerstörungstrieb, der ihnen fälschlich zur Last gelegt worden ist. Vielleicht dürfte eine Angabe der, auf eine so barbarische Weise

dem Boden gleich gemachten alten Gebäuden, hier an ihrem rechten Platze stehen!

Während eines Zeitraums von wenigen Jahren in der neuesten Zeit sind allein zu Athen vier alte Gebäude vernichtet worden. Ein kleiner jontscher Tempel in der Akropolis; ein anderer Tempel den man für einen Ceres-tempel hielt, nahe am Ilissos; eine Brücke über diesen Fluß, und die Wasserleitung des Antonius Pius. Ein Theil der Säulen von den Propyläen sind umgestürzt worden, zugleich mit einer Masse vom Architrab der westlichen Fronte des Erechtheion und eine von den Säulen des Olympeion.

Zu Corinth wurden vor wenig Jahren mehrere Säulen eines dorischen Tempels vernichtet. Der Tempel des Jupiter zu Olympia ward in den Grund versenkt. Die Ueberreste eines Tempels am östlichen Fuße des Berges Lykaion in Arkadien erfuhren dasselbe Schicksal, und ein dorischer Tempel, von dem mehrere Säulen zu Apollonia in Epiros noch standen, ward ebenfalls vor einigen Jahren erst zerstört, und die Materialien davon wurden zur Ausbesserung des Serails des Pascha von Berat gebraucht. Gegenwärtig ist eine einzige Säule nur davon noch übrig.

Chandler sagt uns, daß einige von den Säulen des Tempels auf Sunium von den Türken vernichtet wurden, und aus demselben Schriftsteller erfahren wir, daß der Tempel des Augustus zu Mylassa in Carien vor wenigen Jahren durch sie seinen Untergang fand, indem man dessen Materialien zur Erbauung einer Moschée benutzte. Er belehrt uns ferner, daß der größte Theil des prächtigen Tempels zu Mendelet, und ein anderer zu Teos in Kleinasien in Kalk verwandelt wurde, da die Türken

sogar innerhalb des Tempels die Kalköfen angelegt hatten. Uebrigens können in Betreff der geschmacklosen Verwüstungen der herrlichsten Ueberbleibsel altgriechischer Kunst durch diese türkische Barbaren noch gar viele andere Beispiele angeführt werden.

Die Thatsachen sind hier so angegeben, wie sie in der That sich verhalten, und diese mögen dann die letzten Kunsträubereien oder Verwüstungen etwas entschuldigen.

Indessen stehen die Türken als Zerstörer alter Denkmale keineswegs allein; denn dieses Verwüstungssystem ist, doch ohne Entschuldigungsgründe wie bei den Türken, von einem Volke verfolgt worden, das mit seinem Geschmack für die schönen Künste, von dem es glaubt daß es in seinem Lande mehr blühe als sonst irgend wo, oft genug und lang genug geprahlt hat. Ich meine hiermit Italien, insbesondere aber Rom selbst. Das prahlerische Volk mit seinen schönen Künsten, das diese Stadt bewohnt, hat so viele auffallende Beweise seiner unsinnigen Barbarei in Zerstörung alter Kunstwerke gegeben, daß die Aufzählung derselben in dieser Schrift zu vielen Raum einnehmen würde. Auch möchte ich meine Erzählung durch einen längern Bericht von vandalischer Zerstörungswuth weiter nicht unterbrechen. Indessen findet zwischen den Kunstverwüstungen in beiden Ländern einige Aehnlichkeit statt. Die Türken haben mit dem alten Griechenland gar nichts gemein; eben so wenig können auch die neuern Römer auf den ehemaligen hohen Ruhm ihrer Stadt irgend einen Anspruch machen.

Das Parthenon war mit solch einer bewundernswürdigen Ueberlegung, solch einem gründlichen Bauverständniß und so tiefer Baukunst, so solid erbaut, daß es ganz sicher allen Stürmen der Zeit widerstanden haben

würde, wäre nicht die Zerstörung durch Menschenhand jenen Stürmen hierbei zu Hülfe gekommen. Es ist ein Gebäude, für die Ewigkeit errichtet (κτημα εις αει) „Die von Perikles errichteten Gebäude sind auch deshalb „um so bewundernswürdiger, da ihre Schönheit, obgleich „sie in einer so äußerst kurzen Zeit verfertigt worden wa„ren, so lange Zeit gedauert hat. Denn da sie, als sie „noch neu waren, ganz den ehrwürdigen Anblick des Al„terthums an sich trugen, so scheinen sie jetzt, da sie alt „sind, ganz die Frische und das Jugendliche eines Werks „der jüngsten Zeit zu besitzen. Sie scheinen vor den Stür„men der Zeit durch eine Art von Lebensgeist bewahrt zu „seyn, der eine niezuschwächende Kraft und eine Blüthe „erzeugt, die nie verblüht.“ Dieß sind Plutarchos Worte, 1) die wohl noch vor einem Jahrhundert auf das Parthenon anwendbar waren, und auch jetzt noch anwendbar wären, wo es nicht in der Bigoterie mit einander kämpfender Religionen, in der Wuth des Kriegs und in der Plünderungsmanie von Künstlern und Liebhabern (Amatori) seine Feinde gefunden hätte! Die treffliche Erhaltung aller derjenigen Theile daran, an denen man sich bis jetzt noch nicht vergriffen, ist in der That überraschend. Die Säulen sind so wenig beschädigt, daß sie seit gestern erst fertig geworden zu seyn scheinen möchten, wenn nicht die ehrwürdige Kruste (Patina) des Alterthumes ihre frühere Entstehung beurkundete.

Nutzlos dürfte es ohnstreitig seyn, wenn ich mich mit einer vollständigen Beschreibung eines Tempels hier befassen wollte, der schon so gut bekannt ist. In Stuart's Werke sind die Aufrisse und Messungen im allgemeinen genau, wovon aber das Hauptverdienst dem Architekten

1) Plutarch, Leben des Perikles.

Revett zukommt. Allein nur gar zu sehr ist es zu bedauern, daß die Zeichnungen, oder Abbildungen im Stuart, gar weit davon entfernt sind, für treu gelten zu können.

Die westliche Fronte des Tempels, welche dem Eingange in die Akropolis gegen über steht, hat noch alle ihre Metopen, ihr Gesimse und ihr Tympanon erhalten. Für diese schätzbaren Ueberbleibsel danken wir den Ikonoklasten (Bilderstürmern) aus vollem Herzen! Denn es ist eine nicht weniger wahrscheinliche, als auffallende Vermuthung, daß diese fanatische Christensecke, während ihre Absicht dahin ging die Ueberreste des heidnischen Aberglaubens zu zerstören, wider ihren Willen, die Beschützer mehrerer höchst schätzbarer Ueberreste der Bildhauerei der Alten auf ihren ursprünglichen Plätzen geworden. Hier entstellten sie dieselben hinlänglich, um die Begierde davon zu entfernen; allein hier blieben sie auch immerfort noch als ein Schmuck und Zierrath, dessen Entfernung die gänzliche Verstümmelung oder Zerstörung des ganzen herrlichen Gebäudes nach sich gezogen haben würde.

Die Statuen, welche den westlichen Tympanon schmückten, sind alle herabgefallen; wenige Bruchstücke ausgenommen. Die beiden, die nahe an der südwestlichen Ecke noch übrig geblieben, werden von Spon und Wheler, ich weiß nicht warum, für Bildnisse des Hadrianus und der Sabina ausgegeben. Es scheint, daß einsmals eine gewisse sehr irrige Vorstellung die herrschende war, der zufolge mehrere Tempel zu Athen für Bauten des Hadrianus ausgegeben wurden. Nointels 1) Zeichnungen des

---

1) Mspt. in der K. Bibliothek zu Paris.

Parthenon führen die Aufschrift: „Tempel der Minerva zu Athen, von Hadrian erbaut." Und der Abbée Fourmont behauptet, daß Hadrianus den Tempel des Theseus zu Athen, den der Minerva zu Sunium, die des Juppiter und der Venus zu Aegina, nebst denen des Lykurgos und der Dioskuren zu Sparta, alle aus pentelischem Marmor und nach einem und demselben Modell habe erbauen lassen.

Am östlichen Fronton machten die zwei so eben erwähnte Figuren, welche den Streit zwischen Poseidon (Neptunus) und Athene (Minerva) vorstellten, 1) den Hauptgegenstand aus, der, nach Pausanias, 2) auf dem Postikoon dargestellt war. Aus einer Stelle des Dio Cassius möchte es scheinen, 3) daß die Statue der Minerva ursprünglich gegen Osten hin blickte. Er sagt, die Statuen der Minerva zu Athen, die ihre Blicke gegen Osten gewendet gehabt, hätten diese unter Augustus nach Westen zu gerichtet.

Einige Blöcke vom westlichen Tympanon wurden durch ein Erdbeben im Jahre 1805 herabgeworfen. Wenige Yards von dieser Stelle des Tempels befindet sich ein weißer Thronos von Marmor, welcher beträchtlich beschädigt ist.

Der gegenwärtige Eingang in die Tempelcella befindet sich in dem Westende; allein man vermuthet, der ehemalige Haupteingang sey im östlichen Ende gewesen. Dieses war bei allen dorischen Tempeln allgemeine Regel. Indessen ist es augenscheinlich, daß das Parthenon zwei Eingänge hatte. Da die Mauer am östlichen Ende der

---

1) Hygin. Fab. 164.

2) B. 1. c. 24.

3) Hist. Rom. B. 54.

Cella vollkommen zerstört worden ist, so finden sich hier keine Ueberbleibsel von Thoren mehr vor; aber dasjenige, das gegen Westen zu liegt, ist noch vollkommen erhalten. Seine Breite an der Basis beträgt zwölf Fuß acht Zoll; die Höhe erreicht die gegen dreißig Fuß, und es verschmälert sich sehr bemerklich gegen Oben hin, obgleich wohl nicht über den vierzehnten Theil seiner ganzen Breite an der Basis; was auch ganz nach der, von Vitruvius aufgestellten Regel ist. Die Thorpfosten sind auf eine sonderbare Weise aus abwechselnden Lagern erbaut, von denen das eine aus zwei langen senkrechten Steinblöcken, das andere Lager aus einem einzigen Steinblock von sehr geringer Höhe, aber von einer den beiden aufrecht stehenden Blöcken gleich kommenden Breite, besteht. Wahrscheinlich sind dieß Ausbesserungen.

Spon 1) und Wheler vermuthen, das Parthenon sey ursprünglich mit einem Dache versehen gewesen, und habe eine doppelte innere Säulenreihe, die eine über der andern, gehabt, so wie der große Tempel zu Pästum. Ich fand innerhalb der Cella die Fragmente von einigen kleinen dorischen Säulen, einiges Getäfel von entsprechender Größe, und noch viereckte Decktafeln, mit Köpfen verziert, wie die Decke im Pandroseion.

Wahrscheinlich scheint es zu seyn, daß nur ein Theil des Tempels bedeckt war, derjenige nämlich unter welchem die Statue der Göttin sich befand. Die zu Spon's und Wheler's Zeit vorhandene Decke, war wahrscheinlich eine neuere Arbeit, wie die des Theseion.

Der einzige Theil der Cella, der jetzt noch übrig geblieben, ist die westliche Mauer nebst denen, die gegen

---

1) Voyage de Greece, Tom. 2. p. 155.

Süd- und Nordwesten zu gerichtet sind. An derjenigen Stelle, wo sie am vollkommensten ist, enthält sie drei und zwanzig Lagen von Steinblöcken; von denen ein jeder über zwei Fuß Höhe hält. Die untere Reihe von Blöcken ist doppelt so hoch als die übrigen. In dem innern Theile der Cella hat sich die bewundernswerthe weiße Farbe des Marmors fast ganz erhalten, da sie vor dem Jahre 1687 der äußeren Luft nicht bloß gestellt war.

Die Mauern zeigen hie und da einige Spuren von christlichen Gegenständen, die auf ihnen angemalt worden, als das Parthenon noch die Kirche des heil. Georgs war, welchen Namen dieses Gebäude immer noch unter den Griechen behalten, obgleich es von den Türken die Moschée genannt wird. Spon und Wheler führen einige christliche Vorstellungen in Mosaik an, die an der Decke sich befanden, wovon man Stücken unter den Trümmern gefunden hat. Diese bestehen aus kleinen viereckten Stücken von gemaltem Glase, von welchen einige sehr stark vergoldet sind. Diese Art von Zierrath stand bei den Griechen des Mittelalters in sehr hohem Werthe. Die Kirche der heiligen Sophia zu Constantinopel war auf ähnliche Weise verziert. 1)

Eine Wendeltreppe bemerkt man an der südwestlichen Ecke der Cella, die hinter dem Tympanon auf das Dach führt. Und dieses ist der einzige Platz, von welchem aus man einen Theil der Prozession der Panathenäen bequem und deutlich sehen kann. Diese Treppen sind modern; allein in den meisten alten Tempeln von einer gewissen bedeutenden Größe fand man ehemals auch ähnli-

1) Λεπται Ψηφιδες. Tesselatum Opus. Vergl. I. Cantacuzenus B. 4. c. 4. p. 718. Par. edd.

che Treppen angebracht. Noch sind die im großen Tempel des Friedens, im Pantheon und in den Bädern des Dioklezianus zu Rom vorhanden; und aus Pausanias 1) wissen wir, daß in dem Tempel des Jupiter zu Olympia eine Wendeltreppe bis auf den Dachgiebel empor führte. Den kleinern Tempeln fehlte wahrscheinlich diese Einrichtung, die man auch im Theseion zu Athen nicht antrifft.

Noch ist ein großer Theil von dem Fußboden des Parthenon vorhanden, der aus großen Marmorblöcken von einem Fuß Dicke besteht. Diese Platten sind aber von ungleicher Größe, obschon im allgemeinen von viereckter Gestalt.

Da die Oberaufseher des britischen Kunstraubs während meines Aufenthalts zu Athen die Befehle gegeben hatten, einige von diesen Platten des Fußbodens aufzureißen, um, wie sie sagten, die Substrucktionen, oder den Unterbau zu untersuchen, so bemerkte ich, daß der ganze Fußboden auf einer Lage von Stein aus den Steinbrüchen des Piräus ruhte, welcher weich, kalkartig und leicht zu bearbeiten ist. Einige von den Blöcken hatten vertiefte Arbeit und schienen wahrscheinlich zum alten Hekatonpedon gehört zu haben. Als die Neugierde der Kunstgräber befriedigt war, durfte man wohl annehmen, daß sie darauf dieselben Platten, die sie aufreißen lassen, wieder an ihre alte Stelle bringen würden. Dieß geschah aber nicht! Sonach vergrößerten sich die Oeffnungen, die sie gemacht, allmählig immer mehr, und die Zerstö-

---

1) B. 5. c 10. πεποιηται δε και ανοδος επι τον οροφον σκολια.

Zerstörung begann auch hier nach und nach immer weiter vorwärts zu schreiten.

Unter den Trümmern am östlichen Ende finden sich auch einige Bruchstücke von rothem Porphyr, wahrscheinlich die Ueberreste der vier von Spon und Wheler angegebenen Säulen; und am westlichen Ende des Tempels bemerkt man noch einige Stücke von grünen Säulen von verschiedenen Nüancen, die fast dem Verde Antiko ähnlich waren. Das Bette des Ilissos enthält sehr viele Kiesel von dieser Steinart. Vergebens suchte ich nach einigen Ueberbleibseln von den Jaspissäulen und nach denen des Phengites, wovon Spon und Wheler gesprochen. Ohnfehlbar wird der letztere von den Römern hierher gebracht worden seyn, wenn es wahr ist, daß die Steinbrüche in Capadocien, in denen er gebrochen ward, erst zu des Nero Zeiten entdeckt wurden. 1)

Das Parthenon enthält so vielen Schmuck, als die dorische Säulenordnung erlaubt; einige Verzierungen scheinen wirklich auch überflüssig zu seyn und nie große Wirkung gethan zu haben. Ein Perlenkranz in hoch erhabener Arbeit läuft rings um den Tempel über den Triglyphen hin; indessen sind die Perlen so klein und in einer so hoch erhabener Lage angebracht, daß sie dem unbewaffneten Auge fast gar nicht erkennbar sind. Das innere Gesimse der Cella ist mit einem Mäander, mit Eiern und Ankern auf dieselbe Weise bemalt, wie die Propyläen. Allein auch diese Zierrathen können kaum sichtbar gewesen seyn, so lange als das Dach noch ganz erhalten blieb; wie lebhaft die Farben auch gewesen seyn mögen. Ich fand ein Bruchstück davon, und konnte daran be-

1) Plinius H. Nat. B. 36. 22. Φγγιτης.

merken, daß der Umriß zuerst mit einem spitzigen Instrument gezeichnet, und darauf gemalt worden sey. Die Farben scheinen blau, roth uud gelb gewesen zu seyn; doch waren sie fast ganz verblichen. Diese Art von Verzierung ist sehr gewöhnlich, und sie findet sich nicht allein in den Tempeln Griechenlands, sondern auch auf den irdenen Vasen, von Griechenland, Sizilien und von Italien. Andere Verschönerungen waren auch auf dem äussern Gesimse angemalt, allein von unten aus sind sie nicht mehr sichtbar. Vielleicht entdeckt man einmal einige Fragmente davon unter den Ruinen.

Die Pilaster, oder die Antai des Pronaos haben Säulenknäufe, die mit Perlen, Ankern und Eiern verziert sind. Dieser Schmuck, der zur jonischen Ordnung gehört, scheint in einem dorischen Gebäude nicht an seiner rechten Stelle zu stehen. Allein die Athenäer hatten ohne Zweifel ihre Gründe, weshalb sie ihn so oft gebrauchten. Die Perlen mögen Oliven vorstellen, die, mit den Ankern verbunden, ein Symbol der beiden Schutzgottheiten von Athen, der Minerva und des Neptunus ausmachten. Vitruvius nennt diesen Schmuck Echinus; in Chandlers athenäischer Inschrift wird er Kalche (Καλχη) genannt. Er hat aber mehr Aehnlichkeit mit einem Anker.

An jedem äußern Winkel des Pedimentum (Fußgesimses) erscheint ein Löwenkopf; davon sind noch zwei vorhanden. Dieselbe Vorstellung bemerkt man an dem Thurm der Winde, an dem dorischen Portikus zu Athen, und in den Trümmern zu Eleusis. Sie sah man übrigens an allen griechischen Tempeln, und zwar besonders häufig an denen in Kleinasien. 1) Auch in Italien trifft

1) Chandlers Ionian Antiq.

man sie an, als z. B. an dem Tempel der Fortuna Virilis, an den drei Säulen auf dem Forum Romanum, endlich an dem Tempel des Herkules zu Cora. Vitruvius sagt, daß die Löwenköpfe auf den hohlen Ausbiegungen (Sima) der Gesimse auf den Tempelseiten als Bildwerk angebracht werden, und daß sie hohl seyn müßten, um das Regenwasser auszuspeien. In den dorischen Gebäuden dienen sie einzig zum Schmuck und sind sie zur Ausführung des Wassers vom Dache keineswegs ausgehöhlt. Doch kommen zwei Ausnahmen vor, wo man sie zum letztern Zwecke braucht, und hier sind sie in regelmäßigen Zwischenräumen längst den hohlen Ausbiegungen (Simis) über dem Gesimse fortgeführt, als an den dorischen Tempeln zu Rhamnos und an der Diana Propyläa zu Eleusis. Die Löwenköpfe, die sich an den Gebäuden der anderen Ordnungen finden, sind immer durchbohrt, mit alleiniger Ausnahme des Monuments des Lysikrates. Noch muß eine Sonderbarkeit in der Stellung der Löwenköpfe auf dem Parthenon bemerkt werden. Sie sehen nicht gerade vorwärts, sondern sind also gebogen, als ob sie auf ihre Seiten hin blickten. Diese Eigenheit ist, wie ich glaube, weder von Stuart noch von andern Reisenden bemerkt worden.

Nahe bei den Löwenköpfen befinden sich die Antefixa, die einen Fuß, acht und einen halben Zoll hoch, und einen Fuß, drei und einen halben Zoll an der Basis breit sind. Sie sind erhaben gearbeitet mit dem Laubwerk, das in dreizehn Ramifikazionen ausläuft, nach beiden Seiten hin gebreitet. Stuart hat ihnen sehr ungenau

a) B. 3. In simis, quae supra coronam in lateribus sunt aedium, capita Leonina sunt scalpenda.

funfzehn Abtheilungen, oder Ramifikazionen gegeben. Das längste ist im Mittelpunkte, die anderen nehmen nach und nach gegen die Basis herab an Größe ab. Mit einiger Schwierigkeit vermochte ich dasjenige zu zeichnen und zu messen, was an der südwestlichen Ecke steht. Uebrigens bemerkt man es auf verschiedenen Monumenten, mit großen Abweichungen in Hinsicht auf die Anzahl seiner Ramifikazionen; was denn wohl zu der Vermuthung leiten könnte, daß hierdurch nur eine ideale Pflanze vorgestellt werden sollte.

Es bildet an dem Frieß und an den Säulenknäufen des Tempels des Erechtheus, des Tempels der Minerva Polias und dem der Pandrosos einen Hauptschmuck, und ist daselbst theils mit sieben, theils mit eilf Abtheilungen vorgestellt. Die Ramifikazionen des Laubs sind manchmal ganz gerade auslaufend und manchmal nach Innen zu gekrümmt, gewöhnlicher aber nach Aussen gebogen, wie bei denen an dem Parthenon und dem Erechtheion. Es ist dieser einer der allergewöhnlichsten griechischen Zierrathen, und wird auf Tempeln, Grabmälern und Gefäßen überall bemerkt. Die englische Architekten nennen ihn den Lotus, die französische die kleine Palme (Palmette). Er findet sich an dem Diadem der Juno, auf den Silber Münzen von Elis abgebildet und hat mit dem Lotus, der auf dem Mosaikfußboden zu Präneste bei Rom zu sehen ist, einige Aehnlichkeit. Es ist offenbar ein Sepulkral-Zierrath, indem es durchaus auf den Grabervasen vorkommt, und ward wahrscheinlich an den Tempeln deshalb angebracht, weil diese ursprünglich die Behälter der Todten waren. 1)

---

1) Vergl. die Anmerk. u. Nachträge des Herausgebers.

Das Erechtheion war das Grabmal des Erichthonios; das Theseion das des Theseus; und der Tempel des Jupiter zu Aegina war das Grabmal des Aeakus. Außerdem giebt es deren so manche andere noch, deren Aufzählung hier unnöthig seyn dürfte. Der Steineppich und die Myrte waren Funeralpflanzen; allein diese haben mit unserm Laubwerk keine Aehnlichkeit. Die Alten pflegten bei solchen Vorfällen sich einer Pflanze zu bedienen, die sie Amaranthos nannten, deren Etymologie andeutet, daß sie eine von den Pflanzen gewesen, die sie für perennirend gehalten. Von der Eigenthümlichkeit, die dieses Gewächs besitzt, noch lange Zeit darauf Frische und Glanz zu erhalten, nachdem man es abgebrochen, ward es ein Emblem, um die Fortdauer der Seele zu bezeichnen, nachdem sich diese von den Banden des Körpers befreit. Es giebt aber so viele Unterarten vom Amaranthos, daß es nicht leicht möglich ist, anzugeben, welche Art die Alten hierbei im Sinne hatten. Plinius 1) beschreibt sie in seiner Naturgeschichte. Er sagt „es bekomme ihr wohl abgepflückt zu werden, und sie blühe dann um so besser auf.“ Dazu fügt er, daß es seinen Namen von seiner nie welkenden Eigenschaft erhalten habe. 2)

Auf einer jeden der vier niederen Ecken des Fußgesimses, gerade über den Löwenköpfen, befindet sich das Akroterion, auf welchem rings um ehemals eine Statue, oder sonst ein Zierrath stand. Die Höhlen der Klammern sind noch sichtbar. Etwas ähnliches befand sich ohne Zweifel auch auf der Spitze des Pedimentum. Eben

---

1) Hist. Nat. B. 21. c. 8. Mirumque in eo, gaudere decerpi, et laetius renasci.

2) „Summa eius natura in *nomine* est, appellato, quoniam non marcescat.“

dieß war auch mit dem Tempel des Jupiter zu Olympia der Fall, wo vergoldete Vasen auf den untern Ecken standen und eine Statue des Siegs auf der Spitze. 1)

Die schönsten aller Arbeiten in erhabener sowohl, als in halberhabener Arbeit sind diejenigen, die man im Parthenon erblickt. Als der Tempel noch ganz erhalten war, zählte man an ihm zwei und neunzig Metopen, deren ganze Länge gegen vier hundert Fuß, bei fast vier Fuß Höhe, betrug.

Die Prozession der Panathenäen 2) in halberhabener Arbeit lief ganz rings an dem äußeren Friese der Cella umher, und betrug fünf hundert und zwanzig Fuß. Die Höhe dieser Figuren ist mehr als drei Fuß drei Zoll. Jedes Tympanon hatte eine Länge von fast sieben Fuß, indem es Kolossalstatuen, in einem Styl gearbeitet, enthielt, der alles dasjenige weit übertrifft, was man je vorher in den Sammlungen von Italien oder von Frankreich gesehen. Dieser einzige Trempel war demnach mit den herrlichsten und vollkommensten Bildhauerarbeiten in einer Ausdehnung von 1,060 Fuß Länge ausgeschmückt, ohne noch die übrige Pracht von Statuen und Zierrathen zu rechnen. Die Vergegenwärtigung dieses Umstands muß nothwendigerweise sowohl von dem Geschmack und dem Einfluße des Perikles, als auch von dem Reichthum von Athen, wie von dem blühenden Zustande der schönen Künste zu jener Zeit das trefflichste Bild gewähren. Der am weitesten hervorspringende Theil der Metopen, die ich untersuchen konnte, hielt sieben und einen viertel Zoll; allein

---

1) Pausan. B. 5. c. 10.

2) Hein. Dodwell Annal. Thucyd. annot. 12. p. 170. Vergl. Meursius in Panath. c. 6. und Corsini Fast. Attic. T. 2. p. 357.

diejenige, welche dem Grafen Cholseul Gouffier gehörte, maß zwölf und einen halben Zoll.

Das Relief der Prozession der Panathenäen, das nur zwei Zoll und ein Viertel vorspringt, konnte nicht von guter Wirkung seyn, als das Dach des Portikus noch ganz war; denn selbst gegenwärtig, wo doch die Zerstörung dieses Daches, fast größtentheils, ungleich mehr Licht zuläßt, können die Figuren nur mit Mühe oder nur sehr unvollkommen bemerkt werden. Der größte Theil der Metopen war durchaus nackt, oder doch fast so. Dasselbe ist auch im Theseion und an dem Monument des Lysikrates der Fall. Dem Plinius zufolge war es bei den Griechen eine Hauptregel, nichts zu verhüllen. a) Allein diese Bemerkung ist durchaus nicht richtig ohne Einschränkungen; denn viele von den Figuren in den Panathenäen sind bekleidet, obgleich jeder Künstler von denen, die daran arbeiteten, das Verhältniß der Bekleidungen nach seinem eigenen Gefühl und Urtheil in Hinsicht auf Geschmack und Schönheit bestimmt zu haben scheint. Einige von den Figuren sind vom Kopf bis zum Fuß bekleidet; andere haben nackte Füße, wieder andere Stiefeln von verschiedener Art. Einige tragen Hüte und Helme; andere ziehen in bloßen Köpfen einher. Einige reiten; andere gehen zu Fuß. Es scheint, als ob die ganze Prozession in der Tiefe der Nacht zum Zuge aufgefordert worden wäre, und nun jede Person sich mit demjenigen Gewande bekleidet hätte, was ihr im Augenblicke zunächst gelegen habe. Allein eben durch diese anscheinende Unordnung, durch die verschiedenen Stellungen von Bekleidungen und Vorrichtungen, durch die Eilfertigkeit und Sorgfalt, die angestrengten Bewegungen und

---

a) Hist. Nat. B. 34. c. 5. „Graeca res est, nihil velare.“

Ruhe hat diese Composizion eine so große Wirkung erhalten. Auf diese Weise ward über das Ganze eine höchst belebte Thätigkeit verbreitet, die jeder Gestalt Interesse, eine epische Würde und Größe verliehen. Es ist dieß das größte Stück Bildhauerei, das jemals in Griechenland verfertigt ward.

Die Bildhauerei am Parthenon, und so auch an allen Tempeln, war auf Wirkung, oder den Effekt berechnet; und die beabsichtigte Stellung der Figuren auf dem Gebäude ward augenscheinlich in Erwägung gezogen. Der Mangel an Genauigkeit, die Mißverhältnisse, die anscheinende Nachlässigkeiten, die man hie und da bemerkt, wenn man sie ganz in der Nähe auf horizontalem Standpunkte mit dem Auge gestellt, bemerkt, verschwinden, so bald als sie zu der Höhe erhoben worden, für die der Effekt berechnet wurde. Und so ist denn wenig daran zu zweiflen, daß nicht alle Bildhauerarbeiten, die vom Parthenon in unser Land gebracht worden sind, vielleicht lediglich mit Ausnahme der unübertrefflichen Fragmente von den Tympana, durch die Entfernung von ihrem bestimmten Standpunkte einen großen Theil ihrer Schönheit und ihrer Wirkung verloren haben. Ihre Aufstellung im britischen Museum ist zugleich zu hoch und wieder nicht hoch genug. Sie sind zu hoch gestellt für solche Künstler, denen eine genauere Untersuchung aller Muskeln und Bewegungen der Glieder, so wie der Falten in den Draperien von Nutzen seyn würde. Allein, sie stehen wieder nicht hoch genug, um die Größe des Eindrucks hervorzubringen, auf den sie ursprünglich berechnet gewesen. Wir wollen gern hoffen, daß ihnen bald eine vollkommenere Aufstellung zu Theil werden möge, wenn sie in das prächtige Gebäude einst versetzt werden, das, für sie irgend einmal, wie man sagt, errichtet werden soll. Während dieser Zeit

aber und ehe dieses geschieht, bleibt sehr zu besorgen, daß die Gallerie von Holz, die sie jetzt enthält, abbrennen und die Meisterwerke des Phidias in Kalk verwandeln wird. 1)

Vielleicht dürfte es eine Frage seyn, die der Aufmerksamkeit der Vorsteher des britischen Museums zur Beachtung empfohlen zu werden verdient: ob es nicht für die Beförderung der bildenden Kunst unter uns vortheilhaft seyn dürfte, wenn man Gipsabgüsse der elginischen Sammlung an den Platz der Originale stellte, und diese von ihrer Höhe herab, und somit den Künstlern näher vor die Augen brächte?

---

1) Mit allem Rechte verdient die so ganz erbärmliche und die britische Prachtsucht wahrhaft belächelnswerth machende Aufstellung der durch L. Elgin von dem Parthenon entführten, unübertrefflichen Kunstwerke in dem so mit Unrecht berühmten Gebäude des britischen Museums zu London, ganz die scharfe Critik und den Spott, den der Verf., selbst ein Britte, ihr angedeihen läßt. Der Herausgeber, der sie vier Monate lang in London sah, kann als Augenzeuge davon sprechen und muß leider dem Verf. in seiner Critik beistimmen. Aus der Antikengallerie des steinernen Gebäudes führt eine höchst ärmliche und steile hölzerne Treppe links in den großen hölzernen Schoppen hinab, der in zwei Abtheilungen jene Meisterwerke enthält. Ihm, wie vielen andern, kam das Ganze wie eine in Eile entworfene Einrichtung für einen Pferdestall vor, und für den Fremden, den Freund der alten Kunst, müßte dieser Anblick wahrhaft empörend seyn, wenn nicht das Lächerliche, das in jener ganzen Anstalt ihm überall entgegentritt, dieses Gefühl schon früher überwältigt hätte. Von einer Vergleichung mit ähnlichen Aufstellungen in allen übrigen civilisirten Ländern Europas, wo man die Werke der Kunst nur etwas mehr schätzt als bei den Türken, kann hier übrigens gar nicht die Rede seyn.

Es ist zu hoffen, daß die alten Ueberreste in Griechenland künftig mit größerer Achtung behandelt werden mögen, als sie diese bis hierher erfahren. Der Patriarch zu Constantinopel ist durch die Griechen, welche die Wiedergeburt ihres Landes schon als ganz nahe und tief ahnen, veranlaßt worden, an alle Griechen Cirkularbriefe ergehen zu lassen, worinn anempfohlen wird, die Ueberbleibsel des griechischen Alterthums zu schonen, und zu deren Vernichtung oder Wegführung weder beizutragen noch selbst Hand anzulegen. Alles dieß bei Strafe der Excommunikazion. Die Plünderung der Tempel zu Athen war die Ursache von dieser so nothwendigen Maßregel geworden.

Wahrscheinlich scheint es zu seyn, daß alle Bildhauer in Athen, besonders die Schüler von Phidias, zu diesem großen Nationalwerke gebraucht wurden. Die Werke alle sind durch eine vor Augen liegende Verschiedenheit des Verdienstes in der Ausführung ausgezeichnet. Die Pferdeköpfe sind im allgemeinen sehr schön, jedoch zu groß, und ihre Nacken sind dick, gleich dem von Alexanders Bukephalos, wie Strabo im funfzehnten Buche angegeben. Es ist dieß eine ausgezeichnete Bildung der griechischen Pferde, der thrazischen besonders, bis auf den heutigen Tag. Die Stiere, die man in den Basreliefs sieht, sind die vollkommenste Darstellungen der schönsten Gestalten dieser Thiere; und wir dürfen uns über die Affektion unsrerer Viehmäster zu ihnen nicht mehr verwundern, wenn wir bemerken, daß alle diejenigen, die zu Opfern gebraucht wurden, diese Ehre nur dem Umstande zu verdanken hatten, daß man sie mit dem Jochtragen gänzlich verschont hatte, und daß sie nur in ihrem fünften Jahre erst dazu genommen wurden.

Die Schenkel von manchen männlichen Gestalten sind unverhältnißmäßig kurz und dick; allein obschon dieses große Werk übrigens noch manche Unvollkommenheiten aufzeigt; so verkünden doch alle seine unschätzbare Ueberbleibsel ungleich mehr Geist, Anatomie und wahren Effekt als alle übrige Bildhauerarbeiten in der Welt.

Ein gelehrter Kunstverständiger, Visconti, ist der Meinung gewesen, daß die Bildhauerarbeiten des Parthenon dem Publikum ausgestellt worden, ehe man sie an die Plätze gestellt habe, die sie am Tempel einnehmen sollten, und deshalb wären alle diejenigen Theile, die man niemals von unten empor genau habe bemerken können mit eben so großer Sorgfalt vollendet, als die in der Fronte, die dem Auge völlig ausgestellt blieben. Die zehn Metopen, die jetzt noch auf der Südseite des Tempels übrig geblieben, sind durch die Darstellungen aus der alten Mythe der Kentauren und Lapithen und der Hochzeit des Pirithous ausgeschmückt.

Ein anderer Gegenstand ward auf den Metopen der Nordseite des Tempels behandelt; allein diese Figuren sind so sehr verstümmelt, daß es schwer ist darüber ins Reine zu kommen, ob schon durch sie der Kampf zwischen den Athenäern und Persern, oder den Amazonen vorgestellt gewesen zu seyn scheint. Eben so unverständlich sind auch die Metopen an den beiden Fronten. Doch ist so viel klar, daß keine Kentauren hier mit dargestellt waren. Es ist überhaupt eine auffallende Thatsache, daß die erhabensten Ueberbleibsel der griechischen Skulptur nicht allein fabelhafte Begebenheiten, sondern auch Geschöpfe der Einbildung, die nirgends als in der Phantasie der Griechen entstehen und bestehen konnten, vorgestellt haben. Die Kentauromachieen scheinen auf den alten Denkmalen ungleich mehr behandelt worden zu seyn, als jeder andere

Gegenstand der griechischen Fabel. Wir erblicken sie noch an dem Parthenon und am Theseion zu Athen; an dem Tempel zu Sunium und an den des Apollo Epikurios in Arkadien.

Die Stellungen und die Bewegungen aller Figuren am Parthenon sind aber nicht allein äußerst zierlich, sondern man entdeckt auch an ihnen nicht das geringste Zeichen von Zwang oder heftiger Bewegung, von irgend einer Abweichung von geläutertem Geschmack oder von irgend einer Verletzung der Grazie. Man hat hier nicht weniger Sorgfalt auf die reizende Aeußerungen des wirklichen Lebens als auf die eingebildete Vollkommenheit des Ideals verwendet, das in der Seele allein lebt und schwebt. Alle einzelnen Figuren in der großen Masse sind nicht allein beschäftigt, sondern sie sind dieß auch so, daß sie die allgemeine Aufmerksamkeit unwiderstehlich anziehen. Keine von allen Figuren ist bloß zum Ausfüllen angebracht; alle vielmehr nehmen an der thätigen Handlung Theil. Die Draperie ist durch ihre aetherische Leichtigkeit, wie durch tiefgefühlte und durchdachte Vollendung höchst bemerkenswerth. Die Trefflichkeit des anatomischen Theils steht andern Schönheiten in der Behandlung eben so wenig nach. Die anmuthigen Bewegungen der Menschengestalt waren nie sonst in solch einer Vollkommenheit und Genauigkeit dargestellt, noch ward irgend wo die Verbindung der verschiedenen Lebensalter und Geschlechter so anziehend und mit solcher Wirkung gegeben.

Man muß gar sehr bedauern, daß die herrlichsten Werke des Phidias aus Gold und Elfenbein verfertigt wurden; das letztere ist ein der Vergänglichkeit zu sehr unterworfenes Material, und das erstere, das Metall, besitzt zu vielen Werth, als daß es für eine lange Dauer an Kunstwerken passend wäre. Daher scheint es wahr-

scheinlich, daß die schönsten Erzeugnisse des Genius dieses Meisters ihren Untergang mehr dem Geize als der Zeit zu verdanken gehabt. Die Statuen aus Gold und Elfenbein, besonders diejenigen von colossalen Verhältnissen, waren wahrscheinlich im Innern aus Holz zusammengesetzt, während die theurern Materialien bloß zur Außenseite gebraucht wurden. Pausanias 1) spricht von einigen unbeendigten Statuen von Holz zu Megara, die Theokosmos mit Gold und Elfenbein vollenden sollte. 2)

Kaum sind einige wenige Bruchstücke alter Skulptur an dem östlichen Tympanon übrig geblieben. Die davon im Jahre 1801 herabgenommene treffliche Statuen sind seitdem in das Britische Museum gebracht worden.

Die kleinen Verschiedenheiten in den Durchmessern einiger Säulen des Parthenon, die Stuart bemerkt hat, so wie auch die daraus sich ergebende Abweichungen in dem Maaß der Zwischenräume unter ihnen, sind so unerheblich, daß sie weder sichtbar, noch absichtlich seyn können, die an den vier Ecken ausgenommen. Bei einem Gebäude von solcher Größe ist die Beobachtung einer vollkommen mathematischen Genauigkeit, eine durchaus unmögliche Sache. Indessen ist eine kleine und kaum wahrnehmbare Ungleichheit, oder Verschiedenheit doch etwas ganz anderes, als die grobe Unregelmäßigkeit, die man in mehreren alten Tempeln Roms, besonders in dem Tempel der Concordia bemerkt; ja sogar auch in dem vielgepriesenen Pantheon, wo sie selbst dem Nichtkenner nicht entgeht.

An der Intablatur dieser Fronte befindet sich ein vier-

---

1) B. 1. c. 40.

2) Vergl. Lucianus Iupiter.

eckiges Loch unter jeder Metope, worin ehemals etwas aufgestellt worden seyn mag. Stuart giebt diese Löcher in seinen Zeichnungen hie und da an. Es ist wahrscheinlich, daß an der Intablatur Schilde aufgehangen wurden, und da der von diesen Schilden bedeckte Theil gegen das Wetter geschützt war, so ist er ungleich weniger entstellt als der übrige Theil des Marmors und hat noch dessen ursprüngliche Farbe behalten. Noch kann man deren ursprüngliche Gestalt eben daran erkennen. Sie waren vollkommen rund und hielten drei Fuß und einen halben im Durchmesser.

Der Platz zwischen den Schilden, genau unter den Triglyphen, war wahrscheinlich mit Helmen und anderen Waffenstücken behangen, welche die Athenäer von ihren Feinden erbeutet und ihrer Schutzgöttin geweiht hatten, die ja selbst eine Kriegsgöttin war.

Unter denselben Triglyphen finden wir fünf Linien (Reihen) mit neun Löchern in einer jeden, die man in den Zeichnungen von Stuart nicht angegeben hat. Auch die Westfronte scheint auf dieselbe Weise ausgeschmückt gewesen zu seyn, doch nicht so häufig. Wir wissen, 1) daß es eine allgemeine Sitte war, an den Tempeln der Götter Waffen aufzuhängen; und dazu mögen auch diese Löcher gedient haben.

Livius, 2) Plutarchos 3) und Pausanias geben mehrere Beispiele dieser Art an; unter andern sagt der Letztere 4) daß auf dem Ringe überhalb der Säulen ein und

---

1) Vergl. Athenaeus Deipnosoph. B. 14. c. 5, 6.

2) B. 22. c. 5, 6. B. 24. c. 21. B. 35. c. 10.

3) Leben des Timoleon und des Pelopidas.

4) B. 5. c. 10.

zwanzig Schilde an dem Tempel des Jupiter zu Olympia befestigt gewesen wären. Diese Schilde waren eine Kriegsbeute, die Mummius von den Achäern genommen und dem Jupiter gewidmet hatte. Eben so berichtet derselbe Schriftsteller, daß die Delphier die Waffen ihrer Feinde an den Epistylen des Tempels des Apollo aufgehangen, und daß unter diesen Schilden sich auch die goldenen befanden, die sie den Galliern, so wie die, welche sie den Persern abgenommen, die bei Marathon fielen. Desgleichen giebt er uns auch die Nachricht, daß der Tyrann Lachares die goldenen Schilde wegnahm, welche sich an der Akropolis zu Athen befanden. 1)

Die vom Pausanias in der Akropolis zu Athen erwähnten Schilde waren wahrscheinlich dieselbe, deren Spuren noch an dem Tempel sichtbar sind. Ohne Zweifel waren sie rund; da er das Wort Aspis gebraucht, denen Homer das Beiwort eukyklos (gut gerundet) beilegt. Wir wissen übrigens, daß der Schild der Minerva (Athene) rund war und Aspis hieß. 2) Er ist der argolische, auf vielen griechischen Münzen abgebildete Schild. 3)

Die gallische und persische Schilde, waren oblong, wie Strabo berichtet. 4) Ebenfalls war auch die Poikile zu Athen mit Schilden ausgeschmückt, 5) und die Römer hatten, nach Livius, 6) dieselbe Sitte. Die blitzende

---

1) B. 1. c. 25.

2) Pausan. B. 1. c. 17. Ασπις.

3) Virgil. Aen. 3. v. 637.

4) B. 15.

5) Pausan. B. 1. c. 15.

6) B. 22. c. 57.

Waffe, die wahrscheinlich aus Gold oder Bronze bestand, nebst ihrem unzähligen metallischen Zurath, an Bildhauerarbeit aufgehangen, die wahrscheinlich gemalt war, verbunden mit der Weiße der Säulen, muß freilich einen Glanz und eine Pracht gezeigt haben, die alle unsre Vorstellung davon weit übertrifft.

Es ist sehr schwer von polychromatischen Tempeln und Statuen uns eine Vorstellung zu machen; allein gewiß ist es, daß diese Behandlungsart derselben in den frühern Zeiten unter Perikles noch, sehr gewöhnlich war. Ohne Zweifel waren alle griechische Tempel auf dieselbe Weise verziert und die Malerei daran war mit den Tempeln selbst gleichzeitig, da sie immer mit größter Sorgfalt und Vortrefflichkeit daran ausgeführt ist, den Skulpturarbeiten völlig entsprechend. Die Tempel des Jupiter Panhellenios in Aegina und des Apollo Epikurios in Arkadien sind im Ueberfluß mit gemalten Zierrathen versehen, welche die Zeit noch nicht vertilgt hat. Die in dem Tempel des Jupiter Panhellenios gefundene Statuen waren alle gemalt. Die Farben sind noch sichtbar, und die Attribute bestanden aus Bronze und Blei. Strabo 1) behauptet, daß Panänos, Bruder des Phidias, die Statue des Jupiter gemalt habe.

Pausanias beschreibt gar viele gemalte Statuen, die sich in Griechenland befanden.

Granger, Pocock, Norden, Bruce, Denon und andere

1) B. 8. p. 354 Die Farbe an einem colossalen Granitkopfe, der vor Kurzem erst aus Aegypten in das brit. Museum gebracht worden, ist immer noch sichtbar. Ein Beweis, daß sowohl bunte als ganz weiße Steine diese Behandlung erfuhren.

andere Reisende sprechen von Tempeln und Hieroglyphen in Aegypten, die mit verschiedenen Farben ausgemalt waren, und ich selbst ließ an verschiedenen Orten Nachgrabungen anstellen, in denen viele Fragmente von Bildhauerarbeiten und Terra Cotta (irdene Geschirre) gefunden wurden, die alle noch ihre Farben erhalten hatten. Freilich war der Geschmack der Griechen, bei dem Anmalen ihrer Bildhauerarbeiten, in Hinsicht auf unsere neueren Begriffe von einer sehr auffallenden und außerordentlichen Art, und es giebt kein Beispiel derselben Art und Weise, das unter unsern neuern (bessern) Bildhauern davon aufgestellt worden wäre, oder das irgend einer derselben nachahmen möchte.

Außer der Gewohnheit, ihre Statuen auszumalen, brauchten die Alten auch noch verschiedene andere Mittel zu ihrer Verschönerung. Auch von diesen vertragen die mehrsten sich nicht mit den Begriffen, die wir von Schönheit und Schicklichkeit besitzen. Einige waren vergoldet, 1) andere hatten Augen, die aus gefärbten Steinen, Gemmen oder Gläsern gemacht waren. Sie hatten Statuen von Holz, mit Kopf, Händen und Füßen von Marmor; andere von Buxbaum mit vergoldetem Gesicht, und wieder andere, von denen das Gesicht allein sichtbar war, während Kleider den übrigen Theil des Körpers bedeckten. Einige Statuen hatten Köpfe, die auf solch eine Weise darauf befestigt waren, daß man sie abnehmen und andere an deren Stelle darauf setzen konnte. Andere hatten Bärte von Gold und Haaraufsätze, die aus einem von dem Kopfe verschiedenen Marmorstück gearbeitet wa-

1) Die Reiterstatue des Mark. Aurelius auf dem Capitol und der Herkules im Pallaste der Conservatoren sind vergoldet.

ren, um sie nach Gefallen abzunehmen und wieder aufzusetzen. Und so konnte dann ein und dieselbe Statue bald diese, bald jene Gottheit vorstellen. Allein vorzüglich in Rom war diese Gewohnheit herrschend.

Ein großer Theil des Parthenon, der ehemals durch die glänzende Weiße des pentelischen Marmors in voller Pracht sich erhob, ist jetzt von der warmen und sanften Tinte eines Sonnenuntergangs überkleidet. Die ganze Westfronte hat durch das Alter eine ocherartige Patina (Cruste) bekommen, 1) die in tiefen und brennenden Nüancen abwechselt. Einige Theile der Säulen sind fast ganz schwarz, was wahrscheinlich von dem Rauche einiger nahestehenden Hütten herrühren mag. Die vorherrschende Farbe bleibt jedoch ein röthliches Gelb von verschiedenen Abstufungen, von denen die dunkelsten sich um die Soffiten und die Säulenknäufe befinden. Die wärmsten trifft man in den Epistylen und in der Mitte der Säulen; die hellsten gegen die Basis zu. Die Farbe an der Südseite des Tempels ist die hellste; in der That haben hier einige Theile die natürliche Weiße des Marmors zurückbehalten. Die Nordseite, welche von der untergehenden Sonne nur einige Strahlen bekommt, hat eine sehr kalte Farbe, und ist an mehreren Theilen von einem wahrnehmbaren dunkelgrünen Lichen bedeckt.

Alle Gebäude in Athen tragen auf ihrer Südseite eine hellere Farbe, als auf ihrer Nordseite. Zu Athen

---

1) Auf einigen Theilen der aus den Tympana des Parthenon genommenen Statuen und auf den Bauzierrathen, den Bruchstücken aus dem Erechtheion, die sich jetzt im britischen Museum befinden, sind noch Ueberreste von dieser goldenen Patina sichtbar, obgleich sie seit ihrer Wegführung von Athen viel verloren hat.

bringt der Südwind den Regen selten. In Rom hingegen ist dieß umgekehrt, wo es im Winter so stark regnet, daß alle Südseiten der Gebäude ungleich dunkler, als deren Nordseiten gefärbt sind. Diese Wirkung fällt in einigen der ältesten Gebäude von Latium, die auf Anhöhen liegen, ganz besonders auf. Unter andern bemerkt man sie vorzüglich zu Norba, wo die Mauer der Akropolis, die sich in einen rechten Winkel endigt, gegen Osten eine fast ganz erhaltene Seite, mit noch fest verbundenen Steinen, darbietet; während die Südseite, die daran stößt, durch den zerstörenden Sirocco so ruinirt und in solch einen Zustand versetzt ist, daß es scheint, als ob sie aus rohen Steinen zusammengesetzt worden sey.

Die Beschreibung, die Tavernier 1) vom Parthenon gegeben, ist so auffallend ungenau, daß ich nicht umhin kann, sie zur Belustigung der Leser hier mitzutheilen. Er sagt: „das Schloß enthält einen sehr schönen Tempel, der „sehr geräumig und ganz aus weißem Marmor, von der „Spitze bis zum Boden, erbaut ist, und von sehr schönen „Säulen von schwarzem Marmor und von Porphyr ge„tragen wird. Um den Tempel läuft am Rande des „Dachs, das noch ganz ist, und aus platten gut zusam„mengefügten Steinen besteht, eine Schilderung von al„len Heldenthaten der alten Griechen in Basrelief, wo „jede Figur ohngefähr zwei Fuß und einen halben hoch „ist. Um den Tempel herum zieht sich eine schöne Gallerie, „in welcher vier Personen neben einander spazieren gehen „können. Diese Gallerie wird von sechszehn schönen „Marmorsäulen auf jeder der beiden langen Seiten ge„tragen, und von sechs an jedem Ende. Sie ist mit

1) Tavernier Voyage de Perse, Livre 3.

„demselben Material gedeckt und gepflastert. An diesem „Tempel stößt ein sehr schöner Palast, auch von weis„sem Marmor."

Stuart 1) will aus einer Stelle im Thukydides erweisen, daß der Schatz, oder der Opisthodomos der Athene, innerhalb des Parthenon sich befunden habe. Potter 2) sagt, daß er an der hintern Seite des Tempels angebracht gewesen wäre, worin er dem Suidas und Harpokration folgt. Allein wahrscheinlich befand sich der Tempelschatz innerhalb des Tempels selbst, und der Staatsschatz war wohl innerhalb eines besondern Gebäudes auf der Akropolis. Wheler sagt, Pausanias nenne den Tempel Parthenion. Indessen ist dieß irrig, da dieser Schriftsteller es durchaus Parthenon 3) nennt. Potter und Winkelmann folgten dem Wheler darin.

Die flüchtige und unvollkommne Beschreibung, welche die Schriftsteller der Alten, besonders Pausanias, uns von dem Parthenon hinterlassen haben, und so auch im allgemeinen von der Akropolis, rührt wohl größtentheils daher, weil sie die Wiederholung dessen vermeiden wollten, was schon von Heliodoros und von Polemon 4) darüber gesagt worden war. Von diesen schrieb der erstere funfzehn und der zweite vier Bücher über die Akropolis allein.

Ein anderes ähnliches Werk über das Parthenon hatte den Iktinos und Karpion zu Verfassern. 5) Kal-

---

1) Vol. 2. c. 1. p. 5.
2) Antiq. B. I. c. 8. p. 31.
3) Παρθενων.
4) Strabo B. 9. p. 396.
5) Vitruvius B. 7. Praefat.

listratos schrieb über ganz Athen und Kallichoros über Attika im allgemeinen. Pausanias erwähnt nur zwei Gegenstände am Parthenon ganz kurz; nämlich die Geburt der Athene und den Streit des Poseidon mit ihr, die auf den beiden Tympana vorgestellt waren. Hingegen läßt er den Kampf der Kentauren mit den Lapithen, ja sogar die Prozession der Panathenäen ohne irgend eine Bemerkung. 1)

Nordwärts vom Parthenon stehen, in einer Entfernung von 150 Fuß, die vereinten Tempel des Neptun-Erechtheus, der Minerva-Polias, 2) und der Pandrosos, Tochter des Kekrops.

Diejenige Gottheiten, die einen gemeinschaftlichen Tempel hatten, 3) wurden Synnaoi oder Synoiketai genannt, und die, welche einen Altar gemeinschaftlich besaßen, Omobomoi; 4) und erhielten sie, an einem und demselben Orte aufgestellt, auch dieselbe Verehrung, so hießen sie Paredroi, Symbomoi und Synthronoi. 5) Auch gab es mehrere doppelte Tempel zu diesem Behufe in Italien, wie in Griechenland.

---

1) Sollte irgend ein neuerer Reisender ein Werk über Rom schreiben, so möchte wohl die Peterskirche nur einen kleinen Theil seiner Beschreibung ausmachen, und sich auf die ganzen Werke beziehen, die darüber geschrieben sind ꝛc.

2) Die Götter, welche Tempel in der Citadelle besaßen, wurden als deren Beschützer angesehen, und hießen Ακραιοι Θεοι.

3) Pausan. B. 7. c. 23.

4) Potter's Antiq. B. 2. c. 2. p. 187. Συνναοι, Συνοικεται, Ὁμοβωμιοι.

5) Παρεδροι, Συμβωμοι, Συνθρονοι.

Zu Athen stand der Tempel des Kastor und Pollux; der des Schlafs und der des Apollo zu Sikyon; der des Apollo und der Diana zu Aegion; der der Lucina und Sosipolis zu Olympia; der des Mondes und der Sonne zu Rom; des Kastor und des Pollux zu Cora, und so noch viele andere, welche aufzuzählen, zu langweilig seyn würde. Diese doppelte Verehrung ist in katholischen Ländern gewöhnlich. In Rom giebt es mehrere Kirchen, die zwei Heiligen gewidmet sind; als z. B. die Kirche des H. Ambrosius und S. Carolus; des H. Sergius und S. Bacchus, und andere. Einige sind mehreren gewidmet, als z. B. die Kirche der zwölf Apostel, der vierzig Heiligen, und das Pantheon, das jetzt allen Heiligen geweiht ist.

Stuart 1) glaubt, daß die oben genannte Tempel (auf der Akropolis) auf demselben Platze erbaut worden wären, wo die gestanden hätten, die von Xerxes verbrannt wurden, und daß sie folglich die ältesten in Athen gewesen. Er vermuthet, daß Homer sie durch die beiden Verse, Ilias 2, V. 549, und Odyssée 7, V. 81. genugsam bezeichnet habe; indem er in der erstern Stelle den Tempel der Athene und in der zweiten das Haus des Erechtheus anführe.

Die Athenäer verbanden die Tempel des Erechtheus und der Athene unter demselben Dache, um die Friedens-Verbindung beider Schutz-Gottheiten hierdurch anzudeuten, und Plutarchos 2) sagt uns auch, daß zu ihrer Ehre ein gemeinschaftlicher Altar errichtet und der Altar der Vergessenheit genannt ward. Erechtheus 3) war einer der

1) Vol. 2. c. 2. p. 17.
2) Sympos. B. 9. Quaest.
3) Potter's Antiq. B. 1. c. 8. p. 31.

Namen des Poseidon, oder des Neptunus. Einige hingegen behaupten, das Erechtheus der erste derselbe sey, was Erichthonios der vierte, König von Athen.

Apollodoros 1) sagt, Erichthonios sey in den Tempel der Athene beerdigt worden; worunter er die Polias versteht, wie wir aus Clemens, 2) Arnobius und Eusebius 3) erfahren.

Es war in den früheren Perioden der Griechen nicht ungewöhnlich, Heroen und große Männer dadurch zu ehren, daß man ihre sterblichen Ueberreste in die Tempel der Götter begrub, 4) oder daß man ihnen Grabmäler errichtete, die in Hinsicht auf Form und Größe den Tempeln selbst ganz gleich kamen. Das Grabmal des Kekrops befand sich in dem Tempel der Athene, 5) oder doch in dessen heiligem Tempelgebiet, Peribolos; das des Aeakos in dem Tempel der Athene zu Argos, 6) und die der Androkleia und Alkis in dem Tempel der Artemis Eukleia (Diana) zu Theben. 7) Das Theseion ward zur prächtigen Ruhestätte für die Gebeine dieses Helden von Athen erbaut; und wahrscheinlich bekamen aus diesem Grunde die Formen der alten Tempel mit einander so viele Aehnlichkeit. Die Sarkophagen der Griechen und

---

1) B. 3. ἐν τῳ τεμενει.

2) Cohortat. ad Gentes, p. 39. Τι δαι Εριχθονιος; ουχι ἐν τῳ ναῳ της Πολιαδος κεκηδευται.

3) Praeparat. evang. B. 11.

4) Potter's Antiq. B. 2, c. 6. p. 186.

5) Meursius de Regibus Athen. B. 1. c. 12. Stuart Vol. 2. c. 2.

6) Euseb. Praep. evang.

7) Pausan. B. 9. c. 17.

Römer wurden häufig als eine Nachahmung der alten Tempel verfertigt, zugleich mit ihren Tympana und den dazu geeigneten architektonischen Zierrathen. Der des Scipio zu Rom, 1) im Vatikan, hat eine regelmäßige Intablatur und ist mit Triglyphen und Metopen ausgestattet.

Kreisförmige runde Grabmäler waren Nachahmungen von Tempeln ähnlicher Gestalt und oft weit größer als diese; als z. B. das Grabmal des Augustus, Hadrianus und sonst noch viele andere.

Bei meinem erstern Besuche von Athen sah ich noch die westliche Fronte des Erechtheion mit einer sechssäuligen Colonade von schönen Verhältnissen und köstlicher Arbeit geschmückt. Allein jetzt sind von diesen sechs Säulen nur fünf noch übrig. Die (Elginische) Kunsträuber haben die Säule an der nordöstlichen Ecke weggenommen, während daß man von der Mauer der Cella einige andere, nebst einem Theil des Architravs und des Gesimses und den nordöstlichen Pilaster niederwarf. Ein Theil dieser Säule befindet sich jetzt mit deren Knaufe im britischen Museum zu London; allein es ist nicht allgemein bekannt, daß, um diese eigentlich jetzt wenig schöne Steinmasse zu erhalten, deren man sich nunmehr als eines Piedestals zu einer Vase bedient (!!!), man zu der schamlosesten Verwüstung seine Zuflucht nahm, und diese auf die barbarische Weise ins Werk gesetzt hat. Aber alles was zu jener Zeit auf der Akropolis unternommen ward, geschah ja in solch einem Geiste von unsinniger Zerstörung, und ungesättigter Raubsucht, daß jedes Gefühl und jede feinere Empfindung nicht allein,

---

1) Lucius Cornel. Scipio Barbatus.

sondern überhaupt auch jeder Sinn für Recht und Humanität hierdurch empört werden mußte.

Die Friese dieser Fronte und das nördliche Tympanon des Portikus bestehen aus dem dunkeln Eleusinischen Stein, der in der athenäischen Inschrift angegeben worden ist, während die Architraben, die Cornische und andere Theile des Tempels aus weißem Marmor bestehen. In diesem dunkeln Marmor findet man mehrere Löcher und noch bemerkt man einige Klammern. Er war von Basreliefs bedeckt! allein die Inschrift sagt uns nicht bestimmt, 1) ob diese von Marmor, oder von Bronze waren. Es ist wahrscheinlicher, daß sie aus Bronze bestanden da die Klammern weder groß noch stark genug zu seyn scheinen, um das Gewicht von Marmorblöcken zu tragen; außerdem würde auch die nothwendige Dicke des Marmors zu weit von der Stelle hervorgeragt haben, die sie eingenommen hatten. Die Felsen, von denen der Eleusinische Marmor gebrochen ward, habe ich nahe bei den Trümmern von Eleusis gesehen; auch bestehen noch die Ueberreste eines antiken viereckten Thurmes in der Ebene, so wie auch ein Theil der Tempel aus diesem Material.

Die westliche Fronte des Erechtheion, welche wahrscheinlich derjenige Theil desselben ist, welcher der Athene gewidmet war, ist ein Pseudoperipteros, da die Intabulatur von halben Säulen, oder runden Pilastern getragen wird, die an der Mauer stehen, welche die Cella umschließt. Das choragische Monument des Lysikrates war auf dieselbe Weise erbaut; desgleichen der Tempel des olympischen Jupiter zu Agrigent; der Tempel der Fortuna Virilis; das Theater des Marcellus und das

1) Bekannt gemacht von D. Chandler, und erklärt von W. Wilkins.

Amphitheater des Flavius (Colosseum) zu Rom; zwei Tempel, das Grabmal der Plautier, und ein Theil der Villa des Mäcenas zu Tivoli; ferner noch ein Tempel zu Balbek. 1)

Die Friese der Westfronte des Erechtheion war ursprünglich ebenfalls mit architektonischen Zierrathen versehen; jedoch dem Anschein nach mit wenigern, als die östliche. Man sieht in dem Marmor noch einige Löcher. Pausanias sagt, 2) die Rüstungen der Perser, besonders die des Makistios habe sich in dem Tempel der Athene Polias befunden. Wahrscheinlich waren sie an den Epistylen aufgehangen.

Eine Beschreibung dieses Tempels ist durch die Pläne und Vermessungen Stuart's unnöthig geworden. 3) Indessen ist seinen Bemerkungen eine Sonderbarkeit entgangen. Der im Säulengange stehende Pilaster, der an dem Portikus der Caryatiden steht, hat eine von den übrigen ganz verschiedene Basis, was wahrscheinlich bei solch einem trefflich vollendeten Gebäude keinesweges eine Zufälligkeit war. Die athenäische Inschrift giebt an, daß diese Basen nicht geendigt wurden; die eine Ecke ward wahrscheinlich nicht gesehen, und deshalb nicht zu gleicher Vollendung wie die übrigen gebracht.

Zu Assisi in Italien steht noch ein antiker Tempel, wo alle Säulen verschiedene Basen haben; und so befindet sich auch, nach Chardin, 4) ein Tempel zu Persepo-

---

1) Wood's Travels.

2) B. 1. c. 27.

3) Vol c. 2.

4) Voyage en Perse.

lis, in dem jede Säule eine von der andern verschiedene Basis nebst Säulenknauf zeigt.

Der innere Theil der Cella vom Erechtheion war ehemals reich ausgeschmückt. Eine Säule von Verd' Antiko 1) und einige Bruchstücke der eleganten Friese, die ich unter den Trümmern liegen sah, sind seit jener Zeit gesammelt und nach England gebracht worden. Die Trümmerhügel, die diesen Theil des Tempels bedecken, geben keine Möglichkeit, nach der Erechtheis, oder nach dem Salzbrunnen zu forschen, der von Herodotos, Pausanias und Andern angegeben worden ist. Wahrscheinlich ist er noch vorhanden, 2) und sehr wahrscheinlich ist dieser Brunnen die Quelle, oder der Ursprung des kleinen Bachs, nahe an der Höhle des Pan und des Salzbrunnens im Theater des Herodes Attikus. Der innere Theil der Cellamauer ist sehr beschädigt und zerfallen; an manchen Theilen scheint er ganz calzinirt zu seyn, als ob er von der Wirkung des Feuers gelitten habe; während der äußere Theil derselben Mauer, obgleich er so viele Jahrhunderte dem Wetter ausgesetzt blieb, sich in einem Zustande von trefflicher Erhaltung befindet.

Aus dem Herodotos 3) erfahren wir, daß der Tempel des Erechtheus von den Persern verbrannt ward.

Xenophon erzählt, 4) der alte Tempel der Athene in der Akropolis sey verbrannt worden; doch läßt er uns

---

1) Ward von D. Clarke nach Cambridge gesendet.

2) Plato sagt in seinem Critias, daß eine Quelle auf der Akropolis durch ein Erdbeben verschwunden sey.

3) B. 8. c. 55.

4) Hist. B. 1. c. 6. Vergl. Dodwell's Annal. Xenoph. und von Cyc. Lacon. Stuart, Vol. 2. c. 2. p. 18.

im Ungewissen, ob er hier den Tempel der Athene Pallas, oder das Hekatonpedon gemeint habe.

Da die Mauern aus Marmor bestanden, so konnten sie von dem Feuer nicht verzehrt werden, sondern wohl nur platzen und sich calciniren. Die Risse wurden vermuthlich nachher, bei der Ausbesserung des Tempels, mit Stucko ausgefüllt, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Malereien, von denen Pausanias 1) auf diesen Mauern spricht, auf dem bloßen Marmor ausgeführt waren, sondern vielmehr auf einem dünnen Auftrag von Stucko, der die Farben besser annimmt, als sonst ein Material. Stuart vermuthet, die Fenster wären mit durchsichtigem Marmor, oder mit dem Phengites, verschlossen gewesen; 2) indessen scheint doch dieser Stein erst seit Neros Zeit bekannt geworden zu seyn. 3) Vielleicht verschloß man sie mit dem sogenannten Spiegelstein (Lapis Specularis,) der wahrscheinlich unser Talk oder die Mika war. Auch Glas konnte dazu gebraucht worden seyn, obschon dieß nicht wahrscheinlich ist; denn ob ich schon in manchen Gegenden Griechenlands Fragmente von gläsernen Gefäßen gefunden, und sogar auch ganze Glasflaschen in athenäischen Gräbern, so sind mir doch nie Bruchstücke von vollkommen plattem Glas vorgekommen, wie dasjenige ist, dessen man sich zu unsern Fenstern bedient.

Man hat gesagt, daß vor mehreren Jahren ein ganz vollkommnes Fensterglas unter den Trümmern von Pompeia entdeckt worden sey, und so möchte es auch aus Plinius glaublich erscheinen, daß das Glas sowohl von

---

1) B. 1. c. 26.

2) Volum. 2. c. 21.

3) Plinius H. N. B. 36. c. 22.

den Griechen als von den Römern zu diesem Behuf angewendet worden wäre. Doch dürfte dieß wohl in früheren Zeiten nicht der Fall gewesen seyn. Vopiskus 1) giebt an, Firmus habe sein Haus mit viereckten Glasstücken ausgeschmückt. Vielleicht waren diese Stücken als Fensterglas gebraucht; indessen spricht dieser Schriftsteller nicht ganz deutlich darüber. Seneka 2) spricht von Fenstern, die schon lange vor seiner Zeit in Gebrauch gewesen; wahrscheinlich bestanden aber diese aus dem Spiegelsteine, dessen wir oben schon gedacht haben. Tertullianus erwähnt des Spiegelhorns (Corneum Specular,) das sich auf Fenster, mit Horn verschlossen, beziehen mag; allein auch diese Stelle ist dunkel. 3)

Da in den Ruinen griechischer Städte, ja selbst nicht einmal zu Pompeji oder im Herkulaneum, nur sehr wenig Ueberreste von Fensterglas und gar kein Ueberbleibsel vom Phengites oder dem Spiegelstein gefunden worden, so dürfte man wohl mit gutem Grunde einwerfen, daß dieses Material zu jenen frühen Zeiten sehr selten gewesen sey. Auf jeden Fall war der Phengites, die Mika und das Horn nur darauf berechnet, etwas Licht durchzulassen, so wie das Milchglas oder Beinglas, doch ohne die Helligkeit unserer neueren Glasplatten zu gewähren. Tavernier 4) sagt, zu seiner Zeit wären die Fenster in mehreren Theilen des Serail zu Constantinopel mit Talk, an des Glases statt verschlossen gewesen, was noch gegenwärtig in China der Fall ist. In dem nördlichen Theilen Italiens sind die Fenster in den Häusern

---

1) Leben des Firmus, S. 708.

2) Epist. 90.

3) De Anima, c. 53. p. 303.

4) Relation du Serail, c. 15.

der ärmeren Classe mit Papier verklebt, das zwar die Kälte, aber nur wenig Licht eindringen läßt.

Den nördlichen viersäuligen Portikus, der jetzt durch eine neuere Mauer verdeckt wird, kann man nur sehr unvortheilhaft erblicken. Seine Wirkung muß sehr leicht, doch schwach gewesen seyn, in Hinsicht auf den Contrast der zierlichen Säulenverhältnisse mit der ungewöhnlichen Breite zwischen den Säulen, welche das Dyastylon war, und hierdurch von den gewöhnlichen griechischen Verhältnissen gänzlich abwich. Das Innere dieses Portikus ist jetzt ein Pulvermagazin; sein altes Täfelwerk und sein Eingang ist noch ganz. Das erstere besteht aus großen Marmorblöcken, zwei und zwanzig Fuß lang, mit viereckten Vertiefungen verziert, woran man die antike Vergoldung noch bemerkt. Hier muß ich mich aber nur auf fremde Zeugnisse verlassen, da ich es unmöglich fand, die Erlaubniß zum Eintritt ins Innere dieses Gebäudes zu erhalten, das wegen seiner trefflichen Erhaltung höchst merkwürdig ist. Das Thor, welches von den Portikus zur Cella führte, ist zugemauert.

Da während meines Aufenthalts zu Athen das Verwüstungsgeschäfte durch die christlichen Engländer schon begonnen hatte, so ward es in etwas geringerer Manier von den Türken nachgeahmt. Auf Befehl des Didar wurde ein großer Marmorblock von den Epistylien des Erechtheion an dem südwestlichen Winkel, da, wo es mit dem Pandroseion zusammenstößt, herabgeworfen und über eines der Festungsthore gebracht. Ich glaubte, er wolle auch noch andere Theile dieses herrlichen Gebäudes abtragen lassen, die dessen gänzliche Zerstörung nach sich gezogen haben würden; deshalb nahm ich mir die Freiheit, ihm über das Schädliche dieser Unternehmung einige Vorstellungen zu machen. Da zeigte er aber vor mir mit

dem Finger auf das Parthenon, auf den Portikus der Caryatiden und auf das Erechtheion, und erwiederte mit wüthendem Ton der Stimme und erzürnter Gebärde: „Was für ein Recht habt Ihr denn, euch darüber zu „beklagen? Schaut, wo sind denn die Marmorplatten „hin, die Eure Landsleute von den Tempeln abgenommen „haben?“ 1)

Der Portikus des Pandroseion, der mit dem südwestlichen Ende des Erechtheion zusammenstößt, ist zu wohl bekannt, als daß hierüber noch etwas mehr, als einige allgemeine Bemerkungen nöthig wären. Spon's Beschreibung dieses zierlichen kleinen Gebäudes verdient Tavernier' Beschreibung des Parthenon an die Seite gestellt zu werden. Denn obschon der erstere ein Mann von Talent und ein beobachtender Reisender war, so wimmelt indessen doch auch sein Werk von Fehlern und Irrthümern der Art, die man in den Reisebeschreibungen jener Zeit in Menge antrifft.

Als er von den Caryatiden spricht, sagt er; „gegen „Mittag von dem Tempel der Minerva sieht man einige „alte Gemäuer und einige weibliche Statuen, die in die „Mauer eingemauert sind, und die wahrscheinlich die drei „Grazien waren, die Sokrates gearbeitet hatte.“ Zu Spon's Zeit waren noch fünf von diesen architektonischen Statuen (Caryatiden,) wo nicht sechs, vorhanden, welches die ursprüngliche Zahl derselben war. Obgleich aber diese unvergleichlich schön und köstlich gearbeitet sind, so tragen sie dennoch nicht die geringsten charakteristischen Merkmale der Grazien! sondern sie zeigen vielmehr den

---

1) Hear him! also berichtet ein Britte das Urtheil eines rohen Türken über Kunstraub, von einem britischen Mylord verübt!

Druck der Sklaverei und die strengen Formen der Carischen Weiber, als die leichte Freiheit und Zierlichkeit von Aphroditens Töchtern. In der That vermag nicht leicht eine weibliche Gestalt in eine grazienlosere Stellung gebracht zu werden, als diejenige ist, die man unter dem Drucke einer gewichtigen Deckenmasse erblickt! Die Draperie der Caryatiden gegen ihre Basis herab scheint mit einer gewissen Steifheit und Aengstlichkeit gearbeitet zu seyn; vielleicht um den Anschein von cannellirten (gereiften) Säulen zu gewähren. Diese Eigenheit ist zu bestimmt bemerkbar gemacht, als daß sie ohne Absicht, oder zufällig seyn könnte. Die Figuren blicken alle gegen Süden. Die Hälfte derselben ist vorgestellt, mit dem rechten Knie steif und mit dem Linken gebogen; bei der anderen Hälfte ist es umgekehrt: und obschon dieß für Statuen, die eine große Last zu tragen haben, keine natürliche Stellung ist, so ist ebendieselbe doch äußerst zierlich.

Nur vier allein von ihnen sind bis jetzt an ihren Plätzen stehen geblieben, da die eine derselben während der Plünderung der Akropolis im Jahre 1801 weggenommen ward, während ein schlecht zugerichteter Pilaster, der sehr wenig gekostet, an deren Stelle gesetzt worden ist, um die Decke, oder das Gebälke mit tragen zu helfen, welches einstürzen wird, so wie diese Stütze in Trümmer sinkt! Künftige Reisende werden wohl auf diesen modernen Pilaster die Worte schreiben: „Elgin machte mich," was des Meisters Namen wahrscheinlich erhalten möchte. 1)

Der

---

1) Im Original liest man: ΕΛΓΙΝΟΣ. ΕΠΟΙΕΙ.

Der Graf Guildford, von edlem Eifer für die Erhaltung der klassischen Ueberreste auf der Akropolis zu Athen erfüllt, hat zu London, nach einem Gypsabgusse der entführten Caryatide im Britischen Museum, aus einem künstlich gemachten Stein eine Statue verfertigen lassen und sie schon nach Athen gesendet, um dort das Original zu ersetzen. So wird denn der häßliche Pilaster wenigstens auf die Seite geschafft werden.

Wäre es aber nicht würdiger für England gewesen, wenn man solch ein edles Beispiel nachgeahmt und die Säule des Erechtheion nebst dem abgebrochenen Deckenstücke wieder an ihren Platz gebracht hätte, was ohne große Kosten bewerkstelligt werden konnte? Unser Museum würde blos diese kleine Säule verloren haben, die durch einen Gypsabguß, der dem Original völlig entsprochen, ersetzt worden wäre. 2)

---

2) Noch ehrenvoller für England möchte es seyn, wenn dieses so stolze, reiche Inselland alle durch Lord Elgin aus Athen entführte, und den armen Athenäern wider ihren Willen entrissene Statuen und andere Kunstsachen, redlich, wie sichs gebührt, entweder wieder ersetzte, oder sie hinreichend dafür entschädigte! — Der Verf. dieser Bemerkung, der für Englands Ehre diesen Wunsch schon so oft auch von Andern vernahm, hatte während seiner öfteren Excursionen in Roms Umgegend einst das kleine Misgeschick, unfern der berühmten Grotte der Egeria im Thale Caffarelli in die Hände von drei gut bewaffneten Straßenräubern aus dem Volskergebirge zu fallen. Sie nahmen ihm seine wenige Baarschaft nebst seinem Rauchtaback ab und theilten sich darein. Nachdem sie ihm befohlen, eine ziemliche Strecke Stadt abwärts mit zu schlendern, bemerkten sie, daß er nicht mehr rauche. „Stopf deine Pfeife, Freund!" riefen sie ihm zu. Auf die Erwiederung, daß all sein Tabak in ihren Händen sey, boten sie

Solch eine Unternehmung würde uns bei allen Nationen, vorzüglich bei den Türken und Griechen große Ehre gemacht haben, die durch solch ein Beispiel die alten Denkmale ihres Landes zu achten gelernt haben würden.

Während meines erstern Besuchs von Athen waren die Caryatiden von einer neuern Mauer fast ganz versteckt. Das Abtragen derselben hat zur jetzigen vortheilhaften Ansicht dieses Denkmals sehr viel beigetragen. Es geschah dieß durch die Kunsträuber, jedoch keineswegs in der Absicht, diesem so einzigen Gebäude irgend einen Vortheil zu verschaffen, sondern bloß um zu untersuchen, welche von den Statuen die am besten erhaltene sey, und um deren Wegnahme zu erleichtern.

Die Caryatide auf der Ostseite ward früher schon weggenommen; man weiß nicht, zu welcher Zeit. Wahrscheinlich geschah es nach der Eroberung durch die Venezianer. In dem Palast Mattei zu Rom befand sich eine Caryatide, die, nach ihren Verhältnissen, ihrer Figur und Styl zu urtheilen, der Caryatide entspricht, die man vom Pandroseion genommen hat. Das linke Knie ist in einer vorspringenden Lage, so wie die auf der östlichen Seite des Portikus es nothwendig im Gegensatz zu den Caryatiden von der Westseite gewesen seyn mußte.

Die Basis (Fußgestell) und der Säulenknauf sind

---

ihm von dem geraubten Tabak wieder einige Pfeifen an, die er auch nahm; ja, als sie sich überhalb der Grotte von ihm trennten, schossen sie von dem ihm abgenommenen und schon vertheilten Gelde wieder einiges zusammen und reichten es ihm dar, weil es warm sey, er wahrscheinlich Durst habe, und ehe er Rom erreiche nothwendig, um zu trinken, in einer Osterie einkehren müsse. Dieß mit den Worten: „Siamo poveretti e grassatori, ma Galant'uomini! Addio!“

reſtaurirt, jedoch ohne Urtheil; indem das letztere in einen Modius (Fruchtgefäß) verwandelt ward, weil man glaubte, daß die Statue eine Canephore vorſtelle. Indeſſen kann ich nicht mit Sicherheit behaupten, daß dieſe Statue eine der athenäiſchen Caryatiden ſey; denn als ich ſie ſah, befand ſie ſich in ſchlechtem Lichte und ward mir nur einige Minuten lang in einer Wagenremiſe gezeigt. Die Familie Mattei hatte ſie von einem römiſchen Maler erkauft.

Ehemals gab es mehrere andere ähnliche Säulenſtatuen in Griechenland. Pauſanias 1) gedenkt eines bronzenen Tripoden zu Athen, der von Statuen aus phrygiſchem Marmor getragen ward, die Perſer vorſtellten; allein die berühmteſten waren die im Portikus der Perſer zu Sparta, die, nach des Vitruvius Angabe, das Dach trugen. 2) Wahrſcheinlich ſtanden dieſe auf der erſten Säulenreihe, indem ſie den zweiten oder den oberen Rang ausmachten; den Coloſſalſtatuen ähnlich in dem Tempel des Jupiter Olympius zu Agrigent. Dieß ſcheint auch der Fall geweſen zu ſeyn, nach den Worten des Pauſanias, 3) aus denen erhellen dürfte, daß die Statuen auf den Säulen ſtanden, gleich denen eines antiken Gebäudes zu Theſſalonich, 4) wo Figuren von beiderlei Geſchlecht auf einer Intabulatur von corinthiſcher Ordnung ſtehen, und ein zweites Epiſtylion mit tragen helfen.

Der Tempel des Jupiter Olympius zu Agrigent war in der Cella mit Männerſtatuen von fünf und zwanzig

1) B. 1. c. 18.

2) B. 1, c. 1.

3) B. 3. c. 11.

4) Stuart Vol. 3. c. 9.

Fuß Höhe ausgeschmückt, welche das Dach trugen. Von diesen Statuen hat man einige Bruchstücke entdeckt. Sie sind im aeginetischen Styl und, gleich den Säulen, aus verschiedenen Frusta (Lagen) gearbeitet. 1) Dem Plinius zufolge 2) hatte der Athenäer Diogenes die Caryatiden gearbeitet, welche einst das Pantheon zierten. Allein es scheint, daß sie auf Säulen standen, und zu hoch gestellt waren, um vortheilhaft für sie gesehen werden zu können.

Vor einigen Jahren ward in den Ruinen von Pompeii ein Basrelief gefunden, das zwei Caryatiden darstellte, die eine Intabulatur trugen. Eine ähnliche Vorstellung ward auch auf einigen antiken Gemälden im Herkulaneum bemerkt. Uebrigens giebt es noch mehrere Caryatiden von großer Schönheit in der Villa Albani nahe bei Rom, die, wie man sagt, in den Trümmern der Villa des Herodes Attikus in Roms Umgebung gefunden wurden. Sie sind in keinem so strengen Styl, noch ganz so groß wie die des Pandroseion; jedoch weit zierlicher und von bewundernswürdiger Ausführung. Der Vatican enthält colossale Männerfiguren im ägyptischen Styl von rothem Granit, die sich in der Villa des Hadrianus, nahe bei Tivoli befanden. Die Aegypter scheinen sich der Menschenformen als Säulen oft bedient zu haben, wie z. B. in einem vom Psammetich 3) erbauten Tempel, den dergleichen Säulen, 18 Fuß hoch, trugen. Vitruvius 4) sagt, weibliche Säulenfiguren wären Caryatiden, männli-

---

1) Diese Mittheilung habe ich von R. Cockerell erhalten, dessen Werk über diesen Tempel mit Begierde erwartet wird.

2) H. N. B. 36. c. 5.

3) Diodor. Sic. B. 1. c. 67.

4) B. 1. c. 1. und B. 6. c. 10.

che hingegen von den Griechen Atlanten, und von den Römern Telamonen genannt worden.

Der Portikus der Caryatiden ist mit großen viereckten Blöcken gedeckt, in deren Tafelwerken (Laquearia, Lacunaria) der lesbische Würfel (Astragalus), mit Perlen oder Knöpfchen verziert, sich findet. 1) Auf seiner nordwestlichen Seite steht ein Pilaster, dessen Säulenknauf Stuart 2) irriger Weise so dargestellt hat, als ob er auf allen Seiten gleich verziert sey; während doch die Ost- und Westseite nur Hohlleisten oder Rinnen zeigt, und die anderen Seiten allein mit Laubwerk ausgeschmückt sind, wie in Stuarts Werke sie gezeichnet wurden.

Gleichergestalt hat Stuart 3) die Vertiefung unter den Piedestals der Caryatiden auf der Westseite in ihrer vollen Länge als verziert (mit dem Echinus u. s. w.) vorgestellt; da jedoch nur der dritte Theil davon bearbeitet ist, indem man den übrigen glatt und unbeendigt ließ. Denn eine Mauer stieß hier ursprünglich an das Gebäude an und trug die obere Erhöhung, während einige Stufen zu der untern empor führten, die diesen Theil des Hochwerks verdeckten. Die angehäufte Erde, die sehr bedeutend ist, verhüllt jetzt das Fußgesimse, auf welchem die Mauer des Portikus ruht. Die Intabulatur ist mit runden Zierrathen reich geschmückt, die entweder Pateren oder Schilde vorstellen. Aehnliche Zierrathen erblickt man auch in der Intabulatur des Monuments von Philekos, zu Essi Hissar, der alten Stratonike, in Kleinasien. 4)

---

1) Vitruv. B. 4. c. 6.

2) Vol. 2. c. 2. Ta. 4. und 10.

3) Taf. 10.

4) Voyage Pittoresque de la Grece. Pl. 78.

Von einem genauen Beobachter und berühmten Architecken ward uns die Vermuthung mitgetheilt, daß diese Zierrathen im Pandroseion wohl in Rosetten umgewandelt werden sollten, denen ähnlich, die man rings um den Thorweg des viersäuligen Portikus erblickt, daß sie aber nie beendigt wurden. 1)

Pausanias spricht von dem Pandroseion auf dieselbe oberflächliche Weise, wie er bei allen übrigen Gebäuden der Akropolis gethan, und giebt uns blos die Nachricht, daß es an den Tempel der Athene Polias stieß.

Von den übrigen Tempeln und öffentlichen Gebäuden auf der Akropolis sind keine Ueberreste, selbst keine Spuren mehr vorhanden. Ein kleiner jonischer Tempel, den man für den Tempel der Aglauros hielt, 2) scheint noch ganz vorhanden gewesen zu seyn, als Spon Athen besuchte. Allein die Tempel der Aphrodite Hippolyteia, des Zeus Soter und der Athene Soteira waren wahrscheinlich schon einige Jahrhunderte früher zerstört, ohne nur die mindeste Spur zu hinterlassen, aus welcher ihre Lage erkannt werden könnte.

Es scheint überraschend zu seyn, daß so viele Tempel auf dem engen Umfange der Akropolis zu Athen zusammengedrängt sich befunden haben sollen. Indessen enthielt ja auch das Kapitol zu Rom, bei obgleich weit geringerem Umfange, wenigstens dreißig Tempel, ohne die übrigen Gebäude, von welchen mehrere zuverläßig nur

---

1) I. P. Gandy. Wohlbekannt durch seine trefflichen Untersuchungen in Griechenland (und Pompeji.)

2) Tochter des Kekrops.

bloße Kapellen oder Aedicula, den griechischen Oikemata und Naidia ähnlich, gewesen seyn konnten. 1)

Die Akropolis zu Athen war niemals, selbst in den ältesten Zeiten nicht, ein eigentlich fester Platz und litt immer Mangel an Wasser. Deshalb ward sie auch von dem Aristion dem Curio übergeben, der unter dem Sylla 2) hier befehligte. In der Burg befinden sich nur wenig Brunnen, deren Wasser untrinkbar ist, wahrscheinlich, weil es von der Erechtheis kommt. Die Türken, die zur Besatzung gehören, bekommen ihr Wasser aus der Stadt, das, in Fässer gefaßt, auf Eseln empor getragen wird.

Die vorzüglichsten neueren Gebäude in der Akropolis sind der hohe Thurm, die Moschée innerhalb des Panthcon und eine Tekkie, oder türkische Kapelle, nah am Eingange in die Festung. Von der Thurmspitze aus muß die Aussicht auf die Akropolis, Stadt und Land umher vortrefflich seyn; allein der Aufgang dahin ist ganz unmöglich geworden, da die Treppe eingestürzt ist.

Die einzigen Häuser, die für etwas Besseres als für elende Hütten gelten dürften, sind die des Disdar und seines Lieutenants, des Assap Agha. Zu den erstern gehören aber die Casernen der Besatzung, deren Mauern oder Wände, da sie aus bloßen Steinen und Erde aufgebaut sind, nach Regengüssen immer einzustürzen pflegen; denn kein Mörtel macht hier die festere Verbindung. Ueberhaupt bewirken, wegen dieses Mangels, die Regen in Athen solche Verwüstungen an den Mauern, daß sie den

---

1) Vergl. Milizio delle belle Arti del Disegno, p. 106. Bassano, 1787. Montfaucon spricht von sechzig.

2) Plutarch Leben des Sylla und Appian. de bell. Mithridat. 195. gegen 86½ Jahren vor Ch. Geb.

Wirkungen der Erdbeben in anderen Ländern gleich zu schätzen sind.

Die Festung ist lediglich zu dem Behuf vorhanden, daß die Stadt in Furcht erhalten werde, was jedoch unnöthig ist. Es giebt nur wenige Canonen daselbst, von denen der größte Theil demontirt ist. Die größten befinden sich am Ost- und Westende der Akropolis, über der westlichen sechssäuligen Colonade der Propyläen, und etwas niedriger sind die zwei vorzüglichste Batterieen. Innerhalb der Festung giebt es nur wenige Bäume, und diese sind von sehr geringem Umfange und Größe; als z. B. einige Cypressen, zwei oder drei Palmen und einige Feigenbäume. Der Disdar besitzt einen kleinen Garten, mit Blumen und Weinstöcken.

Nahe an der westlichen Fronte des Parthenon bemerkt man einige wenige indische Feigenbäume, die auch die arabischen genannt werden. 1) Im Frühlinge ist die Akropolis mit der Malva und der Hortica pillulifera, einer Nessel die eine große Menge grüne Beere trägt und von den Griechen Atzekida genannt wird, überdeckt. Diese verdorren, so wie die heißen Tage kommen, und gegen das Ende des Mai sieht man keinen grünen Halm davon mehr. An der Aussenseite der Mauern erblickt man, nahe am Monument des Thrasyllos, im Sommer den Boden von der Eispflanze oder dem Mesembryanthum crystallinum, mit seinen gelben Blüthen und seinen dicken, klebrigen glänzenden Blättern überzogen. Sie ist eine niedrige und kleine Pflanze, und ich vermuthe, daß diese Pflanze aus irgend einem mir unbekannten Grunde, der von der natürlichen Beschaffenheit des Bodens ahängt, diese Felsen so sehr lieben mag, indem ich sie sonst nirgends in Attika gefunden habe.

---

1) Αραβο - Συκη.

Vielleicht wäre diese Pflanze das Parthenion, 1) das mit so vielem Erfolge auf die Wunden des (Architekten) Mnesikles 2) gelegt ward, der während der Erbauung der Propyläen von einem Gerüste herabfiel. Plutarchos 3) und Cassius 4) berichten, daß die Athenäer zur Zeit einer Getraidetheuerung das Parthenion gegessen, das um und an der Akropolis erwuchs. Von Celsus 5) wird es Perdicium und Herbea muralis genannt. Indessen findet man die Eispflanze gegenwärtig keineswegs mehr in solcher Menge, um während einer Theuerung genug Nahrungsmitel zu bieten. Auch die Parieteria muralis, die auf den Mauern der Akropolis erwächst, ist für das Parthenion gehalten worden. Die einzige Pflanze, die eßbar wäre, die um die Akropolis erwächst, so wie innerhalb derselben, ist die Malve, 6) die übrigens auch eine heilende Eigenschaft besitzt.

---

1) Vergl. Theophrast. H. Plant. B. 7. c. 7. und die von Joh. Bodäus v. Stapel. unter dem Wort Παρθενιον enthaltene Anmerkung.

2) Vergl. Plin. H. Nat. B. 21. c. 30. und B. 22. c. 17. nebst Plutarch Leben des Perikles.

3) Leben des Sylla.

4) Fragment. Peiresc. 124.

5) B. 2. c. 24.

6) Das Original hat Mallow im Englischen, welches Wort freilich mehrere Bedeutungen hat, indem es theils Malve, theils, in verschiedenen Zusammensetzungen, als Rose Mallow, die Rosenpappel, als Marsh Mallow, den Eibisch oder die Althee, als Iews Mallow, die Judenpappel als Yellow Mallow, die indische Pappel, als Mallo - Free, Lavatera bedeute. Wahrscheinlich ward hier vom Verf. die auch uns bekannte Malve gemeint, die von den alten Römern als Malva häufig gegessen ward, noch jetzt zu Rom einen guten Küchensalat gewährt und ebenfalls noch häufig genossen wird.

Zwölftes Kapitel.

Der Areiopagos. Tempel des Theseus. Gefärbte oder gemalte Sculpturarbeiten. Gymnasium des Ptolemäos. Dorischer Portikus. Thurm der Winde. Derwischentanz. Trümmer bei der Kirche Megale Panagia. Corinthische Ruinen in dem Bazar — andere unvollkommne Ueberbleibsel. Neuere Mauern und Thore zu Athen. Bogen des Hadrianus, Tempel des Jupiter (Zeus) Olympios. Denkmal des Philopappos. Panorama von Athen. Ausgrabungen und Grabmäler im Hügel des Museum. Verschiedene Arten von Verschwörungen, die in Griechenland üblich sind. Der Pnyx. Votivgeschenke. Einzelne unvollkommne Ueberbleibsel. Brücke des Hadrianus. Das Stadium. Akademie. Colonos. Dorf Padischah.

Der Areiopagos liegt wenige hundert Fuß westlich von der Akropolis. Er besteht aus einem einzeln stehenden Felsen, der jähe und gegen Süden hin zerrissen ist. Auf der Nordseite neigt er sich in sanftem Abhange gegen den Theseustempel hin und ist viel niedriger als die Akropolis. Seine Spitze ist platt und mit eingehauenen Stufen versehen; allein nicht eine Spur von alten Gebäuden ist hier noch vorhanden. Einige Stufen sind auch auf der Südseite eingehauen.

Ein Theil der Westseite ist lothrecht durchgehauen und enthält einige Nischen für Gelübdeopfer, oder Geschenke.

Große Bruchstücke liegen um seinen östlichen Fuß verbreitet, von denen einige von dem Areiopagos, andere von der Akropolis herabgestürzt zu seyn scheinen. In der Nähe herum befindet sich eine Quelle von untrinkbarem Wasser und ein Brunnen, der Arabische ge-

nannt, 1) weil er in dem Viertel liegt, das von einigen Familien bewohnt wird, die sich desselben zum Waschen bedienen. Auch findet man ebendaselbst unvollkommen erhaltene Trümmer eines Gebäudes aus dem Mittelalter, welches Wheler für eine Kirche des h. Dionysius des Areopagiten hält. Er berichtet, daß der h. Paulus sich in dem benachbarten Brunnen versteckt gehalten. Eine sehr unwahrscheinliche Legende, die mit dem edlen und unerschrockenen Charackter dieses Apostels gar nicht übereinstimmt!

Herodotos 2) erzählt, die Perser hätten einen Theil ihrer Truppen am Areiopagos lagern lassen. Aeschylos 3) und Euripides 4) nennen ihn Pagos Areios und der letztere ertheilt ihm auch den Namen Areios Ochthos. Von Ovidius 5) wird er der Felsen des Mavors genannt. Nur die Hälfte dieses Felsen ist von den gegenwärtigen Stadtmauern umschlossen, obgleich er ehemals in der Stadt lag. Die neuere Mauer durchschneidet seine Spitze und zieht sich über dieselbe fast in der Richtung von Süden nach Norden hin.

Wenige hundert Yards (engl. Ellen) nördlich vom Areiopagos steht der Tempel des Theseus. Wahrscheinlich gab dieses zierliche Gebäude das Modell zum Parthenon ab, welcher letztere Tempel jenem in den wesent-

---

1) Αραβικο Πιγαδι.

2) B. 8. c. 52.

3) Eumenides, v. 682.

4) Iphig in Taur. v. 961. 1470. Orest. v. 165. Electr. v. 1258.

5) Metam. B. 6. v. 70. In Chandlers Inschriften liest man den Namen verschiedentlich geschrieben, als Αρειου, Αρεου, Αρηοι und Αριου.

lichsten Punkten ähnlich, obgleich fast noch einmal so groß ist. In der That macht auch das Theseion auf den Beschauer eine größere Wirkung durch seine Symmetrie, als durch seine Größe. 1)

Die colossalen Tempel des Jupiter Olympius und der Athene Parthenos thun der Wirkung der kleinern Gebäude zu Athen Schaden; denn diese würden an jedem andern Orte, wo solche Vergleichungen nicht gemacht werden können, sich ungleich vortheilhafter ausnehmen.

Stuart 2) und Andere haben diesen Tempel ausgemessen und beschrieben; deshalb werde ich mich auf einige wenige allgemeine Beobachtungen beschränken.

Pausanias 3) erwähnt, daß an dem Tempel des Theseus drei verschiedene Gegenstände dargestellt und von der Hand des Mikon ausgeführt waren; namentlich die Kämpfe der Athenäer mit den Amazonen, die der Kentauren mit den Lapithen, nebst einem andern, was sich auf Theseus bezog, aber unbeendigt blieb. Er spricht aber nicht von den Arbeiten des Herakles, die nebst denen des Theseus, die achtzehn Metopen vorstellen, mit denen der Tempel ausgeschmückt ist. Von diesen füllen zehn die Ost- oder die Hauptfronte, und die vier ersten die Süd- und Nordseiten des Tempels, jener Fronte zunächst.

---

1) Manchmal ahmten die Römer die Griechen in der Kürze der Namen nach, die sie ihren Tempeln gaben. So nannten sie Minervium den Tempel der Minerva, den der Diana Dianium. Vergl. Adr. Turnebus Adversar. B. 16. c. 20. der Varro de lingua latina anführt B. 4.

2) Vol. 3. c. 1.

3) B. 1. c, 17.

Nach Plutarchos 1) erhielt Herakles von Aidoneus, König von Moloſſia, die Freiheit des Theſeus; der, als er nach Athen zurückgekehrt war, ſeine Dankbarkeit dafür dadurch bezeugte, daß er den Namen ſeines Wohlthäters an verſchiedenen Gebäuden anbrachte, die ſchon Theſeia genannt worden waren. Als die Athenäer in ſpätern Zeiten ihrem alten Könige einen Tempel errichteten, ſo wurden ſie wahrſcheinlich von demſelben Grund geleitet, dieſes Gebäude mit den Arbeiten des Herakles auszuſchmücken.

Ueber dem Pronaos iſt in hoch erhabener Arbeit ein Kampf zwiſchen mehreren Kriegern vorgeſtellt, der ſich nicht auf die Amazonen bezieht; denn obſchon man hier ſechs bekleidete Figuren erblickt, von denen einige augenſcheinlich weibliche ſind: ſo ſind dieſe doch in ſizzender Stellung, dem Gefechte ruhig zuſehend, vorgeſtellt. Ihre Stellung und ausgezeichnete Größe bezeichnet ſie als Gottheiten.

Der alte Mythos der Kentauren und Lapithen iſt auf der innern Frieſe des Poſtikum oder des Weſtendes vorgeſtellt.

Unter dieſen Figuren ſieht man einen Lapithen, der einen Kentaur tödet, und einen andern Lapithen, der einen großen Stein auf ſeinen Gegner ſchleudert. Dieſe Art zu kämpfen ſcheint in den früheſten Zeiten ſehr gewöhnlich und von den größten Heroen, ſelbſt von den Göttern geübt worden zu ſeyn. Homer 2) ſtellt die Athene vor, einen großen Stein auf den Ares ſchleudernd, und dieſelbe rohe Waffe giebt er dem Diome-

---

1) Leben des Theſeus. Euripid. Herc. fur, v. 1328.

2) Ilias 21. v. 404.

des, 1) dem Ajax 2) und andern Kriegsfürsten in die Hände. Virgilius 3) kennt dieselbe Kriegswaffe.

Die Wuth der Bilderstürmer scheint sich eben sowohl gegen die Skulpturen des Theseion, als gegen die des Parthenon gerichtet zu haben. Die Figuren sind sehr beschädigt; indessen ist doch noch genug davon übrig, um zu zeigen, daß sie in einem großen und heroischen Styl verfertigt sind, der selbst noch vorzüglicher ist, als der in den Metopen des Parthenon. Sie können wohl nur wenige Jahre früher verfertigt worden seyn, ehe Phidias die Oberaufsicht über die Skulpturen in der Akropolis bekam, indem das Theseion unter der Archontschaft des Apsephion, in der sieben und siebzigsten Olympiade, gegen 467 Jahre vor Christi Geburt, erbaut ward. Ueber diesen Gegenstand sind jedoch die Berechnungen von Dodwell 4) und Corsini 5) etwas abweichend von einander.

Es ist wahrscheinlich, daß diese herrliche Bildhauerarbeit ein Werk des Malers und Bildhauers Mikon war, desselben Künstlers, der die Poikile (den gemalten Portikus) zu Athen verfertigt und die Statue des Pankratiasten Kallias 6) gearbeitet hat.

---

1) Il. 5. v. 302.

2) Il. 12. v. 380.

3) Aeneid I. v. 150. „Iamque faces, et *Saxa* volant, furor arma ministrat.“

4) De Veter. Graecor. et Romanor. Cyc. Dissert. 3. Sect. 34.

5) Fast Attic. T. 3. p. 159.

6) Pausan. B. 6. c. 6.

Die Bedeutung des Wortes „Graphein" (γραφειν) bei Pausanias 1) als er die Gegenstände der Kunst im Theseion angiebt, die von Mikon gearbeitet wurden, könnte uns wohl zu der Vermuthung führen, daß sie gemalt waren, indem er hier von ihnen, als Skulpturen, nichts sagt. Er sagt aber: man sieht den Theseus im Kampfe einen Kentaur töden. Wahrscheinlich spielt er hier auf die Skulptur am Posticum an, indem es wohl nicht wahrscheinlich ist, daß derselbe Gegenstand als Malerei in demselben Tempel wiederholt worden sey. Wahrscheinlich ist das Wort „graphein" hier nur elliptisch gebraucht worden und man hat hier nur bemalte erhabene Arbeit 2) darunter zu verstehen, da diese Bildhauereien bemalt oder angemalt waren. Vielleicht war beides, sowohl die Bildhauer, als die Malerarbeit, von Mikon; da er indessen ein berühmterer Maler als Bildhauer war, so sprach Pausanias, mit einer in alten Schriftstellern nicht ungewöhnlichen Nachlässigkeit, von diesen Darstellungen als Malereien. Betrachtet man diese Reliefs näher, so bemerkt man noch gegenwärtig die Malerei daran ganz deutlich. Die Waffen und Beiwerke waren vergoldet, um Gold oder Bronze vorzustellen; die Bekleidung ist im allgemeinen grün, blau oder roth, welche die Lieblingsfarben der alten Griechen gewesen zu seyn scheinen. Die Scene ging unter freiem Himmel vor, welcher letztere durch das angemalte Blau dargestellt ward.

Von dem Kampfe der Athenäer mit den Amazonen,

---

1) B. 1. c. 17.

2) γραπτα, oder γεγραμμενα αναγλυφα, oder γεγραμμενοι τυποι.

worüber Pausanias gesprochen, erblickt man gegenwärtig nicht mehr die geringsten Ueberreste.

Hier ist es nun nothwendig zu bemerken, gaß nur achtzehn Metopen von den acht und sechzig, welche den Tempel verzieren, Skulpturarbeit enthalten. Die übrigen alle (funfzig) sind glatt und unbearbeitet oder nicht verziert (unornamented). Die mit Bildhauerarbeit ausgeschmückte Metopen waren augenscheinlich bemalt, und es würde von schlechter Wirkung gewesen seyn, wenn man die andern weiß gelassen hätte. Sehr wahrscheinlich war der auf Theseus sich beziehende Gegenstand, von dem Pausanias sagt, daß er unvollendet geblieben, auf den übrigen funfzig Metopen gemalt, und die Amazonenschlacht auf dieselbe Weise auf den Tympana dargestellt worden, obgleich, wir vermuthen, daß diese mit ganzen Figuren, wie die Tympana am Parthenon und die am Tempel des Jupiter Panhellenios in Aegina ausgeschmückt seyn mochten. Die innern Theile der Cella waren mit einem harten und festen Stucco überzogen, der wahrscheinlich antik seyn mag; und auf der äußern Seite des Westendes der Cella ist etwas davon noch wahrzunehmen. 1) Die beiden Säulen zwischen den Antä des Posticum

1) Da die von Dodwell hier mitgetheilte neuere Nachrichten über den Theseustempel auf Autopsie gegründet, richtig, und zur Deutung der Beschreibung von Pausanias sicher von Bedeutung sind; so wird die von dem Herrn Hofr. Thiersch zu München in einem Stücke des Kunstblattes 1821, bei Gelegenheit der Beleuchtung meines Vorschlags zu Ausgrabungen in Olympia (nach Winkelmann), geäußerte Idee über die Gemälde des Mikon auf der innern Wand der ehemaligen Cella des Theseustempels wohl schwerlich annehmlich oder nur wahrscheinlich erscheinen können. Uebrigens hätte ja wohl Dod-

sticum (Hinterseite) haben Löcher zur Aufnahme von Stangen, an denen ohne Zweifel das Gitter (railing) befestigt war, das die Malereien schützen sollte, mit denen wahrscheinlich ein großer Theil des Tempels ausgeschmückt war. Aehnliche Löcher findet man auch am Eingange des Parthenon und an dem größten Theile der übrigen Tempel in Griechenland, die wahrscheinlich ihre eisernen und bronzenen Thore von durchbrochener Arbeit hatten, von Vitruvius 1) Fores Clathratae genannt.

Die Sculptur am Theseion tritt an manchen Orten gegen sechs Zoll aus der Platte hervor.

Kein Gegenstand ward in den griechischen Tempeln so allgemein behandelt als die Kentaurenkämpfe. Menesander, aus Miletos, schrieb, nach Aelianus, 2) ein eigenes Werk darüber. Weibliche Kentauren findet man in Bildhauerarbrit nie auf griechischen Tempeln vorgestellt. Von Zeuxis aber wissen wir, daß ein weibliches Bild von diesen Phantasiegeschöpfen mit ihrem Jungen in einem seiner Werke gemalt war. 3) Derselbe Gegenstand ist auf einem Cameo ganz herrlich behandelt worden, der zu Orchomenos in Böotien gefunden und durch den Graf Elgin nach England gebracht ward. Plinius glaubt, es hätte wirklich ehemals Kentauren gegeben, und behauptet, daß er selbst einen in Honig aufbewahrt gesehen. Vermuthlich spielt er hier auf den an, dessen Phlegon von

---

Dodwell, der den Stucco sah, hätte zuverläßig auch Spuren von Malereien darauf bemerkt, hätten sich ursprünglich deren darauf befunden, oder wären diese jetzt auch nur einigermaßen wahrnehmbar gewesen.

1) B. 4. c. 6.

2) Var. Hist. B. 11. c. 2.

3) Lucian. Zeuxis.

Tralles gedachte, welcher angiebt, daß ein lebendiger Pferdekentaur auf einem Gebirge Arabiens gefangen war, und daß der König dieses Landes ihn dem Cäsar in Aegypten als Geschenk zugesendet, daß aber der Wechsel des Clima ihn getödet habe. Er ward einbalsamirt und nach Rom geschickt, wo man ihn in dem kaiserlichen Palast öffentlich zeigte. Phlegon erklärt, daß er ihn selbst gesehen.

Desgleichen behauptet Plinius, 1) daß ein Pferdekentaur (Hippokentaur) in Thessalien sich habe sehen lassen.

Lucretius hält es jedoch für unmöglich, daß zwei so verschiedene Wesen in einem und demselben Körper vereinigt seyn könnten. 2)

Pausanias erzählt, 3) auf dem mit Schnitzwerk und eingelegter Arbeit versehenen Kasten des Kypselos zu Olympia sey ein Kentaur vorgestellt gewesen, dessen Vorderfüße menschliche Form, die Hintern aber die gewöhnliche Pferdefußform gehabt hätten. Dieselbe Sonderbarkeit zeigt sich an einem Kentaur unter den Bronzen von Perugia und auf einem Scarabäus im brit. Museum.

Es kann seyn, daß die Kentauren mit den Pferdekörpern zu den frühen Zeiten des Homer noch nicht vorgestellt wurden, der wohl die Gelegenheit nicht vorbeigelassen haben würde, von diesen dichterischen Wesen Gebrauch zu machen, die er den anderen halbmenschlichen Geschöpfen, den Kyklopen, hätte gegen über stellen können. Sollte sein Chiron, 4) der gerechteste aller Kentauren, oder

---

1) Hist. Nat. B. 7. c. 3.

2) B. 5. v. 876.

3) B. 5. c. 19.

4) Ilias 11. v. 881.

der wackere Eurytion 1) damals irgend etwas Pferdeartiges in ihren Gebilden gehabt haben, so dürfte schwerlich ein so trefflicher Gegenstand für die Dichterphantasie so ganz von ihm vernachläßigt worden seyn.

Indem wir die herrlichen Bildwerke der Kentauren bewundern, werden wir gewöhnlich von der lieblichen Verbindung der Thierform mit der Menschenform tief ergriffen; alle Theile der beiden Körper sind in so sanften Uebergängen in einander verschmolzen, daß diese eigentlich widrige Verbindung dem Auge gar nicht weh thut. Da der Menschenkörper besonders muskulös und kräftig, das Gesicht in gewaltiger Anstrengung begriffen und in Leidenschaft dargestellt ist, so wird die Verbindung der beiden Naturen weniger beleidigend. Die Beschreibung, die Kallistratos 2) uns von der Statue eines Kentauren hinterlassen, läßt sich in jeder Hinsicht auf diejenigen wenigstens anwenden, die man an dem Parthenon und Theseion bemerkt.

An dem innern Gesimse des Portikus, der um den Tempel läuft, bemerkt man einiges zierliches gemaltes Laubwerk 3) und einen Mäander, der dem am Parthenon ziemlich ähnlich ist. Ueber diesem Gesimse ruhen die Radien des Getäfels. Dieser Zierrath nähert sich mehr den Windungen des Labyrinths von Kreta als den Biegungen und Krümmungen des phrygischen Flusses und ward wahrscheinlich an den Tempel des Theseus, als Anspielung auf die Begebenheiten dieses Helden in Kreta, gemalt.

1) Odyss. B. 21. v. 295.

2) Callistratus in Centauri Stat. M. s. die Nachträge und Anmerkungen des Herausgebers.

3) Stuart, Vol. 3. c. 1. Taf. 7. und 8.

Virgilius 1) und Strabo 2) gedenken der Mäanderverzierungen. Der erstere spricht davon, von der Pracht, den ein doppelter Mäander, als Bordüre eines Kleides gewährte. Der Geograph sagt uns, daß Alles, was eine Menge von Krümmungen darbot, ein Mäander genannt wurde. Er wird auf mehreren asiatischen Medaillen, 3) auf Tempeln und Graburnen vorgestellt. Auch gegenwärtig noch ist er zu Athen als Stickerei üblich.

Das Theseion ruht nur auf zwei Stufen, ganz gegen den gewöhnlichen Gebrauch bei griechischen Tempeln, die gewöhnlich auf drei Stufen stehen. Diese Stufen sind eben so, wie die übrigen Theile des Tempelgebäudes von pentelischem Marmor; 4) das Ganze ist auf einem festen Grunde von großen Steinblöcken erbaut, von denen sechs Lagen an dem östlichen und westlichen Ende jetzt bloß liegen, obgleich sie im Alterthume bis zu den Stufen empor bedeckt waren. Auf der Südseite erhebt sich die Erde über die untere Stufe; allein jeder Regen wäscht von der Nordseite etwas Erde herab, und setzt die Grundlage einer immer mehr zunehmenden Zerstörung aus. Mehrere von den Steinen sind locker geworden, und noch in wenigen Jahren vielleicht wird der ganze Grund von der Nordseite dieses herrlichen Gebäudes zusammenstürzen, den man jetzt mit sehr wenigen Kosten noch auf mehrere Jahrhunderte ausbessern und erhalten könnte. Diejenigen, welche wegen ihrer Verwüstung der Tempel zu Athen verdient haben, daß sie die Züchtigung

---

1) Aen. 5. v. 250.

2) B. 12. p. 577.

3) Magnesia, Priene, Apollonia, Apamea u. s. w.

4) Man sagt, die Skulpturarbeiten wären von dorischem Marmor; indessen kam ich ihnen nicht nahe genug, um diese Sache vollständig zu berichtigen.

der öffentlichen Critik preisgegeben wurden, würden wohl den öffentlichen Unwillen dadurch haben besänftigen können, wenn sie zur Erhaltung der übrigen Denkmäler von Athen noch das Ihrige mit beigetragen hätten. Allein dieß war ihren Plünderungsplänen ganz fremd, und ich bin überzeugt, sehr lieb würde es ihnen gewesen seyn, wenn der ganze Tempel eingestürzt wäre, dafern sie selbst nur ein kleines Bruchstück durch dessen Vernichtung hätten an sich bringen können. Die Säulenstücke (Frusta) der drei nah anstoßenden Säulen auf der Südseite, sind aus ihrem Centrum gerückt worden, was wahrscheinlich durch ein Erdbeben bewürkt ward. Das untere Stück der dritten Säule an der südwestlichen Ecke war absichtlich zerschlagen; wahrscheinlich um irgend etwas in die Cella zu bringen, das größer war, als der Raum zwischen den Säulen.

Vermuthlich gab es an beiden Enden einen Eintritt in die Cella, gleich wie am Parthenon. Davon ist der gegen Westen zugemauert und der am entgegengesetzten Ende wird durch den Altar der Kirche verdeckt. Der jetzige Eingang, der sich fast im Mittelpunkte an der Südseite findet, hat seine Entstehung spätern Zeiten zu verdanken. Die Cella ist noch ganz erhalten, nur das Dach ist neu. Ohne Zweifel hatte der Tempel seinen Peribolos, von dem keine Spur mehr zurückgeblieben. Noch sind einige Querbalken und einiges Tafelwerk vom Portikus übrig. Von diesen ist das letztere mit viereckten Vertiefungen ausgeschmückt, auf deren jeder sich eine strahlende Zierrath oder ein Stern angemalt befindet. 1) Einer von den Querbalken von dem Postikum

1) Vergl. Dr. Chandler's Travels in Greece, c. 14. p. 72. und Stuart, Vol. 3. c. 1. Pl. 9.

behauptet noch seinen Platz, obgleich er fast in der Mitte aus einander gebrochen ist. Dasselbe ist auch bei einem Querbalken in dem Tafelwerke in dem Postikum des Parthenon der Fall.

Es ist ein äußerst glückl i cher Umstand, daß das Theseion in eine christliche Kirche verwandelt worden ist. Hätte dieser glückliche Umstand nicht statt gefunden, so würden alle Skulpturabeiten davon sich gegenwärtig ohnfehlbar im brittischen Museum befinden, und die ganze Welt, vor allen aber die Griechen, würden noch mehr Ursache haben, jenen vandalischen Kunstraub zu verfluchen. Zwar hatte man auch hier zu aller Art von Lockung seine Zuflucht genommen, die nur durch Geld und allerhand andere Gründe listiger Ueberredung angewendet werden konnte, um in den Besitz von diesen herrlichen, obgleich beschädigten Ueberresten des Alterthums zu gelangen. Allein jeder Versuch dazu schlug fehl, und dieser achtungswerthe Tempel ward auf diese Weise von aller weitern Beschädigung gerettet, so wie der brittische Name von neuer Schande. Denn der ganze Haß dieses kirchenräuberischen Spoliums ward ungerechter Weise auf unsre Regierung geworfen, indem man schwerlich begreifen konnte, wie solch eine Erlaubniß dazu einer einzelnen Person, ohne der gerichtlichen Unterstützung von ihr, hätte zugestanden werden können.

Der Abt Fourmont nimmt nur zwölf Säulen für jegliche Seite am Theseion an, und Du Loir wie Le Roy haben ihm davon vierzehn gegeben. Indessen sind auch unsere Landsleute nicht untrüglich, indem Pococke die Säulen sieben Durchmesser hoch seyn läßt. Fast möchte es scheinen, als ob zu jener Zeit die französischen Reisenden alle Kunst zu zählen verloren gehabt hätten; denn Herr Tavernier giebt an den Seiten des Parthenon nur sechzehn

Säulen an, und Fourmont behauptet, daß zu seiner Zeit am Tempel zu Aegina nur noch siebzehn Säulen übrig gewesen, während deren gegenwärtig noch fünf und zwanzig stehende vorhanden sind.

Im Jahre 1654 sah Du Loir eine große Löwenstatue von weißem Marmor in der Nähe des Theseustempels, die ebenfalls von Guillatiere funfzehn Jahre darauf, und im Jahre 1674 von Cornelio Magni angegeben worden ist. Es ist unbekannt, zu welcher Zeit oder wohin diese nachher geschaft worden ist. Sie mag eine von denen seyn, die vor dem Arsenal zu Venedig stehen. Guillatiere schreibt, sie habe sich in liegender Stellung befunden.

Zur Osterzeit feiern die heutigen Bewohner von Athen ein großes Fest und führen sie nahe am Theseustempel einen großen Tanz auf. Mehrere tausend Menschen füllen dann die Ebene an, die zwischen dem Tempel und dem Areiopagos liegt. Türken, Griechen, Albanier und Neger fanden sich in einer Masse zusammen und bildeten eine lustige und buntschäckige Masse von Trachten, deren brennende Farben sich hin und her bewegten, gleich einem mit Anemonen reich bedeckten Gefilde, die von dem Winde hin und her getrieben werden. 1)

In einer kurzen Entfernung östlich vom Theseion stehen einige Trümmer, die Spon für Ueberreste vom Tempel des Serapis, Wheler aber von dem Tempel des Kastor und Pollux hält. Gemeiniglich glaubt man, daß sie zum Ptolemaion, oder zum Gymnasium des Ptolemaios gehörten, das, nach Pausanias, 2) in der Nähe des Theseion sich befunden. Die Grundmauern kann in einer be-

1) Ilias, 18. v. 590 etc.

2) B. 1. c. 17.

trächtlichen Länge gegen Nordosten sie verfolgen, und es scheint dieses Gebäude sehr groß gewesen zu seyn. Derjenige Theil davon, der noch ganz erhalten ist, besteht aus einer hohen, aus fünf und zwanzig Schichten von Marmorblöcken bestehenden Mauer, von einem Pedimentum umkränzt, von dem noch ein Theil übrig ist. Einer von den Steinblöcken, der gegen Norden hin steht, enthält eine verstümmelte Inschrift, die sich jedoch gar nicht auf das Gebäude bezieht. Ein Theil der Mauern ist aus abwechselnden Lagen von kleinen und großen Steinblöcken, gleich dem Piedestal des Agrippa in der Akropolis, erbaut.

Die Gymnasien waren gewöhnlich sehr groß. Plinius 1) giebt eins zu Nicäa in Bithynien an, von dem die Backsteinmauern, obgleich zwei und zwanzig Fuß im Durchmesser, nicht stark genug waren, um das Gebäude zu tragen. Eine herrliche Palme steigt aus den Trümmern des Ptolemaion empor, und bildet mit denselben, wie mit den Hütten umher, ein höchst anziehendes sinniges Gemälde.

Der Tempel der Dioskuren 2) muß in der Nachbarschaft gewesen seyn. Eine nahe bei dem Ptolemaion gefundene Inschrift bezieht sich auf einen Altar dieser Götter. 3) Eine zweite Inschrift befindet sich in einer Hütte, nicht weit von diesem Platze. 4)

Das dorische Gebäude, das nach einigen ein Tempel der Roma und des Augustus gewesen seyn soll, nach An-

---

1) Epist. ad Traj. B. 10.

2) Pausan. B. 1. c. 18.

3) M. sehe die Anmerk. des Herausgeb.

4) M. s. die Anmerk. des Herausgeb.

deren aber eine Agora, steht dem sogenannten Ptolemaion zunächst.

Die einzigen Ueberreste sind ein viersäuliger Portikus von dorischen Säulen, mit unzierlichen Säulenknäufen, die eine Intabulatur mit Triglyphen und gefüllten oder platten Metopen tragen, über denen das Pedimentum sich erhebt, dessen Spitze durch ein Akroterion von solcher Größe und Umfang gebildet wird, daß es mehr als eine Figur getragen zu haben scheint.

Ueber den Ecken des Tympanon befinden sich ebenfalls zwei Akroterien, die Statuen trugen, oder andere Zierrathen, deren Stelle jetzt von Störchen eingenommen wird, die ihre Nester an diesem Orte bauen und zur malerischen Schönheit dieses Gebäudes sehr viel beitragen. Eine von den Antä ist noch übrig. Der mittlere Zwischenraum der Säulen ist der geräumigste, und die Friese darüber ist eine doppelte Triglyphe. 1) Zwei von den Säulen finden sich fast ganz in der neuern Mauer versteckt.

Obschon dieses Gebäude mit den reineren Regeln des griechischen dorischen Styls keineswegs übereinstimmt, und mit dem Theseion und Parthenon keine Vergleichung aushält, so muß man dennoch in ihm die Ueberreste eines großen und majestätischen Gebäudes erblicken. Gegenwärtig trägt es keinen besondern Namen. Die kleine Kirche unsres Heylandes stößt unmittelbar daran, in der sich einige verstümmelte Skulpturarbeiten nebst einigen Inschriften befinden, die aber zu sehr angegriffen und verlöscht

---

1) Dergleichen befanden sich am Portikus zu Cnidos in Carien, am Theater des Marcellus, zu Rom, an dem Tempel des Herkules zu Cora, im Latium. Indessen verdienen diese römische Abweichungen von dem reineren Styl keine besondere Achtung.

sind, als daß man sie kopiren konnte. Der Portikus steht in der besuchtesten Gegend der Stadt, und deshalb ist es sehr schwer eine Zeichnung davon von der Straße aus zu entwerfen. Indessen stehen einige Häuser in der Nähe, von denen aus man von verschiedenen Seiten her Ansichten davon aufnehmen kann.

Südöstlich von der Agora ist der achteckige Thurm der acht Winde, die Klepsydra des Andronikus Kyrrhestes, von Varro 1) Horologium genannt und von Vitruvius 2) beschrieben. Sie zieht mehr an durch ihre Sonderbarkeit, als durch ihre Schönheit. Sie war die Wasseruhr, der Zeitmesser (Chronometer) und Wetteranzeiger des alten Athen. Pausanias hat nichts von ihr gesagt. Die Zeichnungen und Vermessungen von Stuart 3) machen jede weitere Beschreibung überflüssig.

Der Deckstein am nordöstlichen Eingange ist von den Türken roth angemalt worden, nebst einer Ueberschrift, die uns sagt: „daß Gott nur Gott und Mohamed sein Prophet sey.“ 4)

Das Innere des Thurms ist mit einer hölzernen Diele belegt, die auf der untern Cornische ruht, einen Fuß hoch über dem ursprünglichen Pflaster. Die weißen Marmorwände sind mit vieler Ueberlegung geweißt und mit Holztafeln von verschiedenen Farben ausgeschmückt worden, die verschiedene Stellen aus dem Koran in arabischer Schrift enthalten.

---

1) B. 3. c. 5. De re Rust.

2) B. 1. c. 6.

3) Vol. 1. c. 3.

4) La illah, allah Mohamed u resul ullah.

Gegen Osten ist der Mihrab, 1) das ist eine Einbiegung in der Mauer, mit senkrechten Streifen von Grün und Roth verziert. Seine Lage bezeichnet die Stellung der Kaaba, oder des Predigtstuhls in Mecka. Jede Seite enthält eine Wachskerze, vor welcher ein Nachbild der grünen Fahne des Mohamed aufgestellt ist. Der Koran ist in dem Mihrab niedergelegt. Die Nachbildung des zweischneidigen Schwertes von Aly ist an der Mauer befestigt. Dieses berühmte Schwert erbte der Kalife Aly von den Propheten, der dessen erster Besitzer war. Zwölf kleine Lampen sind an einer Kette aufgehangen, die am Schlußsteine des Thurmgewölbes befestigt ist. Auch sah ich ebendaselbst sechzehn Straußeneier, die an einem Strick hingen, und die, der Versicherung zufolge, gegen die furchtbaren Wirkungen der Bezauberung oder Hexerei schützen sollten.

Der Thurm der Winde ist gegenwärtig eine Semá-Khanes, oder Tanzkapelle für den Tanz, Semá genannt, der jeden Freitag durch einen Orden tanzender Derwische, genannt Mulevi, aufgeführt wird, nach deren Stifter, Hazreth Meulana, sonst auch genannt Molla-Hunkear. 2) Der Tanz, den ich hier aufführen sah, ist zugleich die roheste und lächerlichste Ceremonie, die man sich nur vorstellen kann. Für einen Zuschauer, der an solch einen Anblick noch nicht gewöhnt ist, hält es sehr schwer, bei solchen sonderbaren Beginnen ernsthaft zu bleiben. Und doch würde es höchst gefährlich seyn, bei dieser Ceremonie ein Lächeln blicken zu lassen. Die heilige

---

1) Wegen der verschiedenen Schreibart dieses Wortes sehe man die Anmerk.

2) Vergl. d' Olisson's trefl. Werk über die Mönchsorden bei den Türken. Molla Hunkear starb 1273.

Uebung wird von Derwischen eröffnet 1) und daran schliessen sich so viel Türken von allem Alter und jedem Geschlecht, als Lust und Liebe dazu treibt. In einem Kreise sitzen sie auf dem Boden und beginnen in einer langsamen und feierlichen Weise das Lob Gottes und Mohameds zu singen, indem sie sehr oft die Worte wiederholen: „Ullah hoo Ullah!" Zu gleicher Zeit bewegen sie ihre Köpfe vor- und rückwärts, indem sie so Takt mit dem Gesange halten. Die einzige Instrumentalmusik machen eine oder zwei kleine Trommeln oder Hemisphären von Bronze aus, deren Oeffnungen mit einer Haut (Fell) bedeckt sind. Der Gesang wird nebst den Bewegungen der Andächtigen bald immer lebhafter; plötzlich springt die ganze Gesellschaft auf, ist auf den Beinen und singt und tanzt, indem sie sich mit größtmöglichster Schnelligkeit im Kreise umher dreht. Sind sie ermüdet, so machen sie den beiden Haupttänzern Platz, die, indem sie beide sich an einer Binde fest halten, die um das Kleid gebunden ist, mit fast unglaublicher Schnelligkeit rings umher drehen, mit einer Schnelligkeit, die so groß ist, daß sie alle Vorstellung von dem übertrifft, was man glaubt, das nur von Menschen geleistet werden könnte, und was selbst unsre berühmtesten Ballettänzer und Groteskenspringer in Verwunderung setzen würde.

Der Scheik, oder das Oberhaupt der Derwische, mit dem heiligen Grün bekleidet und von einem großen Turban bedeckt, muntert sie mit seiner Stimme auf indem er eine große Trommel schlägt, welches Instrument auch bei den Festen der Alten gewöhnlich war, vorzüglich

---

2) Diese Derwische oder Fackirs sind Bettelmönche und entsprechen den Capuzinern.

in den Bacchanalien, und Tympanon oder Typanon genannt wurde.

Die Derwische bringen mit Herumschwenken, Schreien und Aechzen eine bedeutende Zeit zu, indem sie ihren Kopf gewaltsam rück- wie vorwärts bewegen, während sie ihr langes Haar im Winde flattern lassen. Endlich sinken sie, wie von der Arbeit erschöpft und vom Schwindel ergriffen, in die Arme der Umstehenden, wo sie einige Minuten lang ihres Verstandes gänzlich beraubt und von göttlichem Enthusiasmus ganz erfüllt zu seyn scheinen. 1) Indessen hat man mir versichert, daß die Macht der Gewohnheit bei ihnen so groß sey, daß diese anscheinende Sinnenlosigkeit nur angenommen und keineswegs natürlich wäre. Dieß glaube ich auch nach einem Tanze ähnlicher Art, den ich zu Rom von einem Weibe in einem Heuschoppen ausführen sah, die sich zehn Minuten hinter einander mit solch einer Schnelligkeit im Kreise herum bewegte, daß die Menschengestalt an ihr gänzlich verschwand und sie nur das Bild einer Säule gewährte, die sich um ihre Axe drehte. 2)

Als einen Beweis, daß ihre Sinnen während dieser Zeit sich keineswegs in der geringsten Unordnung befanden, führte sie während des Umdrehens verschiedene Kunststücke aus, als z. B. daß sie Degen im Gleichgewichte schwang, eine Nadel einfädelte und mit der größten Leichtigkeit auf einer Violine spielte. Nachdem sie nun ihren schnellen Walzer geendigt hatte, zeigte sie nicht die geringsten Symptome von Müdigkeit oder von Schwindel. Vielmehr begann sie wenig Minuten darauf ihren

---

1) Cum furit ad Phrygios enthea turba modos. Martial. B. 11. Epig. 84 v. 4.

2) Hom. Ilias, 18. v. 600.

Wirbeltanz von neuem, und so mehrere Male den Abend hindurch. Die Vorstellungen, das Aechzen und Stöhnen der Derwische dürfte demnach wohl als bloß religiöser Pfaffentrug angesehen werden können! Tavernier bemerkt, daß es Derwische gebe, die mehrere Stunden nach einander, ohne Aufzuhören, diesen Tanz fortführen können, und daß ihre Eitelkeit, der wir den Namen Thorheit ertheilen müssen, hierdurch eben so genährt als befriedigt werde.

Diese ganz sonderbare Ceremonie zeigt sehr viele Aehnlichkeit mit den Festgebräuchen der Korybanten, die, zur Ehre der Kybele, zum Schall ihrer Cymbalen so lange tanzten, bis sie närrisch wurden. Apulejus 1) und Strabo 2) haben uns davon Beschreibungen hinterlassen, die ganz auf den Derwischentanz anwendbar sind.

Nahe bei dem Thurm der Winde stehen einige römische Bogen von schwacher Bauart. Es ist nicht leicht zu bestimmen, zu was für einer Art von Gebäude sie gehörten. Allein wahrscheinlich mögen sie schon während des Verfalls der römischen Architektur erbaut worden seyn. 3)

Die Kirche, genannt Megale Panagia, die große Jungfrau, die Chandler 4) für das Prytaneion hält, steht innerhalb eines großen Vierecks. 5) Drei glatte dorische Säulen und ein Pilaster von kleinen Durchmessern tragen einen dünnen Architrab. Der Styl ist

---

1) Capite demisso cervices lubricas intorquentes motibus, crinesque pendulos in circulum rotantes. Metamorph. B. 8.

2) B. 10. p. 473.

3) Stuart Vol. 2. c. 5. p. 11.

4) Travels in Greece, c. 20. p. 97.

5) Stuart Vol. 1. c. 5.

sehr schlecht und nähert sich mehr dem römisch-dorischen am Theater der Marcellus und am Colosseum, als der griechischen Ordnung. Nicht weit von diesen Ueberresten sind einige Mauern, aus großen schwarzen Steinen bestehend. Bruchstücke von Architektur sieht man überall herum, besonders von der jonischen und corinthischen Ordnung.

Die vollkommenste Ansicht der Mauer, die das Viereck einschließt, hat man von dem Bazar, oder dem Marktplatze aus. Sie ist die Ruine, welche einige für den Tempel des Olympischen Jupiter, andere für das Parthenon des Hadrian, und wieder andere für die Stoa Poikile genommen haben, deren erster Name, nach Suidas 1) die Stoa des Peisianakteios war. Sie besteht aus einer trefflich erbauten Mauer mit sieben glatten corinthischen Säulen, die ein wenig von ihr abstehen, allein eine Intabulatur und eine Cornische tragen, die ausgezahnte Verzierungen hat. Diese Intabulaturen zeigen sich über jeder Säule längst der Mauer, welche das Innere des Gebäudes ausgemacht zu haben scheint. Ohnfehlbar waren sie dazu bestimmt, Statuen, wie die Triumphbogen des Septimius Severus und des Constantin zu Rom, zu tragen; an welchem letztern die Säulen mit den Statuen darauf noch vorhanden sind.

Pausanias sagt, 2) vor dem Portikus hätten sich einige Statuen von Bronze befunden. Wahrscheinlich standen sie auf den säulenartigen Piedestals, die schon angegeben sind, und vielleicht ist dieß die von den Römern wiederhergestellte Poikile, indem die Bauart viele Aehn-

---

1) M. s. das Wort Στοα. Vol. 3, p. 377.

2) B. 1, c. 16.

lichkeit mit derjenigen zeigt, die man am Bogen des Hadrian erblickt. Dieser Portikus hat seine Fronte fast gegen West Nord West und macht einen Theil vom Hause des Woiwoden aus. Auf dem Südseitende steht die griechische Kirche des heil. Nikolaus und eine einzelne corinthische Säule. Auf der Nordseite, am Ende, ist die große Moschée, ein zierliches Gebäude, mit einem hohen Minaret und einer breiten und platten Kuppel. Die Säule des Olympeion, die von den Türken umgestürzt ward, wurde zur Erbauung dieser Moschée gebraucht, und wahrscheinlich ging ein großer Theil des Portikus bei derselben Gelegenheit zu Grunde. Cornelio Magni, der Athen im Jahre 1674 besuchte, und Stuart behaupten, daß dieser Portikus zu ihrer Zeit der Palast des Perikles genannt ward, und von anderen der Palast des Themistokles.

Die Ruinen ausgenommen, die ich, als innerhalb der Burg von Athen befindlich, beschrieben habe, sind die übrigen so unvollkommne Ueberbleibsel, daß sie kaum eine Bemerkung verdienen. Nahe bei dem Denkmal des Lysikrates befinden sich drei kleine jonische Säulen, von denen man, jedoch ohne hinlängliche Gründe, glaubt, daß sie einen Theil des Gymnasiums von Hadrian ausgemacht hätten. Man fand in ihrer Nähe zwei Inschriften, von denen die eine ein Regierungsbefehl zu seyn, die andere zu einer Grabschrift zu gehören scheint. 1)

An dem Nordende der Stadt steht eine einsame glatte corinthische Säule von euböischem Marmor 2) und von

---

1) Vergl. die Anmerk. d. Herausgeb.

2) Vergl. Ebendas.

von beträchtlicher Höhe und Breite. Sie steht noch in ihrer ursprünglichen Lage, und da keine anderen Ueberreste in ihrer Nähe sich befinden, sie auch von farbigem Marmor ist, so machte sie wohl nie den Theil eines Gebäudes aus, sondern trug eine Statue, so wie die corinthische Säule in dem Forum Romanum (hart am Capitol), die ebenfalls allein steht und die Statue des Kaiser Phokas trug. Die Griechen haben diese Säule dem heil. Johannes gewidmet und eine arme Albanierin, die in der Nachbarschaft wohnt, versieht sie mit einer Oellampe, die jede Nacht brennend in eine Höhlung gestellt wird.

Der größte Theil der Kirchen zu Athen ist auf den Trümmern alter Gebäude erbaut und aus Steinblöcken und Marmorblöcken, nebst einer großen Menge von Inschriften, Altären, Piedestals und anderen architektonischen Zierrathen bestehend. Das Katholikon und die erzbischöfliche Wohnung verdient, wegen der zahlreichen Inschriften in deren Mauern, untersucht zu werden, und vor allen verdienen die unteren Theile in allen Kirchen, besonders das Kirchenpflaster, große Aufmerksamkeit. 1)

Uebrigens würde es eine sehr unnütze Unternehmung seyn, die Lage von so vielen berühmten Gebäuden des Alterthums, die man gegenwärtig nicht einmal errathen kann, auch nur mit einigem Schein von Wahrscheinlichkeit bestimmen zu wollen. Die Angaben der Alten waren darüber gewöhnlich zu unbestimmt.

Gegen vierzig Tempel und öffentliche Gebäude, die Pausanias angegeben, sind so ganz verschwunden, daß sie auch keine Spur mehr zurückgelassen haben, wodurch es möglich wäre, ihre Lage zu bestimmen. Ich werde we-

---

1) Vergl. Ebendas.

nigstens nicht wagen, mich auf so etwas einzulassen, da ich die verfehlten Unternehmungen vor mir sehe.

Die neuern Mauern von Athen sind gegen vierzig Fuß hoch und nicht zwei Fuß dick. Sie wurden im Jahre 1780 zum Schutz gegen die Seeräuber und Arnautenhorden erbaut, die manchmal des Nachts in die Stadt eindrangen und sie der Gefahr der Plünderung aussetzten. Diese Mauern betragen den Umfang von fast drei Meilen (Englische) und schließen nicht allein Stadt und Burg, sondern auch einige offene Viehplätze ein. Sie wurden innerhalb fünf und siebzig Tagen erbaut, wobei alle Hände Tag und Nacht beschäftigt waren. Da es Zwangsarbeit war, so kosteten sie äusserst wenig. Zu ihrer Erbauung nahm man alle Materialien, die zur Hand waren, und so zeigen sie denn nun auch an einigen Stellen große Steinblöcke und Marmorblöcke nebst manchen zerbrochenen Inschriften. Die Brücke des Hadrianus über den Ilissos ward bei dieser Gelegenheit um der Steine willen zerstört; und so haben ohnfehlbar mehrere andere Trümmer dasselbe Schicksal mit ihr getheilt.

Die neuern Mauern haben sieben Thore. Von diesen ist das eine der Bogen des Hadrianus und alt; allein dieser befand sich ehemals innerhalb der Stadt und ward nicht als Thor gebraucht. Man nannte ihn Adrianae Pylai; gegenwärtig heißt er Basilou Pyla. Der Heerweg, der hier beginnt, zieht sich längst des Ufers am Ilissos hin, durch den Kynosarges, bis zum Dorfe und Kloster Ampelo-Kepous und zu den Dörfern am Fuße des Hymettos. Wenige Yardsvon dem Bogen des Hadrianus befindet sich die südöstliche Spitze einer neuern Mauer, die sich hier gegen Westen wendet und die an dem äußersten Ende des Peribolos (Tempelbezirk) des Olympeion be-

findet. Das folgende Thor, das in der westlichen Mauer steht, nicht weit von dem Bogen des Hadrianus, wird Albanitika Porta genannt, da rings umher albanische Familien wohnen. Der Weg, der sich nahe an den Grundmauern der Mauer hinzieht, welche wahrscheinlich die alten Hippades sind, führt zu den Dörfern zwischen dem südöstlichen Fuße des Hymettos und dem Meere, zu den Trümmern und dem Hafen von Thorikos, dem Vorgebirge Sunium und zur Ueberfahrt von Attika, zur Insel Zea. Von diesem Thore aus ziehen sich die Mauern westlich unter den südlichen Abhange der Akropolis, und, nachdem sie mit der Fronte des Bacchustheaters parallel fortgelaufen, schließen sie sich an einige alte Bogen an, stoßen darauf an das östliche Ende des Theaters des Herodes, dessen ganze Fronte, welche dessen Westseite ist, zu einem Theile der Stadtmauer dient, die da wieder anfängt, wo das Theater aufhört.

Das dritte Thor, das sich auf dem Westende der Akropolis befindet, dient als ein Ausgang für die Burg nach Außen, und wird das Burgthor genannt. Es steht den Häfen von Athen gegen über; zu denen es über einen türkischen Begräbnißplatz führt, über die Grundmauern des Piräischen Thores und durch Olivenwälder. Man bedient sich desselben nur selten und bloß für die Garnison. Von da aus zieht sich die Mauer über die Spitze des Areiopagos, an dessen nördlichem Fuße das vierte Thor steht, dem Meere gegen über. Die verschiedenen davon auslaufenden Wege leiten zu den Häfen und zu der Ueberfarth nach Salamis; man nennt es Mandrabili. Sein Deckstein ist ein großer weißer Marmorblock, mit den dorischen Guttä verziert und einem choragischen Monument zugehörig, wie man aus der Inschrift ersieht, die Spon bekannt gemacht hat.

Die Mauer setzt sich in unregelmäßiger nördlicher Richtung fort und bildet, nachdem sie einige wenige Fuß gegen Westen zum Theseion hin sich fortgezogen hat, einen Winkel, von wo aus sie in gerader Linie gegen Osten bis an den Fuß des Anchesmos streift.

Das fünfte Thor, das sich in der nördlichen Mauer befindet, nicht weit vom Theseion, wird Gyphtichi, oder Gyphto-Porta, das Aegyptische, genannt. 1) Es steht dem westlichen Abhange des Berges Parnes gegen über, und die Straße führt aus ihm, nachdem sie sich über die Grundmauern des Dipylon hingezogen, durch die Lage der alten Akademie und den Olivenwald, längst des heiligen Weges nach Eleusis, Megara und nach dem Peloponnesos.

Das sechste Thor steht ebenfalls in der nördlichen Mauer und wird das Thor der heiligen Apostel genannt. Der Hauptweg aus ihm führt durch einen Olivenwald nach Kasha, und über Parnes, durch das Bergschloß und den Paß von Phyle, nach Böotien.

Das siebente Thor, das dem Bogen des Hadrianus zunächst steht, ist in der östlichen Mauer und wird bald Messogia, bald Rhodachio, bald Boubunistra genannt. Die Straße führt zu den Dörfern, die in diesem Theile der Ebene liegen, welche Messogia heißt. Es führt auch durch dasselbe der Weg nach Kephissia, dem Berge Pentelikon, Marathon und Euböa. Die Seiten- und der Deckstein des Thores bestehen aus drei großen Massen von Marmor, die ehemals zu einer römischen Wasserleitung von der jonischen Bauordnung gehörten. 2) Den

---

1) Von Αιγυπτος.

2) Vergl. Stuart. Vol. 3. c. 4.

Anhang von der Wendung eines Bogens bemerkt man noch an dem Ende der Intabulatur, nebst einer Inschrift. 1)

Die Stadtmauern sind mit Hohllöchern für das Musketenfeuer versehen und durch vorspringende viereckte Thürme gesichert.

Die Mauern, die man zur Zeit des Themistokles erbaute, hatten sechzig Stadien im Umfange. Diejenige, die ihren Umfang zu zwei hundert Stadien annehmen, schließen den Raum zwischen den langen Mauern und die Haupthäfen mit ein.

Plutarchos 2) behauptet, daß Syrakus so groß wie Athen war, und aus Strabo 3) wissen wir, der Umfang der ersteren habe einhundert achtzig Stadien betragen.

Dionysios von Halikar. sagt, 4) der Umfang von Athen sey fast derselbe wie der von Rom. Meursius giebt die zehn folgenden Thore des alten Athens an. Acharnikai, Diocharous, Diomeiai, Heriaiai, Thrakiai, Thriasiai (dasselbe mit Dipylon), Hippades, Kerameikai, Melitides, Petraikai.

Potter zählt dreizehn Thore, wozu er das des Hadrianus mit rechnet, indem er das Thor Melitides nicht mit rechnet. Er hält das Thor Thriasiai mit dem Dipylon für dasselbe, 5) und so rechnet er auch nicht das Thor Kerameikou Pylai. Dazu fügt er aber auch das Thor Hierai, Itoniai, Skaiai und das Thor Aigeos Pylai. Die beiden letzteren werden als Thore von Athen von den

---

1) Vergl. die Anmerk. des Herausgeb.

2) Leben des Nikias.

3) B. 6. p. 270.

4) Antiq. Rom. B. 4. 163.

5) D. Chandler Travels in Greece c. 18. p. 89.

Alten nicht angeführt; eben so wenig auch das Thrakische Thor, das Meursius giebt.

Stuart, 1) der über die Thore umständlich berichtet, sagt, daß ihre Grundmauern größtentheils wahrgenommen werden könnten. Allein gegenwärtig ist es nicht möglich, mehr als vier derselben genau anzugeben. Von diesen befindet sich das eine nahe bei der Quelle Kallirhoe; ein anderes steht gegen den S. W. Fuß des Anchesmos; ein drittes in der Tiefe zwischen dem Pnyx und dem Museum; und ein viertes nahe bei der Akademie. Diese sind wahrscheinlich die Hippades, die Diomeiai, die Peiraikai und das Dipylon.

Die alte Mauern der Stadt kann man in ihren Spuren noch über die Höhe des Museum und des Pnyx verfolgen bis weit in die Ebene hin, immer in einer fast nördlichen Richtung. Einige Spuren davon sieht man ihre Richtung ostwärts nehmen, die nahe bei dem Anchesmos sich gegen Süden wendet und an dem nördlichen Ufer des Ilissos sich endigt, dem Stadium gegen Osten. Darauf setzen sie ihre Richtung gegen Westen und Nordwesten fort, indem sie ein unregelmäßiges Viereck bilden nebst mehreren Krümmungen und Winkeln. Diese Spuren findet man jedoch nur mit mehreren Zwischenräumen und Unterbrechungen.

Aus dem Vitruvius 2) erhellt, daß derjenige Theil der athenäischen Stadtmauern, der dem Hymettos gegenüber stand, aus Backsteinen erbaut war.

Der Bogen, der zur Zeit des Kaisers Hadrians erbaut wurde, war nicht eines von den Thoren von Athen,

---

1) Vol. 3. über den Plan von Athen, p. 4.

2) B. 2. c. 8. u. Plinius H. N. B. 35. c. 14.

indem es weit innerhalb des Umkreises der Mauern sich zurück befand. Ueber dieses Denkmal, das keine großen architektonischen Vorzüge hat, bleibt nach demjenigen, was Stuart 1) so genau darüber vorgetragen, wenig zu sagen übrig.

Die Inschriften in jambischer Versart, die auf jeder Seite desselben sich befanden, zeigen die Lage der alten Stadt, oder der Theseiopolis, und der neuern Stadt, oder der Hadrianopolis, an. 2) Die erstere umschloß den Raum, innerhalb dessen die Akropolis sich befand, indem sie sich über das Museum und den Pnyx hinaus und gegen die Akademie hinwärts erstreckte. Die letztere nahm einen Theil der Ebene ein, die zwischen dem Ilissos und Anchesmos liegt.

Diese Inschrift war eine Nachahmung derjenigen, die auf einer, von den Joniern und Theseus auf dem corinthischen Isthums errichteten Säule sich befand, die den Peloponnesos von Jonien und Attika trennte. 3)

Die Inschriften auf dem Bogen des Hadrianus muß man augenscheinlich ebenso nehmen und verstehen. Die neuern Mauern stoßen an ihn an, die Breite des Bogens beträgt zwanzig Fuß; allein die Breite des ganzen Gebäudes ist vier und vierzig Fuß. Es steckt tief im Schutte und wird durch ein türkisches Pförtchen entstellt, das mit den umgebenden Marmorblöcken ganz auffallend contrastirt.

---

1) Vol. 3. c. 3.

2) Spartianus Vit. Hadriani.

3) Auf der einen Seite las man: Τα δ'εστι Πελοποννησος, ουκ Ιωνια; auf der anderen: Τα δ'ουχι Πελοποννησος, αλλ' Ιωνια.

Es ist überraschend zu sehen, daß ein so geistloses Gebäude, wie der Bogen des Hadrianus ist, in einer Stadt errichtet werden konnte, das in den drei griechischen Bauordnungen so ausgezeichnete Muster besaß. Allein es zeigt ein unwiderlegbares Beispiel von verdorbenem römischen Geschmack, der alle reine Grundsätze der Griechen in Hinsicht auf Ebenmaß u. s. w. mit Füßen trat. Die jonischen Proportionen, die der verweichlichten und schlanken dorischen Ordnung am Theater des Marcellus und am Amphitheater des Flavius zu Rom, dem Tempel des Herkules und der Villa des Mäcenas zu Tivoli, dem Tempel des Herkules zu Cora gegeben wurden, die Vermischung der jonischen und dorischen Zierrathen mit einander, 1) die römische zusammengesetzte Ordnung sind unzählige Beweise von dem Mangel an Geschmack und Urtheil bei den Römern.

Indessen sind alle diese Muster eines so sehr verdorbenen Geschmackes in mehreren der ausgezeichnetsten neuern Prachtgebäude nachgeahmt worden. Nichts ist so überladen, nichts zugleich so geschmacklos als die Fronte von St. Peter, so wie dessen Colonade, die berühmte, die keiner einzigen Ordnung angehört, wohl aber alle anderen vereint. Denselben Fehler trifft man in den meisten Kirchen von Italien, wo die Architektur auf die Folter gespannt, und hier von Sansovino, Michael Angelo und Borromini bis zum Entstellen gerenkt und gequält ward, die alles das Ihrige gethan zu haben scheinen, um den Geschmack ihres Zeitalters zu verderben. 2) Wenige

---

1) Eines der frühesten Beispiele von der Vermischung aller Bauordnungen zu Rom bietet der Sarkophag einer der Scipionen im Vatikan. Dieser hat eine dorische Friese mit Triglyphen und Metopen, mit Jonischen Einschnitten.

2) Alle bizarreria e alle scorrezioni Michelangelesche,

Schritte von dem Bogen gegen Süden befinden sich die Ueberreste einer alten Mauer, die zum Peribolos des Olympieion gehörte. Die neuere Mauer ist darauf erbaut. Es giebt hier von der Stadt des Hadrianus oder von der Hadrianopolis nur wenig Ueberreste. Wahrscheinlich wurden die Materialien zur Erbauung des neuern Athen gebraucht. Die Ebene zwischen dem Bogen und dem Fuße des Anchesmos besteht aus Ackerland mit wenigen und unvollkommnen Ueberresten aus dem Alterthume.

Nahe bei dem Bogen des Hadrianus ward eine sonderbare Inschrift in Hexametern und Pentametern gefunden. 1) Sie steht unter einem Basrelief.

Der zehnsäulige Tempel, 2) welcher der ist, den Vitruvius 3) als den Tempel des Jupiter Olympius beschrieben, lag in dem Stadtviertel, das von den Athenäern Hadrianopolis genannt ward und ist eine von den prächtigsten Ruinen in der Welt, obgleich von dem ganzen Gebäude kaum der zehnte Theil übrig blieb. Eine Vorstellung davon kann man sich daraus machen, daß während des langen Zeitraums von sieben hundert Jahren, seit seiner Gründung von Pisistratos, bis zu seiner Einweihung durch Hadrianus, sogar mehrere Könige und Fürsten sich um die Ehre stritten, denselben zur Vollendung zu bringen. 4) Die Architekten, die nach und nach zu

---

delle quali l'architettura nel secolo XVI. Fu infettata in Roma, si complicarono in questo secolo le follie Borrominesche. Milizio delle belle Arti del Disegno, p. 191. Bassano, 1787.

1) Vergl. die Anmerk. des Herausgeb.

2) D. Chandler Travels in Greece c. 15. p. 74.

3) Praefat. Lib. VII.

4) Sueton. B. 2. Octav. c. 61.

seiner Erbauung gebraucht wurden, waren Antistates, Kallaschros, Antimachides, Porinos, und der Römer Cossutius. 1) Strabo 2) sagt, daß der Tod des Kaisers, von dem es eingeweiht ward, schuld daran war, daß es unbeendigt gelassen wurde; und Plutarchos bemerkt, 3) daß, wie die Athenäer alle ihre öffentlichen Gebäude vollendeten, den einzigen Tempel des olympischen Jupiter ausgenommen, also auch Plato sein Werk über die Insel Atlantis nicht zu Ende gebracht habe. Philostratos 4) sagt, es sey vom Hadrianus eingeweiht worden, und Spartianus behauptet sogar, daß alle Werke, die Hadrianus bei den Athenäern unternommen, auch von ihm geweiht worden wären, wozu auch der Tempel des Jup. Olympius gehöre. 5)

Auch von Perseus, König von Macedonien, ward mit dem Bau dieses Tempels ämsig fortgefahren, wie wir von Livius erfahren. 6) Auf ihn folgte Antiochus Epiphanes und Augustus; den Beschluß machte Hadrianus.

Die Dichtung der Fabel läßt ihn vom Deukalion gegründet seyn; 7) allein Aristoteles, der ihn mit den Pyramiden Aegyptens vergleicht, Vitruvius und Suidas geben dem Pisistratos diese Ehre.

Dem Aufrisse von Stuart zufolge hatte er, so lange er noch erhalten war, hundert vier und zwanzig große

---

1) Vitruv. loc. cit.
2) B. 9. wo er den Perseus meint.
3) Vergl. Leben des Solon von Plutarch.
4) De Vit. Sophist. B. 25. c. 3.
5) Leben des Hadrian, c. 18.
6) B. 41. c. 20.
7) Pausan. B. I. c. 18. und Aristoteles Polit. B. 5. c. 11.

Säulen und sechs und zwanzig kleinere in der Cella. Er ruht auf einer Grundlage von weichem piräischen Stein, wie das Parthenon. Plinius 1) scheint die Vermuthung zu rechtfertigen, der zufolge Sylla mehrere Säulen aus dem Olympieion von Athen nach Rom gesendet haben soll. Indessen, wenn wir ihre colossale Größe erwägen, so scheint es wahrscheinlicher, daß er auf einige von den kleinen in dem Innern der Cella angespielt, die wahrscheinlich auch aus einem kostbarern Material, als der pentelische Marmor ist, bestanden, der von den Römern nicht so hoch geschätzt ward, als der buntscheckige. Der Säulenknauf und der Architrab dieses Tempels ist wegen der gar zu großen Säulenhöhe bis jetzt noch nicht gemessen worden, die nebst dem Knaufe über fünf und funfzig Fuß zu haben scheint. Die Säulenknäufe sind in ihren Zierrathen sich nicht völlig ähnlich und so groß, daß sie aus zwei verschiedenen Marmorblöcken bestehen.

Die Säulenschafte bestehen aus mehreren Frusten. Mehrere von den Epistylien oder Architraben sind von ihren Plätzen gerückt, wahrscheinlich durch Erdbeben, und drohen baldigen Einsturz. Die Entasis, oder die Zunahme der Säulen ist so fein, daß man sie mit dem Auge kaum wahrnehmen kann. Ich entdeckte sie mit Hülfe des untrüglichen Mittels zu Wahrheit und Genauigkeit in solchen Dingen, d. i. vermittelst der Camera obscura. So hoch empor, als ein Mann mit seiner Hand zu reichen vermag, sind die Säulen sehr beschädigt in ihren Streifen, was in einiger Entfernung ihnen noch mehr Entasis zu geben scheint. 2)

---

1) Hist. Nat. B. 36. c. c. 6.

2) Die Säulen von Sunium und von Thorikos haben keine Entasis. Die am Parthenon und am Theseion haben sie so unmerklich, daß sie kaum wahrnehmbar ist.

Der Aufsatz von Backsteinen, der auf dem Architrab der zwei westlich stehenden Säulen von der mittlern Ordnung zu sehen ist, soll die luftige Wohnung eines Säuleneremiten gewesen seyn. Er ist drei Etagen hoch, gegen zwanzig Fuß lang und sieben Fuß breit, und muß aufgebaut worden seyn, als der Tempel noch weit besser erhalten war, und als eine Treppe in der Cella-Mauer noch vorhanden gewesen, oder als der hohe Ruinenhaufe noch bis zu den Epistylien des Tempels reichte.

Tavernier sah bei seiner Reise durch Persien das Kloster des St. Simon Stylites nebst den Ueberbleibseln der Säule, auf welche der Heilige lebte, nahe am Dorfe von Chaquemire. Eben so wird dieses auch von Cornelio Magni im Jahre 1671. angegeben.

Ein Theil von dem Peribolos des Olympieion ist noch auf der Südseite übrig, gegen den Ilissos hinwärts, wie auch am östlichen Ende, dem Hymettos gegen über; und ein kleiner Theil ist noch nah am Bogen des Hadrianus zu sehen. Der erstere mißt in seinem jetzigen Zustande fast gegen zwei hundert Fuß in der Länge und besteht aus fast eilf ganz vollkommenen, schön zusammengefügten Lagen regelmäßiger Bauart, befestigt durch vorspringende Spornen, wie bei dem Peribolos eines Tempels zu Delphi. Davon ist keiner an der Nordseite übrig geblieben. Die Länge des Peribolos betrug in seinem ehemaligen vollkommnen erhaltenen Zustande sechshundert neun und achtzig Fuß, und der ganze Umfang machte vier Stadien aus. Nach Pausanias 1) war er ein Dipteron und Hypäthron, mit doppelten Säulenreihen, die kein Dach hatten.

1) B. 1. c. 18.

Die einzelne Säule, die an dem Westende des Tempels stand, war vor mehreren Jahren auf Befehl eines Woiwoden von Athen, um Materialien davon zur Erbauung der großen Moschée in dem Bazar zu erhalten, niedergeworfen worden. Sie ward unterminirt und mit Hülfe von Schießpulver niedergestürzt. Indessen war die Kraft ihrer Masse so bedeutend, daß sie erst auf die vierte Explosion umsank. Der Pascha von Egripos verdammte den Woiwoden zu einer Strafe von siebzehn Beuteln (8,500 türk. Piastern), weil er dieses so ehrwürdige Ueberbleibsel zerstört. [1]) Die Athenäer erzählen, daß, nachdem diese Säule umgestürzt worden war, man die drei anderen, die ihr zunächst standen, des Nachts den Verlust ihrer Schwester beklagen hörte. Und diese nächtliche Klagen sollen nicht aufgehört haben, die Bewohner von Athen zu erschrecken, bis daß der kirchenräuberische Woiwode, der zum Gouverneur von Zetoun ernannt worden war, durch Gift aus dem Wege geräumt wurde.

Während ich eine Ansicht von diesem Tempel nahm, sprach ein altes albanisches Weib, das so eben vorbei ging und über die ungewöhnliche Erscheinung meiner Camera obscura verwundert zu seyn schien, zu mir: „Ihr wißt, „wo die Zechinen liegen, aber mit allen euren magischen „Künsten werdet ihr nicht im Stande seyn, sie in euren „Kasten zu hexen; denn ein Neger bewacht sie den Tag „über, und des Nachts hüpft er von Säule zu Säule!" Sie versicherte mir dann mit ganzem Ernste, daß das Backsteingebäude auf dem Architrab der Verwahrungsort

---

1) Hätte man diesen lobenswerthen Grundsatz, die Kunsträuber so mit Strafe zu belegen, bis in unsern Zeiten fortgeführt, so würde der letzte englische Kunstraub gewiß unterblieben seyn.

eines großen Schatzes und die Wohnung eines Schwarzen sey.

Diese Art von Geschichtchen entspringen in Griechenland häufig aus der verwirrten Einbildung von Wahnsinnigen, von denen sie als zuverläßig erzählt werden, bis man sie allgemein glaubt; zuletzt werden sie Ueberlieferungen. Das alte Weib war ein Bild der bittersten Armuth und lebte von Almosen. Gewöhnlich ging sie regelmäßig einmal des Tages zur Kirche des heil. Georgs auf der Spitze des Bergs Anchesmos und erzählte dem Heiligen die Stadtneuigkeiten. Als sie starb fand man in ihrer Wohnung fünf tausend Piaster zusammen liegen.

H. Tavernier, 1) dessen Beschreibungen der Alterthümer äußerst komisch sind, sagt von diesem Tempel: „Noch sind siebzehn Säulen von den drei hundert vorhanden, die, wie man sagt, ehemals zum Palast des Theseus, des ersten Königs von Athen, gehört haben sollen.“ — In der Nachbarschaft des Tempels fand man zwei Inschriften, die ich hier gebe. 2)

In dem Zwischenraume zwischen dem Olympeion und dem Museum finden sich noch verstümmelte Ueberreste und einzeln liegende Stein- und Marmorblöcke. Nahe bei dem Thore der Albanier sieht man einen Brunnen, nebst mehreren Grundmauern und einen kleinen Garten, der, obschon nur wenige kleine Bäume enthaltend, dem Auge wohl thut, das während der Sommermonate von dem verbrannten und monotonen Anblick der athenischen Ebene sehr ermüdet wird. Der Tempel des Jupiter, das Thor des Hadrianus und der Berg Anchesmos gewähren, von die-

---

1) Voyage en Perse Liv. 3.

2) Vergl. die Nachtr. u. Anmerk. des Herausgeb.

sem Punkte aus gesehen, eine malerische und fesselnde Ansicht.

Nahe an den Ufern des Ilissos finden sich die Ueberbleibsel einer aus Backsteinen, kleineren Steinen und Mörtel erbauten Ruine von einem Gebäude, das dem Anschein nach ursprünglich mit Marmorplatten überkleidet war. Die Halle darin, die vermuthlich ein Grabgewölbe gewesen, hat einen Bogen, und der Aufsatz, der die Gestalt eines großen Piedestals hat, trug wahrscheinlich ehemals eine Reiterstatue. Die Grundmauern der Stadtmauern, desgleichen die unvollkommnen Ueberreste eines Thores bemerkt man wenige Yards näher nach der Akropolis hinwärts.

Dieß mag das von Pausanias erwähnte Grabmal seyn, 1) dessen Spitze durch eine Reiterstatue, einem Werke des Praxiteles, verherrlicht ward. Die benachbarten Grundmauern scheinen die Ueberreste eines Thores zu seyn, durch welches Pausanias seinen Eintritt in Athen nahm. Denn ehe er zur Stadt kam, besuchte er die Häfen, und vielleicht begab er sich Athen vom Phaleron aus, in welchem Falle er durch dieses Thor, und nicht durch das Piräische in die Stadt gelangen konnte. Es mag aber dasselbe das Thor Hippades gewesen seyn.

Stuarts Beschreibung 2) das Denkmals des Philopappos erlaubt ihr nur wenig nachzutragen. Es hat seine Fehler und Mängel; doch ist es von zierlicher Form und von großem Eindruck. In dem innern Fußgestelle befinden sich einige Blöcke von grauem Marmor vom Berg

---

1) B. 1. c. 2.

2) Vol. 3. c. 5.

Hymettos und dem weichen Stein des Piräos. Der Ueberbau besteht aus pentelischem Marmor.

In der Bibliothek Barberini zu Rom befindet sich eine Copie einer alten Handschrift von Cyriakus von Ankona, 1) mit Zeichnungen und Beschreibungen einiger griechischen Alterthümer versehen, unter denen auch dieses Denkmal sich befindet, als noch ganz erhalten gezeichnet und achtzig Fuß hoch angeben. 2) Man hat hier die dritte Nische und Statue mitgetheilt nebst einer Inschrift. 3)

Die Bildhauerarbeit ist in römischem Styl und hat Aehnlichkeit mit der am Bogen des Titus, allein sie ist von geringerem Werth.

Auf der Vorderseite des Wagens sieht man eine Figur in Menschengestalt vorgestellt, deren Schenkel und Füße sich in Floßfedern oder in Schlangenköpfe endigen. Diese Figur ist so klein und ausgefressen, daß man ihre bestimmte Gestalt nicht genau angeben kann. Sie kann entweder einen Triton, oder einen Erichthonios vorstellen. Dieselbe Vorstellung erblickt man auch auf einer Trophee, die sich auf dem Tympanon des Tempels zu Eleusis befand, und auf dem Hypopodion (Schemel) eines Thronos von Marmor zu Mitylene.

Nahe bei dem Denkmale ist ein Tumulus (Grabhügel), der kurz vor meiner Ankunft in Athen geöffnet ward. Das einzige, was man darin fand, waren einige verbrannte Knochen, Asche, einige zerbrochene Scherben und eine Menge Nägel. Diese letztere mögen wahrscheinlich

zu

---

1) Das Mspt. trägt die Angabe des Jahres 1465.

2) Diese Angabe ist zu übertrieben. Vergl. Stuart a. a. O.

3) Vergl. die Nachtr. u. Anmerk. des Herausgeb.

zu dem Sarge gehört haben, in welchem die Gebeine beigesetzt worden waren. Pausanias 1) erzählt, man berichte, daß Musäos in diesem Hügel begraben gewesen; indessen führt Spon 2) eine Inschrift an, der zufolge der phalarische Hafen als der Platz seines Begräbnisses angegeben wird.

Dieser Musäos war von Eleusis, Sohn des Antiphemos, Vater des Eumolpos und Schüler des Orpheus. Wenige Schritte westlich vom Monument entfernt, erblickt man auf der Spitze eines Hügels die Spuren einer alten Mauer, die sich fast in gerader Linie gegen die Nordseite des Hügel hin bewegt, nach der Tiefe zu zwischen dem Museum und dem Pnyx, wo wahrscheinlich das Thor zum Piräos stand. Dieß mag die Stadtmauer oder wohl auch der Ueberrest der vom Demetrios erbauten Befestigungen seyn; denn Pausanias läßt es unentschieden, ob der ganze Hügel des Museum oder nur ein Theil davon innerhalb der Mauern sich befand.

Demetrios 3) machte diesen Hügel zu einer Festung und erhielt hierdurch die Athenäer in Furcht. Er ist nicht ganz so hoch wie die Akropolis. Sein Fuß ist bebaut, allein die oberen Theile sind kahl und felsig, die bloß einige einzelnstehende Stauden und Gebüsche tragen; ein ärmliches Schaaf- und Ziegenfutter, nebst einer ziemlichen Menge von bulbösen Zwiebelgewächsen und von dem Marrubium, welches Dioskorides Pseudodiktamnos nennt, und das jetzt von Athens Bürgern den Namen Mauromargo erhalten hat. Aber das Wort Mauro,

---

1) B. 1. c. 25.

2) Voyage de Greece. T. 2. Liv. 5. p. 204

3) Plutarch. Leben des Demetrios.

das schwarz bedeutet, scheint nur als Antiphrasis gegeben worden zu seyn, indem dieser Pflanze Blätter mit glänzend weißen Flaumbüscheln bedeckt sind.

Die Ostseite des Musäon, gegen die Akropolis hinwärts, zeigt einige durch Kunst bereitete Terrassen oder Platformen, die ehemals ohnfehlbar bebaut waren.

Die Westseite des Hügels ist fast ganz mit Spuren von Gebäuden bedeckt, die in die Felsen eingehauen waren, wie auch von Treppen, die an mehreren Orten noch sichtbar sind. An diesem Platze findet man auch einige Brunnen und Cisternen von runder Form, in den Felsen hinein gearbeitet und gegen ihre Basis erweitert. Vermuthlich gehörten die kleinsten von diesen Wasserbehältern Privatpersonen; allein die größeren dienten wohl zum Gebrauche aller derer, die, dem Solonischen Gesetze zufolge, [1]) innerhalb der vier Stadien wohnten.

Die schönste panoramatische Ansicht von Athen, dessen Ebene und seinen Häfen ist von diesem Hügel herab. Sie umfaßt die Akropolis, die Stadt, das Ganze der Ebene, mit den umgebenden Gebirgen, den Häfen, dem Saronischen Golf, der von den Gebirgen des Peloponnesos umschlossen wird, unter denen sich der Berg von Methana und der Arachnaion besonders auszeichnet. Gegen Westen erblickt man Acrocorinth und darunter die schneeigten Gipfel von Kyllene in Arkadien. Die vorzüglichste Inseln, welche zum Vorschein kommen, sind Klauria, Aegina, Salamis und Psyttalia.

Am östlichen Fuße des Museum, der Akropolis gegen über, findet man drei alte Höhlen in dem Felsen, von denen die mittlere in unregelmäßiger Gestalt, die

---

1) Plutarch. Leben des Solon.

zwei anderen aber eilf Fuß im Viereck haben. Eine von ihnen führt zu einem anderen unterirdischen Behältnisse von kreisförmiger Gestalt, das zwölf Fuß Durchmesser in der Tiefe am Boden hat und nach oben hin wie eine Glocke abnimmt. 1) Diese künstliche Höhlen werden Palata Loutra, die alten Bäder genannt. Sie haben ihre magischen Eigenschaften und werden für die Wohnplätze der bösen Geister gehalten. Wenn sie Bäder seyn sollten, waren sie zum öffentlichen Gebrauche zu klein. Das kreisförmige Gemach war vielleicht das Hypokauston, oder das Schwitzbad: das daran stoßende may vielleicht das Apodyterion gewesen seyn, oder das Auskleidezimmer, und das andere das Aleipterion, oder das Salbezimmer. Die römischen Bäder hatten das Caldarium, das Tepidarium und das Frigidarium.

Die äußere breite Ansicht des Felsens ist durch Kunst glatt gehauen und wieder mit Bauwerken versehen worden, die Höhlen, in die man die Balken eingefügt, und einige Treppen, die in den steilern Theil des Felsens eingehauen worden, sind noch zu sehen. Einige vermuthen, daß die drei eben erwähnte Höhlen Gefängnisse gewesen seyn mögen. Außerdem giebt es auch noch an dem südlichen Fuße des Museum einige künstliche Höhlen, die Gräber ausgezeichneter Personen waren. Es giebt hier auch noch steinerne Grundmauern vor dem Eingange, und

1) In vielen anderen griechischen Festungen habe ich ähnliche schön geformte künstliche Höhlen gesehen. So sah ich deren zu Eleusis, auf der Insel Ithaka, und auch an mehreren Orten in Italien; vorzüglich zu Circeji, Aricia, Agylla oder Cäre, auf der Isola Farnese, die man für das alte Veji hält. Auch in Afrika giebt es dergleichen Höhlen, in denen man das Getraide aufbewahrt.

auf jeglicher Seite sind noch Ueberbleibsel von Stufen, die in den Felsen gehauen sind. Der Mund oder die Oeffnung der Höhle, die gegen zehn Fuß hoch ist, war ursprünglich rechtwinkelig, ist aber nachher zertrümmert oder beschädigt worden. Das Innere ist in zwei Gemächer abgetheilt, von denen das größte drei Sarkophagen enthält, die in den lebendigen Felsen eingehauen sich befinden. Ihre Deckel sind zerschlagen. Die innere Höhlendecke ist platt, allein die des äußeren Gemachs zieht sich in der Mitte in einen stumpfen Winkel, wie das Pedimentum eines Tempels, zusammen. Man hat vermuthet, daß dieß die Grabmäler der Kimonischen Familie gewesen wären. Herodotos 1) sagt, daß Kimon ausserhalb der Stadt an der anderen Seite der Straße begraben worden sey, die zu der Koile geführt.

Der Chronikenschreiber Marcellinus 2) behauptet, daß die Denkmäler der Kimonen in der Koile, nahe bei den Melitensischen Thore sich befunden hätten.

Wahrend ich die äußere Seite dieses Grabgewölbes zeichnete, kamen zwei türkische Weiber heran, die über meine Gegenwart sehr bestürzt zu seyn schienen, und, nachdem sie eine Zeit lang mit sich zu Rathe gegangen waren, von mir verlangten, daß ich meine Arbeit etwas aussetzen möchte, weil sie in dem Grabmale etwas wichtiges zu thun hätten, wobei sie nicht gerne gestöhrt werden dürften. Als ich mich weigerte, mich wegzubegeben, schalten sie mich einen Hund und Ungläubigen. 3) Eine von den Weibern stellte sich an den Eingang, aus

---

1) B. 6. c. 103.

2) Leben des Thukydides.

3) Giaour.

Besorgniß, ich möchte in das Gewölbe gehen, während daß die andere hineinstieg. Nachdem diese nun gegen zehn Minuten sich daselbst verweilt, stieg sie wieder heraus, und dann entfernten sich beide, doch nicht, ohne mich zu warnen, ja nicht in das Gewölbe hinabzusteigen.

Der Grieche den ich bei mir hatte, sagte, es sey gewiß, daß sie magische Beschwörungen daselbst ausgeführt hätten, weil die Höhle von den Moirai, oder den Geistern bewohnt sey; nichts in der Welt würde ihn dazu gebracht haben, hinabzusteigen; und als ich selbst im Begriffe war hinein zu gehen, warf er sich vor mir auf die Knie und bat mich inständigst, daß ich doch ja nicht wagen möge, mit den furchtbaren Schwestern hier zusammen zu treffen, die, nach seiner festesten Ueberzeugung, von demjenigen schmaußen würden, was die türkischen Weiber zu ihrem Mahl hier zurückgelassen hätten. — Ich fand in dem innern Gewölbe ein kleines Essen, bestehend aus einem Napf voll Honig und weißer Mandeln, einem Kuchen auf einer kleinen Serviete und ein Gefäß mit brennenden gewürzhaften Kräutern, die einen angenehmen Duft von sich gaben. Dieses Gelübdeopfer stand auf einem Felsen, der auf der Spitze platt gehauen war, und wahrscheinlich ehemals einen Altar ausmachte, auf dem von den Verwandten des Verstorbenen jährliche Opfer dargebracht wurden.

Als ich aus dem Grabmale zurückkam, fand ich den Griechen blaß und zitternd und sich selbst öfters bekreuzend. Da er aber sah, daß ich das ganze Mahl mit herausgebracht, sagte er mir, daß er meinen Dienst nothwendig verlassen müsse, indem er vollkommen überzeugt sey, daß ich deshalb, weil ich das Glück und die Hoffnungen von zwei Weibern vernichtet, in kurzem ein großes Unglück erleiden werde; denn ich habe ihre Opfergelübde weggenommen, die dazu dienen sollten, die beiden Geister

des Geschickes ihren ehelichen Wünschen geneigt zu machen. Ich gabe den Kuchen dem Esel zu fressen, der meinen Zeichnungsapparat trug, und der denselben auch ohne Anstand oder Gewissensbisse verschlang; allein da wir nach Hause zurück kehrten, entlief uns dieses Thier mit einer Halsstarrigkeit, die in dieser störrigen Thiergattung nicht ungewöhnlich ist und die nicht zu beugen war, schrie und schlug hinten aus, bis er meine Camera obscura in Stücken gebrochen. Ich las die Bruckstücken davon, so gut als ich konnte, wieder zusammen, während mein Grieche, der nunmehr völlig davon überzeugt war, daß dieser Vorfall durch meinen Eintritt in die Höhle verursacht worden wäre, über mich weidlich sein Triumphgeschrei erhob.

Fast jede Höhle um Athen besitzt ihre vorzüglichen Eigenschaften. Einige sind dadurch berühmt, daß sie ihre schönen Gelübdebringerinnen, nachdem sie mehrere Opfer dargebracht, mit Männern versehen könnten. Andere werden von Weibern bei vorgerückter Schwangerschaft besucht, um für eine glückliche Niederkunft zu bitten, wie auch um männliche Kinder; während man glaubt, daß andere dazu dienen, um furchtbare, aus Haß und Rache unternommene Unternehmungen zu unterstützen. Allein Geister der Art, die man zur Blutrache aufruft, werden nicht mit Honig und Kuchen abgespeißt, sondern vielmehr mit einem Stück von einer Pfaffen oder Priestermütze oder einem Lappen von seiner Kleidung, die man für die besten Ingredienzen zur Befriedigung von Bosheit und Rache hält.

Die Bezauberung oder Beschwörung wird übrigens zu guten und schlechten Vorhaben, je nach den Umständen angewendet.

Eine der boshaftesten Beschwörungen; von der man glaubt, daß die furchtbarsten Wirkungen sie begleiten, besteht darin, daß man bei nächtlicher Weile vor der Thüre der gehaßten Person, ein Stück Holz heimlich eingräbt, das an dem einen Ende verbrannt und an dem andern mit Haaren umwunden ist. Dieser Spuck ward auch vor der Thüre des englischen Agenten, Speridion Logotheti, während meines Aufenthalts zu Athen mit der gehörigen Solennität ausgeführt. Dieser aber wußte sich bald von dessen lästigen Wirkungen zu befreien. Er lud eine beträchtliche Anzahl von Priestern in sein Haus, die den Hexenspuck mit Hülfe von Seegensprechungen, Räucherungen und heiligem Wasser leicht vernichteten.

Eine gegen Weiber übliche Beschwörung besteht darin, daß man wünscht, sie möge Kinder weiblichen Geschlechts gebähren. Diese glaubt man dadurch in Wirksamkeit zu setzen, wenn man nah vor der Thüre der Person, der man solches wünscht, eine unbestimmte Anzahl von durchlöcherten Paras vergräbt. Ein altes Weib versicherte mir, sie habe eine Tochter, die nach einander fünf Mädchen geboren, was von nichts anders als von einem mit Paras auf die angegebene Weise verübten Hexenpossen komme. Vielleicht mag dieß nicht so ganz unglaublich seyn, indem die Macht der Einbildung auf schwangere Weiber, von solchem Aberglauben erfüllt, ihren Einfluß mit äußern mag.

Die Weiber in Griechenland wie in Italien bemühen sich nicht selten die Männerherzen, für die sie eine Neigung gefaßt haben, durch heimlich beigebrachte Zaubertränkchen zu gewinnen. Diese Sitte scheint sehr alt zu seyn. Die Philtra und Pharmaka, die man zu diesem Zweck angewendet, werden vorzüglich von Theokri-

tos, 1) Virgilius, 2) Ovidius, 3) Juvenalis 4) und anderen erwähnt.

Es wäre unnöthig, alle die verschiedenen Beschwörungsgebräuche anzugeben, die bei den Neugriechen noch im Gebrauche sind. Es wird genug seyn, hier nur noch einen einzigen anzugeben, worauf sie einen großen Werth legen. Wenn ein Fest irgend wo gegeben wird und ein gebratenes Lamm dabei ist, so werden die Schulter- oder Achselknochen abgerissen und bloß gelegt, um aus dem Zuckungen der Muskelfibern darauf das Glück oder Geschick des Festgebers nach genauen Beobachtungen zu deuten. Man nennt dieß Platomanteia, oder das Wahrsagen aus den Schulterbeinen, und sie scheint ein Ueberrest von der alten Hieroscopia bei dem Opferthieren zu seyn.

Pennant 5) giebt dieselbe Art von Wahrsagung, als ebenfalls bei den Schottländern in Uebung gebracht, an, wo sie Sleinanachd, oder die Wahrsagung durch das Schulterbein, genannt wird. Hier aber blickt der Seher oder Zukunftspäher durch den dünnen Theil des Knochens und erblickt zukünftige Dinge, wie vermöge einer Erscheinung.

Die Verschwörung oder Verhexung wird nie von Mannspersonen, sondern stets von alten Weibern getrieben, gerade so, wie ehemals. In der Vorzeit war sie in Italien ganz gewöhnlich; doch ward sie durchgängig verabscheut und nur von der unteren Volksklasse gesucht. 6)

---

1) Zweite Idylle.

2) Eclog. 8.

3) Metam. (?) De Art. Am. an mehreren Orten.

4) Sat. 6. v. 610.

5) Tour in Scotland. 1769. p. 119.

6) Aristoph. Nub. v. 747. und Plin. H. Nat. B. 30. c. 1.

Während meines Aufenthalts zu Athen wurden einige Ausgrabungen nahe am Ilissos gemacht, und da fand man nicht weit vom Museum mehrere Grabmäler mit gemalten irdenen Vasen. Die Schönheit derselben bewieß unwiedersprechlich den hohen Grad von Vollendung, den die Kunst der Zeichnung damals erreicht, und die mit der Bildhauerkunst gleichen Schritt gehalten haben muß. In den weiblichen Grabmälern fand man goldenen Schmuck und goldene Ohrringe von ganz ausgezeichneter Arbeit; denn ich glaube, daß Ohrringe blos von den Weibern bei den alten Griechen getragen wurden.

Wir finden in der Anabasis des Xenophon, 1) daß ein Mann in der griechischen Armee, der den Rang eines Lochagos hatte, für einen Lydier und nicht für einen Griechen gehalten ward, weil er Löcher in den Ohren trug; und dem zufolge ward er entlassen. Aus Homer 2) erfahren wir, daß Ohrgehänge in sehr frühen Zeiten zum weiblichen Putz gehörten. Nahe bei diesem Platze fand man auch einige Inschriften. 3)

Nahe am nördlichen Fuße des Museum und in der Nachbarschaft von einigen Grundmauern, die man für das Piräische Thor hält, bemerkt man die Ueberreste einiger alten Grabmäler, und die Gegend umher ist mit Töpfergeschirren bedeckt.

Gegenwärtig führt der Hauptweg zum Piräus über diesen Platz, zwischen dem Museum und den Pnyx, und wahrscheinlich ist es die alte Theseische oder Piräische Straße; denn diese beide Namen wechseln mit einander. 4)

---

1) B. 3. c. 1.

2) Ilias 14. v. 182.

3) Vergl. Anmerk. d. Herausgeb.

4) Potter's Antiq. of Greece, B. 1. c. 8.

In dieser Kirche steht eine kleine Kirche auf einem Felsen, da, wo vielleicht ehemals ein Tempel stand.

Der Platz, wo man glaubt, daß der Friede zwischen den Athenäern und Amazonen unterzeichnet worden sey, befand sich näher am Tempel des Theseus und hieß Orkósmion. Plutarchos 1) berichtet, daß die Hauptschlacht zwischen dem Theseus und den Amazonen zwischen dem Museum und dem Pnyx vorfiel.

Wenn man von der oben bemerkten Kirche weiter fortzieht, längst dem östlichen Fuß des Pnyx, gegen Nordwest hinwärts, kommt man an eine große kreisförmige Mauer, die Abhang des Pnyx, da wo der Areiopagos gegen über liegt und gegen Nordwest sich zu unterstützt. Dieses kolossale Bauwerk, das Wheler für ein Theater und Spon für den Areiopagos gehalten, ist der Erbauer von Tiryns und Mykená würdig und besteht aus großen, viereckten gut verbundenen Felsenblöcken. Der vollkommenste Theil der Mauer enthält drei Blocklager oder Schichten; von diesen Blöcken mißt der Größeste zwölf Fuß in der Länge und sieben Fuß drei Zoll in der Breite. Ihre äußere Oberfläche ist rustik und rauh und nah bei den Verbindungslinien finden sich Zierrathen von parallellaufenden Linien, die alle rings umher in sie eingehauen sind. Diese Blöcke sind nicht alle rechtwinkelig, noch von gleicher Größe, sondern sie tragen dieselbe Unregelmäßigkeit an sich, die man in allen Mauern bemerkt, welche vor des Perikles Zeit erbaut worden, indem sie der südwestlichen Seite des Löwenthors zu Mykená ähnlich sind, deren Steine fast gleiche Seiten haben. Wahrscheinlich gehört diese Mauer mit zu den wenigen Alterthümern;

---

1) Leben des Thyseus.

die der Zerstörungswuth der Perser und des letzten Königs von Macedonien entgiengen.

Höher am Hügel empor sind schöne in den Felsen eingehauene Stufen und die Bema, von der herab die Redner zum Volke sprachen. Der Pnyx ist von Pausanias nicht angegeben worden; Julius Pollux 1) sagt, daß er sich nahe bei der Akropolis befunden und daß er mit alter Einfachheit, nicht mit dem Luxus eines Theaters ausgeschmückt gewesen sey.

Wir erfahren aus Plutarchos, 2) daß Themistokles befohlen, daß das Bema auf dem Pnyx nach der See hinwärts gerichtet werde; allein die dreißig Tyrannen ließen es nachher gegen die Landseite hinwärts setzen. Die kreisförmige Mauer ward wahrscheinlich vor dieser Periode erbaut, um die Terrasse oder den Hügel zu stützen, auf welchem das Theater nachmals errichtet wurde. Gegenwärtig nennt man sie die Stufen des Demosthenes. Die Stufen waren fast ganz mit Erde bedeckt, die man auf Befehl eines englischen Großen abtrug. 3) Auf jeder Seite des Bema ist der Felsen senkrecht abgehauen und enthält einige kleine Höhlen oder Nischen für Opfergeschenke, unter denen sich eine befindet, die weit größer, als die übrigen ist, und vermuthlich die Statue der Gottheit enthielt, der sie gewidmet war. Als man die Erde wegräumte, wurden viele von diesen Opfergelübden entdeckt. Sie sind Reliefs in weißem Marmor, gut gearbeitet und stehen jetzt im britischen Museum. 4)

---

1) Onomast. B. 8. c. 10. teg. 132.

2) Leben des Themistokles.

3) Vergl. die Anmerk. des Herausgeb.

4) Vergl. die Anmerk. d. Herausgeb.

Einige Schritte nordwärts von den Stufen liegt ein losgerissener Steinblock von neunzehn Fuß Länge, neun Fuß Höhe und vier Fuß Dicke. Ehemals befand sich auf dem Pnyx ein Stein, bei welchem die Athenäer ihre Schwüre leisteten; allein Potter 1) glaubt, mit Suidas, daß das Wort Lithos und Petra des Demosthenes und Aristophanes auf das Bema des Pnyx sich beziehen, das von Stein ist. Uebrigens muß man sich sehr darüber wundern, daß Pausanias des Pnyx nicht erwähnt hat, der doch das berühmteste Tribunal von Athen war. Vielleicht hat er ihn unter einer andern Benennung angeführt. Vielleicht wäre er das Trigonon, das, wie er sagte, 2) von seiner dreieckigen Form diesen Namen bekam. In der That ist auch der allgemeine Abriß von dieser Ruine ein unregelmäßiges Dreieck, obschon die sie stützende Mauer einen Kreisabschnitt ausmacht.

Diese Felsen mit Opfergelübden scheinen in Griechenland gewöhnlich gewesen zu seyn. Ich habe sie besonders in mehreren Gegenden von Attika, Böotien, Phokis, Italien, 3) und Sizilien angetroffen. Die Weihgeschenke wurden von den alten Griechen Pinaka 4) und Anathemata 5) und von den Römern Tabellä Votivä genannt.

---

1) Vergl. vor allen J. Filippo Tomassini de Donariis, et Tabellis votivis, Udina, 1739. 8.

2) B. 2. c. 5.

3) Tivoli, Albano, Tusculum, Palestrina, Valmontone, Syracusae.

4) Oder πινακες, πινακια, πινακιδια, πινακισκια, πινακισκοι, πινακιδες. Vergl. Plato, Polit. 2. u. Athenäus Deipnosoph. C. 8. B. 18.

5) Vergl. Suidas Lex. Vol. 1. p. 164.

Tibullus 1) nennt sie Piktâ Tabellâ; Ovidius, Memores Tabellâ 2) und Quintilianus 3) Depiktâ Tabellâ, woraus sich ergiebt, daß sie manchmal gemalt waren. Strabo 4) spricht von solchen Weihgeschenken zu Epidauros, Trikka und Kos.

Die Sitte, die Weih- und Gelübde-Geschenke, die aus Dankbarkeit für die Heilung von Gliedern und Krankheiten dargebracht werden, am heiligen Orten aufzuhängen, ist noch jetzt in manchen Gegenden von Europa sehr gewöhnlich. Sie stellen gewöhnlich die Glieder vor, die geheilt wurden und sind von Zinn oder gemaltem Holz. Allein die reicheren Gläubigen bringen Opfergeschenke von Silber, die manchmal so groß sind als der belebte Gegenstand, wovon jedoch nur die Oberfläche aus diesem edlen Metall besteht.

Die indischen Götzendiener folgen derselben Gewohnheit nach Tavernier, 5) welcher erzählt, daß in der Pagode nahe bei Bezouart, wo sich die Statue eines ihrer Götter befindet, alle die Pilgrimme, die von gewissen Krankheiten geheilt zu seyn wünschen, der Statue eine Abbildung des kranken Gliedes in Gold, Silber oder Kupfer darbringen.

Der ganze Felsen des Pnyx war ehemals mit Wohnungen bedeckt, da er nach allen Seiten zu abgehauen und geglättet ist. Auf seinem nördlichen Fuß befindet sich eine Straße, die von Athen zu der Ueberfarth nach Sa-

---

1) B. 1. eleg. 3. v. 28.

2) Metam. B. 8. v. 744.

3) Inst. Orat. B. 6. c. 1.

4) B. 10. p. 374.

5) Voyage des Indes, T. 2. L. 1.

lamis leitet. Auf der anderen Seite erhebt sich ein steiler Felsen, dessen Spitze eine prächtige panoramatische Ansicht der Gegend von Athen, mit seinen Bergen, seiner Ebene und Golf gewährt.

Nahe an der Straße finden sich einige große Steinmassen, die irgend eine unterirdische Erschütterung von dem Felsen losgerissen hat. Die eine davon gewährt von der Ferne aus den Anblick einer weiblichen Figur in sizender Lage. Die Athenäer nennen sie Kake Pethara, die böse alte Hexe. Mir rief sie den Felsen zurück, in welchen, nach Ovidius, 1) Aglauros verwandelt worden war.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Gedanke des Dichters von diesem Felsen seinen Ursprung genommen, so wie von der auffallenden Aehnlichkeit desselben mit einer Weiberform. Es fällt dieses so sehr auf, daß man sich sehr darüber verwundern muß, wie noch keiner der früheren Reisenden dieses bemerkt hat. Geschichtchen ähnlicher Art sind sicher oft aus gleichen Ursachen entstanden. Pausanias 2) spricht von einem Felsen auf dem Berge Sipylos, der von einer gewissen Entfernung aus, die Gestalt eines Weibes zeigt. Es war in den Zeiten der Vorwelt nichts ungewöhnliches daß Weiber in Stein verwandelt wurden. 3) Mythen von der Niobe, Anaxarete, Jodamia und Lethäa, nebst den Propontiden von Cyprus sind wohl bekannt. Eben so war dieß auch manchmal das Schicksal der Männer; wie z. B. mit Daphnis, Olenos, Prötos, Lichos Phineus, Polydecktes und vieler anderen.

---

1) Metamorph. B. 2. v. 830.

2) B. 1. c. 1.

3) Vergl. Ovid. Metamorph.

Nicht weit von der Kake Pethara steht ein Felsen, der wenige Fuß hoch ist, auf den neuverheirathete Weiber sich zu setzen und von dem sie nieder zu glitschen pflegen, um mit einer zahlreichen Nachkommenschaft männlicher Kinder gesegnet zu seyn. Dieser Felsen hat davon ein so schönes Aeußere angenommen; daß seine Oberfläche wie mit aller Kunst trefflich polirt zu seyn scheint. Er ist von den Felsen des Museum, des Areiopagos und der Akropolis, in Hinsicht auf seinen Gehalt, gänzlich verschieden und scheint aus Seesubstanzen zusammengesetzt zu seyn. Er ist von hellgefärbten Kreisen auf dunkelbraunem Grunde ganz bedeckt, und man findet Gräser und Seegewächse versteinert in ihm. Viele Reisende halten diesen Hügel (Hill) für den Berg Lykabettos. An seinem östlichen Fuß ist die horizontale Oberfläche des Felsens abgeplattet und fast von kreisförmiger Gestalt. Die benachbarten Felsen haben eingehauene Stufen.

Näher gegen den Tempel des Theseus hinwärts befinden sich zwei kleine Hügel, die in neuern Zeiten durch hier aufgehäuften Schutt entstanden sind. Man nennt sie die Asche-Hügel. 1) Ein türkischer Begräbnißplatz und ein Palmbaum ist nahe bei den neuern Stadtmauern in dieser Gegend zu sehen.

Nicht weit von dem Pnyx befindet sich eine kleine griechische Kirche, dem h. Athanasius gewidmet und auf einem einzeln stehenden Felsen erbaut; in deren Nähe bemerkt man mehrere andere große Steinmassen, die durch irgend ein gewaltiges Naturereigniß hierher geschleudert zu seyn scheinen. Die größte dieser Massen enthält Nischen zu Opfergelübden. Weiter hin in der Ebene findet

---

1) Στακτυθηκαι.

sich der heilige Weg nach Eleusis, der neben einer anderen Kirche sich hinzieht, in deren Nachbarschaft sich Ueberreste von einem großen, aus Backsteinen erbauten Grabmale befinden, und weiter hinwärts, eine sehr reiche Quelle. In der dazwischen liegenden Ebene, zwischen diesem Platze und dem Fuße des Anchesmos erblickt man kaum einige Spuren von Alterthümern, die der alten Stadtmauern ausgenommen; diese können an einigen Stellen, dieß jedoch nur mit einiger Schwierigkeit, aufgefunden werden. Einige kleine Kirchen, die in der Ebene vereinzelt liegen, geben vermuthlich die Lage alter Gebäude an, indem der größte Theil derselben aus Steinblöcken und Bruchstücken von Architekturarbeiten besteht.

Zwischen dem Fuße des Anchesmos und des Ilissos, im Nordwesten des Olympeion, sind Spuren und Grundmauern von einem ehemaligen stattlichen Gebäude zu sehen, das wahrscheinlich das Lykaion war. Noch befinden sich die unteren Frusta von fünf glatten Säulen aus Stein hier auf ihren alten Plätzen und andere möchte man wohl noch durch Ausgrabungen entdecken können. Ihr Durchmesser beträgt fünf Fuß, vier Zoll.

Spon scheint zu glauben, daß das Lykaion sich in dieser Gegend befand; allein er thut der Ueberreste von den fünf Säulen keine Erwähnung. Er glaubt, daß die Kirche, genannt Sotera Lykodemou 1) ihren Namen von der Nachbarschaft derselben bei dem Lykeion erhalten. Als ich eines Tages mich hier mit der Aufnahme einer Ansicht beschäftigte, entdeckten einige Griechen, während sie pflügten, eine Statue von weißem Marmor. Allein

da

---

1) Αγιος Παναγια Λυκοδημου.

da ich auf diese Entdeckung wenig Achtung gegeben, so fuhr ich in meiner Beschäftigung fort, und als ich nach deren Beendigung zu ihnen kam, fand ich, daß sie die Statue bereits zerschlagen und angefangen hatten, eines von den Bruchstücken in einen Mörser umzuwandeln, um Caffee darin zu stoßen. Diese Statue war von Lebensgröße und, so weit als ich nach den vorhandenen Bruchstücken urtheilen konnte, von trefflichem Styl. Eine Colossalstatue, die vor wenigen Monaten zu Megara gefunden worden war, hatte von den Griechen dasselbe Schicksal erfahren!

Strabo 1) gedenkt einer Wasserquelle nahe bei dem Lykaion. Diese könnte wohl die Quelle des Panops seyn, die vom Plato 2) und Hesychius 3) angeführt wird und die sich zwischen der Akademie und dem Lykaion befand. Die nächste, die jetzt in dieser Gegend vorhanden ist, entspringt am Fuße des Anchesmos, bei dem Kloster Asomatos.

In größerer Nähe am Ilissos, dem Stadium ganz gegen über, steht ein Felsen, dessen Seiten und horizontale Oberfläche behauen und abgeplattet sind. Ohne Zweifel diente er als Grundmauer für irgend ein altes Gebäude. Seine Lage scheint mit der vom Tempel des Apollo übereinzustimmen, den Pausanias 4) auf seinem Wege von dem Tempel des Jupiter Olympios zu dem der Venus in den Gärten angegeben hat. Das Gymna-

---

1) B. 9. p. 397.

2) Phaedrus, p. 1210. segg.

3) Lex; Vol. I. p. 152.

4) B. 1. c. 19.

sium, genannt Kynosarges, befand sich nahe an den Thoren von Athen in dieser Gegend. 1)

Die Brücke des Hadrianus, die aus drei Bogen bestand, ward im Jahre 1780 zerstört um die Steine zu bekommen, die dazu gebraucht wurden, die neueren Mauern von Athen zu erheben. Einiges Steinwerk ist davon noch an dem Ufer des Ilissos zurückgeblieben und die Grundlage von zwei Pfeilern sieht man noch im Bette des Flusses. Neue Lager von Blöcken sind an dem nördlichen Ufer noch übrig. Das Innere besteht aus einer verhärteten Masse von kleinen unregelmäßigen Steinen und Mörtel, das Emplekton des Vitruvius. Der mittlere Bogen hatte, als er noch ganz war, zwanzig Fuß Breite. 2)

Das Panathenäische Stadium, das manchmal auch schlechthin das Panathenaikon genennt ward, war ursprünglich von dem athenäischen Redner Lykurgos, 3) Sohn des Lykophron, erbaut worden, der zu des Demosthenes Zeit lebte. Es ward vergrößert, mit pentelischem Marmor gedeckt und so von Herodes Attikus zur Vollkommenheit gebracht. Seine Gestalt ist noch erhalten, allein selbst schon zu Spons Zeit waren die Marmorsitze gänzlich zerstört. Seine Seiten sind nicht ein Werk der Kunst, sondern sie bestehen größtentheils aus Felsen. Die Flanken wurden nämlich niedergeworfen, um das Stadium aufzunehmen. Die Area bildet gegenwärtig eine Baumwollenpflanzung, allein die Seiten sind für den Anbau zu steil. Die genaue Grenze oder Umfang kann nicht ange-

---

1) Diogen. Laert. B. 6. seg. 13. Antisthen.

2) Vergl. Vernons Letter in Stuart. Vol. 3. p. 4.

3) Plutarch's Leben des Redners Lykurgos.

geben werden; allein dieser beträgt gegen hundert und zehn Ellen in der Länge und fünf und vierzig in der Breite.

Philostratos 1) sagt, daß kein Theater mit diesem Stadium zu vergleichen sey und daß es innerhalb vier Jahren beendigt worden wäre, seit der Zeit, wo Herodes Attikus dessen Beendigung unternahm. Noch gegenwärtig trägt es zu Athen den Namen Pentathlon.

Auf dem Gipfel der beiden Hügel, welche das Stadium gegen Südosten und Südwesten umgrenzen, erblickt man die Grundmauern von alten Gebäuden. Das eine davon mag das Grabmal des Herodes seyn, denn es ist sicher, daß er nicht unter der Area begraben lag, wo man die Spiele hielt, noch wo die Zuschauer saßen, sondern vielmehr an einem höher liegenden ausgezeichneten Orte.

Auf der Südwestseite am Ende des Stadium's trifft man einen unterirdischen Wandelgang in dem Felsen an, der gegen vierzig Yards weit in dem Innern des Hügels sich fortzieht und nahe bei einer kleinen Wasserquelle wieder zu Tage kommt, indem diese Quelle hier auch sogleich verschwindet, nachdem sie erschienen. Der Gang ist gegen zwölf Fuß breit und zehn Fuß hoch. Er ist ein Werk der Kunst, jedoch roh gearbeitet, und wahrscheinlich diente er zum Zurückziehen für diejenigen, die in den Spielen besiegt worden waren und die den Bemerkungen der Menge umher zu entgehen hofften. Ich bin zu Pferde durch ihn geritten. Dieser Eingang kann aber auch späterhin zur Einführung wilder Thiere in das Stadium gedient haben, als Hadrianus 2) den Athenäern mit den bluti-

1) Leben des Herodes, B. 2. c. 4.

2) Spartianus Vit. Hadrian. c. 19.

gen Schauspielen eine Unterhaltung geben wollte, woran sich die rohen Gefühle der römischen Hauptstadt so sehr ergötzten. Man glaubt gegenwärtig, daß er jetzt mehr, als sonst eine andere Höhle in der Nachbarschaft von Athen von dämonischen Zaubermächten bewohnt sey, und deshalb wird er auch vorzugsweise die Höhle der Moiren 1) genannt. Ich fand ihn oft mit Kuchen und Honig reichlich versehen.

In einer kleinen Entfernung von der Ostseite des Stadiums, an dem südlichen Ufer des Ilissos findet man eine kleine Kirche und einige Grundmauern, die man für Ueberreste vom Tempel der Diana Agraia, oder Agrotera, der Jägerin, hält. Agraia war der Name, den man der Landzunge gab, die an der Südseite des Ilissos hin sich erstreckt.

Einige Schritte weiter über diese Kirche hinaus ist ein Erdhügel, der geöffnet worden ist. Allein die Ausgrabung ward nicht bis zu der gehörigen Tiefe fortgeführt, und man hat dann nichts gefunden.

Nicht weit von dem Stadium westlich bildet die Windung des Ilissos ein inselartiges Stück Land, auf dem noch eine kreisförmige Grundmauer zu sehen ist, die, nach Spon, die Stelle bezeichnet, wo der Tempel der Ilissischen Musen stand. Pausanias 2) erwähnt nur eines Altars dieser Göttinnen der Begeisterung.

Noch vor wenigen Jahren stand innerhalb dieses Platzes ein kleiner Jonischer Tempel, den man für einen Tempel der Ceres (Demeter) hielt. 3) Er ist gänzlich

---

1) Σπηλια Των Μοιρων.

2) B. 1. c. 19. Βωμος.

3) Stuart, Vol. 1. c. 2.

zerstört worden, und Chandlers Weissagung 1) ging an ihm in Erfüllung. Bereits ist jegliche Spur seines ehemaligen Vorhandenseyns verschwunden! Es wird Verwunderung erregen, wenn man zu der Bemerkung genöthigt ist, daß gerade einige der herrlichsten Denkmäler der athenäischen Bauart es waren, die so vergangen sind, als wären sie nie vorhanden gewesen. Von einigen derselben ist auch nicht die geringste Spur zurückgeblieben. Nicht ein Stein ist noch vorhanden, der ihre Lage anzeigen könnte. Das auffallendste Beispiel mag aber unter allen das Pantheon seyn, das aus einhundert und zwanzig Säulen von phrygischem Marmor bestand. Dazu können wir das Gymnasium des Hadrianus fügen, das mit hundert Säulen von libyschem Marmor geschmückt war, und den Tempel des Jupiter Panhellenios nebst dem Tempel der Juno (Here). Das Metroon, das Bouleuterion, der Tempel der Dioskuren, das Pythion, nebst mehreren andern Tempeln und Gebäuden haben dasselbe Vernichtungsgeschick erfahren und sind in ewige Nacht versunken.

Mehr gegen Westen hin auf der Südseite des Ilissos, steht eine kleine Kirche auf einem Felsen. Einige Spuren bezeichnen die Lage eines alten Gebäudes.

Die Lage der Akademie wird von einigen Gärten und Olivenpflanzungen, gegen zwei Meilen (englische = ¾ deutsche Wegstunden) nach Nordwesten von der neuen Stadt entfernt, eingenommen. Sie lag von der ehemaligen Stadt sechs 2) Stadien entfernt, und die Straße, die dahin führte, war mit den Ehrendenkmalen und Grab-

---

1) Chandler's Travels in Greeco, c. 16. p. 82. Er ward 1785 zerstört.

2) Cicero Epist. 1. c. 29.

mälern der größesten Männer von Athen hoch geschmückt. Pausanias giebt davon eine sehr anziehende Darstellung. In der dazwischen sich ausbreitenden Ebene, zwischen den alten Mauern und der Lage der Akademie, hat man einige schöne Bruchstücke von Bildhauer- und Architekturarbeit entdeckt, zugleich mit einigen wichtigen paläographischen Ueberbleibseln, und einigen Grabmälern, die Vasen von Terra Cotta (Töpfergeschirr) enthalten; alle von vorzüglicher Schönheit und in dem trefflichsten Zustande der Erhaltung. Eine grtechische und phönikische Inschrift, die auf einem Grabsteine nahe bei diesem Platz gefunden ward, hat Herr Ackerblad, 1) der vor kurzem verstorben, erklärt. Seiner Güte habe ich die Zeichnung zu verdanken, die man hier davon mitgetheilt.

Der Kephissos, der den Boden fruchtbar macht, und diesen ganzen Platz mit schönem Grün überkleidet, windet sich durch den Olivenwald in mancherlei Biegungen und sehr schnell. Er ist durchgängig nicht über sechs Fuß breit und theilt sich in mehrere Arme, wie der Pleistos unterhalb Delphi, um die Oliven zu bewässern. Ueber ihn führt eine kleine moderne Steinbrücke von zwei Bogen. Die Schönheit des Ortes wird durch eine Menge von verschiedenen Bäumen erhöht, besonders von der Thränenweide, der Pappel, dem Wallnußbaum und der Olive. Die Gärten sind mit großen Orangen und Limonbäumen, Granatäpfelbäumen, Mandel- Feigen- und verschiedenen anderen Fruchtbäumen besetzt, die, vermöge des Ueberflusses an Wasser und der Fruchtbarkeit des Bodens zu einer bedeutenden Höhe und Vollkommenheit gelangen.

---

1) Dieser tiefgelehrte und berühmte Philolog starb zu Rom, am 7. Februar.

Die Akademie war von Cimon 1) ausgeschmückt und bepflanzt; sie hatte an Gehölz großen Ueberfluß, das von den Lakedemoniern verschont wurde. Allein unter dem Beile der von Sylla befehligten Römer stürzten die schönsten Bäume zu Boden. 2)

Die Reicheren unter den Athenäern der Gegenwart besitzen überall auf diesen schattigen Plätzen verstreute Landhäuser, die ehemals die platonischen Gänge und die Lustwälder der Akademie ausmachten.

Diese Villas, die in Hinsicht auf Größe und Bequemlichkeit sehr mäßig sind, behalten noch immer ihre alten Namen Pyrgoi, oder Thürme. Der Pyrgos des Timon stand, nach Pausanias, 3) hier in der Nähe. Mehrere kleine Kirchen sind durch die Olivenpflanzung hin verstreut. Sie sind gar sehr klein und befinden sich häufig in einem Zustande von großem Verfall; der größte Theil von ihnen ist der heil. Jungfrau gewidmet. Auch der h. Nikolaus ist ein Lieblingsheiliger der Athenäer und der Neptunus der neuern Zeiten. Ihm bringen die Schiffer ihre Opfergelübde zu Erhaltung einer glücklichen Reise und als Dank, nachdem sie dieselbe nach Wunsch zurückgelegt haben.

Viele von diesen Kirchen stehen auf den Grundmauern alter Tempel und anderer antiker Gebäude, und mehrere von ihnen sind aus alten Materialien größten Theils er-

---

1) Plutarch's Leben des Cimon.

2) Appianus de Bell. Mithrid. 119.

3) B. 1. c. 30. Plato hatte seinen Garten hier. Vergl. Diogen. Laert. B. 3. Seg. 20. Plato.

baut, unter denen man häufig Bruchstücke mit und ohne Inschriften findet. 1)

Nicht weit von der Brücke stehen, gegen Süden und am Eingange in den Olivenwald, zwei felsige einzelne Hügel, gegen zwei hundert Yards entfernt, die von der Ebene aus zu einer mäßigen Höhe emporsteigen. Auf der Spitze des größten erhebt sich eine kleine Kirche nebst den Grundmauern eines runden Gebäudes, das nicht aus alter Zeit zu stammen scheint. Die Spitze des andern Hügels ist zum Behuf von einer Grundmauer eines ehemaligen alten Gebäudes abgehauen und geebnet worden. Vielleicht stand hier der Tempel des Poseidon Hippios, oder der Tempel der Eumeniden. Dieser Hügel bildete den Colonos, der, nach Thukydides 2) ein, zehn Stadien von Athen entfernter hochliegender Ort und dem Neptun gewidmet war.

Apollodoros behauptet, 3) daß der Tempel oder der heilige Bezierk der Eumeniden zu Colonos gewesen sey.

Julius Pollux 4) giebt zwei Colonoi an, den einen, der Hippios hieß, und den andern, welcher der in der Agora genannt ward. Der Colonos Hippios war der Geburtsort des Sophokles und der Ort, wohin der Astronom Meton und Plato sich zurückgezogen hatte; auch der angenommene Schauplatz der Tragödie des Oedipos. 5)

Pausanias berichtet, 6) daß der Tempel des Neptu-

---

1) Vergl. die Anmerk. d. Herausgeb.

2) B. 8. c. 67.

3) Τεμενος.

4) B. 7. c. 29. und Corsini Fast. Attic. part. 1. diss. 5.

5) Sophokles, v. 15. ꝛc. im Oedipos.

6) B. 1. c. 30.

tunus von Antigonos verbrannt worden sey, daß aber doch zu seiner Zeit noch zwei Altäre gestanden hätten; der eine, dem Poseidon Hippios, der andere, der Athene Hippia gewidmet. Dergleichen spricht er von dem Heroon des Perithoos, Theseus, Oidipos und Adrastos.

Das Dorf Padischah 1) liegt am Eingange in den Olivenwald, nordwestlich von Colonos. Dieser herrliche Platz ist mit trefflichen Gärten ausgeschmückt, in denen sich einige Cypressen befinden, von denen die größte von Athen und von einigen Theilen der Ebene aus zu sehen ist. Ein wenig nach Osten zu von den Dorfe abwärts steigt man an einer Kette nackter Hügel empor, von denen aus der Zuschauer eine umfassende und schöne Aussicht von Athen, dem Saronischen Golf, nebst dessen Inseln und den Gebirgen des Peloponnesos hat.

Am Boden eines der Thäler dieses Hügels befinden sich vier große behauene Steinblöcke, die zufälligerweise hier liegen geblieben zu seyn scheinen. Nahe dabei bezeichnen einige Räderspuren, die man in dem Felsen bemerkt, das ehemalige Vorhandenseyn einer alten Straße. Der Zwischenraum der Spur beträgt vier Fuß, und das Geleise sechs Zoll. Die alten Straßen in Griechenland sind gewöhnlich gegen dreizehn Fuß breit, so daß sie für zwei Wägen Raum genug gewähren, um neben einander zu fahren. Ohnfern von dem Thor Dipylon erblickt man die Spuren von Grabmälern, von denen einige vor kurzem erst geöffnet worden sind. Der Dr. Macmichael fand darin fünf Inschriften die er mir mitgetheilt hat. 2)

---

1) Ein persisches Wort, das König oder Kaiser bedeutet.

2) Vergl. die Anmerk. des Herausgeb.

Dreizehntes Kapitel.

Straße zum Piräos. Erdhügel oder Tumuli. Die langen Mauern. Hafen Piräos. Einzeln stehende Jonische Säule und Sarkophag. Muthmaßliches Grabmal des Themistokles. Hafen Mounychia. Dorischer Tempel. Unterirdische Gemächer. Andere Ueberreste. Hafen Phaleron. Vorgebirge Kolias. Alte Steinbrüche im Piräos. Allgemeine Ansicht vom Piräos. Die Nekropole (Begräbnißplatz) des Piräos. Oeffnung verschiedener Gräber und Beschreibung ihres Inhalts. Inschriften in Bronze. Beschwörungsinschrift auf einer bleiernen Platte. Beschreibung einiger irdenen Gefäße, die man zu Athen gefunden. Neuere Grabstätten. Rückkehr nach Athen.

Ein großer Tumulus von Erde zeigt sich, auf dem Wege in den Piräos und am Eintritt in den Olivenwald, links an der Straße. Als man diesen Erd- und Todtenhügel aufgrub, fand man, daß er mehrere zerbrochene Vasen und Platten von Terra Cotta, mit Gebeinen von Thieren, Vögeln und Fischen, als den Ueberresten des Nekrodeipnon, oder Leichenfestes, enthielt. Im allgemeinen hatte man geglaubt, daß er das Grabmal der Amazone Antiopa sey; jedoch scheint es, ohne in die mythischen Zeiten uns zu verlieren, weit wahrscheinlicher, daß es, das Kenotaphion 1) des Euripides seyn möge; 2) und diese Meinung wird durch den Mangel an Menschenknochen sehr unterstützt.

Die Tumuli sind in Griechenland, und in der That in dem größten Theile der Erde überhaupt sehr häufig, und wahrscheinlich gehören sie keiner Nazion ausschließlich

---

1) Pausan. B. 1. c. 2.

2) Vergl. D. Chandler's Travels in Greece, c. 6, p. 24.

an. Sie sind in Thessalien, Macedonien und Thrakien vor allen zahlreich. Ich selbst sah deren auf meiner Reise von Gallipoli nach Constantinopel nahe an hundert. Die, welche in der Ebene von Troja sich befinden, sind zu wohl bekannt, als daß man ihrer noch zu erwähnen hätte. In Italien, Frankreich, Deutschland, Rußland, Großbrittannien und Amerika sind sie ebenfalls in Menge vorhanden. 1) Noch pflegt man deren in Spanien zu errichten, wo es mit zu einer Religionspflicht gehört, wie Townsend 2) sagt, einen Stein auf den Platz zu werfen, wo ein Mann erschlagen ward. Auf diese Weise entstanden die sogenannten Cairn in Schottland während der früheren Zeiten. 3)

Herodotos 4) erzählt uns, daß die Thrakier über ihre Todten Grabhügel erhoben und daß diese Sitte unter den Persern gewöhnlich war; denn derselbe Schriftsteller berichtet, daß das Grabmal des Halyattes, 5) Vaters des Crösus, in Lydien ein Tumulus gewesen sey. Strabo 6) sagt, auch bei den Indiern wären Tumuli gebräuchlich gewesen. Pindaros 7) beschreibt das Grabmal des Oenomaos, nahe bei Olympia als ein rundes Denkmal, und Pausanias 8) nennt es einen mit Steinen

---

1) Lechevalier, Voyage de la Troade, Vol 2. p. 255. wo er Jefferson über den Staat von Virginien anführt, p. 74. u. 173.

2) Travels in Spain,

3) Pennant's Tour in Scotland, p. 184. 1772.

4) B. 5. c. 8.

5) B. 1. c. 93.

6) B. 15. p. 709.

7) Olymp. Od. 1. v. 148.

8) B. 1. c. 93.

ummauerten Erdhaufen. Tumuli wurden in Platäas Nähe, 1) nach dem Kampfe mit den Persern, errichtet. Alle die, so bei Orchomenos in Arkadien von Pausanias angegeben wurden, sind noch vorhanden. 2) Auch giebt es deren in der Ebene von Marathon, sowohl als in anderen Gegenden von Attika.

Das Grabmal des Königs Dercennus war, nach Virgilius, 3) ein Tumulus. Wahrscheinlich ist diese Art von Grabesstätte für ausgezeichnete Personen die älteste, die wir kennen. Die Pyramide mag zur zweiten (?) und das Höhlengrab zur dritten Art gehören. Im Durchschnitt enthielten sie alle Sarkophagen und waren manchmal mit einer Säule versehen, die eine Inschrift trug, wie Homer erzählt. 4) Einer von den Tumuli in der Ebene um Athen ist ausgegraben worden, wo es sich zeigte, daß er ein aus schönen Steinblöcken erbautes Gemach enthielt, in welchem sich eine Vase von Terra Cotta mit Figuren und Inschriften befand. Indessen giebt es noch viele andere Tumuli überall, die, wenn sie aus nichts anderem, als aus kleinen locker liegenden Steinen bestehen, bloße Feldhaufen sind, aus Steinen entstanden, die von den Aeckern zusammen gelesen worden, um diese zu reinigen. In anderen Ländern wurden sie zu dem Behufe gemacht, damit durch sie die Wege durch große Ebenen und Wüsten bezeichnet würden. Auch wurden sie zum Andenken an merkwürdige Ereignisse erhoben. Als Darius am Fuße Artiskos in Thrakien ankam, befahl er der Armee an dessen Ufern hohe Steinhaufen zu erhe-

---

1) Herodotus B. 9. c. 85.

2) B. 8. c. 13.

3) Aeneid. 11. v. 849.

4) Iliad. 16. v. 457.

ben. 1) Auch die ersten Altäre waren in Gestalt der Tumuli erbaut und zwar aus Stein- und Erdhaufen, die man mit Rasen belegte. Die Hermenhaufen, die man rund um die Altäre des Hermes, oder des Merkurius, erhob, traf man in Menge in Griechenland an. 2)

Die langen Mauern, 3) oder, wie andere sie nennen, die Beine, oder auch die Arme 4) von Athen, die von außerordentlicher Stärke und Ausdehnung waren, sind jetzt der Erde gleich. An einigen Orten kann man sie auf dem Wege in die Häfen Phaleron und Piräos in Ueberresten von Grundmauern noch wahrnehmen, ja es geht hier und da der neuere Weg über sie. Sie bestehen in großen viereckten Steinblöcken, die vermittelst eiserner und bleierner Klammern mit einander befestigt waren. 5) Die Höhe der Mauern betrug an sechzig Fuß. Xenophon spricht in seiner Anabasis von einer Stadt, Larissa in Medien, die von einer zwanzig Fuß dicken und hundert Fuß hohen Mauer umgeben war; desgleichen von einer andern, Namens Mespila, deren Mauern funfzig Fuß dick und hundert funfzig Fuß hoch gewesen. Die Mauern von Athen müssen dann freilich, mit solchen riesenmäßigen Werken verglichen, zu zwergartigen Bauarbeiten herabsinken.

Der Raum der Fläche zwischen den phaleräischen und piräischen Mauern, der mit zahllosen Tempeln und anderen öffentlichen Gebäuden ausgeschmückt war, wird

---

1) Herod. B. 4. c. 92.

2) Lucan. Phars. B. 9. v. 988.

3) Strabo u. Andere.

4) Livius u. Andere.

5) Thucyd. B. 1. c. 93. Appian. de Bell. Mithrid. p. 190.

gegenwärtig von Feldern, Weingärten, Olivenpflanzungen und Fruchtgärten eingenommen. Indessen trifft man hier nur auf wenige Spuren von Alterthümern; und oft sucht man sogar vergeblich nach den Ueberresten jener herkulischen Werke. Ich fand keine Ueberreste von der dritten, oder mittlern Mauer, die, wie man sagt, zu dem Hafen Mounychios führte, und die mit der Mauer des Piräos vom Perikles erbaut ward. Diese Mauern hatten ihre Entstehung dem Themistokles, 1) ihre Vollendung dem Kimon und Perikles 2) zu verdanken; allein sie wurden von Lysander und den dreißig Tyrannen zerstört, und nur später erst von Konon von neuem wieder aufgebaut. 3)

Nachdem Sylla die Mauern von Athen zerstört hatte, scheinen sie bis zur Regierung des Valerianus, oder nahe gegen vierhundert Jahre darauf nicht wieder vollkommen hergestellt worden zu seyn. 4)

Die Mauern welche die Piräische Halbinsel einschliessen, sind besser erhalten. Sie waren durch viereckte Thürme befestigt und sind aus großen viereckten Steinblöcken von weichem Kalkstein erbaut, der aus den Steinbrüchen in dieser Halbinsel gezogen ward. Diese Mauern waren so dick, daß zwei mit Steinen beladene Wagen über sie bequem fahren konnten.

Um die Ueberbleibsel der athenäischen Hafen genau untersuchen zu können, nahmen wir unsere Betten aus

---

1) Gegen 447 Jahre vor Ch. Geb.

2) Appian. pe Bell. Mithrid. p. 190.

3) Xenophon, Hist. B. 2. u. B. 4. c. 8. Diodor. Sicul. B. 14. c. 85. Pausan. B. 1. c. 2. u. Andere.

4) Zonaras Annal. B. 12. Sect. 22. p. 629. Par, edd.

Athen mit und brachten mehrere Tage in dem Kloster St. Speridion zu, wo uns die Mönche mit ihrer bekannten Gastfreundschaft aufnahmen. Vermuthlich ist dieses Kloster auf dem Platze eines ehemaligen antiken Gebäudes errichtet worden; jedoch besteht das einzige Alterthum, das es enthält, in einem Thronos von Marmor, mit lateinischer Inschrift, die von Stuart bekannt gemacht worden ist. Sie bezieht sich auf die Fratres Arvales, oder auf die Priester, denen die Besorgung der Ambarvalischen Festgebräuche oblag. 1) Die Füße des Thronos endigen sich in Löwenklauen, die in alten Denkmälern eine gewöhnliche Verzierung bilden. Hesychios führt einen Altar an, der auf Löwenklauen ruhte, weshalb er ihn auch einen Leontobomos nannte. An demselben Orte wurden auch mehrere Inschriften gefunden. 2)

Am ersten Tage umging ich die Halbinsel nebst ihren Häfen; am Tage darauf untersuchte ich die auf ihr liegenden Ruinen, und mehrere andere darauf folgende Tage wendete ich dazu an, die Grabmäler, die nördlich von der Mauer des Piräos, gegen den Fuß des Berges Aigaleos hinwärts, lagen, ausgraben zu lassen.

Der Umfang der piräischen Halbinsel nebst der von Mounychia beträgt sechzig Stadien, dem Thukydides zufolge; 3) allein die durch die Häfen verursachten Ungleichheiten sind wahrscheinlich von dieser Angabe ausgeschlossen worden. Nach ebendemselben Schriftsteller betrug die Entfernung des Piräos von Athen vierzig Stadien.

Der Piräos ist einer von den schönsten Häfen in

---

1) Gaet. Marini, Fratelli Arvali. 2 Vol. 4.

2) Vergl. die Anmerkung des Herausgeb.

3) B. 2. c. 13.

Griechenland und hat, da er von Felsen umschlossen wird, in Hinsicht auf seine Gestalt und Ausdehnung, kaum einige Veränderungen erfahren. Indeß scheint doch das Meer in ihn etwas eingebrungen zu seyn, da man mehrere Ruinen hier unter Wasser stehen sieht. Die allgemeine Tiefe des Hafens ist von zwei bis zu zehn Faden; nur an wenigen Stellen beträgt sie zwanzig Faden. 1) Man nennt ihn den dreifachen Hafen des Cornelius Nepos, 2) indem man hiermit auf die drei kleineren, den Aphrodision, 3) Kantharos 4) und Zea 5) anspielt, die sich mit in dem großen Becken befinden.

Er ist von kreisförmiger Gestalt, fast eben so breit, als lang und ohngefähr zwei Meilen im Umkreise; tief und durchaus eben. Man trifft in ihm einen guten Ankergrund und Schutz gegen Winde. Die Mündung ist seicht an mehreren Stellen, und der Eingang in die Rhede wird durch zwei spitzige Felsen bezeichnet.

Die gegen über liegenden Vorgebirge Alkimos und Eetioneia bilden den natürlichen Eingang; das erstere ist zur Rechten und das zweite ist zur Linken. Von einer jeden dieser Spitzen verlieren sich einige starke Grundmauern in das Meer hinein und in die Scheeren des Hafens, wie Diodoros 6) sie nennt, oder die Hörner, wie sie von Cicero genennt werden.

Die

---

1) Vergl. D. Clarke's Reisen in Griechenland Vol. 3. c. 11. p. 460.

2) Leben des Themistokles.

3) Von einem benachbarten Tempel der Venus.

4) Scholiast. Aristoph. in Equit. v. 327.

5) Hesych. in voc. Πειραιευς.

6) B. 13.

Die Grundmauern eines runden Thurms sieht man auf Alkimos.

Thukydides 1) giebt uns die Nachricht, daß die Athenäer eine Mauer zu Eetioneia aufführten, die nebst derjenigen, die bereits auf der entgegengesetzten Seite stand, auf solch eine Weise erbaut war, daß nur wenig Menschen, die innerhalb derselben ihren Posten genommen, die Schiffe vom Einlaufen abhalten konnten. Auch sagt er, 2) daß die Mündung des Piräos zufälligerweise durch Ketten verschlossen war. Gegenwärtig aber verursacht der gänzliche Mangel an Handel eine eben so wirksame Schutzwehr und bildet ein Abhaltungsmittel, das fester ist, als die Ketten der Alten. Die Ruhe des Grabes und die Einsamkeit der Wüste folgten auf den geschäftigen Lermen der Menschen, auf die lebhafteste Thätigkeit des ehemaligen Handels.

Dieser ehemals berühmte Handelsplatz, der ehemals mit Schiffen angefüllt war, welche die Producte von Asien, Afrika und Europa ein- und ausführten; der Athen an Achtung gleichgestellt, an Nützlichkeit 3) ihm aber überlegen war, hat jetzt manchmal in seinem Hafen auch nicht ein einziges Boot.

Wir erfahren aus Strabo, 4) daß das Arsenal des Philo geräumig genug war, um oft gegen 400 Schiffe zu fassen. Plinius giebt deren Zahl auf 1000 an. 5) Es scheint, als ob, nachdem die Venezianer Athen in Besitz

---

1) B. 8. c. 90.

2) B. 2. c. 94.

3) Thucyd. B. 1. c. 93. und Cornel. Nepos Leben des Themistokles.

4) B. 9. p. 395.

5) Hist. Nat. B. 7. c. 87.

genommen, der Piräos von dem colossalen Löwen 1) in Marmor Porto-Leone genannt worden sey, den sie im Jahre 1686 nach Venedig gebracht hatten, wo er noch in der Nähe des Arsenals sich befindet. Diese Benennung ist jetzt nicht mehr gebräuchlich; denn der Hafen heißt jetzt Drako oder Porto Drako, manchmal sogar Porto allein, vorzugsweise; wie manchmal die Ebene um Athen Pedion und die Stadt Asty genannt ward. Man darf darüber, daß man in dem Piräos so wenige Ueberbleibsel findet, sich eigentlich nicht verwundern; denn man muß bedenken, daß derselbe von Sylla so ganz verbrannt ward, daß, nach Appianus, auch kein einziges Gebäude übrig blieb.

Die Luft im Piräos ist den Sommer hindurch nicht gesund; was von dem fast ganz stagnirenden Wasser im Hafen von Zea kommt, der nebst dem von Kantharos auf der Nordseite des großen Hafen sich befindet.

Aphrodision, oder der Hafen der Venus, liegt gegen eine Viertelmeile von dem Kloster St. Speridion entfernt. Hier finden sich die Ueberreste von einem dorischen Gebäude (Tempel) aus wenigen großen Steinblöcken und drei Triglyphen bestehend, die über drei Fuß hoch sind. Wahrscheinlich war hier der Venustempel, welcher nach Pausanias 2) von Konon zur Erinnerung an seinen Sieg

---

1) Man hat auf diesem Löwen eine alte Inschrift gefunden, die zuerst von Ackerblad bemerkt und bekannt gemacht ward. Dieser Gelehrte hielt sie für Runenschrift. Allein H. Bossi aus Mailand erklärt sie für pelasgische oder hetruskische Schrift. Der Löwe ist im alten aeginetischen Styl gearbeitet und denen ähnlich, die über dem Thore von Mykenä liegen, allein wahrscheinlich nicht von so hohem Alter.

2) B. 1. c. 1.

über die Lakedaimonier zur See nahe bei Gnidos in Karien, hier errichtet worden war.

Die Häfen von Kantharos und Zea sind fast ganz durch Sand und Seekraut verstopft. Nahe bei dem einen dieser Häfen, den ich für den Hafen von Zea halte, befindet sich ein langer Graben, wahrscheinlich ein Schiffskanal (Dock) zum Schiffsbau ehemals gebraucht. Auch findet man daselbst noch Ueberreste von einem viereckten Thurm und einen von der See bespülten Molo.

Wenige Schritte südlich von dem Alkimnischen Vorgebirge erblickt man einen großen antiken in den Felsen gehauenen Brunnen, nahe am Meere. Er hält noch sehr klares Wasser, das aber stinkend und untrinkbar ist. Man nennt es des Anführers Brunnen. Wahrscheinlich ist es auch derselbe, den Vitruvius 1) angeführt, der schon von ihm gesagt, daß sich sein Wasser nicht gut trinken lasse.

Nicht weit von dem Brunnen befinden sich die Ueberreste von einer großen steinernen Säule, die aus acht glatten Frusten besteht, von denen sieben umgestürzt sind. Das untere Frustum ruht noch auf seinem alten Flecke; jetzt aber wird es von den Wellen bespült. Sein Durchmesser beträgt fünf und einen halben Fuß.

Ein Theil der Voluta vom Säulenknaufe, den man unter den Ruinen erblickt, beweist, daß er zur jonischen Bauordnung gehörte. Es ist ausgemacht, daß diese Säule zu einem Gebäude gehörte; wahrscheinlich aber trug sie eine Statue, wie die Trajanssäule, Antonius- und Phokas-Säule zu Rom. Nahe bei der Säule steht ein, in einem Felsen gehauener Sarkophag, doch ohne Deckel und gewöhnlich mit Wasser angefüllt. Wenige Schritte

1) B. 8. c. 8.

davon bemerkte ich einen anderen, in einer Höhlung aufgestellten Sarkophag oder ähnlichen Behälter, mit einem Zwischenraum von sieben Zollen. Der innere Kasten war wahrscheinlich nicht in den Felsen gehauen sondern bloß in die Höhlung gestellt, die dazu bereitet war. Man kann ihn jedoch nicht mit Bequemlichkeit nntersuchen, da er gewöhnlich vom Wasser bedeckt ist. Der Deckel ist zerschlagen und die ehemals vielleicht berühmten sterblichen Ueberreste sind von den Wellen fortgespült worden. Einige haben vermuthet, daß dieß das Grabmal des Themistokles gewesen sey, wogegen einige Gründe streiten, während andere dafür zu sprechen scheinen.

Wir lesen in Thukydides 1) daß die Gebeine des athenäischen Admirals durch seine Verwandten in sein Haus gebracht und daselbst ein Privatbegräbniß erhielten. Indessen berichtet dieser Geschichtschreiber diesen Umstand nur als eine Sage. Cornelius Nepos 2) ist derselben Meinung.

Plutarchos erzählt, 3) daß Diodoros Periegetes in seinem Werke über die Grabmäler geschrieben: man glaube, das Grabmal des Themistokles befinde sich auf einem großen Untersatze in Gestalt eines Altars auf einem entfernten Theile des Ufers, das nahe am Alkimischen Vorgebirge liege. Und zu dem Behufe bezieht er sich auf den Komödiendichter Plato.

Pausanias 4) berichtet, das Grabmal des Themistokles werde nahe am Piräos gesehen; denn als die Athenäer ihre Ungerechtigkeit bereuten, daß sie ihn genöthigt

---

1) B. 1. c. 128.
2) Leben des Themistokles.
3) Leben des Themistokles.
4) B. 1. c. 1.

in die Landesverweisung zu gehen, brachten seine Verwandten seine Gebeine aus Magnesia nach Athen.

Die Meinung des Thukydides dürfte indessen doch wohl, obgleich anscheinend von der verschieden, welche Diodoros, Plutarchos und Pausanias hegten, mit diesen gut vereinigt werden können. Sie alle stimmen darin überein, daß seine Gebeine nach Attika gebracht wurden. Wahrscheinlich wurden sie nach der erfolgten Reue der Athenäer aus dem Privatgebäude in ein öffentliches ehrenvolles Grabmal eingesetzt. Könnten wir es in der That ausmachen, daß dieses des großen Mannes Grabmal sey, durch dessen außerordentliche Tapferkeit und seltenes Feldherrngenie Xerxes besiegt ward, so hätten wir hierdurch eines der merkwürdigsten Denkmäler in Griechenland mehr gewonnen. Und welcher Platz konnte wohl zur Aufnahme der Asche des hochverehrten Kriegers mehr geeignet seyn, als dasselbe Ufer, das seinen Triumph bezeugte, und das noch jetzt die Felsen von Psyttalia und Salamin überblickt, so wie die ganze Breite des Saronischen Golfes.

Diese Gräber finden sich nicht innerhalb des Umkreises der Halbinsel, sondern nur einige Schritte von demselben entfernt. Themistokles gehörte, nach Plutarchos, zu dem Demos Phrearchoi.

Von diesem Orte aus setzten wir unsern Weg rings um die ganze Halbinsel fort, indem wir uns dicht an den Meere hin hielten, bloß die Stellen ausgenommen, wo wir durch steile und jähe Felsen daran verhindert wurden, gegen welche die Westwinde die stürmenden Wogen schlugen. Thukydides 1) sagt, indem er wahrscheinlich auf diese Felsen anspielt, daß der Piräos durch die Natur

1) B. 1. c. 93.

schon vertheidigt sey. Die Spuren der Mauern und der Thürme kann man noch verfolgen.

Indem wir weiter südlich fortgingen, gelangten wir an den Hafen Mounychia, der ganz kreisförmig ist mit einem schmalen Eingange. Die beiden Hafenscheeren nähern sich einander. Die Ueberbleibsel eines kleinen dorischen Tempels, wahrscheinlich der Diana, stehen dem Meere sehr nahe, auf der Nordseite des Hafens. Die Grundmauern der Cella sind noch übrig; allein es scheint, daß sie in neuern Zeiten erbaut wurden, und vielleicht ward das eigentlich antike Gebäude einstmals in eine Kirche verwandelt. Unter den Trümmern trifft man einige Frusta von glatten Säulen an, die zwei und einen halben Fuß im Durchmesser halten und mit mehreren Triglyphen von verschiedenen Größen versehen sind, von denen die größte zwei und zwanzig Zoll, die kleinste siebzehn Zoll hoch ist. Die letztere gehörte ohne Zweifel zu der innern Friese über den Antä. Nur wenige Tempel in Griechenland besaßen Triglyphen über diesem Theile; allein sie sieht man eben daselbst in dem großen Tempel zu Pästum. Unter den Ruinen konnte man auch nicht das kleinste Bruchstück von einem Säulenknauf entdecken. Wahrscheinlich bestanden diese aus Marmor, und sind deshalb weggenommen und zu Kalk verbrannt worden. Ein Tempel der Diana ward nahe an diesem Hafen von dem König Mounychios, Sohn des Pentaklis, 1) erbaut worden. Er stand in hoher Achtung und zu Athen ward alljährig ein Fest gefeiert, und Mounychia, zu Ehren der Diana gleiches Namens, genannt.

---

1) Harpocrat. Lex. in voc. Μουνυχια, p. 246. Suidas Lex. in. voc. Μουνυχ. Vol, 2. p. 577.

Die Nordspitze des Hafens ward das Vorgebirge der Diana in einem Orakel von Dodona genannt. 1)

Nahe bei dem Tempel befinden sich die unvollkommen erhaltene Spuren eines Theaters; wahrscheinlich des Bacchus, von dem Thukydides gesprochen. 2)

Von den übrigen Tempeln und öffentlichen Gebäuden giebt es keine sicheren Ueberbleibsel; einige Grundmauern sind zwar noch sichtbar, wie auch einige Haufen großer Steinblöcke. Indessen ist nichts so vollständig erhalten, daß man im Stande wäre, über ihre ursprüngliche Bestimmung irgend ein Urtheil zu fällen.

Strabo 3) nennt den Piräos, wie auch Mounychia, ein kleines Dorf.

Unter den Trümmern von Mounychia findet man eine große Menge Brunnen und unterirdische Gemächer, die in den Felsen gehauen sind. Die Oeffnungen derselben sind durchgängig rund, allein die Gemächer selbst sind von verschiedener Größe und Gestalt. Einige haben eine sehr hübsche Einrichtung und andere sind viereckt. Mehrere von ihnen zeigen sich sehr geräumig. Ihre Menge macht es gefährlich unter den Trümmern herum zu wandern, da der Eintritt derselben vom Gebüsche fast ganz bedeckt ist, und wenn ein Reisender das Unglück haben sollte in sie zu fallen, so würden die verlassenen Ufer von seinem Hülferuf umsonst wiederhallen. Seine Stimme würde sich in dem Getöse der Wellen verlieren, und sein Tod unvermeidlich seyn.

---

1) Plutarch's Leben des Phokion.

2) B. 8. c. 93.

3) B. 9. p. 395.

Einige von diesen Gemächern waren ohnfehlbar Wasserbehälter und andere waren Kornböden und unterirdische Behälter, denen ähnlich, die Julius Pollux 1) erwähnte. Einige davon finden sich in der Mitte der Halbinsel, andere sind häufiger nahe am Hafen Mounychia. Ich konnte nicht mit Gewißheit erfahren, ob diese Gemächer irgend einige unterirdische Verbindungen haben. Strabo sagt uns, 2) daß Mounychia voll von Höhlen sey, die durch Kunst und Natur so beschaffen wären, daß man sich ihrer zum Wohnen gut bedienen könne.

An der Südostseite des Hafens zeigt sich ein kleines Gemach, das in die breite Seite eines Hafens eingehauen ist. Der Eingang ist gleich einer nach oben zu abnehmenden Thüre gestaltet. Auf jeder Seite steht ein Pilaster oder Thorflügel. Ueber der Thüre ist der Felsen so behauen, daß er den Deckstein vorzustellen scheint. In der Nähe der Thüre befinden sich einige Nischen, oder Vertiefungen, um Opfergelübde aufzunehmen. Wahrscheinlich war dieses auffallende antike Gemach ein Oikema, oder Naïdion (Kapellchen), zur Aufnahme einer Statue oder eines Gemäldes bestimmt. Es ist den kleinen Kapellen ähnlich, die man auf den Straßenseiten in katholischen Ländern bemerkt, und die gewöhnlich ein Gemälde oder eine Statue der Madonna oder des Heilandes enthalten.

Die Mauern von Mounychia's Akropolis, die noch sichtbar sind, sind regelmäßig erbaut, und verdanken wahrscheinlich dem Demetrios ihre Entstehung. 3) Ihr Aeus-

---

1) B. 9. c. 5. Sect. 49.

2) B. 9. p. 395.

3) Plutarchus.

seres trägt weniger das Gepräge des Alterthums, als die Werke aus der Zeit des Thrasybulus, 1) der sich hier gegen die dreißig Tyrannen verschanzte. Diodoros sagt, 2) daß Mounychia fest, nicht allein in Hinsicht auf seine Mauern, sondern in Betreff seiner natürlichen Lage war.

Zwischen den Häfen Mounychia und Phaleron bemerkt man eine kleine Felseninsel, welche ehemals zum Festlande gehört zu haben scheint. Der Hafen Phaleron ist kleiner als der von Mounychia, und liegt ganz verlassen; er ist in der That so seicht und so sehr versandet, daß kaum die kleinsten Böte hier noch einlaufen können. Seine Gestalt ist kreisförmig, der Eingang sehr schmal. Gleich dem Piräus ward er durch starke, von seinen Vorgebirgen auslaufende Mauern, oder Scheeren vertheidigt, von denen noch beträchtliche Ueberbleibsel, aus großen Steinblöcken bestehend, zu sehen sind. Einige davon hatten neun Fuß ins Gevierte und sind drei und einen halben Fuß breit. Diesen Hafen nennt man jetzt Pasha Limene.

Die Akropolis von Phaleron lag auf einem Hügel, im nordwestlichen Theile des Hafens. Die Mauern derselben sind von regelmäßiger Bauart und wahrscheinlich die Ueberbleibsel von denen, die Konon aufgeführt, der auch die langen Mauern, nebst denen des Piräos, wieder ausbessern ließ. 3) Der Phaleron wird von Strabo als ein Demos angegeben, da er zu den zwölfen in den Zeiten von Kekrops gehörte; er ward zum Tribus Antiochis gerechnet.

---

1) Xenophon Hist. B. 2. c. 4.

2) B. 20. c. 45.

3) Xenophon, Hist. B. 4. c. 8. Gegen 393 Jahre vor Ch. Geb.

Die Entfernung des Hafens Phaleron vom Vorgebirge Kolias zu Lande beträgt gegen zwei Meilen in südlicher Richtung. Allein zur See ist sie geringer, da die Küste sich häufig einbiegt. Ein Theil des Weges führt durch einen tiefen Sand, und der Schlamm des Sumpflandes von Phaleron macht die Reise durch einige dieser Gegenden sehr beschwerlich. Das Vorgebirge Kolias ist sehr niedrig und streckt sich weit nordwestlich aus. Ich konnte es nicht bemerken, ob es mit einem Menschenfuß eine Aehnlichkeit habe, womit Hesychios es verglichen. 1) Pausanias 2) erwähnt einer Statue der Venus an diesem Orte, und Stephanos, Suidas und Andere gedenken des Tempels dieser Göttin daselbst. Wahrscheinlich steht eine kleine Kirche auf den Ruinen irgend eines alten Gebäudes, in deren Nachbarschaft ein dorischer Säulenknauf nebst dem oberen Theile einer gereiften Säule sich befindet, die unter dem Capital zwei Fuß acht Zoll im Durchmesser hat.

Strabo 3) spricht von dem Tempel der Venus Kolias und von einem Panstempel in der Nähe von Anaphlystos. Entweder gab es zwei Tempel dieses Namens, oder der Geograph hat einen Irrthum begangen.

Ich fand hier mehrere Bruchstücke von Terra-Cotta-Vasen von guter Form. Eratosthenes 4) giebt ausdrücklich an, daß den Göttern in Kratern von Kolias Libationen dargebracht wurden, und Athenäos 5) sagt, daß sie

---

1) In voc. Κωλιας, u. Callimach. ap. Suid. in voc. Κωλιας.

2) B. 1. c. 1.

3) B. 9. p. 398.

4) Macrob. Saturnal. B. 5. c. 21.

5) B. 11. c. 9.

wirklich verdienten, zum Opfergebrauche für die Götter gebraucht zu werden. Suidas 1) erwähnt der Vortrefflichkeit der Töpfergeschirre vom Vorgebirge Kolias, die mit Purpur bemalt waren.

Gegen den Mittelpunkt der Halbinsel hinwärts kann man mehrere Spuren und Grundmauern von der alten Stadt des Hafens Piräos bemerken und auf dem höchsten Theile befinden sich mehrere Hügel großer Steine. Ich fand wenige Bruchstücke von Marmor darunter, die architektonischen Gehalts gewesen wären, oder Inschriften getragen hätten. Die Trümmer enthalten auch einen glatt gearbeiteten steinernen Sarkophag, dessen innere Länge acht Fuß beträgt. Die Größe desselben beweißt, daß der Todte vorher in einen hölzernen Sarg gelegt und dieser in das steinerne Behältniß eingesetzt ward. Aeschylos 2) spricht von Särgen aus Eichenholz, die er Droitai nennt; Euripides von Särgen aus Cedernholz, 3) und Thukydides 4) von solchen, die aus Cypressenholz bestanden. Diogenes Laertius 5) sagt, die Särge wären gewöhnlich aus Cypressenholz verfertigt worden, daß aber die Pythagoreer sich niemals des Holzes zu Begräbnissen bedient hätten.

Die Steinbrüche, aus denen man den Stein zur Erbauung des Piräos und seiner Mauern gewann, sind in der Halbinsel noch erkennbar. Mehrere, in den Felsen gehauene unterirdische Gemächer sind als Ueberreste

---

1) In voc. Κωλιας.
2) Χοηφοροι, v. 996.
3) Orest. v. 1053.
4) B. 2. c. 34.
5) B. 8. Segm. 10. Pythag.

davon noch vorhanden. Gegenwärtig dienen sie noch für das Vieh zum Zufluchtsort, das ohne dieselben in dieser nackten Gegend den Wirkungen der Sonne, ohne irgend einen anderen Schatten, zu sehr ausgesetzt seyn würde. Diese Steinbrüche haben, wiewohl nur im Kleinen, mit den herrlichen Syrakusischen Steinbrüchen einige Aehnlichkeit, und es scheint, nach Xenophon, 1) daß sie in dem peloponnesischen Kriege für die Mannschaft von vier syrakusischen Schiffen zum Gefängnisse dienten, indem sie hiermit die Gefangenschaft der Athenäer in den Steinbrüchen zu Syrakuß erwiederten. Der Stein vom Piräos war jedoch von so weicher Beschaffenheit, daß die Gefangenen durch den Felsen ein Loch brachen und auf diese Weise entwischten.

Ein wenig südlich vom Kloster St. Speridion sieht man das Koilon eines kleinen Theaters; allein es ist dasselbe gänzlich mit Erde bedeckt. Nicht weit von dem Theater befinden sich die Ueberreste eines viereckten Gebäudes, das auf jeder Seite sechzig Schritte lang ist und aus mehreren Pilastern von Stein besteht, die auf der einen Seite zwei, auf der anderen drei Fuß tief sind. Sie haben ohngefähr drei Fuß Höhe und einen Fuß Breite. Der Raum zwischen einem jeden Pfeiler hält sechs Fuß in jeglicher Richtung; sie sind von der Seeluft sehr angefressen.

Die allgemeine Aussicht von dem höheren Theile des Piräos ist sehr ausgedehnt und anziehend, indem sie das Aegäische Meer, den Saronischen Golf, nebst dessen Inseln und Vorgebirgen, die Gebirge des Peloponnesos und die Küste von Megara umfaßt. Die näheren Gegen-

---

1) Hist. B. I. c. 2.

stände bestehen aus der piräischen Halbinsel und den sechs anstossenden Häfen.

Auf der gegenüberstehenden Seite erblickt man die Attischen Gebirge und Ebenen, nebst der Hauptstadt und deren Akropolis.

Strabo 1) und Suidas 2) behaupten, daß der Piräos ehemals eine Insel gewesen sey.

Nahe bei dem Hafen Zea, auf der nördlichen Seite des Piräos, befinden sich die Ueberreste von Mauern und von zwei runden Thürmen. Von diesen zeigt der eine sechs ganze Lagen von Steinblöcken, die ebenso gebaut sind, wie das Piedestal des Agrippa und das Ptolemaion, mit abwechselnden Schichten großer und kleiner Steine.

Diese Thürme wurden durch ein Thor geschieden, das wahrscheinlich in den großen Begräbnißplatz, oder in die Nekropolis des Piräos den Eingang bildete und sich ziemlich weit gegen den Berg Aigialeos hin erstreckte, in südlicher Richtung. Auf der Nordseite dieser Nekropolis steht ein niederer felsiger Hügel, der von Grabmälern bedeckt ist, die unter Schutt und Gebüsch verborgen sind, und wo man einige zertrümmerte Sarkophage findet.

In einigen Karten hat man den Hügel unter dem Namen Sikelia angebracht, indem man sich auf die Autorität des Pausanias 3) stützt, der aber nur sagt, daß ein Hügel dieses Namens sich nicht weit von Athen entfernt befinde. Diese Autorität ist jedoch nicht hinreichend, um anzunehmen, daß dieser Hügel derselbe sey, auf den

---

1) B. 1. p. 58.

2) Lex, Vol. 3. p. 106. in voc. Πειραιευς.

3) B. 1. c. 11.

in diesem Schriftsteller angespielt wird. Mir ward von jemand, der diesen Platz öfters zu besuchen pflegt, versichert, daß auf dem Felsen eine Inschrift in großen Lettern stehe, welche ihn als Oros Mnematón (Denkmäler-Berg) bezeichne; indessen konnte ich sie nicht auffinden. Wahrscheinlich ward hierdurch der Umfang der Grabdenkmale angezeigt.

Die Nekropolis ist ein langgedehnter Felsen, von fast platter Form, mit kleinem Buschwerk und Stauden bedeckt. Die Grabmäler sind nicht sichtbar, sondern alle von der Gattung der Hypogäen, oder unterirdisch. Die Trapeza, oder der Deckel eines jeden Grabes besteht in einem großen Steinblocke, der gegen einen Fuß dick ist. Plato 1) sagt, daß Grabmäler in kahle und unfruchtbare Erde gemacht werden sollten, wovon man keinen Nutzen ziehen könnte, und daß die Erhöhung (Choma) nicht höher seyn dürfte, als fünf Menschen innerhalb fünf Tagen zu erheben vermöchten; desgleichen, daß die Grabschrift nicht über vier Zeilen in heroischem Versmaß betragen dürfte.

Die Griechen begruben ihre Todten nicht allein an der Seite der Hochstraßen, sondern auch in ihre Gärten 2), auf ihren Landsitzen, in den öffentlichen Begräbnißplätzen, und innerhalb ihrer Städte; obgleich das letztere nicht immer erlaubt war, wie wir aus Cicero sehen. 3) Für das Begraben ausgezeichneter Personen beiderlei Geschlechts in die Tempel ward manchmal die Erlaubniß zugestanden. Man hat übrigens noch ein Beispiel

---

1) De Legib. B. 12.

2) Κηποταφια.

3) Epist ad. famil. B. 4. Ep. 12. und de Legib. B. 2.

davon, daß ein Leichnam weder innerhalb, noch außerhalb einer Stadt beerdigt ward. Dieß geschah mit dem Körper des Oetolos, innerhalb des Thores von Elis. 1)

Die Grabmäler im Piräos lassen sich leicht öffnen, und ihre Menge läßt sie leicht entdecken, obgleich sie von Büschen und Stauden so sehr überdeckt sind, daß man sie nicht leicht bemerkt. Das Oeffnen derselben wird dadurch bewirkt, daß man zuerst die Trapeza, oder den Grabdeckel mit einem großen Hammer zerschlägt und ihn dann mit einem Hebel umlegt. Die Gräber sind alle in den Felsen gehauen und gewöhnlich beträgt ihre Tiefe vier oder fünf Fuß. Sie sind mit einer feinen lockern Erde angefüllt, die vielmehr nach und nach sich hier angehäuft hat, als daß sie ursprünglich darin vorhanden gewesen wäre.

Einige von diesen Gräbern, die sich in einem Zustande von vorzüglicher Erhaltung befanden, wurden in meiner Gegenwart geöffnet, und sie enthielten nicht mehr als einen Fuß tief Erde. Am ersten Tage brauchte ich zehn Männer dazu, die während einer Arbeit von neun Stunden dreißig Gräber öffneten. Nach der gewöhnlichen Rechnung sollen zwei Männer vier Gräber in einem Tage öffnen können. Das erste, das wir öffneten, enthielt die Knochen von einem Schafe, die sich, bis auf die Hörner und die Backenknochen, in einem Zustande von gänzlicher Auflösung befanden. Gewöhnlich ward ein schwarzes Schaf den Göttern der Unterwelt bei den Leichenbegängnissen geopfert, und wahrscheinlich machte es einen Theil des Leichenmales aus. Es war dieses das Perideipnon, 2) oder Nekro-

---

1) Pausan. B. 5. c. 4.

2) Lucianus, de Luctu.

deipnon, 1) die Cœna feralis der Römer; 2) denn man kann nicht wohl glauben, daß das Morden von Menschen und Thieren nach dem heroischen Zeitalter in Griechenland je so erlaubt war, wie man dasselbe am Grabe des Patroklos in Ausführung brachte; alles vielmehr, was bei ähnlichen Gelegenheiten den unterirdischen Gottheiten dargebracht ward, verzehrten wohl die Gäste, bis auf gewisse Theile, die den Göttern allein überlassen wurden, welche, wie Tertullianus bemerkt, die schlechtesten Stücke bekamen, indem die Manes nur die Reste erhielten, welche von der Festtafel während des Schmaußes abfielen; und diese wurden in das Grab geworfen.

Unter den Schafknochen befanden sich die menschlichen Ueberreste und eine platte Patera von Bronze, vier Zoll und ein Fünftheil im Durchmesser und fast einen Viertel Zoll dick, ohne Handhabe (Griff) und blos mit fünf concentrischen Kreisen in Relief auf dessen innerer Oberfläche verziert. Diese Art von Patera ist die Magis des Julius Pollux. 3) In anderen Gräbern fand ich sie von Terra Cotta, die wahrscheinlich den Aermern angehörten. Eben dasselbe findet man auch in römischen wie in etruskischen Gräbern, und sie sind häufig auf Grabmonumenten vorgestellt. Einige von ihnen haben einen Griff; allein dann sind sie gewöhnlich dünn und platt, und wohl nur Katoptra, oder Spiegel, da sie in den Gräbern weiblicher Personen gefunden werden. Sie haben manchmal ihren natürlichen Glanz noch bis zu solch einem

---

1) Ovidius Fast. B. 2. v. 533. Tertullian. de Resur. Carn. c. 1.

2) Iuvenal. Satyr. 4. v. 85.

3) B. 6. c. 10. S. 64. und B. 6. c. 12. Ferner B. 7. c. 5. S. 22. ferner B. 10. c. 24. S. 102. und 103.

einem Grad erhalten, daß man sich ihrer immer noch bedienen könnte. Sie bestehen aus Bronze, 1) oder aus gewissen Metallen. Plinius 2) lobt die von Brundusium, die aus Kupfer und Zinn verfertigt waren. Es ist übrigens ungewiß, wenn der Gebrauch der Metallspiegel durch das Glas verdrängt ward. Die Spiegel von letzterer Art werden zuerst von Alexander Aphrodisios angegeben, der gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts nach Ch. Geb. lebte.

Plinius 3) sagte, daß die Sidonier die Spiegel erfunden. Indessen läßt er uns darüber ungewiß, ob er hiermit die Metall- oder die Glasspiegel meint. In England ward vor Kurzem ein Metallspiegel, aus zusammengeschmolzenem Kupfer und Zinn mit Vorsicht bereitet, erfunden. 4) Auch Paterä mit Griffen werden manchmal, ganz in derselben Form wie Spiegel, ausgegraben. Allein gewöhnlich sind sie von den letztern dadurch verschieden, daß man ihre Oberfläche mit Figuren ausschmückt, die blosse Umrisse sind, welche mit einem scharfen Instrument eingegraben wurden.

Das darauf folgende Grab, das wir öffneten, war von dem höchsten archäologischen Interresse, indem es darüber Erläuterungen gewährte, was einige alte Schriftsteller besonders der Scholiast zu Aristophanes in Hinsicht auf die Gerichtstribunäle von Athen behauptet haben. Das Grab enthielt menschliche Gebeine, die fast ganz vermodert waren. Nur die Zähne allein befanden

---

1) Exodus, c. 38. v. 8. Plautus und die Anthologie.

2) Hist. Nat. B. 33. c. 9.

3) Hist. Nat. B. 36.

4) Man vergl. Mudge's Abhandlung darüber.

sich in einem Zustande von auffallender Frischheit, was die erhaltende Kraft des Zahnemails hinlänglich beweißt. Unter den Gebeinen traf man ein langes und breites Stück Bronze an, dessen Inschrift 1) zeigt, daß dieses Grabmal die Ueberreste eines Richters von Athen, Diodoros genannt, von dem Tribunal Phreattys und vom Demos Phrearroi enthielt, der zur Tribus Leontis gehörte. 2)

Das nächste Grab, das wir darauf öffneten, enthielt nichts als Menschenknochen und einige zerbrochene irdene Geschirre. In einem vierten waren ebenfall bloß Gebeine und eine unverzierte Vase von Terra Cotta. Wahrscheinlich gehörten diese Gräber zu der ärmern Classe. Ein darauf folgendes Grab enthielt zwei Skelette, von denen das eine fast ganz erhalten war und zu seinen Füßen die Gebeine eines anderen Körpers hatte. In ihm befanden sich acht unzerbrochene Glasfläschgen, deren Oberfläche sich abschälte und opalartig spielte. Eines davon stand über dem Kopfe, ein anderes an den Füßen, und drei an jeder Seite. Wahrscheinlich waren sie die Lotbeia und Spondeia, 3) welche die Salbe und den Wein zu den Todtenlibationen enthielten.

Nach Plutarchos 4) legten die Athenäer jeden Todten in ein besonderes Grab; aber die Magarenser brachten davon oft drei bis vier zusammen. Eines der Grabmäler unter denen, die wir öffneten, war kleiner als die übrigen und enthielt nichts als Erde, da wahrscheinlich die

---

1) Vergl. die Anmerk. des Herausgeb.

2) Vergl. die Anmerk. des Herausgeb.

3) Julius Pollux, Onomast. B. 10. c. 18. p. 65.

4) Leben des Solon.

zarten Knochen des Kindes nicht vermögend gewesen waren, dem Eindruck der Zeit zu widerstehen.

Potter 1) belehrt uns, unter Anführung des Plutarchos 2) daß die, welche in ihrer Kindheit starben, keine Libationen bekamen. Daher findet man in den Grabmälern von Kindern, anstatt der Libationsgefäße und bronzener Pateren, im allgemeinen nur Spielsachen und andere Gegenstände, mit denen sie sich im Leben vergnügten, oder die, als eine Beziehung ihres zarten Alters, in ihr Grab gelegt wurden. So befanden sich denn auch in einigen Grabmälern Gefäße von so unbedeutender Größe, daß sie nie zu irgend einem nützlichen Zweck gedient haben können. Wahrscheinlich waren dieß Spielsachen (Crepundiä), welche die Kinder von ihren Eltern, Verwandten und Freunden erhielten, wovon auch Terentius in seinem Phormio 3) gesprochen, die aber Hankarville für Weihgeschenke für die Laren und Penaten genommen. Wir fanden auch in einem dieser Gräber eine auffallende kleine Figur in Terra Cotta mit beweglichen Armen und Beinen, die vermittelst einer Schnur in Bewegung gesetzt wurden, den Harlequinfiguren ähnlich, die man auch Marionetten nennt, und die man heut zu Tage zur Belustigung der Kinder verfertigt. 4) Auch kleine Thierfiguren findet man manchmal in den

1) B. 3. c. 8.

2) Liber Consolat. ad uxorem.

3) Act. 1. Scen. 1. Zeile 13.

4) Die Arme und die Beine dieser Figur wurden in dem Grabe nicht gefunden, wohl aber sah man die Löcher, in die sie befestigt wurden, sehr wohl an der Figur. Eine in jeder Hinsicht ähnliche Figur ward mit ihren Beinen und Armen noch einige Jahre früher in einem Grabmale gefunden, die jetzt in der Sammlung des H. Millingen sich befindet.

athenäischen Grabmälern, die wahrscheinlich von der ärmeren Klasse anstatt der Thiere selbst hier mit eingegraben wurden. Die Römer indessen begnügten sich nicht damit, dergleichen leblose Gegenstände mit ihren Kindern eingraben zu lassen. Plinius gedenkt in seinen Briefen eines gewissen Regulus, der zu Bezeugung seiner Trauer bei dem Tode seines Sohnes um seinen Grabhügel mehrere Pferde, Hunde und Vögel töden ließ, die dem Knaben gehört hatten.

In einem anderen Kindergrabe befand sich ein kleines, mit vier Speichen versehenes Rad von Bronze (Tetraknemia). Das Rad war ein Symbol der Nemesis.

Die gewöhnliche Anzahl der Radspeichen bei den Alten scheint sechs gewesen zu seyn. Doch hatten auch einige deren acht; wie der Wagen der Athene, den Homer 1) erwähnt. Diejenigen Räder, die man in den Bildhauerarbeiten am Parthenon erblickt, hatten deren vier. In der königlichen Bibliothek von Paris sieht man ein antikes Rad von Bronze, das fünf Speichen hat.

Virgilius 2) gedenkt der Sitte, auf Grabmäler Räder, Helme, Schwerter, Schilde, Spieße u. s. w. aufzustellen; da besonders, wo er von dem Grabmale spricht, das von Aeneas für die Troer errichtet ward.

Ein italiänischer, zu Athen lebender Maler, fand in einem andern Grabmale eine kleine Quadrige in Terra Cotta, was sich wahrscheinlich auf die Hauptbelustigung des Verstorbenen bezog, die Virgilius bei seiner Schilderung der Elysischen Schattenwelt so schön beschreibt. 3)

---

1) Ilias 5.

2) Aeneis II. 193.

3) Aeneis, 6, 653. Vergl. die Anmerk. d. Herausgeb.

In dem Grabmale eines Frauenzimmers, welche Theophila hieß, fanden wir nur einige zerbrochene Vasen von Terra Cotta und das Bruchstück eines Basreliefs von weißem Marmor, das zwei weibliche Personen vorstellte. Davon ist die eine stehend vorgestellt, die ihre Hand einer andern giebt, die auf einem Stuhle sitzt und also den Abschiedegruß (Chreste Chaire) empfängt. Dieser Gegenstand ist auf den griechischen Grabmälern einer der gewöhnlichsten und oft erblickt man ihn auch auf marmornen Todenvasen 1) und Terra Cotta-Urnen, manchmal auch auf römischen Sarkophagen.

Unter diesen beiden Figuren findet sich eine Inschrift, die den Namen und die Tugenden der Theophila angiebt.

In dem Grabmale eines Kriegers befand sich ein eisernes Schwert. Dessen Länge betrug aber nicht über zwei Fuß fünf Zoll mit dem Griffe. 2)

Wenn die Schwerter der Athenäer nicht länger waren als dieses, so hatten sie wenig Ursache die der Spartaner zu verlachen, wie, nach Plutarchos, 3) dieß der Fall war. Das von mir gefundene Schwert ist dem Parazonion, oder dem Heroenschwerte ähnlich, das auf Skulpturen und Vasen der Griechen oft vorgestellt erscheint. Auf Befehl des Iphikrates ward die Länge der athenäischen Schwerter verdoppelt; demnach dürfte wohl das von mir gefundene dem höchsten Alterthum angehören. 4) In frühern Zeiten war es gewöhnlich bei den Kriegern, sich mit ihren Waffen beerdigen zu lassen.

---

1) Mehrere davon befinden sich im brit. Mus. zu London.

2) Vergl. die Abbild. und die Anmerk. d. Herausgeb.

3) Leben des Lykurgos.

4) Diodor. Sicul. B. 15. c. 44. Iphikrates starb 380 vor Ch. Geb.

In dem Grabmale des Theseus auf der Insel Scyros soll Kimon eine Speerspitze und ein Schwert von Bronze entdeckt haben, 1) und bei Homer finden wir, daß Elpenor verlangte, seine Waffen möchten doch mit ihm verbrannt werden. 2)

Alle Waffen, sowohl zur Vertheidigung als zum Angriff, die man bisher in Griechenland gefunden hat, bestanden aus Bronze, 3) dieß einzige Schwert ausgenommen, nebst einen Helm, 4) den man in der Nähe von Athen fand.

Nach Lukretius war die Bronze früher im Gebrauche als das Eisen. 5) Indessen steigt doch auch der Gebrauch des letztern bis zu dreizehn und vierzehn Centurien vor Ch. Geb. empor. Man sagt, daß die Kureten dasselbe auf dem Berge Ida unter der Regierung des Pandion, Königs von Athen, entdeckt hätten.

Hesiodos soll nach Plinius 6) behauptet haben, daß man in den früheren Zeiten in Kupfer arbeitete, weil das Eisen unbekannt war.

Tzetzes 7) ertheilt uns die Nachricht, daß die Alten eine Art von Kupferbereitung besessen, vermöge deren sie dasselbe so scharf und so dauerhaft, wie das Eisen selbst, gemacht hätten; daß aber nur dann erst, nach-

---

1) Plutarch Leben des Theseus.

2) Odyss. 11. 74.

3) Ausgenommen die bleierne Schleuderkugeln und die Pfeilspitzen von Flintensteinen.

4) Im Besitz des Obersten Leake.

5) B. 5. v. 1285.

6) Hist. Nat. B. 7. c. 56.

7) Var. Hist.

dem diese Kunst verloren gegangen, das Eisen in Gebrauch gekommen wäre.

Die Griechen hielten vor allen ihren übrigen Waffenstücken den Schild in Ehren, und da ich davon nichts in dem eben erwähnten Grabmale entdeckte, so vermuthe ich, daß er gewöhnlich wohl mehr aus Holz oder Leder, als aus Metall bestand.

Nahe bei diesem Grabmale ward ein anderes geöffnet, das nur eine kleine tragische Maske aus Terra Cotta enthielt, mit weitgeöffnetem Munde, eine Persona (Prosopon) der Alten vorstellend. Vielleicht ward hierdurch das Grab eines Schauspielers bezeichnet? Indessen findet man dergleichen Masken auf den Leichensteinen der Alten so häufig, daß sie wahrscheinlich auf die heiligen Cärimonien des Mithras, Osiris, und des Bacchus anspielen, die sie sehr beschäftigten. Die Maske mag übrigens wohl auch auf eine allegorische Weise ausdrücken, daß das Leben nur ein Schauspiel sey, und die tragische Maske dürfte vielleicht, im Gegensatze zu der andern, das alte Wort „und es weinte der Andere," 1) ausdrücken.

Das nächste daran stoßende Grab enthielt nur eine große Meermuschelschaale, vielleicht den letzten Ruheplatz eines Schiffers oder eines Fremden bezeichnend. Seemuscheln findet man übrigens in Grabmälern häufig, besonders innerhalb der Todtenurnen.

In einem andern befand sich eine Figur in Terra Cotta von einem Philosophen, der auf einem Stuhle ohne Rücklehne saß, fast der sogenannten Sella Curulis der Römer ähnlich. Sie ist sehr klein 2) und von der

---

1) „Flebat contrarius alter."

2) Drei Zoll sechs Zehntheil hoch.

Gattung der Polychromen, da sie mit verschiedenen Farben angemalt ist, wo die nackten Theile Fleischfarbe haben. Eine lockere und weite Draperie ist über den linken Arm und Schulter geworfen, und der untere Theil des Körpers ist weiß. Der Stuhl ist hellblau, die Rolle auf seinem rechten Knie ist roth. Der Kopf war davon herab. Diese Figur hat mit den Marmorstatuen des Menander und Poseidippos im Vatikan die größte Aehnlichkeit, und so noch mehr mit der Statue des Demosthenes, der eine unentwickelte Rolle auf seinem Knie trägt. 1)

Ein anderes Grabmal enthielt eine kleine Proedra, oder Thronos von Terra Cotta; der Schemel, oder das Hypopodion ist mit dem Stuhl verbunden. Der Rücken ist innen mit Vierecken verziert, der äußere Theil der Lehne ist glatt; auf der Spitze derselben stehen zwei Thiere, die aber so schlecht erhalten sind, daß man nicht leicht erkennen kann, ob sie Hunde oder Löwen vorstellen sollen? Das Ganze ist weiß angemalt und hält wenig mehr, als fünf Zoll Höhe. Vielleicht mag es das Grab eines der Vorsitzenden, oder der Proedroi gewesen seyn, da die Proedra, oder der Magistratsitz, diese Vermuthung zu unterstützen scheint. 2) Ganz nahe dabei fand man einen kleinen Sarkophag von Terra Cotta, welcher die Gebeine eines Kindes enthielt. In Griechenland sind diese nicht gewöhnlich; häufiger findet man sie in Italien, besonders in Hetrurien, und manchmal haben sie Verzierungen von Skulpturarbeit.

Wir entdeckten ferner ohngefähr einen Fuß tief un-

---

1) Vergl. Mus. Pio-Clement. Vol. 3. T. 14.

2) Vergl. Harpocration in voc. Πρoεδροι.

ter der Erde eine glatte, aus schlechter Erde gebrannte Todenurne, drei Fuß im Umfang, mit einigen verbrannten Knochen darin.

Zwei andere ähnliche Urnen von Bronze waren kurze Zeit vorher in der Ebene von Athen gefunden worden. Eine davon befindet sich gegenwärtig im brit. Museum zu London. Sie besteht aus sehr dünner Bronze mit einem sehr schön verzierten Reife um die Mündung und steht in einer glatten Marmorvase.

Aus den wenigen Aschenurnen, die man in Griechenland bis jetzt gefunden, läßt sich vermuthen, daß das Begraben des ganzen Körpers daselbst mehr gewöhnlich war, als dessen Verbrennung, obgleich die letztere in noch frühere Zeiten, als selbst die Homerischen fällt. Die Körper des Eteokles und Polynikes wurden verbrannt, und als Lukianos 1) die bei mehreren Völkern der alten Welt üblichen Begräbnißarten angiebt, sagt er von den Griechen, daß sie ihre Toden verbrennten.

Auf der von uns gefundenen Urne befand sich keine Inschrift; allein wenig Schritte davon entfernt, entdeckte man einen Leichenstein von Marmor, auf dem man in Relief einen jungen Menschen vorgestellt sah, der einen Vogel einem Hund vorhält, welcher sich auf seinen Hinterbeinen emporrichtet, um ihn desto besser zu erschnappen. In der Linken führt der Jüngling eine Art von langer Keule, die sich in eine kreisförmige Knolle endigt, in deren Mitte ein Loch ist. Sein Kopf ist mit einem Diadem umkränzt und sein linker Arm und Schulter mit einer einfachen Chlamys bedeckt, während sein übriger Kör-

1) De Luctu.

per durchaus nackend ist. Ueber ihm steht auf dem Denkmal der Name Philokrates.

Das diesem zunächst stehende Grabmal enthielt eine kleine Vase von Terra Cotta, auf welcher, auf schwarzem Grunde ein mit Flügeln versehener Jüngling als Laufender vorgestellt ist, in der linken Hand einen Kranz haltend und mit der Rechten mehrere goldene Aepfel vor einer weiblichen Figur hin schleudernd, die, obgleich ebenfalls im Laufen begriffen, anhält um sie aufzunehmen, während sie mit der Linken ihr weites Gewand emporhält. Ihr rechtes Handgelenke ist mit einem Schlangenarmband geschmückt. Die geflügelte Figur ist nackend und nur der Rücken der weiblichen wird von ihren Kleidern bedeckt. Sie sind beide weiß gemalt, indem nur die Nebensachen roth sind; als der Peplos, der Kranz, die Aepfel, die Flügel, die Haare.

Offenbar stellte diese Vorstellung die Mythe des Melanion und der Atalanta vor, wie sie vom Apollodoros erzählt worden ist. 1) Auch auf dem Kasten des Kypselos waren Milanion und Atalanta nach Pausanias 2) vorgestellt. Hyginus behauptet, daß Atalanta im Laufen von der Hippomene besiegt ward. 3)

In anderen Grabmälern fanden wir Urnen von orientalischem Alabaster. Sie haben keine breite Grundfläche, oder Boden, sind von länglich-ovaler Form und waren wahrscheinlich libatorische Gefäße, die das Oel oder die wohlriechenden Salben enthielten, womit die Verwandten

---

1) B. 3.

2) B. 5. c. 19.

3) F. 105.

des Todten den Körper salbten. 1) Zu diesem Zweck hatte man sich nämlich in den frühesten Zeiten des Oels bedient, allein die wohlriechende Salben, welche die Griechen später anwendeten, wurden erst zur Zeit Alexanders d. G. aus Persien gebracht, wie Plinius meldet. 2)

Den schönsten orientalischen Alabaster fand man bei der Stadt Alabastrum in der Thebais, woher denn auch, wie wir aus Plinius erfahren, 3) der Stein seinen Namen erhielt. Mehr als jedes andere Material ward er zum Aufbewahren von Salben geschätzt. Er ist der Lithos Alabastrites der Griechen 4) und der Lapis Alabastrites der Lateiner. 5) Die Salbenbüchse war den Griechen unter dem Namen von Lekythos, Myrolekythos, Alabastros oder Alabastron, und den Lateinern unter denen von Alabaster, Onyx und Ampulla bekannt. Aristophanes giebt an, 6) daß sie neben die Todten ins Grab gelegt wurden.

Plinius vergleicht die Gestalt der Elenchi, oder der ovalen Perlen, mit der Gestalt dieser Vasen. 7) Das größte Salbfläschgen von Alabaster, das wir entdeckten, war zwölf und einen halben Zoll hoch; das kleinste sechs Zoll und drei Zehntheile. Auch Homer spricht von der Sitte, den Todten Vasen mit ins Grab zu geben, und in dem Grabe des Patroklos befand sich eine Vase mit

---

1) De Luctu.

2) Hist. Nat. B. 13. c. 1.

3) Hist. Nat. B. 36. c. 8.

4) Dioscorid. B. 5.

5) Plinius Hist. Nat. B. 36. c. 8.

6) Ecclesiaz. v. 534.

7) Hist. Nat. B. 9. c. 35. Vergl. die Anmerk. des Herausgeb.

Honig, nebst einer andern mit Salbe. Die Flammen wurden mit Wein gelöscht.

Nach Virgilius 1) Bericht von der Leichenbestattung des Misenos wurde Wein und Milch auf die Asche gegossen. Nachdem das Verbrennen beendigt war, wurden die Ueberreste sorgfältig zusammengelesen und in die Aschenurne gebracht. Diesen Theil der Ceremonie nannte man die Ostologia oder das Ossilegium bei den Lateinern.

Eines von den letztern Gräbern, die wir öffneten, war in mehrerer Hinsicht von den übrigen verschieden und gewährte das größte Interesse in Hinsicht auf die Archäologie und Paläographie.

Nachdem wir den Deckel abgenommen, fanden wir drei große halbzirkelförmige Ziegel, die über das Grab gelegt waren, so daß die convexe Seite nach oben zu stand. Sie befanden sich auf eine sehr geschickte Weise in einander eingefügt. In der Mitte einer jeden Ziegel war ein Loch, ganz so eingerichtet, daß eine Hand hineinfassen und sie auf das Grab setzen konnte. Ein jedes dieser Löcher aber war wieder von einer dünnen Platte von Blei bedeckt, um das Eindringen von Erde zu verhindern. In der That fand sich auch in dem Grabe nur etwas feiner Staub; wahrscheinlich die Asche des Körpers. Denn nur wenig Knochenreste waren hier zu entdecken, die auch bei der leisesten Berührung in Staub zusammen fielen.

An dem oberen Theile des Grabes, das nach Osten zu stand, befand sich ein aufrecht stehendes Marmorstück, das mit einer Inschrift versehen gewesen aber so ausgefressen war, daß man nur noch die fünf Buchsta-

---

1) Aeneis 6. v. 212.

ben KTΔIM.. lesen konnte. Auch drei Salbfläschgen von Alabaster fand man im Grabe, die in Stücken fielen, so wie man sie berührte. Gegen die obere hin lag ein, auf jeder Seite beschriebenes langes Stück Blei (Lamina), das von besonderem Interesse war; nicht sowohl an und für sich selbst, sondern weil es das einzige Beispiel von den cursiven oder gemeinen Schriftzügen der alten Griechen uns gewährt. In dem Anhange 1) ist davon ein Fac Simile der Inschrift, nebst der Erklärung der Schriftzüge gegeben worden. Sie ist mit einem spitzigen Instrumente eingegraben. Die Unregelmäßigkeit der Zeilen und zugleich die Unähnlichkeit derselben Buchstaben mit einander kann wohl der Schwürigkeit, auf Blei zu schreiben, beigemessen werden, wie vielleicht auch der Eile, mit welcher sie gemacht ward, als der Verwünschende sich dem Augenblicke des Todes nah befand.

Die Inschrift ist nicht mehr ganz; aber wahrscheinlich sind es nur wenige Zeilen von ihrem Anfange, welche fehlen. Sie ist imprecatorischer Art und ruft die Rache des Merkur und der Erde auf die Feinde des Verblichenen herab. Die Namen dieser Feinde standen wahrscheinlich auf dem fehlenden Stücke der Inschrift, oder auf der äußern Seite der Bleitafel, die fast ganz verlöscht ist.

Seit dieser Entdeckung 2) ward eine andere Tafel ähnlicher Art in einem Grabe nahe bei Athen gefunden, in welcher, außer Merkur und der Erde, noch Proserpina als Rachegöttin angerufen ward.

---

1) Vergl. die Anmerkung des Herausgeb.

2) Vergl. Akerblad's gelehrte Abhandlung über diese Laminá, Rom 1818.

Dergleichen Inschriften auf Bleitafeln wurden ebenfalls in Hetrurien gefunden. Lanzi 1) führt einige davon an, die man in den Grabmälern von Volterra und Perugia entdeckte. Auch befindet sich in der Galerie der Bronzen zu Florenz eine Tafel von Blei mit lateinischer Inschrift, die auf der Insel del Giglio, Livorno gegenüber, gefunden ward. 2)

Nachdem wir auf diese Weise mehrere sehr merkwürdige Tage im Piräos zugebracht hatten, kehrten wir nach Athen über das Vorgebirge Kolias zurück. Hierbei nahmen wir einen kleinen Umweg über das Dorf St. Theodor, wo ein türkischer Pyrgos oder Landhaus und eine in Trümmern liegende Kirche sich befinden, deren Altar ein kleines dorisches Capital von Marmor ist. Hier trifft man einen Brunnen, der gutes Trinkwasser enthält und nahe dabei einen Löwen von Marmor, in sitzender Stellung und unter Lebensgröße, aber im alten Styl trefflich gearbeitet, einem von denen ähnlich die in der Ebene nahe bei Tragones und die über dem Thore von Mykenä sich befinden. Mehrere Steinblöcke und Grundmauern finden sich um den Ort verstreut, und in einen Tumulus, aus kleinen lockern Steinen bestehend, ward hier auch eingeschlagen, jedoch ohne Erfolg.

Wir zogen dann über die Grundmauern der großen südlichen Mauer, den Teichos Phalerikon (wovon schon oben die Rede war), und kehrten über den Ilissos wieder nach Athen zurück.

---

1) Saggio di Lingua Etrusca. Vol. 2. p. 340.

2) Von hier aus verbreitet sich der Reisende über mehrere Vasenarten, wovon das Wichtigste in den Nachträgen und Anmerk. des Herausgeb. mitgetheilt werden soll.

Vierzehntes Kapitel.

Flüsse in Attika. Ilissos — Ueberreste an dessen Ufern. Mystische Höhlen. Quell Enneakrounos. Wasserfälle und Ueberschwemmungen des Ilissos. Der Kephissos. Der Eridanos. Gebirge in Attika — Laurion — Anudros — Hymettos — dessen Mönchsklöster, Dörfer und Alterthümer. Entdeckung einer alten Stadt, nahe bei den Marmorbrüchen. Panorama von dessen Gipfel. Berg Pentelikon — dessen Mönchsklöster, Dörfer und Alterthümer. Die Marmorbrüche. Der Berg Parnes — dessen Klöster, Dörfer und Alterthümer. Das Dorf Kasha. Schloß Phyla. Nymphäum. Berg Korydallos. Berg Aigaleos. Ansicht des Saronischen Golfs von dessen Höhe herab. Sitz des Xerxes. Berg Anchesmos. Andere kleinere Hügel in der Ebene.

Es giebt keinen Theil von Griechenland, wo der Boden so trocken und das Wasser so selten wäre, als Attika.

Von Korinth bis nach Sunium trifft man auch nicht einen einzigen fließenden Strom frischen Wassers an, den Kephissos von Athen allein ausgenommen, der jedoch nur selten das Meer erreicht. Der Ilissos ist der berühmteste unter allen Strömen von Attika und war den Musen, wie mehreren anderen Gottheiten 1) gewidmet, deren ätherisches Wesen, ohne das Bedürfniß des Durstes zu fühlen, wohl allein mit Vergnügen einen kahlen und felsigen Kanal und idealischen Strom besuchen konnte.

Plutarchos 2) sagt schon, daß Attika ein trocknes und verbranntes Land, ohne Ströme und Seen, ist, wo

1) Pausan. B. 1. c. 19.

2) Leben des Solon.

man nur auf wenige Quellen trifft, und wo das Wasser, dessen man sich bedient, durchaus aus den Brunnen empor gezogen wird.

Der Ilissos entspringt auf dem Berge Hymettos; östlich von Athen, hinter dem Kloster Sirgiant. Den Ursprung nimmt er aus einem großen, klaren und tiefen Quell, ähnlich dem des Kephissos zu Kephissia, jedoch weniger reichhaltig.

Er tritt aus der Quelle und gewährt dem tiefer liegenden Kloster einen Ueberfluß an frischem Wasser. Allein da der Strom klein ist, so verschwindet er bald darauf, nachdem er den Fuß des Gebirges erreichte. Darauf wird er ein in Windungen sich fortziehender Canal und macht seinen Weg in der westlichen Richtung gegen den südlichen Fuß des Berges Anchesmos, wo er mit einem andern kleinen Bach zusamentritt, der wahrscheinlich der Eridanos ist. Ich durchsuchte die ganze Gegend am Ilissos hin, fand aber nicht die geringste Spur von Alterthümern an dessen Ufern. Allein auf dessen Nordseite finden sich nahe bei dieser Gegend drei kleine Höhlen im Felsen, mit doppeltem Eingang, wahrscheinlich ein Werk der Natur, wo die Kunst nur nachgeholfen hat. Vielleicht mag hier der Ort gewesen seyn, wo, während der bestimmten feierlichen Aufzüge, die mysteriösen Körbe von den zwei Kanephoroi der Akropolis niedergestellt wurden, Pausanias sagt, 1) die Höhle sey nicht weit von dem Tempel der Venus in den Gärten entfernt gewesen, dessen Trümmern wahrscheinlich durch einige Bruchstücke jonischer Bauart bezeichnet und von der Kirche der Hagia Moloitades eingenommen werden.

Indes-

---

1) B. 1. c. 27.

Indessen entsteht doch in Betreff der Lage der Höhle einige Schwürigkeit, da sie nämlich, nach Pausanias, in der Stadt gewesen seyn soll. Doch dürfen seine Worte „in der Stadt" wohl nicht so genau genommen und nur von der Vorstadt verstanden werden, denn es ist, wie man aus Plinius sieht, 1) gewiß, daß der Tempel der Venus in den Gärten sich nie innerhalb der Stadt befand. Plinius bezieht sich nämlich hier auf die berühmte Statue der Venus, die ein Werk des Alkamenes war, wie Pausanias 2) und Lukianos 3) berichten. Diese Lage hat noch ihren alten Namen Kepous, mit dem Zusatze, Ampelo, in Hinsicht auf die nahliegenden Weinberge, behalten. Indessen bestehen einige darauf, daß man sie Angelokepous nenne, da sie glaubten, hier sey der Platz der alten Angele, die ein Demos in der Tribus Pandionis war.

Vor der Kirche der Hagia Moloitades stehen zwei Myrtenbäume von überraschender Höhe und großem Alter. Dieser Baum ist hier nicht so gewöhnlich wie in anderen Theilen von Griechenland. Diese Gegend ist eine der lieblichsten in der Ebene; sie ist durch angenehme Gärten verschönt und besitzt einen Ueberfluß an schönen Früchten und an Wasser. Sie liegt am südlichen Fuße des Anchesmos.

Um aber wieder auf die Höhlen zu kommen, so ist zu bemerken, daß sie noch immer ihre mystischen Eigenschaften bewahrt haben und kein Mittel bei einem kranken Kinde so heilsam ist, als das, wenn man es drei Mal

---

1) Hist. Nat. B. 36. c. 5.

2) B. 1. c. 19.

3) Imagines.

aus der einen Höhle zu der andern trägt. Hierdurch stirbt es entweder, oder es kommt wieder auf. — In dem Felsen auf jeder Seite des Baches bemerkt man antike Brunnen. In deren Nähe durchkreuzt die Grundlage einer alten Mauer, aus großen Steinblöcken erbaut, das Bette des Ilissos. Vielleicht war dieß ein Damm, um das Wasser zu stemmen.

Der Tempel der Diana lag ehemals auf der Südseite des Flusses und mehr in der unmittelbaren Nachbarschaft von Athen. Das Lykeion stand ihm fast gegenüber und weiter herab war die Brücke des Hadrianus, das Stadium, die Insel der Musen des Ilissos, der Tempel der Ceres, das Olympieion und die ungeschmückte Quelle Enneakrounos.

Ueberhaupt gab es wohl nie einen Strom, der mit ausgezeichneten und schönen Gebäuden so trefflich ausgeschmückt war, als der wasserlose Ilissos. Ein nicht unbedeutendes Basrelief ward an seinem Ufer in dieser Gegend gefunden.

Unter dem Olympieion war das Bette des Stroms in Canäle zertheilt, die vielleicht durch Dämme oder Schleußen manchmal zur Bewahrung des Wassers verschlossen wurden. Dieß geschieht in heißen Ländern sehr oft. Der Arno in Florenz würde oft ganz trocken stehen, wenn sein Wasser nicht durch dergleichen künstliche Mittel zurückgehalten würde.

Der Felsen des Ilissos bildet hier einen, wenige Ellen hohen Absturz, an dessen Fuße sich eine Ebene und gegen Süden hin eine kleine Kirche befindet. Auf der Nordseite stehen noch einige schwache Ueberreste von der

Quelle Kallirhoe, oder Enneakrounos, 1) oder auch, wie Andere wollen, von der Dodekakrounos. 2)

Plinius 3) und Julius Pollux 4) nehmen die Enneakrounos und Kallirhoe für zwei verschiedene Quellen; allein aus den Worten des Thukydides 5) und Anderen ergiebt es sich deutlich, daß sie eine und dieselbe waren. Er sagt, daß nur bei einer ganz besonderen Gelegenheit die Athenäer sich der Quelle mit den neun Mündungen bedienten, die ehemals Kallirhoe genannt worden sey. Statius 6) giebt ihr neun Mündungen. Pausanias 7) behauptet, daß, obschon die Stadt viele Brunnen habe, sie doch nur eine einzige Quelle besitze, welche die Enneakrounos sey. Durch Pisistratos 8) ward diese Quelle gar sehr ausgeschmückt.

Einige in dem Felsen noch sichtbare Höhlen waren wahrscheinlich Nischen zur Aufstellung von Opfergelübden, und es ist in der That zu verwundern, warum von den vielen reichen Fremden, die seit einigen Jahren Athen besuchten, keiner daran gedacht hat, am Fuße des Felsens eine Ausgrabung vorzunehmen, um die Quelle wieder aufzufinden. Ohnfehlbar würde man hier mehrere interes-

1) Καλλιρροη Κρηνη η εν Αθηναις etc. Suidas Lex. Vol. 2. p. 233.

2) Hesych. Lex. Vol. I. p. 1053. u. 1249.

3) Hist. Nat. B. 2. c. 7.

4) B. 3. c. 3.

5) B. 2. c. 15.

6) Theb. 12. 630.

7) B. 1. c. 14.

8) Cratin. ap. Tzetz. in Chil. und Schol. Aristoph. Equit. 523. und Meurs. in Ceramic.

sante Ueberreste finden, die unabhängig von solch' einem Werke der Wohlthätigkeit, die Beschwerden und die Kosten der Aufgrabung reichlich belohnen möchten. Die Quelle ist durch Schlamm verstopft worden; indessen tröpfelt das Wasser immer noch aus einigen Spalten und Oeffnungen in dem Felsen. Doch so groß ist die Faulheit der Türken, daß, obgleich diese Quelle für die Stadt ein wahrer Schatz seyn würde, sie mir auf meine Erinnerung, wieder zu öffnen, antworteten: „Ihr mögt dieß thun, wenn ihr Lust habt; wir aber sind mit dem zufrieden, was uns Gott gegeben hat!" Das Wasser strömt immerfort; aber es verliert sich in den Schlamm, so wie es zum Vorschein kommt.

Ueber eine Meile gegen Westen, in der Richtung gegen den Piräos und nahe bei der Straße steigt eine Quelle aus dem Boden hervor, die in eine große Cisterne aufgefaßt wird. Wahrscheinlich kommt diese von dem unterirdischen Gewässer der Kallirrhoe. Wenn die Cisterne voll ist, tritt sie über und das Wasser läuft dann durch die Olivenpflanzung, nah gegen den großen Tumulus hin, und den Hafen Phaleron, bis es von dem Boden eingesogen wird. Plinius 1) spricht von der Quelle des Aesculapius 2) zu Athen, die unter dem Boden und verdeckt nach dem Phaleron hinwärts floß. Pausanias 3) erwähnt derselben Quelle ebenfalls. Sie befand sich in dem Tempel des Heilgottes, der in der Ebene nahe bei dem Tempel des Bacchus stand. Ohne Zweifel ist sie dieselbe, die von dem Hesychius Klepsydra genannt ward, und die, wie er sagte, von der Akropolis an bis in den

---

1) Hist. Nat. B. 2. c. 103.

2) Hist. Nat. B. 2. c. 103.

3) B. 1. c. 21.

Hafen von Phaleron ihren Weg unter der Erde hin macht. 1)

Ohngefähr vor hundert Jahren stand hier ein Dorf, das von Gerbern und Lederhändlern bewohnt war, nördlich am Ilissos, und von dessen Ursprung an sich bis zum Peribolos des Olympeion hin erstreckend. Noch sind die Spuren der Hütten längst dem Ufer des Flusses sichtbar.

Nicht weit westlich vom Ilissos tritt ein kleiner Graben südlich her in den Ilissos, und ein wenig weiter hin kommt man an eine neuere Brücke mit einem Bogen, die man im Jahre höchstens ein bis zweimal nach starken Regengüssen nöthig hat. Der Ilissos fließt zwischen dem Museum nach Norden, und einer anderen felsigen Erhöhung gegen Süden; an dessen östlichem Fuß sich eine griechische Kirche, nebst einigen großen Blöcken und Grundmauern alter Gebäude, wahrscheinlich von einem Demos, befindet. Der Weg nach Sunium führt über diese Ruinen.

Nicht weit über das Museum hinaus wird das Strombette in zwei andere kleine Kanäle getheilt und dann verliert der Fluß sich gänzlich in der Ebene, ehe er noch die Olivenpflanzung erreicht.

Während meiner erstern Anwesenheit zu Athen blieb dieser so hochberühmteste aller Flüsse von Athen gänzlich wasserlos. Aber bei meiner zweiten Rückkehr im Jahre 1805 verwandelte ein heftiges Regenwetter gegen die Mitte des Septembers in wenigen Stunden diesen wasserlosen Kanal in einen wilden und tobenden Strom. Um acht Uhr des Morgens am 16ten d. Mon., als die

---

1) Lexic. Vol. 2. p. 276.

Hitze außerordentlich drückend war, begann es furchtbar zu regnen, zu donnern und zu blitzen, und der Sturm dauerte ohne Unterlaß sechs und zwanzig Stunden.

In der Nacht vom 17. fühlte man einen Erdstoß. Nun ward das Strombette völlig angefüllt; indessen zeigte sich das Wasser reissend und kothig, also keineswegs hell und durchsichtig, unter welchen Beiwörtern Plato 1) es geschildert hat.

Zwei tobende und malerische Kaskaden bildeten sich an den Felsen über der Kallirhoe. Die ganze Gegend umher nahm ein anderes Gewand an; die Ansicht ward verändert, das kahle und steinige Bette des Ilissos ward mit tobenden Wirbeln und Wogen angefüllt und der drückenden Hitze einer tropischen Atmosphäre folgte die kühle Temperatur eines nördlichen Clima's. Die Bewohner von Athen kamen hauffenweise zum Flusse um eines Anblicks zu genießen, den sie nur selten hatten. Am 18. hatte der Strom wieder beträchtlich abgenommen und war fast hell geworden, und am 20sten stand er abermals trocken.

Spon spricht von einer Ueberschwemmung des Ilissos, die mehrere Häuser niederwarf und einen Schaden verursachte, der über hundert tausend Dollar betrug. Kratinus 2) vergleicht wohllautende Verse mit dem Dodekakrounos und dem Rauschen des Ilissos. Das Strombette besteht aus einer zerbröckelten, oder verwitterten Art von Breccia d. i. vielen Steinmassen, die durch die Wasserbewegung zugerundet, dann in eine Masse vereint

---

1) Dialog. zwischen Sokrates und Phädrus. Καθαρα και διαφανη.

2) Scholiast. des Aristophan. Equit. Anm. zu 523.

und durch Sand und Schlamm verhärtet worden sind. Ich bemerkte mehrere grünfarbige Steine, die von der Härte des pentelischen Marmors waren und eine herrliche Politur annehmen. Wahrscheinlich waren sie ursprünglich vom Hymettos herabgewälzt, wo, wie ich vermuthe, ehemals ein Steinbruch davon vorhanden war, wie einige zerbrochene Säulen von derselben Steinart, die man unter den Trümmern des Parthenon trifft, zu beweisen scheinen.

Die Seiten des Ilissos bestehen aus niedrigen Felsen, oder aus trockenem baumlosen Boden, und den größten Theil des Jahres über, ohne Grün von irgend einer Art. An einigen Stellen ist derselbe indessen doch mit herrlichem Rosenlorbeer ausgeschmückt und dem antaphrodisischen Agnos, gegenwärtig Komapicha genannt, so wie auch mit mehreren Distelvarietäten, besonders mit den gelb blühenden. Eine ganz besondern Distelart findet man nahe bei dem Stadium, die eine dem Akanthos ähnliche Blüthe trägt, und Chilona genannt wird. Der Asphodelus Ramosus 1) und die Scilla wächst häufig an dieses Stromes Ufern.

In Griechenland sah ich nur den rothblühenden Oleander oder dem Rosenlorbeer, der den Neugriechen unter den Namen Rhododendron, Kalodophne, und wegen des bittern Geschmacks seines Laubes, als Pikrodaphne bekannt ist. Man glaubt, daß dieser Baum der Euonymos des Theophrastos sey, obgleich dessen Beschreibung nicht wahrscheinlich macht, daß er darunter den Rosenlorbeer verstanden habe. 2

---

1) Gegenwärtig genannt Karabouki.

2) Hist. Plantar. B. 3. c. 18. An den Seen von Italien ist der weißblühende Oleander nicht ungewöhnlich.

Die weit umher sich ausbreitende Platanen nebst den sanften und schattigen Ufern dieses klaren (?) Stromes, die von Plato so schön geschildert wurden, 1) werden jetzt durch Felsen, von der Sonne durchglüht, und durch elendes Buschwerk ersetzt.

Es ist wohl gewiß, daß weder der Ilissos, noch der Eridanos, der Thebische Ismenos und der Argivische Inachos je wasserreiche Ströme waren; obgleich sie ehemals mehr Wasser, als gegenwärtig, gehabt haben mögen. Phädros zog seine Schuhe aus, als er über den Ilissos wadete; welches voraussetzt, daß er nicht mehr als einige Fuß tief war. Von dieser Veränderung des Zustandes der Flüsse Griechenlands ließe sich vielleicht folgender wahrscheinlicher Grund angeben. In den früheren Zeiten waren sowohl der Hymettos, als auch die Argivischen und Thebanischen Gebirge mit Wäldern bedeckt, wofür die Alten eine heilige Ehrfurcht fühlten. Wälder erhalten die Feuchtigkeit und ziehen die Wolken an, 2) die, indem sie sich über ihnen entladen, häufige Regengüsse bewirken. Gegenwärtig sammeln sich auf des Hymettos kahlem Gipfel nur wenig Wolken, sondern sie ziehen sich alle zu dem Pentelikon und Parnes hinüber, die bis an ihre Gipfel mit Wald reich bedeckt sind. Daher kommt es nun auch, daß diese Gebirge reicher als alle anderen von Attika mit rinnendem Gewässer versehen sind.

Der darauf folgende etwas ausgezeichnete Strom in Attika ist der Kephissos, der den Namen eines Flusses mehr verdient, als der Ilissos oder der Eridanos, wel-

---

1) Dialog. Socrat. Phaedr.

2) In White's Naturgesch. von Selborn befindet sich über diesen Gegenstand ein werkwürdiger Brief.

chen letztern Callimachos, nach Strabo, 1) mit weniger Achtung erwähnte.

Der Kephissos entspringt nahe bei Kephissia, nicht weit vom westlichen Fuße des Pentelikon, und nahe unfern der Kirche Agios Soteros oder Unsres Erlösers. Seine Quelle ist tief und von vortrefflicher Klarheit, dazu auch mit Mauern eingefaßt über die sie tritt. Obgleich ich ihn in der trockensten Jahreszeit sah, 2) so fand ich doch seinen Strom an der Quelle sehr voll, dret Fuß breit, und mit Macht aus dem Boden der Quelle hervorströmend. Vielleicht giebt es hier eine unterirdische Verbindung mit den Strömen in der Ebene von Marathon. Er wird im Sommer nie trocken, obschon Strabo das Gegentheil davon berichtet. 3) Also widerspricht dieses auch dem Plutarchos, 4) welcher behauptet, daß Attika keine fließenden Gewässer habe. Innerhalb des Dorfes Kephissia findet sich noch eine andere Quelle, die man ebenfalls mit zu den Mutterquellen des Kephissos rechnen kann, da sie sich bald mit dem Flusse verbindet.

Es ist offenbar, daß Strabo den Eleusinischen und Athenäischen Kephissos für einen und denselben Strom genommen hat. Als er die verschiedenen Flüsse dieses Namens angiebt, nennt er den von Athen, Phokis, Salamis, Argolis, Sikyon und von Apollonia; allein er vergißt den von Eleusis. Der Kephissos von Athen fließt durch Olivenwälder und die Gärten von Kephissia, und macht in südwestlicher Richtung seinen Weg durch die Ebe-

---

1) B. 1. p. 397.

2) Der Anfang des Septembers.

3) B, 9. p. 400.

4) Leben des Solon.

ne, wo er in mehrere kleine Kanäle zur Bewässerung der Oliven getheilt ist. Bei seiner Annäherung gegen Athen zieht er sich durch die Pflanzungen der Akademie, nicht weit nördlich von Colonos. Darauf geht er über die Grundmauern der nördlichen Mauer des Piräos und zertheilt sich unter den Oliven, ohngefähr gegen zwei Meilen vom Piräos und nach einem Laufe von wenigen Meilen. Blieb er in seinem natürlichen Zustande, so würde er schon seinen Weg zum Meere in einem regelmäßigen Strome so finden, wie dieß vermuthlich ehemals der Fall gewesen seyn mag.

Strabo giebt an, 1) daß er in den Trinemi entspringe und, nachdem er durch die Ebene gegangen wo die Cephyra sich befand, an der Mauer des Piräos hinlaufe, und in den Hafen Phaleron falle. Er bemerkt, daß er stürmend wäre, ausgenommen im Sommer. 2)

Pausanias sagt, 3) die Flüsse in Attika wären der Ilissos und der Eridanos, der in den erstern falle.

Es ist wahrscheinlich, daß der Eridanos ein Arm des Kephissos war, und daß diese zwei Namen oft mit einander verwechselt wurden, weshalb auch Pausanias von dem letztern nichts meldet. Der Eleusinische Kephissos, den er nachher auch angiebt, hat mit demjenigen, der zu Kephissia entspringt, nichts gemein.

Der Kanal, der sich mit dem Ilissos, nahe bei Ampelo-Kepous verbindet, ist wahrscheinlich der Eridanos.

---

1) B. 9. p. 400.

2) Euripides nennt ihn Ταυρομορφον ομμα Κυφισσου. Ion. v, 1261.

3) B. 1. c. 19.

Er hält oft, selbst im Sommer, etwas Wasser und würde damit aus dem Kephissos versehen werden, wenn dessen Strom nicht in mehrere kleinere Kanäle zerspalten wäre. Die Ebene von Athen ist an vielen Stellen durch Strombetten und Wassergräben durchschnitten, die von den Gebirgen herabkommen und gegen das Meer hin streichen. Ein breiter und tiefer Kanal, genannt Megalo Potamos, oder der große Fluß, kommt vom Berge Parnes herab und durchstreicht einige Meilen weit die Ebene, bis er sich in die Olivenwälder verliert. Er hält oft ziemlich viel Wasser und treibt einige kleine Kornmühlen.

Dieß mag wohl der Strom seyn, den Hesychius Kyklobaros 1) nannte, wie er auch bei Eustathius und Suidas 2) diesen Namen trägt, und dessen Getöse Aristophanes mit einem Menschen vergleicht, 3) der eine schlechte Stimme hat. Ein anderer Wassergraben, genannt Janoula, kommt vom Berge Parnes, nahe bei Kasha, und durchkreuzt die Ebene in südwestlicher Richtung. Die Sage ist, daß Janoula, 4) eine griechische Prinzessin, ihn habe graben lassen um für ihre Olivengärten Wasser zu erhalten. Er geht nahe bei dem Dorfe Koukoubaones in den Ilissos.

Der große Olivenwald von Athen folgt dem Laufe des Kephissos, der fast von Osten nach Westen zu fließt. Die Bäume werden durch die vertheilten Wasserbäche aus dem Flusse genährt; aber da, wo das Wasser sich verliert, endigt sich der Olivenwald.

---

1) Lexicon Vol. 2. p. 371. P. 213.

2) Lexicon Vol. 2. p. 292.

3) Equites, v. 137.

4) Janoula ist der weibliche Name von Johannes.

Nachdem ich von den Flüssen in Attika gesprochen, ist es vielleicht nicht unangenehm zu den Gebirgen desselben Landes überzugehen, von denen wir durch die Schriftsteller der Alten folgende angegeben finden; als Laurion, Hymettos, Anydros, Pentelikon, Parnes, Korydallos, Aigaleos, Lykabettos, Anchesmos, Brilessos, Ikarios und Marathon; außer noch einigen kleinen Hügeln, als Kolonos, Sikilia, das Museum und Poikilon.

Von wirklichen Bergen, die in der Ebene Attika's vereinzelt stehen, kann man nur fünf zählen; als Laurion, Hymettos, Pentelikon, Parnes und Aigialos. Die anderen sind entweder kleine Hügel oder andere Theile davon, oder gleichnamig mit dem oben erwähnten Gebirgen.

Wenige Schriftsteller sprechen von Laurion, als von einem Berge, obschon er nach dem Parnes, Pentelikon und Hymettos hoch emporsteigt. Wahrscheinlich ward er unter dem allgemeinen Namen Hymettos mit aufgenommen, der manchmal der ganzen Gebirgskette bis zum Vorgebirge Sunium ertheilt worden zu seyn scheint.

Als Pausanias von den Silberminen spricht, läßt er es ungewiß, 1) ob er mit dem Worte „Laurion" eine Stadt oder ein Gebirge meint. Thukydides führt es als ein Gebirge auf. 2) Laurion stand nahe am Hymettos in einem rechten Winkel, und in der That macht es einen Theil dieses Gebirges aus. Einer von den Gebirgsästen endigt sich bei dem Hafen Raphte, der andere unterhalb Kap Zoster und ein dritter bei Thorikos und Sunium.

---

1) B. 1. c. 1.

2) Dieser Schriftsteller hat bald Laurion und Laureivn.

Anydros ist die südliche Abtheilung des Hymettos. Gegenwärtig heißt er Bernadi und manchmal Lambrika Bouna, vom Dorfe Lambrika, das auf ihm liegt und die Lage von Lambrikai Kathyperden, oder Oberlampra, einnimmt. Der Hymettos steigt sanft von seinem südlichen Ende gegen den Gipfel empor. Seine östlichen und westlichen Seiten sind steil und felsig, und sein Umriß, von Athen aus gesehen, ist fein und regelmäßig; allein seine Flanken sind von Winterströmen durchfurcht und sein Fuß zeigt sich in viele einzeln stehende Hügel zerrissen, die konische Gestalt haben. Einige davon tragen auf ihren Spitzen noch Ueberreste von alten Gebäuden.

Sieht man den Hymettus vom Pentelikon aus, wo man bloß seine breite Seite wahrnimt, so erscheint er in seiner Form dem Berg Vesuvius ähnlich. Die niedrigste, oder nördlichste Spitze, die dem Pentelikon am nächsten steht, erhebt sich über das verlassene Kloster des h. Johannes des Jägers, das nichts Merkwürdiges enthält, einen alten Brunnen von bedeutender Tiefe ausgenommen. Eine kleine Bucht trennt diese Spitze von einer andern, die mehr südlich liegt. Der eine Gebirgsast zieht sich in undulirenden Anhöhen gegen die Südseite des Hafens Raphte hinwärts, wo er den Namen Mauron Oresi annimmt, indem er sich mit dem Berge Laurion verbindet. Der andere, oder der Hauptast, der sich einige Meilen weiter südlich absenkt, bildet zwischen dem Hauptgebirge und dem Anydros, oder dem kleinern Hymettos, eine Bucht: denn dieser letztere ist bloß eine Fortsetzung desselben Gegirges, das einen seiner Aeste bei dem Kap Zoster endigt. 1)

---

1) Meursius sagt, als er vom Berg Hymettus spricht: Geminus erat; unus Major, alter Minor, Ανυδρος dictus.

Der Hymettus hat, bloß seinen Fuß ausgenommen, kaum etwas Erde. Die Felsen bestehen größtentheils aus einem kalkartigen gelben Gestein. Auf der Westseite ist nahe bei dem Kloster Karnas ein alter Steinbruch von grauem Marmor, den man von Athen aus sieht. Er enthält einige schöne Massen von weissem Marmor, allein mit Lagen von Mika so sehr vermischt, daß er mit dem Pentelischen nicht zu vergleichen ist.

Es wäre unnöthig die alten Schriftsteller anzugeben, die das Honig und die Blumen des Hymettus gepriesen. Man mag hierüber den Theophrastos Gesch. der Pflanzen B. 6. C. 3. nachschlagen. Julius Pollux 1) rühmt sein Gummi und seinen Thymian. Noch gegenwärtig ist sein Honig nicht weniger berühmt, als ehemals; dieses verdankt seine Trefflichkeit der Menge und der Eigenschaft der süßduftenden Kräuter, besonders dem Thymian auf ihm. 2)

Das beste Honig bekommt man jetzt in den Klöstern Sirgiani und Karnas; doch bringen auch andere Theile von Attika es fast so gut hervor, und es macht einen grossen Theil der Einkünfte des Klosters vom Pentelikon aus. Die Athenäer brauchen es zu ihren mehrsten Essen und glauben, gleich den Alten, daß es langes Leben und Gesundheit ertheilt; was vielleicht nicht unwahrscheinlich ist. Fourmont behauptet, das Honig vom Hymettus sey so berauschend für die, welche davon essen, als starker Wein, und D. Chandler, 3) der sich auch nicht vor gewöhnlichen Irrthümern zu hüten wußte, und für das Auffallende

---

1) Onomast. B. 6. c. 10. seg. 67.

2) Dieser Thymian wächst auf und zwischen den Felsen.

3) Travels in Greece, c. 72. p. 126.

und Wunderbare eine Neigung gehabt zu haben scheint, sagt, daß in Hinsicht auf seinen thymianähnlichen Geruch die Fliegen sich nie darauf setzten: sondern daß sie, ohne es zu berühren, nur um dasselbe schwärmten. Wahrscheinlich entlehnte er diese Nachricht vom Joh. Tzetzes und Theodor Metochita, die beide irrig dieselbe Sonderbarkeit erwähnt haben. Das Honig, das ich zu Athen hatte, war vom Hymettus und stellte ich es unbedeckt frei auf, so ward es sogleich von Fliegen ganz bedeckt, die sich nicht nur darauf setzten, sondern auch mit solcher Ungebundenheit darauf schmaußten, daß sie gewöhnlich als Gefangene zurückblieben. Plinius hat eine ähnliche Geschichte von dem Honig vom Berge Karina in Kreta. 1)

Der kleine Ort Kropia liegt am nordöstlichen Ende des Gebirges gegen drei Stunden von Athen entfernt. Hier stand ehemals ein Demos mit Namen Leontis, und hier fand Stuart eine alte Inschrift mit dem Namen der Stadt Kropia.

Nahe dabei liegt ein anderes Dorf Lopeke, das man wegen der Namensähnlichkeit für Alopeke 2) genommen hat, das zur Tribus Antiochis gehörte, und der Geburtsort des Aristides und des Sokrates 3) war. Allein aus Herodotos will es scheinen, daß Alopeke dem Kynosarges sehr nahe und von der Stadt nicht über zwölf Stadien entfernt lag.

Südlich von dem Kloster St. Joh. der Jäger steht das kleine Kloster Asomatos mit einem neuern runden Thurme. Wahrscheinlich war es auf dem Platze eines

---

1) Hist. Nat. B. 21. c. 14.

2) Αλωπεκαι, Αλοπεκη, Αλοπε.

3) Plutarchs Leben des Aristides.

alten Tempels erbaut, dessen Ueberreste zur Errichtung des Klosters gebraucht wurden. Ausser mehreren behauenen Steinblöcken findet sich hier eine alte zertrümmerte Brunnenmündung von weißem Marmor, mit Figuren in Relief, die aber schlecht erhalten und unvollkommen gearbeitet sind.

Das Innere der Kirche zeigt sechs kleine Säulen von grauem Marmor vom Berge Hymettus und eine andere liegt ausserhalb auf dem Boden. Auch findet man einige jonische Säulenknäufe, nebst einem von dorischer Ordnung, den irgend ein neuerer Baumeister auf einen jonischen Schaft bringen ließ. Die Thürseiten bestehen aus zwei gereiften Säulenpilastern von der jonischen Ordnung.

Weiter am Berge empor erblickt man einen alten, in den Felsen gehauenen Brunnen und einige Grundmauern, wahrscheinlich von einem alten Tempel. Ein wenig weiter hinauf steht eine kleine Kirche, liegen dann einige Steinblöcke und ist ein Felsen, in dem zur Aufbewahrung von Wasser ein großes viereckiges Loch eingehauen ist. Ein einzelner steiler Hügel von konischer Form steigt von diesem Platze empor, auf dessen Gipfel man einige unvollkommne Spuren einer alten Festung bemerkt. Der Hügel stößt an den Fuß des Hymettus.

Ein wenig weiter nördlich von diesem Platze ist die Erde mit großen Blöcken und Grundmauern bedeckt; wahrscheinlich stammen sie von irgend einem alten Demos.

Südlich von diesem Hügel steht das Kloster Sirgiani nebst einigen anderen bemerkenswerthen Gegenständen, die ich bei meinem Aufgange zur Spitze des Gebirges beschreiben will. Südlich von Sirgiani befindet sich das Kloster Kareas, welches gleich dem so eben erwähnten, in

einer

einer Bucht am Fuße des Hymettos liegt und von der Ebene durch dazwischen liegende Erhöhungen getrennt ist. Es scheint wie in ewigen Stillschweigen vergraben; kein Geräusch von Außen her stört diesen ganz abgeschlossenen Platz. Die benachbarten Felsen sind mit Oliven und Pinien geschmückt. Ueber dem Kloster befinden sich die grauen Marmorbrüche, wovon noch mehrere Blöcke und Säulenstücke zu sehen sind. Mehrere Säulen von diesem Marmor erblickt man noch jetzt zu Rom, wo er, wie es scheint, in großer Achtung stand. Der Cipollino an dem Tempel des Antoninus und der Faustina ist aber nicht von daher, wie man bisher vermuthet, sondern er kam aus den Marmorbrüchen von Carystos in Euböa. Plinius 1) sagt uns, daß der Redner L. Crassus der erste war, der den Marmor vom Berge Hymettos in Rom einführte, indem er sein Haus mit sechs Säulen davon, die aber nur zwölf Fuß hoch waren, verzierte. Nach dieser Zeit ward der griechische Marmor in Rom sehr geschätzt. 2)

Gegen die Ebene hinwärts liegt ein einzelner Hügel, nahe bei dem eben erwähnten Kloster. Die Festigkeit der Lage muß ihn zum Anlegen einer Festung sehr geschickt gemacht haben. Nur mit einiger Beschwerde bestieg ich seinen Rücken, und da fand ich auch noch Spuren von antiken Gebäuden.

Weiter gegen Süden hin steht ein einzelner Hügel, am Fuße des Hymettos, dessen Farbe sehr ocherartig ist. Hier findet man einen alten Steinbruch, und die An-

---

1) Hist. N. B. 17. c. 1. und B. 36. c. 3.

2) Iuvenal. Sat. 14. v. 90.

— Graecis longeque petitis
Marmoribus.

sicht nach der Stadt zu, und dessen Umgebungen macht sich von hier aus vortrefflich.

Noch weiter in die Ebene hin liegt ein Dorf und ein Metocchi, das zum Kloster Kareas gehört. Sein Name ist Palaio-Kara. Hier trifft man auf bedeutende Spuren von alten Mauern und Gebäuden, die wahrscheinlich die Ueberbleibsel von alten Demoi sind. Es liegt gegen zwei und eine halbe Meile von Athen. In der Nachbarschaft ist ein Ort, Braham genannt, oder Ibrahim, mit fortlaufenden Spuren alter Gebäude.

Ober- und Unter-Lampra werden durch mehrere kleine Grundspuren gegen das südliche Ende des Hymettos hinwärts bezeichnet. Das Dorf Lambrika, das ein wenig am Gebirge empor liegt, und ohngefähr drei Meilen vom Meere, bezeichnet wahrscheinlich Oberlampra. Der heutige griechische Name des Berges Hymettos ist Trello Bouno, und der türkische ist Dchli-Dag; diese beide Namen bedeuten: Narrenberg. Dieser Mißverstand kam von den Italienern, wie oben schon erwähnt worden, die statt Monte Imetto, Monte Matto aussprachen. Ein Bewohner von Athen wollte mir sagen, daß sein wahrer Name Telebouno, oder der Aeußerste Berg sey; allein auch diese Benennung, die ich sonst weiter nicht vernahm, beruht auf gänzlichem Mißverstand.

Reise auf den Gipfel des Hymettos.

Die einzelne Lage des Hymettos verleitete mich zu dem Glauben, daß man von seinem Gipfel herab eine der weitgedehntesten Aussichten in Griechenland genießen müßte, und da ich davon gern eine recht genaue panoramatische Zeichnung mitnehmen zu können wünschte, so wählte ich den Monat Oktober zur Ausführung dieses Vorhabens. Gewöhnlich ist die Atmosphäre während die-

ser Jahreszeit außerordentlich klar und von den düstern Dünsten der Sommermonate befreit. Man rechnet von Athen aus bis zu seinem Gipfel drei und eine halbe Stunde im gewöhnlichen Schritte. Es war aber augenscheinlich, daß ich meine Zeichnungen und Beobachtungen während eines einzigen Tages nicht zu beendigen vermögend seyn würde; deshalb beschloß ich daselbst zu bleiben, um den Zweck meines Unternehmens ganz zu erreichen.

Dem gemäß begab ich mich nebst meinem Künstler mit Betten und dem nöthigen Mundvorrath auf einige Tage versehen, am 8. Oktober dahin. Unser Weg führte uns von dem Bogen des Hadrianus zur Südseite des Anchesmos, nah am Kloster Asomatos und dem Dorfe Ampelo-Kepous vorüber. In fünf und vierzig Minuten erreichten wir das Metocchi des Klosters Sirgiani, welches am Fuße des Hymettos liegt. Nachdem wir vor diesem Platz vorüber waren, bemerkte ich eine aus großen Steinen bestehende Mauer, die augenscheinlich aus dem höchsten Alterthum stammte, was mich zu der Muthmaßung leitete, daß ein südwärts von dem Metocchi sich erhebender einzelner Hügel am Fuße des Hymettos, der Platz eines alten Demos gewesen seyn möge. Nachdem ich nun durch das trockene Bette des Ilissos gegangen war, der am nördlichen Fuße sich hinzieht, fand ich die unvollkommenen Ueberreste einer Mauer, nicht höher als einen Fuß über der Erde, die zur Spitze des Hügels empor liefen und sich in den Grundmauern eines viereckten Thurms endigten. Zwei andere anstoßende Hügel waren mit Mauern umgeben, die eine Stadt von wenigstens zwei Meilen umschlossen zu haben scheinen. Da diese Mauern freilich nur noch unvollkommen erhalten sind, obgleich vom höchsten Alterthume, so wird es nicht auffallen, daß sie den früheren Reisenden entgingen.

Es ist schwer anzugeben, welchen Namen dieser alte Ort getragen haben mag. Strabo 1) spricht von Elike, als ob es nahe bei den Steinbrüchen des Hymettos gelegen habe. Allein da die Handschriften des Geographen an dieser Stelle unsicher sind, so haben einige geglaubt, daß Elike ein Theil des Wortes Pentelike ausmache; ob man schon für diese Vermuthung keinen sichern Grund angeben kann und Elike wohl die wahre Lesart seyn mag.

Hier mag wohl der Wohnplatz der pelasgischen Colonie gewesen seyn, die, nach Herodotos, 2) sich am Fuße des Hymettos niederließ. Einige hundert Yards östlich von diesem Orte ist eine ruinirte Kirche, wo einige alte Steinblöcke und mehrere verzierte Bruchstücke von Hymettischem Marmor liegen.

In der Nachbarschaft dieser Trümmer erblickt man in großen Buchstaben das Wort OPOΣ auf der horizontalen Oberfläche des Felsens eingehauen. Wahrscheinlich bezeichnete dieses Wort die Grenze zwischen dem Gemeinde- (Trifft) und dem Ackerland, oder zwischen der Ebene und dem Gebirge; zwischen den Hyperakrianen und den Pedieanen, d. i. zwischen den Ober- und den Unterländern, in die, außer den Paralianen oder den Küstenbewohnern, Attika eingetheilt war. 3)

Das Kloster Sirgiani ist gegen eine halbe Meile von den Trümmern von Elike, und eine Stunde vierzig Minuten, oder gegen $4\frac{1}{2}$ Meilen von Athen entfernt. Wir kamen gegen Abend daselbst an und fanden es, zu unserer großen Verwunderung, gänzlich verlassen und die

---

1) B. 9. p. 399.

2) B. 6. c. 137. ὑπο.

3) Vergl. Erste Abth. Cap. 2.

Thore verschlossen. Die Aussicht die wir demnach hatten, die Nacht bei dieser Jahreszeit unter freiem Himmel zubringen zu müssen, und zwar an einem wegen seiner Feuchtigkeit übel berüchtigten Orte, trieb uns dazu, uns eine Freiheit zu nehmen, die wir wohl sonst uns nicht würden haben zu Schulden kommen lassen; wobei wir jedoch die Hoffnung hegten, daß der Hegoumenos, oder der Abt, unsre Entschuldigung deshalb bei unserer Rückkehr nach Athen annehmen würde. Wir erstiegen nämlich mit viel Beschwerde und nicht ohne Gefahr die hohen Mauern, und als wir uns innerhalb derselben befanden, war die Nacht schon hereingebrochen und eine tiefe Stille herrschte rings umher in den Cellen, aus denen deren Bewohner nur vor kurzem erst sich entfernt zu haben schienen. Die Vorrathszimmer standen offen und waren mit Honig vom Hymettos, in trefflicher Ordnung aufgestellt, gut versehen; dabei lagen große Oelfässer und von der Decke hingen Guirlanden von Weintrauben, Granatäpfel und Feigen herab.

Die einzigen in dem Kloster zurückgelassenen Bewohner waren einige Katzen, die in Abwesenheit ihrer Herren uns bewillkommen zu wollen schienen. Wir nahmen vollen Besitz vom eroberten Platze und schmaußten von den Vorräthen der verlassenen Wohnung, die ganz zu unserer Aufnahme eingerichtet zu seyn schien. Darauf verrammelten wir die Thüren mit großen Planken und glaubten, als es dunkel ward, die erstaunten Mönche um Einlaß bitten zu hören. Indessen erschien niemand von ihnen und kein Geräusch störte in der Nacht die Ruhe unsres einsamen Aufenthalts. Wir schliefen in einem Zimmer, in welches wir auf einer Leiter empor stiegen, die wir hinter uns mit hinauf zogen.

Dieser Ort heißt bei den Türken Cos-Bashi „der

Schafskopf" von dem Marmorkopfe eines Schafes, das nahe bei der Quelle steht; allein der gewöhnlichere Name ist Sirgiani; ein türkisches Wort, das in das gemeine Griechische mit aufgenommen ward. Eine kleine Kirche und ein niedlicher Garten stehen innerhalb der Ringmauern. Am nächsten Morgen stiegen wir mit der Sonne auf, neugierig unsere Lage zu untersuchen, die zu den einsamsten gehört, die ich je gesehen. Das Kloster steht in einer Thalbucht, hart am Fuße des Gebirgs und wird von der Ebene durch den Hügel getrennt, auf dem sich die Ueberreste der bereits erwähnten Stadt befinden. Die umgebenden Felsen sind mit verstreuten Pinien und Olivenbäumen geschmückt und das herrschende Grün dieses einzigen einsamen Platzes sticht gegen die versengte und gelbe Farbe der Ebene um Athen gar sehr ab. Ueber dem Kloster zeigt sich eine kleine und reichliche Quelle von immerdauerndem Wasser, welche der Ursprung des Ilissos ist. Das umgebende Gras ist von lebhaftem Grün, mit Cyklamen untermischt, wie mit der Sternhyazinthe, [1]) der Amaryllis Lutea und dem Purpurkrokus. In der Nähe des Hymettos war ein Ort, genannt Kullopera, [2]) wo ein Tempel [3]) der Venus stand, und eine Quelle, die Kratinos Kallia nannte. Schwangere Weiber pflegten davon zu trinken, da man glaubte, daß das Wasser desselben die Geburtswehen lindere, während zugleich diejenige, welche unfruchtbar waren, fruchtbar wurden. Meursius glaubt, [4]) hier sey die Quelle zu su-

---

1) Suidas Lex. Vol. 2. p. 393. Χωριον.

2) Κυλλου Πηγα, oder Κυλλοπηγα.

3) Ἱερον.

4) Reliq. Attic.

chen, die Ovidius geschildert, wo Prokris von Kephalos getödet ward. 1)

Diese Stelle des römischen Dichters zeigt ganz genau den Platz, der in ihr geschildert ward, und die Wahrheit mehrerer Beiwörter und Ausdrücke, die eine Erklärung nöthig machen. In Hinsicht auf die „Purpurhügel" giebt der Dichter zwei Beweise von genauer Schilderung. Der Hymettos ist durch seine purpurfarbne Farbe in einer gewissen Entfernung ausgezeichnet; vorzüglich von Athen aus, wo besonders gegen eine Stunde vor Sonnenuntergang der Purpur daran so stark ist, daß eine genaue Darstellung desselben im Gemälde durchaus übertrieben und unwahr erscheinen könnte. Die anderen Gebirge um Athen nehmen diese Farbe zu keiner Jahreszeit an. Der Pentelikon, der weiter entfernt und mit vielem Wald bedeckt ist, hat ein tiefes Blau; der Parnes, der Korydallos und andere sind verschiedentlich gefärbt, jedoch im Ganzen von der Sonne verbrannt und gelb.

Zweitens scheint es deutlich zu seyn, daß Ovidius, als er von den „Hügeln" des Hymettos sprach, er die vielen einzelnen Hügel am Fuße des Gebirges im Auge hatte, die um das Kloster Sirgiani herum besonders bemerkbar und zahlreich sind. Er berichtet uns nicht, wem die Quelle gewidmet war; wahrscheinlich war sie der Ve-

---

1) De Arte Amand. B. 3.

Est, prope purpureos colles florentis Hymetti,
Fons sacer, et viridi cespite mollis humus:
Sylva nemus non alta facit; tegit arbutus herbam:
Ros maris, et laurus, nigraque myrtus olent;
Nec densum foliis buxum, fragilesque myricae,
Nec tennes cytisi, cultaque pinus abest.

nus heilig, und sie ist vielleicht die Kallia des Cratinus, oder die Larine des Plinius. 1) Das „von grünem Rasen sanfte Erdreich" ist diesem Platze ganz eigen und muß den Dichter, als er diesen Platz besuchte, sehr ergriffen haben. Denn vielleicht ist hier nur der einzige Ort in Attika, wo sich ein Bette von solch einem schwelgerischen Rasen findet, dergleichen wir in England und in anderen gleich kalten Climaten sehen, wo das Grün seine Frische, selbst während der Sommermonate selten verliert. Die Sonne bricht aber so selten in diese zurückgezogene Thalbucht herein, daß sie auch den ganzen Sommer über ihr lebhaftes Grün bewahrt.

Die Pflanzen und Büsche, die der Dichter nennt, wachsen noch gegenwärtig um diesen Platz und sind in den Gebirgen von Attika überhaupt gewöhnlich. Doch sah ich daselbst nicht den Buxbaum; allein der Cytisus oder das Laburnum, der Arbutus, der Rosemarin, Lorbeer, die Myrte, der Tamariskus und die Pinie sind hier in Menge vorhanden. Durch die „Pinie" (culta pinus) machte vielleicht der Dichter eine Anspielung auf eine Pinie von runder Form, die in den gebirgigen Theilen von Attika gewöhnlich und sehr schön ist. Sie ist der Pinus Pinaster, oder die Gruppenpinie.

Das Kloster nimmt wahrscheinlich die Lage des Tempels der Venus ein. Die Weihpriesterinnen der Göttin sind aber durch keuchende und heisere Bewohner ersetzt worden, die keinem weiblichen Wesen den Zutritt gestatten. 2)

Die einzigen Alterthümer in dem Kloster sind meh-

---

1) Hist. Nat. B. 4. c. 7.

2) Silius Ital. B. 3. v. 21.

rere große Steinblöcke, einige architektonische Bruchstücke von Marmor, von ganz unbedeutendem Styl und eine verstümmelte Inschrift die sich auf die Ceres bezieht. Innerhalb der Kirche stehen sechs jonische und vier dorische Säulen, von kleinen Verhältnissen und in wenig bedeutendem Styl.

Pausanias gedenkt einer Statue des Jupiters des Berges Hymettos und zweier Altäre; 1) eines des Jupiter Ombrios, oder des Regnenden; des andern, der dem Apollo Proopsios, oder dem Propheten, auf dem Hymettos gewidmet war; allein genau giebt er nicht an, in welcher Gegend des Gebirges sie gestanden hätten.

Wenn Wolken auf dem Hymettos ruhen, so bedeuten sie Regen, und ehemals rief man den Jupiter Hymettios an, wenn es an Regen mangelte. 2)

Man hatte mir versichert, daß es nicht möglich wäre bis auf dem Gipfel des Berges zu Pferde zu kommen. Indessen sind doch die Pferde dieser Gegend so gut daran gewöhnt, diese dem Anschein nach so wenig zugängliche Pfade zu erklimmen, daß wir, obgleich keine Spur eines Weges vorhanden war, dennoch mit Sicherheit über die nackte und glänzende Oberfläche dieser Felsen ritten und die Spitze des Berges innerhalb einer Stunde und vierzig Minuten vom Kloster an erreichten. Während unsres Emporsteigens bemerkten wir nirgends eine Spur von Alterthümern. Das Gebirge besteht durchaus aus einem harten kalkartigen Felsen, oder aus grauem Marmor, der voll von Höhlen und Spalten ist.

---

1) B. 1. c. 32.

2) Vergl. die Anmerkung des Herausgeb.

Der größere Theil des Gebirges bringt blos verkrüppelte Gesträuche und aromatische Pflanzen hervor, die ganz zur Nahrung für die Bienen geeignet sind. Ich bemerkte den Lentiskus, Oleander, die Terebinthe, den Wachholderbeerstrauch, den Cistus, verschiedene Arten von Zwiebelgewächsen, von Salbey und von Thymian, außer den oben schon erwähnten Gewächsen.

In den Klüften wachsen viele schöne Pilze und auf dem Gipfel jagten wir einen Satz rothbeiniger Rebhühner auf. Wir trafen auch einige Schäfer mit großen Heerden von Schafen und von Ziegen an, die an den Gesträuche und an dem kurzen Gras, das in den Höhlen der Felsen wächst, ihre Nahrung suchen.

Plato 1) spielt wahrscheinlich auf den Hymettos sowie auch auf die anderen Gebirge von Attika an, wenn er sagt „daß ehemals ihre Gipfel mit Erde und mit dichten Wäldern bedeckt waren, und daß mehrere von ihnen, die gegenwärtig nichts anderes als Bienenfutter tragen, ehemals große Bäume hervorbrachten, deren man sich bediente und die man noch als Bauholz in den Tempeln und großen Gebäuden bemerke."

Mehrere Tage hindurch brachten wir von Sonnenaufgang bis zu Sonnenuntergang auf dem Gipfel des Gebirges zu und schliefen die Nacht über in voller Sicherheit in unserem Kloster. Mit dem Wetter hatten wir viel Glück, indem nicht eine einzige Wolke oder sonst ein Dunst die milde Heiterkeit der Atmosphäre rings umher trübte, und wir demnach unser ganzes Panorama mit vollkommenster Genauigkeit zeichnen konnten.

---

1) Critias Dialog.

Ich hatte früher schon in Griechenland manche überraschende Ansichten von Küsten, Inseln, und langen Gebirgsreihen gehabt, von denen die eine immer hinter der anderen emporstieg und in unbestimmten Linien zurückwich, so weit als nur das Auge reichen konnte; allein keine Ansicht kommt der vom Gipfel des Hymettos, sowohl in Hinsicht auf Pracht als höchst anziehenden Reizen, gleich. Der Zuschauer befindet sich hier hinlänglich erhoben, um die ganze umliegende Gegend überschauen zu können, und doch auch zugleich nicht zu hoch, oder zu weit entfernt, um nicht von der ganzen malerischen Abwechselung einen vollen Eindruck zu erhalten, und ich möchte fast glauben, daß in der ganzen Welt wohl kaum noch ein anderer Platz vorhanden sey, der mit so vielem classischen Interesse eine so treffliche Harmonie der Umrisse verbinde.

Die weitgedehnte Aussicht umfaßt sechs der berühmtesten Länder des alten Griechenlandes: Attika, Argolis, Achaia, Arkadien, Böotien und Phokis. Gleichfalls sichtbar sind die beiden Saronischen und Opuntischen Golfe nebst dem offenen aegäischen Meere, deren berühmtesten Inseln, Baien und Vorgebirgen, an die eine Menge geschichtlicher Erinnerungen sich knüpft. Euböa allein nimmt in dem Gemälde hundert und sechs Grade ein. Sein höchstes Gebirge, genannt Delphi, das in einem spitzen Gipfel sich endigt, 1) erblickt man über die Niederung, die durch die niederen, dazwischen liegenden Höhen des Parnes und des Pentelikon gebildet wird; sodann verdeckt das letztere Gebirge einen beträchtlichen Theil des euböischen Ufers, das sich wieder auf der südlichen Seite emporhebt; und darüber hinaus entdeckt man in Zwischenräumen den Horizont des Aegäischen Meeres, gegen den

1) Wahrscheinlich der alte Derphe.

Hellespont und die Küste von Kleinasien hinwärts. Die Insel Skyros läßt sich in weitester Entfernung noch bemerken, allein der größte Theil derselben wird durch die dazwischen liegenden Höhen von Euböa verdeckt. Eben so liegt die Ebene von Marathon hinter dem Pentelikon versunken, doch sieht man den Cynosura, und zwischen der Küste von Attika und Euböa zeigt sich das Meer mit felsigen und verlassenen Inseln übersäet, von denen zehn in verschiedenen Gruppen sichtbar sind, die Gaidero-Nesi, Petali-Nesia, 1) Kaballeri und Stouri genannt werden.

Mehrere Vorgebirge, besonders Karystos und Geraistos, treten von dem Ufer von Euböa, das durch weit herauslaufende Vorgebirge und zurükweichende Buchten durchbrochen wird, in das Meer vor. Der hohe, zweigipfliche Orchos steigt von dem Vorgebirge Karystos empor, von dem es den Namen angenommen hat, obgleich er auch manchmal das Gebirge St. Elias genannt wird. Nahe bei dem Vorgebirge Geraistos liegt die kleine Insel Myrtos, die, wie einige vermeinen, dem Myrtoischen Meere seinen Namen gab. Nur verblichen bemerkt man in der Richtung nach Chios hinwärts einen Gebirgszug, ganz entfernt und nahe an der Küste Kleinasiens. Es möchte wohl diese Insel selbst seyn, weil hier keine andere zwischeninne liegt. Die Entfernung in gerader Linie dürfte wenigstens hundert und acht Meilen betragen. Indessen könnte man wohl auch bei vorzüglich reiner und klarer Atmosphäre noch weit größere Entfernungen bemerken. Sir William Jones sah die Chumäburyschen Gebirge von Bhaugalspore aus, in einer Entfernung von 244 Meilen, und er fügt hinzu, daß sie wohl noch weiter abwärts ver-

---

1) Strabo gedenkt einer Stadt in Eubóa, genannt Petalia, B. 10. p. 444.

folgt werden könnten. 1) Der Imaus und Emodus sind, nach Major Rennel, aus den Ebenen von Bengalen sichtbar, in einer Entfernung von 150 Meilen und der Chamalari in einer Entfernung von 232 Meilen. Herr Colebrocke versichert, der Chimborazo werde 180 Meilen, und der Chamalari (Himalaya) 232 Meilen entfernt gesehen. Ich selbst sah den Berg Athos aus der Ebene von Troja, also aus einer Entfernung von wenigstens 100 (Engl.) Meilen.

Die Straße von Silotau 2) wird durch Euböa und Andros begrenzt; 3) nahe bei der letzteren findet sich die kleine Insel Gabrio-nesi.

Hinter dem südöstlichen Ende von Andros bemerkt man Theile von drei Inseln, von denen die eine hinter die andere zurückweicht; wahrscheinlich von Tenos, 4) von Rheneia 5) und von Delos 6) über welche hinaus sich eine abgesondert liegende Insel in größerer Entfernung zeigt, die Mykonos 7) seyn muß, die gegen 80 Meilen weit entfernt ist.

Einen Grad weiter südlich ist die Insel Gyaros 8) in ihrer ganzen Länge; über ihr südlichstes Vorgebirge hinaus finden sich die in einander laufende Linien ande-

---

1) Aus einer Anmerk. in Morier's Reise durch Persien S. 402.

2) So ist der neuere Name.

3) Hat noch ihren alten Namen.

4) Trägt noch den alten Namen.

5) Jetzt genannt Μεγαλο Δηλος.

6) Jetzt Μικρο Δηλος.

7) Trägt noch den alten Namen.

8) Jetzt Joura.

rer, noch entfernterer Inseln; vermuthlich von Syros, 1) Naxos, 2) und Paros, 3) deren Fortsetzung durch die Insel Ceos unterbrochen wird, 4) die einen Theil von Olearos 5) und einen Theil von Peros verbirgt. Zunächst sieht man dann die platte jedoch felsige Ceos. Zwischen ihr und der attischen Küste befindet sich die Insel Helena 6) oder Makris; allein ein Theil davon wird von einem Ast des Hymettos oder Laurion versteckt, der die Südseite des Hafens Raphte 7) verdeckt, der ganz vor den Augen liegt.

Jenseit der südlichen Vorgebirgsspitze von Ceos kann man Theile von den Inseln Kythinos, 8) Seriphos, 9) Siphnos 10) und eine lange Linie zusammenhängender Inseln erkennen, von denen Kimolos 11) und Melos, 12) in einer Entfernung von achtzig Meilen, die vorzüglichsten sind, und in deren Nähe die wüste Insel Antimelos, 13) oder Eremomelos ist, die aus einem einzigen Berge, von beträchtlicher Höhe, wie es scheint, und von konischer Form besteht. Darüber hinaus zeigt sich der

---

1) Jetzt Skyros.
2) Trägt noch den alten Namen.
3) Trägt noch den alten Namen.
4) Jetzt Zia.
5) Jetzt Antiparos.
6) Jetzt Makronesi.
7) Vermuthlich Prasiai.
8) Jetzt Thermia.
9) Trägt noch den alten Namen.
10) Jetzt Siphanto.
11) Jetzt Argentiera.
12) Trägt noch den alten Namen.
13) Der alte Name ist unbekannt.

Horizont des Cretenſiſchen Meeres, die Inſel ſelbſt aber iſt nicht ſichtbar.

Die unbewohnte Inſel Belbina 1) liegt am Eingange des Saroniſchen Golfes, nebſt einem einzeln ſtehenden Felſen an ihrem nördlichen Ende. In größerer Entfernung zeigt ſich der Felſen Falkonera 2) und zwei andere, genannt Dyo Karabi 3) „die zwei Schiffe," von denen der nächſte den anderen verbirgt, der hinter ihm liegt. Das ſüdlichſt liegende Vorgebirge von Hydrea 4) iſt in der Richtung von 29. G. W. Ueber dieſer Inſel erblickt man einen Theil des einzeln ſtehenden Felſens Belo-Poulo. 5) Dieſe ſind alle die Inſeln, die jenſeit des Saroniſchen Golfes zu erkennen ſind.

Das Skylläiſche Vorgebirge erſtreckt ſich weit in das Meer hinein von dem Argoliſchen Ufer aus, das mit dem gegenüberſtehenden Vorgebirge von Sunium die Oeffnung des Saroniſchen Golfes bildet. 6)

Die Inſel Kalauria 7) ſcheint mit dem Ufer des Peloponneſos zuſammen zu hängen. Sichtbar iſt der Hügel, auf dem der Tempel des Poſeidon (Neptunus) ſich erhob. Nicht weit davon, nördlich von der Inſel, zeigt ſich die Ebene und der Hafen von Trözen. 8) Das

---

1) Jetzt San Giorgio d' Arbora.

2) Der alte Name iſt unbekannt.

3) Desgleichen.

4) Jetzt Hydra.

5) Der alte Name iſt unbekannt.

6) Jetzt Capo Skillo.

7) Jetzt Poros.

8) Jetzt Damala.

hohe Argolische Gebirge, Ortholithi, 1) das Vorgebirge Methana 2) und die Insel Aegina 3) befinden sich in derselben Linie. Ueber dem niedrigen und nördlichen Ende von Aegina steht Angistri, 4) und nahe dabei ein einzelner Felsen, genannt Platia. 5) Der Tempel des Jupiter Panhellenios ist sichtbar, einem weißen Flecke ähnlich.

Zunächst darauf entdeckt man das Vorgebirge von Epidauros, 6) mit einer großen Bergkette, von welcher das Arachnaion 7) der Hauptpunkt ist. Längst dem Ufer von Argolis können acht kleinere Inseln verfolgt werden, zugleich mit sechs anderen, die mehr gegen die Mitte des Golfs zu liegen. Die größte Inselgruppe, die nahe bei Argolis ist, wird Pende Nasea 8) „die fünf Inseln„ genannt, von denen die vorzüglichste Agios Thomas heißt; eine andere, mehr nordwärts gelegene, heißt Ebreo-Nesi, 9) „die Judeninsel," welche einige Bautrümmer aus dem Mittelalter enthält. Die sechs Inseln, die in des Golfes Mitte sich befinden, werden in zwei Gruppen eingetheilt, von denen die eine Elenosa, 10) die andere Diapori, 11) oder „der Durchgang" heißt Wir warfen unsere

---

1) Der alte Name ist unbekannt.
2) Trägt noch den alten Namen.
3) Alter Name.
4) Alter Name unbekannt.
5) Desgleichen.
6) Jetzt Epidaura.
7) Pausan. B. 2, c. 25.
8) Alter Name unbekannt.
9) Alter Name unbekannt.
10) Vielleicht Eleusa.
11) Der alte Name ist unbekannt.

unsere Blicke auf die Insel Salamis 1) und erkannten völlig genau deren großen Hafen und zwei Dörfer, deren Kynosoura und die Inseln Atalanta, 2) Psyttalia 3) und Arvethone. 4) Fast über der Mitte von Salamis und mit der Piräischen Halbinsel in gleicher Linie, erblickt man den Isthmus von Corinthos und den Akrokorinthos, in einer Entfernung von 44 Meilen; und 24 Meilen darüber weiter hinwärts erheben sich die mit Schnee bedeckte Spitzen von Cyllene, 5) nebst anderen Höhen Arkadiens, die über die niederen Gebirge von Achaia emporsteigen.

Ueber Salamis hinaus sind die Methurides, vier kleine Inseln nah an der Küste von Megara.

Die Inseln, deren Plinius 6) von diesem Golfe erwähnt, sind, außer Salamis, Aegina, Kalauria und Psyttalia, Lakia und Baukidias, und, Epidauros gegenüber, Kekrypha, nebst Pityonnesos, sechs Meilen von dem Continent entfernt. Dem Spirätschen Vorgebirge gegenüber finden sich Eleusa, Dendros, zwei Kraugiä, zwei Käkiä, Selachusa, Dakenchris und Aspis; und, in Megara's Nähe, vier andere, Mathurides genannt.

Den Berg Gerania 7) sieht man westlich von Megara aus, indem er in zwei Spitzen sich erhebt; auf des-

---

1) Jetzt Kolouri.
2) Jetzt Talando.
3) Jetzt Lipsokoutalia.
4) Der alte Name ist unbekannt.
5) Jetzt Trikala.
6) Hist Nat. B. 4. c. 12.
7) Jetzt Δερβενι Βουνο.

sen Südseite bemerkt man die Skironischen Felsen, 1) und an seinem östlichen Fuße liegt die Stadt und Ebene Megara. Der Berg Kerata, 2) der von der Rharischen Ebene aufsteigt, zugleich mit dem Eleusinischen Ufer, endigt diesen so berühmten und so herrlichen Golf.

Um nun den übrigen Theil des Panorama's verfolgen zu können, ist es nöthig bis nach Sunium zu gehen und von den Gegenständen, die auf der Attischen Seite dieses Golfes sichtbar und dem Peloponnesos gegenüber stehend sind, eine Schilderung zu geben. Man erkennt einen Theil von der Insel des Patroklos; 3) allein Sunium wird durch die Vorsprünge von Laurion verdeckt.

Gegen Sunium hinwärts lauft ein Vorgebirge von der Attischen Küste aus, das der Insel Eleusa, die mit Antimelos unter gleicher Linie sich befindet, entgegensteht.

Acht kleinere Felsen sind nah bei diesem Vorgebirge in das Meer umher verstreut; zwei andere liegen mehr gegen Norden, und zwei andere dem Kap Zoster 4) gegenüber, von denen die größte Phlega 5) genannt wird. Nahe dabei stehen einige andere Felsen, Kambo-Nesia 6) genannt, von denen aber die mehrsten durch einen vorlaufenden Ast des Hymettos verborgen werden. Näher gegen Athen hin erblickt man noch sechs andere kleine Inseln, ein Vorgebirge, und einen Salzsumpf bei Tragones, die wahrscheinliche Lage von Aixone.

---

1) Jetzt Καλη Σκαλα.

2) Trägt noch seinen alten Namen.

3) Jetzt Γαιδαρο νεσι.

4) Jetzt Alikes.

5) Wahrscheinlich Hydrusa.

6) Der alte Name ist unbekannt.

Sodann unterbricht der Hymettos selbst eine nicht unbedeutende Strecke weit die Ansicht der Küste. So bald als diese aber wieder sichtbar ist, zeigt sich nah am Ufer eine kleine Insel, und nicht weit gegen Norden hin das Cap Kolias, das ein wenig in die See aus-läuft. Von da aus zieht sich eine völlig gerade Küsten-linie bis zum Phalerischen Sumpfe und Hafen, der nebst Mounychia und dem dreifachen Piräos hier zu erkennen ist. Eben so bemerkt man den Hafen Phoron am Fuße des Aigaleos, welches Gebirge sich gegen die mystische Kluft hinwärts absenkt, wo auch die Trennung des Aiga-leos und Korydallos statt zu finden scheint. Am Eingan-ge in diese Kluft befindet sich der Spitzhügel, auf dem die Kirche des St. Elias steht; davon hebt sich der Kory-dallos, oder die östliche Abtheilung des Aigaleos empor, die sich in östlicher Richtung fast mit dem Parnes gleich-laufend forterstreckt. Ueber dem Aigaleos und Korydal-los ist die Eleusinische Bai und Ebene. Von dieser aus steigt der Berg Kerata empor, welcher sich mit der lan-gen Linie des Parnes verbindet. Und über diese hinaus erkennt man in großer Entfernung drei von den Bergen, die in der Mythengeschichte der Vorwelt die berühmtesten waren — den Helikon, Parnassos und Kithäron. Der Parnassos ist wenigstens vier und sechzig Meilen weit entfernt und wird über dem Anchesmos, in nordwestli-cher Richtung bemerkt.

Das östliche Ende des Korydallos endigt sich in eine Linie unter dem Bergschlosse Phyle. Jenseit des west-lichen Endes des Parnes sind die Hügel, die über den Oropos und Tanagra sich erheben, und die Ansicht des Opuntischen Golfs verschließen.

Man sieht Athen, das in dem Panorama einen Hauptpunkt ausmacht, und von der Spitze des Hymettos

in gerader Linie sechs Meilen weit entfernt ist, mit dem Kerata und dem Helikon in derselben Richtung liegen. Die Akropolis und das Parthenon, der hohe venezianische Thurm, die Denkmäler des Thrasyllos und Lysikrates, die zwei Theater, des Theseion und Ptolemäon, wie auch die übrigen Ruinen alle, mit der Stadt selbst, sind vollkommen deutlich zu sehen, bis auf das Thor des Hadrianus, das Olympieion, das Stadium, und das Monument des Philopappos, dieß alles zugleich mit den weißen, in der Sonne blitzenden Moscheen und dem felsigen Kanal des nach der Stadt hin sich schlängelnden wasserlosen Ilissos.

Der Anchesmos findet sich im Panorama fast wie verloren und erscheint nicht über der Höhe eines gewöhnlichen Tumulus. Gleichergestalt verlieren auch die übrigen kleinen Hügel in der Ebene ihre Gestalt und Bedeutenheit, von dieser großen Höhe herabgesehen. Die Olivenpflanzung entdeckt man im Norden der Stadt, indem sie sich mehrere Meilen weit bis nah zu den Häfen hin erstreckt, während das andern Ende derselben, so wie sie sich dem Pentelikon nähert, durchbrochen und verstreut ist. Andere einzelne und abgesondert stehende Flecken von Olivenpflanzungen bemerkt man an verschiedenen Orten in der Ebene, in welcher man gegen zwanzig Dörfer deutlich erkennen kann.

Das Kloster Pentele und die Marmorbrüche befinden sich fast in derselben Linie unter dem Gipfel des Pentelikon, der in der Richtung von N. 35. O. steht. Wir blickten auf die herrliche Ebene von Keratea auf der Ostseite des Hymettos hinab. Der Vordergrund des Gebirges ist abwechselnd und felsig, mit Buschwerk und Pinien, Wachholdersträuchen und Lentiskus untermischt.

Also zeigt sich die Aussicht dem entzückten Auge vom Gipfel des Hymettos, obschon dieser sich, dem Anschein nach, nicht über zwei tausend Fuß über des Meeres Oberfläche erhebt! Nach einer Abwesenheit von vier Tagen kehrten wir nach Athen zurück, nicht ohne von diesem Ausflug den höchsten Genuß erhalten zu haben.

Strabo 1) sagt, daß die berühmtesten Gebirge von Attika der Hymettos, Brilessos, Lykabettos, Parnes und Korydallos wären; indem er sonach einige andere, von anderen Schriftstellern erwähnte Gebirge nicht angiebt, unter diesen besonders den Pentelikon, der eines der höchsten und berühmtesten Gebirge von Attika ist. Es wäre indessen wohl nicht unmöglich, daß Lykabettos mit dem Pentelikon synonym gewesen sey. Pausanias 2) scheint diese Vermuthung zu bestätigen; denn er giebt in der Liste der Gebirge von Attika nur den Pentelikon, Parnes, Hymettos und Anchesmos an, ohne den Brilessos, den Lykabettos und andere zu nennen. Plinius 3) spricht vom Brilessos, Aegialeos, Ikarios, Hymettos und Lykabettos, und gedenkt nicht des Pentelikon.

Der zuletzt genannte Schriftsteller, sowohl als Solinus, 4) Antigonus 5) und Suidas, 6) behauptet, daß unter allen Gebirgen von Attika der Lykabettos der höchste sey; und Hesychius 7) giebt vor, er habe seinen Namen

---

1) B. 9. p. 399.
2) B. 1. c. 32.
3) Hist. Nat. B. 4. c. 7.
4) Polyhistor.
5) Ap. Meurs.
6) Lexicon, Vol. 2. p. 467.
7) Lexic. Vol. 2. p. 506.

von der Menge der Wölfe auf ihm erhalten. Kaum ist es aber doch glaublich, daß irgend einer der hier genannten Schriftsteller nicht gewußt, was Plato sagte, 1) nämlich daß der Lykabettos sich ehemals innerhalb der Stadt befand, und da er ihn in Verbindung mit dem Pnyx angiebt, so spielt er wahrscheinlich auf den niederen und felsigen Hügel an, der ein wenig nordwärts von diesem Tribunal entfernt liegt. Aus diesen verschiedenen Berichten müssen wir aber schließen, entweder daß es zwei Hügel in Attika, genannt Lykabettos, gab, oder daß die alten Handschriften mehrerer der oben erwähnten Classiker durch spätere Einschiebsel verfälscht worden sind. So findet sich denn z. B. der Pentelikon in der dichterischen Beschreibung von Attikas Gebirgen durch Statius Papinius nicht erwähnt. 2)

Der Pentelikon ist von dem nördlichen Fuß des Hymettos durch eine Ebene getrennt, die in ihrem schmalsten Theile drei Meilen breit ist. Er ist höher als der Hymettos, aber anscheinend niedriger als der Parnes, und seine Gestalt hat mit dem Monte Gennaro bei Rom eine auffallende Aehnlichkeit. Er steigt zu einem spitzen Gipfel empor; sein Umriß ist voll Abwechselungen, und der größte Theil ist entweder mit Wald bedeckt oder mit Buschwerk besetzt. Zahllose kleine Bäche tragen zu seiner Fruchtbarkeit bei, und aus ihm entspringt der Kephissos. Verschiedene Dörfer und mehrere Klöster und Kirchen sieht man nahe an seinem Fuße; besonders Kephissia, das seinen alten Namen sich noch erhalten hat. Das größte Kloster trägt ebenfalls noch, gleich dem

---

1) Critias.

2) Theb. B. 12. v. 621

Berge, den Namen Pentele. 1) Es liegt unter der höchsten Spitze des Berges und unter den Marmorbrüchen. Ich brachte daselbst eine Nacht im Monat Junius zu und fand nur wenige Mönche zu Hause, indem der größere Theil derselben mit dem Anbau ihrer Ländereien und dem Besuche ihrer Pachtungen beschäftigt war. Dieses Kloster zeigt in seinem Aeußern eine Wohlhabenheit, die man, mit Ausnahme des Klosters zu Megaspilia in Arkadien, sonst nirgends weiter in Griechenland bemerkt. Die Kirche ist prächtig und ordentlich gehalten; die Zellen sind in Menge und in großer Reinlichkeit vorhanden. Sein größter Reichthum besteht in Oliven und in Honig, welches letztere nur wenig, vielleicht gar nicht, dem Honig von Hymettos an Güte nachsteht, da beide Gebirge eine Fülle von Thymian und von aromatischen Gewächsen erzeugen, und der Pentelikon noch weit zahlreichere Bienenansiedlungen als der übrige Theil von Attika besitzt. Das Kloster liefert alljährlich an das Serail zu Constantinopel eine Summe von 9,000 Pfund Honig, und zwar dieß in Gestalt einer Abgabe, indem es übrigens von allen anderen gewöhnlichen Auflagen befreit ist und große Privilegien und Immunitäten besitzt.

Auf dem Wege von Athen nach Marathon findet man ein großes verlassenes Kloster, genannt Daous, oder Dau, das auf der Südseite des Gebirges in einer ganz abgesonderten und fruchtbaren Gegend liegt, wo es an Oliven- und anderen Fruchtbäumen einen Ueberfluß giebt, und wo ein kleiner Strom voll hellen Wassers die Arbeiten des Ackerbaues begünstiget. Vor einigen Jahren ver-

---

1) Nach Plinius und Stephanos war Pentele ein zur Tribus Antiochis gehörender Demos.

ließ einer der Klosterdiener, aus Aerger über eine erhaltene Beleidigung, das Kloster, verband sich mit einer Bande Straßenräuber, überfiel dasselbe und ermordete alle Mönche darin. Seit dieser Zeit ward es nie wieder bewohnt.

Das einzige zum Alterthum gehörende Stück darin ist ein steinerner, ganz glatter Sarkophag nebst einigen Marmorblöcken auf einer Erhöhung, nahe bei den Gebäuden. Nahe bei dem Kloster steht eine Hütte und eine beträchtliche Menge von Bienenstöcken, und niedriger am Berge, gegen Athen hinwärts ist ein Metocchi, oder Meyerhof, der den Mönchen von Pentele gehört.

Zahlreiche Quellen und Ströme stürzen von dieser Seite des Gebirges herab, die ihren Weg zur Ebene nehmen, wo sie von dem durstigen Boden verschlungen werden, ehe sie Attika's Hauptstadt nur erreichen können.

Ich ritt zu Pferde von dem Kloster Pentele zum großen Marmorbruch, der sich darüber befindet, in vierzig Minuten. Der Weg führte mich durch einen Wald von Oliven, Pinien, Stecheichen, Balania, Pappeln, Terebinthus, Lentiskus, Cypressengebüsch, Wachholderbeersträuche, Lorbeer, Myrten, Erdbeerbäume, (Arbutus), Andrachnen, oder Chrysokomerien, den Rhus Cotinus, oder Chryso-Xylon, den Rhododendron Puniceum, den Cistus und andere, in den Gebirgen von Attika gewöhnliche Gewächse, welche die Luft mit ihrem aromatischen Duft erfüllten. Der Weg zu dem Marmorbruche ist alt, ausserordentlich rauh und steil; an einigen Stellen sind die Eindrücke von den Rädern in dem alten Pflaster noch sichtbar; der Felsen, der auf der Südseite sich senkrecht emporhebt, ist zum Bau der Straße herabgehauen worden. In den Seiten dieses Felsen und an verschiedenen

Gegenden der Straße sind in Zwischenräumen viereckte Löcher von hinreichender Größe, um Balken aufzunehmen, die wahrscheinlich hier eingefügt wurden, damit die Maschinen hier Anhaltspunkte fänden, auf denen die großen Marmormassen, deren man sich zur Erbauung der Tempel von Athen bediente, herabgeschafft wurden. Alles muß hier mit Hülfe kräftiger Maschinen und einer großen Menge von Händen bewirkt worden seyn. Der Deckstein des großen, oder des mittlern Thores der athenäischen Propyläen, ist die größte Masse von pentelischem Marmor, die ich je gesehen und muß über zwei und zwanzig Tonnen wiegen. Doch ist es nicht möglich die Anzahl von Menschen anzugeben, die dazu gehörten, sie bis zu den Fuß des Gebirgs herab zu bringen, da die Beschaffenheit und die Kräfte der dazu gebrauchten Maschinen uns unbekannt sind; allein der schwerste Theil des Unternehmens muß zuverlässig ihr Emporbringen bis auf die Höhe der Akropolis gewesen seyn.

Der Steinbruch ist groß und in senkrechte Abgründe hineingehauen; noch sichtbar sind die Spuren der Instrumente auf ihrer Oberfläche. Einige Säulenfrusta und andere große Massen hat man darin umher verstreut zurückgelassen. Auf einem vorlaufenden Rande, mehr als auf der Hälfte des Weges die jähe Anhöhe empor, befindet sich ein kleines Gebäude, zu dem man ohne die Hülfe von hohen Leitern von dem Fuße des Felsens nicht gelangen kann, oder mit Hülfe von Seilen, von dessen Spitze herab. Wahrscheinlich war dieß der Aufenthalt eines Säuleneinsiedlers. 1) An dem Fuße des Abgrunds findet man einige natürliche Höhlen, die von der Kunst ausgebildet wurden. Die eine davon enthält die Trümmer

---

1) Vergl. Chandler's Travels in Greece, c. 37. p. 170.

einer Kirche, worin die sonderbare Mischung von zertrümmerten Bogen und unterirdischen Gängen, die durch den Marmorfelsen gehauen sind und von Aussen ein schwaches und mysteriöses Licht erhalten, eine höchst überraschende und malerische Wirkung thun; welche vorzüglich durch eine Masse von herabhängendem Eppich, die fast den Eintritt in die Höhle verschließt, vermehrt wird.

Wir begaben uns in diese unterirdischen Gewölbe so weit hinein, als das äussere einfallende Licht es erlaubte. An manchen Orten ist der Marmor mit einem feinen stalektitischen Absatz überzogen, der wegen seiner verschiedenen Tinten in den Schichten dem orientalischen Alabaster ähnlich und härter ist, als die Stalaktiten von Antiparos und von Bari.

Nachdem ich wieder zum Tageslichte emporgestiegen war, untersuchte ich die Felsen, um alle Inschriften auszuforschen, von denen manchmal einige in den Steinbrüchen gefunden werden, und fand bald eine von drei Zeilen, die von neuerer Entstehung zu seyn scheint. Nicht weit davon entfernt steht die Inschrift OPOC, und an dem jähen Felsenrande sind einige rohe Aufzeichnungen von Tempeln eingehauen, in dem Styl derer, die man an den Mauern von Herkulaneum und Pompeji angemalt trifft; das ist, ohne alle Rücksicht auf Verhältniß oder Perspektive; die am Pentelikon waren lediglich von Steinmetzen während ihrer Ruhestunden gemacht worden. Wollte man genauer nachforschen, so würden ohnfehlbar mit Hülfe von Leitern noch manche andere ähnliche Werklein zum Vorschein kommen.

Pausanias spricht von einer Statue der Athene auf dem Pentelikon, 1) indessen giebt er nicht an, in welcher Gegend des Gebirges sie gestanden habe.

---

1) B. 1, c. 32.

In dem Pentellschen Marmor finden sich häufige Adern oder Schichten von grüner Mika; doch findet man hier eben so große einzelne Stücke, als auf dem Hymettos. Der Marmor von den Pentelikon und vom Hymettos ruht auf einer Lage von mikahaltiger Schiste von unbekannter Stärke (Dicke) die durch ganz Attika sich fortzuziehen und die Basis von allen seinen Gebirgen zu bilden scheint.

Den Alten waren viele weiße Marmorbrüche in Griechenland bekannt; der größte Theil der Trümmer von Thorikos und der Tempel auf Sunium ward aus Marmor erbaut, den man auf dem Laurion in Thorikos Nähe gefunden. Er ist von feiner, kleinkörniger Beschaffenheit und nur sehr wenig Mika enthaltend. Rhamnos in Attika, Demetrias in Thessalien, und die Inseln Naxos, Tenos, Thasos enthalten alte Marmorbrüche; allein die berühmtesten von allen sind die von Paros.

Die neueren Schriftsteller pflegen gewöhnlich den Angaben der Alten zu oft zu unbedingten Glauben zu schenken, die ebenfalls sich mit zu vieler Zuversicht auf ihre Vorgänger verlassen haben. Ein Beispiel davon kann Plinius 1) uns aufzeigen, der behauptet hat, daß der parische Marmor Lychnites genannt worden wäre, weil man ihn, da er unter der Erde vorkomme, bei dem Lampenlichte gebrochen habe.

Die Parischen Marmorbrüche sind aber keineswegs unterirdisch, sondern sie liegen in vollem Tageslicht, und die Marmorblöcke werden hier aus den Seiten des Gebirges gebrochen. Das Wort Lychnites ward dem Marmor we-

---

1) Hist. Nat. B, 36. 5. „Quem lapidem, Parium, caepere Lychniten appellare, quoniam ad lucernas in cuniculis caederetur, ut auctor est Varro.

gen der glänzenden Crystallen und seiner halbdurchsichtigen Eigenschaft ertheilt; und aus demselben Grunde nannte man den durchsichtigen Stein von Cappadocien Pheggites (Phengites), worüber Athenäos nachzusehen ist. 1)

Der grobkörnige Parische Marmor ist durchgängig aus Mißverstand für Pentelischen Marmor genommen worden, und so haben hinwiederum den fein und glattkörnigen letztern Marmor nur diejenigen für Parischen gehalten, welche die griechischen Marmorbrüche nie besuchten.

Die Aussicht von den Marmorbrüchen des Pentelikon ist sehr ausgedehnt und schön. Sie streicht über die Ebene von Athen, die Stadt, die Häfen, bis zu dem Saronischen Golf nebst dessen Inseln und zu den Gebirgen des Peloponnesos. Der Hymettos hat, wenn man ihn von der breiten Seite ins Auge nimmt, die oben zugespitzte Gestalt des Vesuv's; über ihn hinaus ist die offene See.

Die Aussicht von dem Gipfel des Pentelikon muß außerordentlich ausgedehnt seyn, da er noch höher ist als der Hymettos und seine Lage sich mehr im Mittelpunkte befindet.

Es ist von dem Kloster Pentele bis zur Ebene von Athen ohngefähr eine halbe Stunde, und zwei Stunden weiter sind es von dem Fuße des Gebirges bis zur Stadt. In Chandler's athenäischer Inschrift ist die vorletzte Sylbe dieses Gebirgsnamens lang. 2)

---

1) Deipnosoph. B. 5. c. 9. Dieser nennt ihn Λιθος λυχνευς.

2) Πεντελεικος.

Parnes oder Parnetha 1) ist unter allen Gebirgen von Attika das höchste und ausgedehnteste, indem seine Grundfläche ein Dreieck bildet, das in seinem spitzigsten Winkel im Vorgebirge Sunium endigt, während die beiden anderen Seiten von dem Meere bespült werden. Es beginnt nahe am nördlichen Fuße des Pentelikon und zieht sich in nordwestlicher Richtung bis zur Thriasischen oder zur Eleusinischen Ebene hin, von wo es gegen Norden seine Aeste ausstreckt und endlich die Kette des Kithäron erreicht. Es wird von einer Menge von Thalbuchten, Klippen, niederen Hügeln, und gut mit Wald besetzte Felsen und Abgründen zerspalten, voll herrlicher Ansichten, die zugleich malerisch und erhaben sind. Sein neuer Name ist Ozia, oder Nozea.

Sein Gipfel gewährt gleichfalls eine höchst ausgedehnte Aussicht. Mehrere Dörfer, Klöster und Kirchen liegen über den Parnes verstreut, und zugleich auch mehrere interessante Alterthümer. Der östliche Abhang zeichnet sich durch eine kleine Akropolis, vermuthlich Dekaleia, aus, das auf einer spitzzulaufenden Anhöhe steht und von Athen aus in einer Entfernung von ohngefähr funfzehn Meilen sichtbar ist. Sein gegenwärtiger Name ist Tatoi.

Kasha ist ein großes Dorf, das wenig südlicher am Gebirge, drei Stunden von Athen entfernt liegt. Hier giebt es einige unvollkommne Ueberreste von Alterthümern; vielleicht noch Spuren von Chastia oder Chasties, ein Demos von der Tribus Oineis. Die Bewohner von Kasha beschäftigen sich vorzüglich mit dem Kohlenbrennen aus dem Gebirgswalde, womit sie die Be-

1) Deipnosoph. B. 5. c. 15.

wohner von Athen versehen, wofür sie aber verächtlich genug behandelt werden; denn ein „Kohlenbrenner von Kasha" gielt durch das ganze Land als ein Schimpfwort. Die alten Athenäer verachteten und behandelten die Acharner aus gleichem Grunde gering. 1) Indessen beweißt dieß noch nicht, daß Kasha Acharnä wäre, wie einige flüchtige Beobachter bemerkt haben.

Das alte Castel Phile liegt höher im Gebirge empor; eine Stunde und ein Viertel Weges von Kasha entfernt, auf dem Wege nach Theben und acht Stunden von dieser Stadt. Bei dem Emporsteigen kommt man zuerst über eine kleine Grasebene und einiges Sumpfland, was durch einen Bach erzeugt ward. An einigen Stellen ist der Weg antik und durch den Felsen gehauen. Auf der einen Seite hat man einen kleinen Kanal, der zwanzig Zoll breit und fünf Fuß tief ist, gegraben, um das überflüssige, von den Felsen herab tröpfelnde Wasser abzuleiten.

Diodoros 2) versetzt Phyle nur hundert Stadien weit von Athen entfernt, was zu kurz scheint, indem die wahre Entfernung zwölf Meilen ist, wozu vier Stunden gehören. Derselbe Schriftsteller nennt sie eine sehr starke Festung, wie auch Cornelius Nepos. 3) Plutarchos 4) nennt sie eines der Bollwerke von Athen. Immer ward sie als ein Platz von bedeutender Stärke und Wichtigkeit angesehen; und als Thrasybulos diese Bergfestung durch Ueberfall eingenommen hatte, ward er hierdurch in den

---

1) Aristoph. in Acharn.

2) B. 14. c. 32.

3) Leben des Thrasybulos.

4) Leben des Demetrios.

Stand gesetzt, den Angriffen der ganzen athenäischen Heeresmacht, von den dreißig Tyrannen befehligt, mit sehr wenigen Truppen zu widerstehen. Die Geschichtschreiber erzählen uns, daß Thrasybulos nachher die Besatzung bis auf siebenhundert Mann vermehrte, obschon, in Fällen von Nothwendigkeit, der Platz groß genug zu seyn scheint, um die doppelte Anzahl aufnehmen zu können.

Phyle war ein Demos 1) der Tribus Oineis; die Stadt lag nahe am Fuße des Festungshügels, oder der Akropolis. Noch sind einige Spuren davon vorhanden, die aus den Grundmauern eines viereckten Thurms und einer queer vor liegenden Mauer, zur Bewahrung des Passes, wie auch aus einigen verstreuten großen Steinblöcken nebst einer hellen Wasserquelle bestehen, die aus den Stadtruinen hervorquillt.

Die Festung steht auf einem Hügel, der nur auf der Ost- und Südseite zugänglich ist, die nach der Straße hin sehen; die anderen zwei Seiten sind steil. Gegen Westen befindet sich eine tiefe Thalbucht, die in furchtbaren Felsenklippen zerrissen liegt, von stattlich schlanken Pinien gekrönt wird, wie auch mit einer Fülle von niederer Waldung und von Gebüschen.

Das Gebäude, von dem ein großer Theil noch steht, ist von länglicher Gestalt. Die schmäleren Seiten gehen nach Osten und nach Westen; seine Länge beträgt gegen hundert und siebenzig Yards und seine Breite gegen neunzig. Es gab zwei Zugänge; davon war der eine auf der Ost- der andere auf der Südseite; allein jetzt sind beide zerstört.

1) Strabo, B. 9. p. 404.

An dem nordöstlichen Winkel befindet sich ein runder Thurm, an dem südöstlichen ein viereckter, und von derselben Form steht ein anderer auf der Nordseite, der aus den Mauern hervorspringt. Die größte Länge der nördlichen Mauer in ihrem gegenwärtigen Zustande hält nicht über zwei hundert fünf und zwanzig Fuß. Vielleicht war sie niemals viel länger. Der Felsen war sowohl auf dieser, als auf der Südseite und dem westlichen Ende natürlich durch seinen jähen Absturz gesichert. Zwanzig Lagen von Blocksteinen erkennt man noch an einigen Theilen der Mauer. Sie bestehen gewöhnlich aus Parallelogrammen, obgleich das System der scharfen und stumpfen Winkel, die seit Alexanders Zeit außer Gebrauch kamen, hie und da in ihr noch zu bemerken ist.

Das Zeitalter von Phyle's Gründung ist unbekannt. Gegenwärtig heißt sie Argiro-Castro. Niemals hörte ich sie Biglia-Castro, oder Philio-Castro nennen, wie einige behaupten. 1)

Die andere athenäische Festungen, deren Lagen noch unbekannt sind, waren Lipsidrion, Panakton und Aphidna; die beiden ersteren standen, wie es scheint, auf dem Parnes; Panakton war an der Grenze von Böotien. 2)

Die erste Ansicht von Athen, wenn man von Theben herankommt, hat man bei Phile. Man sieht über den Klippen des Parnes hin die Ebene, die Stadt und den Berg Hymettos. Die Ferne wird von dem Horizont des Aegäischen Meeres geschlossen, wie auch von der Insel Hydrea,

---

1) Chandler's Travels in Greece, c. 38. p. 173. Vergl. Stuart, Vol. 3. p. 16.

2) Thucyd. B. 5. c. 42.

Hydrea, das Skyläische Vorgebirge, mit der Mündung des Saronischen Golfs.

Da ich während meines Aufenthalts in Kasha die Nachricht von einer ganz auffallenden Höhle erhalten hatte, die sich hoch im Gebirge befinde, so beschloß ich sie zu besuchen, obgleich, nach allen Erzählungen, der Weg dahin von vielen Beschwerden begleitet seyn sollte.

Reise zu einer Höhle auf dem Berge Parnes.

Wir machten die Reise zu Pferde, von einem Schafhirten begleitet, der mit allen Theilen des Gebirgs trefflich bekannt war. Nach drei und zwanzig Minuten Wegs von Kasha gingen wir über einen trocknen Strom. Ueber demselben erhebt sich ein Felsen mit einigen Mauerüberresten, die aus kleinen Steinen mit Mörtel erbaut und dem Anschein nach nicht über einige hundert Jahre alt waren. Der Felsen zeigt eine Oeffnung, aus welcher im Winter ein Sturzbach rinnt und seinen Weg zur athenäischen Ebene nimmt. Felsen und Strom werden Janoula nach einem wahren oder fabelhaften Weibe genannt, die so geheißen und welche, wie man erzählte, eine Wasserleitung erbaut, um das Wasser zu ihren Olivenpflanzungen in der Ebene zu führen. Die Wasserleitung ist ruinirt; doch scheint sie kein Werk des Alterthums zu seyn. In Kasha hat man von dieser mächtigen Archontin gar manche Sagen. In dem Dorfe befand sich ein zerstörtes Haus, das geräumiger als gewöhnliche Dorfhütten war; dieses sollte ihr Pallast gewesen seyn.

Bei der Fortsetzung unsres Aufsteigens am Gebirge zogen wir über einen zweiten reißenden kleinen Strom, genannt Goura, der in den Alonaki fällt. Der letztere nimmt seinen Ursprung bei Roumari, das hoch am Ge-

birge empor ein zerstörtes Dorf ist, und zwar dasselbe, welches nahe bei Kasha Janoula heißt.

Mehrere alte Terrassen an den steilen Seiten des Parnes sind durch Mauern gestützt um die Erde zu tragen, und es ist wahrscheinlich, daß, als Athen in seiner Blüthe stand, und Attika voll Wohnungen und zahlreicher Bevölkerung war, der größte Theil seiner Gebirge bebaut worden ist. Aehnliche Stützen und Wehren erblickt man auch an den kahlen Seiten des Aigaleos und Korydallos, und auf der marathonischen Seite des Pentelikon.

Nachdem wir eine lange Zeit östlich von Phyle empor gestiegen waren, ohne irgend einige Wege oder Fußpfade angetroffen zu haben, gelangten wir zu einer kleinen mit Getreide bebauten Ebene, die von einem großen Amphitheater voll Abgründe umgeben war, welche Pinien und immergrüne Eichen bedeckten. Die kleineren Bäume waren mit wilden Birnbäumen, verschiedenen Arten von Arbutus und anderen Gebüschen und Pflanzen vermischt, die auf dem Pentelikon und Hymettos erwachsen. Die zwei bedeutendsten Felsen, die von der Ebene aus emporsteigen, werden Tomilthi und Popagae genannt.

Wahrscheinlich lag Harma nicht weit von diesem Platze. Strabo 1) sagt, es habe sich in der Nachbarschaft von Phyle befunden. Ueber diese Ebene weiter empor ist es nicht möglich die Reise zu Pferde fortzusezzen, ja sie ist fast zu Fuße unmöglich.

Nachdem wir unsere Pferde an einige Bäume angebunden, stiegen wir mehrere steile Felsen hinab, gingen über

1) B. 9. p. 405.

den Strom Alonaki, der mit Kraft über platte Steine rauschte, und gelangten endlich, nachdem wir an einem der beschwerlichsten Orte, über die ich je gekommen, emporgestiegen, zu der so sehr erwünschten Höhle, nach einer Reise von fünf Stunden, mit Einschluß einer derselben, wo wir ausgeruht hatten.

Die Höhle ist ein Werk der Natur. Die Oeffnung ist so niedrig und schmal, daß auf einmal nur eine Person in sie eintreten kann. In ihr giebt es einige geräumige Höhlen, die mit Stalaktiten-Inkrustationen von gelblicher Farbe angefüllt sind. Man bemerkt in ihr auch nicht die geringste Spur von Kunst, ausgenommen am Eingange, wo für Gelübdegeschenke einige Nischen zu sehen sind. In einer derselben sah man noch vier eiserne Klammern in dem Felsen fest stehen, woran wahrscheinlich eine Marmortafel befestigt war. Hätten wir genug Zeit gehabt und Mittel zu Ausgrabungen; so würden wir wohl einige bedeutende Alterthümer zu Tage gefördert haben.

Unter dem größten Theile der Nischen mögen sich Inschriften befunden haben, von denen nur zwei noch sichtbar sind; allein diese sind durch das Moos, welches den Felsen bedeckt, unlesbar geworden, wie auch durch die beständige Feuchtigkeit, welche dessen Oberfläche zersetzt. Drei Inschriften sind noch an dem Gange vorhanden, der zur Höhle führt. Noch sind einige Buchstaben lesbar; jedoch nicht hinreichend, um den Sinn zu fassen. Sie scheinen Namen zu seyn. Ueber der Höhle erhebt sich ein steiler Felsen, der durch die überhängenden Bäume verdunkelt und durch die sich herabwindenden Gebüsche diesem Orte einen sehr malerischen und interessanten Anblick ertheilt. Auf dem senkrechten Aeußern des Felsens, der nahe bei der Höhle emporsteigt, sah man

mehrere alte Löcher eingehauen, um Hände und Füße zum Emporklimmen hier einzusetzen. Unser Führer sagte uns, daß ein Fußpfad, der auf der Spitze des Felsens beginne, zu einigen Weiden und Dörfern höher im Gebirge empor führe. Dieselbe Art von festen Leitern erblickt man auch in den senkrechten Felsen zu Leontium und zu Syrakuß in Sizilien.

Zufolge unseres Contrakts mußte unser Führer wieder mit uns nach Kasha zurückkehren; denn ohne seinen Beistand wäre es unmöglich gewesen, uns aus diesen pfadlosen Wildnissen wieder zurück zu finden. Indessen, als wir unsere Untersuchungen in der Höhle beendigt hatten, verlangte er sein bedingtes Geld, das wir ihm auch unvorsichtiger Weise gaben. Darauf zeigte er auf den schon erwähnten steilen Felsen und nachdem er vorher von der Gefahr gesprochen, die wir laufen würden, wenn wir ihn ersteigen wollten, sagte, er: „Aber, was mich anbetrifft, ich bin daran gewöhnt; seht, wie leicht ich emporsteigen kann!" Darauf stieg er an ihm auch mit der vollkommensten Leichtigkeit empor; aber dann, als er auf der Spitze angekommen war, brach er in gellendes Gelächter aus, wünschte uns wohl zu leben und eine glückliche Rückkehr nach Kasha. Wir versuchten nun zuerst ihn durch Drohungen zur Rückkehr zu bewegen; diese verachtete er aber; denn er würde sich gegen eine Armee haben vertheidigen können. Indessen brachten wir es endlich durch gute Worte, besonders durch Versprechungen, daß er mehr Geld erhalten solle, zugleich auch mit der Versicherung, daß wir uns über ihn nicht beschweren wollten, dahin daß er herabstieg und uns nach Kasha wieder zurück begleitete.

Diese Höhle war wahrscheinlich dem Pan und den

Nymphen, gleich der zu Bari, zwischen Athen und Sunium, gewidmet.

Aelianus 1) sagt uns, daß dem Pan von den Phlyasiern geopfert ward, und Menander erwähnt in einem seiner Stücke 2) eines Nymphaion, das in der Nachbarschaft von Phyle lag.

Durch Pausanias erfahren wir, 3) daß es eine Statue aus Bronze von dem Parnethischen Jupiter gab und so noch zwei andere, demselben Gott gewidmet, die auf dem Parnes standen; allein davon giebt er, wie gewöhnlich, nicht bestimmt den Ort der Aufstellung an.

Wir kehrten auf demselben Wege wieder zurück, und kamen im Dunkeln in Kasha an. Die große Ermüdung der Reise ward aber durch das, was wir gefunden, schlecht belohnt.

Das nordöstliche Ende des Korydallos 4) beginnt fast in einer geraden Linie unter Kasha und nicht weit von den Trümmern von Acharnä; es wird durch eine Ebene von dem Parnes getrennt. Der Grund zu einem Zweifel, daß der Korydallos und der Aigaleos ehemals nicht dasselbe Gebirge gewesen, 5) scheint nicht bedeutend zu seyn. Der letztere war nur die westliche Abtheilung, die bei der mystischen Kluft anfing und in dem

---

1) In Epist. Callipid. ad Ctemonem, inter Rhetorum literas.

2) Harpocration in voc. Φυλη, p. 344.

3) B. 1. c. 32.

4) Von Athenäus und Aelianus wird das Wort mit einem L, von Diodorus und Stephanus mit zwei L geschrieben.

5) Herodotus und Thukydides schreiben es Aigaleos; Plinius Aegialeus, und Statius Papin. Egaleos.

Saronischen Golfe mit der Spitze Amphiale endigte, welche derjenige Theil von Attika ist, der Salamis zunächst liegt. Sie trennt die Athenäische von der Thriasischen Ebene.

Aus Thukydides 1) wissen wir, daß die Spartaner, als sie aus der Thriasischen in die Athenäische Ebene kamen, den Aigaleos zur Rechten ließen. Ihr Marsch muß also auf dem heiligen Wege genommen worden seyn.

Strabo, der den Korydallos angiebt, sagt nichts vom Aigaleos. Plinius spricht von dem letztern und verschweigt den erstern. Pausanias, der weder den einen noch den andern nennt, hat wahrscheinlich beide unter dem Parnes verstanden, mit dem sie, von einer gewissen Entfernung aus, zusammen zu hängen scheinen.

Der ganze Korydallos, besonders seine Abtheilung, die den Aigaleos umfaßt, ist fast so felsigt und so unfruchtbar als der Hymettos. Er wird durch kleine Hügel zerrissen, die von Schluchten und Klüften zertheilt sind; allein in manchen Theilen wechseln Pinienwälder mit Gebüschen ab. Die vielen Terrassen, die man an seinen Seiten aufgebaut erblickt, denen am Parnes ähnlich, dienen zum Beweise des Fleißes, womit er ehemals frucht- und nutzbar gemacht worden war. Die eine von den Gebirgsspitzen wird von den Ueberresten eines kleinen alten Forts gekrönt, in deren Nähe sich eine große natürliche Höhle mit in den Felsen gehauenen Stufen befindet. Die alten Athenäer glaubten, daß die Vögel auf diesem Berge schlechte Stimmen hätten. 2)

---

1) B. 2. c. 19.

2) Sie nannten dieß Καχαβαζειν.

Reise auf die Spitze des Bergs Aigaleos.

Während meines Aufenthalts zu Athen ritt ich mit meinem Künstler zu derjenigen Gebirgsspitze empor, die vom Cap Amphiale aus sich emporhebt, wo, wie einige glauben, Xerxes stand, als er die Seeschlacht bei Salamis mit ansah.

Da ich von diesem berühmten Punkte aus eine panoramatische Ansicht zu besitzen wünschte, so eilten wir mit Tagesanbruch aus Athen, während die Muezzins von den Minarets herab die Muselmänner zu ihrem Salam-Namasi, oder Morgengebete riefen.

Unser Weg zog sich zwischen dem Museum und dem Pnyx hin, durch Olivenpflanzungen, Gärten und Weinberge.

Nach einer Stunde gelangten wir an das Ende der Olivenpflanzung und gingen an einem großen Grabhügel vorbei, der geöffnet worden war und ein viereckes Gemach enthält, das aus großen Steinen erbaut worden ist. Umsonst bemühte ich mich damals die Gegenstände kennen zu lernen, die es enthalten mochte, denn die Ausgrabungen, die man gerade vornahm, wurden mit solch einer Art von geheimnißvollem Wesen betrieben, daß man weder Nachforschungen noch andere Beobachtungen anstellen konnte. Nachher aber habe ich erfahren, daß es eine treffliche Vase von sehr dünner 1) Bronze enthielt, die

---

1) Diese Vase befindet sich jetzt im Brit. Museum in London; trefflich mit der alten Patina erhalten, ohne allen Rost, und äußerst dünn, wie der Verf. richtig bemerkte. Sie bestätigt, wie sonst noch so mancher andere ähnliche Fund, die Angabe des Herausgebers über die so dünn oder zart gegossenen Bronzen des Alterthums in dem Kunstblatte 1821 und auch sie beweißt die Uebereilung des

sich in einer anderen Vase von Marmor befand und einige verbrannte Knochen nebst einem Lekythos von Alabaster einschloß.

Einige hundert Fuß weiter gegen den Aigaleos hinwärts zeigen sich mehrere Grundmauern und große Steinblöcke, nebst mehreren Felsen die abgeplattet und mit eingehauenen Stufen versehen waren; desgleichen auch zwei alte Brunnen. Dieß könnte wohl die Lage eines kleinen Demos gewesen seyn. Näher am Fuße des Gebirges stehen mehrere gut erhaltene, regelmäßig erbaute Mauern, und die weit hin gedehnte Grundmauern mit Haufen von Ziegeln und kleinen Steinen beweisen, daß hier die Lage einer alten Stadt gewesen; vielleicht von Korydallos, die, nach Strabo, 1) einer von den Demoi war.

Eine vom Aigaleos vorspringende Anhöhe, Gagabilla genannt, reicht fast bis zu diesen Ruinen, und an dem Fuße des Gebirges steht ein kleines Dorf Cheraki genannt, mit einigen alten Steinblöcken und Mauerspuren in der Nachbarschaft. Vielleicht befand sich der Demos Aigilos in dieser Gegend. Zur Linken nah an der See kommen zwei große Grabhügel zum Vorschein.

Nachdem wir über einen trocknen Wasserstrom gegangen, fingen wir an auf einem guten Wege an der Seite des Gebirges emporzusteigen. Einige Theile davon stammten offenbar aus den alten Zeiten, da die Felsen

---

Hof. Thiersch in demselben Blatte, welcher, wohl aus Unbekanntschaft mit diesen Gegenständen der Archäologie, zu der Annahme verleitet ward, daß alle antike Bronzen in der Erde nach und nach von ihrer Dicke verlören und uns deshalb gewöhnlich von so dünnem Gusse erschienen.

1) B. 9. p. 393.

mit großer Arbeit durchbrochen worden sind, und ohne Widerstreit ist er dieselbe, den der mächtige Perserkönig zu dem unglücklichen Platze nahm, von wo aus er den Triumph seiner Feinde nebst der Niederlage seiner Flotte sah. Hier erlitt der Stolz des Tyrannen die empfindlichste Demüthigung und er mußte froh seyn, durch eine schändliche Flucht aus einem Volke, das er in seiner Einbildung schon unterjocht und das er mit Ketten bedroht hatte, sich endlich noch glücklich gerettet zu sehen. Indessen scheint es doch, als ob selbst einige gleichzeitige Schriftsteller in Hinsicht auf den Platz, von dem aus Xerxes das Gefecht mit ansah, nicht ganz einstimmig gedacht hätten.

Aeschylos sagt in seinen Persern: 1) Xerxes habe die ganze Armee von einem hohen Hügel nah an der See herab beschaut. Hiermit spielt er bestimmt auf den Gipfel des Aigaleos an, der über Amphiale liegt. Herodotus 2) im Gegentheil scheint sich dafür zu erklären, daß er an dem Fuß des Gebirges gesessen habe.

Plutarchos jedoch hat in seinem Leben des Themistokles folgende, diesen Gegenstand betreffende Stelle: „So bald als es Tag geworden war, stellte Xerxes sich auf eine Höhe, um seine Flotte zu übersehen und ein Zuschauer des Gefechts zu seyn. Phanodemos sagt, er habe auf einer Anhöhe oberhalb des Tempels des Herakles gesessen, da wo der Canal, der die Küste Attika's von der Insel trennt, am schmalsten ist. Allein Akestodoros schreibt, es sey an den Grenzen von Megara geschehen, und zwar auf den Hügeln, die Hörner genannt, wo er

1) V. 468.

2) B. 8. c. 90.

auf seinem goldnen Thron gesessen." Auffallend ist es hierbei, daß Plutarchos sich auf die Autorität des Aeschylos nicht berufen und daß er sogar nicht einmal die von diesem Classiker abweichende Nachricht aus dem Herodotos angeführt hat.

Der Thron des Persischen Monarchen ward nachmals der Schutzgöttin von Athen gewidmet. Demosthenes nannte ihn, den Sitz mit den Silberfüßen. 1)

Plutarchos behauptet in seinem Leben des Aristides: „die größte Wuth und Anstrengung der Schlacht sey um Psyttalia gewesen, und deshalb habe man die Trophee auf dieser Insel errichtet."

Nach Pausanias 2) stand die Trophee auf der Insel Salamis. Herodotos sagt uns nicht 3) wie stark die Anzahl der Perser gewesen, die auf Psyttalia gelandet; nach Pausanias 3) waren es vier Hundert. Sie wurden von Aristides und dessen Truppen in Stücken gehauen. 4) Den Berechnungen Heinr. Dodwell zufolge 5) ward diese so hochberühmte Schlacht am zwanzigsten October, vierhundert und achtzig Jahre vor Chr. Geb. erfochten.

Die Breite des Canals zwischen Salamis und der Landspitze, oder dem Cap Amphiale beträgt an den schmalsten Theile gegen eine englische Viertelmeile; Strabo 7)

---

1) Διφρον αργυροποδα.

2) B. 1. c. 36.

3) B. 8. c. 76. u. 95.

4) B. 1. c. 36.

5) Herodot. B. 8. c. 95.

6) De Cyclis.

7) B. 9. p. 395.

sagt, zwei Stadien. Man hat gesagt, Xerxes habe es versucht, die Insel mit dem Festlande zu vereinigen und daß der Bau des Steinwegs wirklich angefangen worden sey. 1) Diese Unternehmung könnte ihn wohl auch bezeichnen; ihn, der eine Brücke über den Hellespont schlug, das Vorgebirge Athos durchbrechen ließ, und den gigantischen Plan entwarf, die Ebenen von Thessalien durch die Aufdämmerung des Flußbettes des Peneios in dem Tempethal zu überschwemmen.

Nach Strabo's Angabe 2) befand sich über dem Cap Amphiale ein Steinbruch; er sagt aber nicht, von welcher Steinart. Man sieht ihn noch und diese Steinart ist ein sehr weicher Sandstein, verschieden von der übrigen Gebirgsart, die aus ungleich härteren Bestandtheilen zusammengesetzt ist.

Die Aussicht, die man von diesem hoch liegenden Platze hat, ist von der Art, daß keine andere so trefflich ausgewählt werden konnte, um die Unternehmungen der kämpfenden Flotten im Golfe von Salamis vollkommen übersehen zu können. Er ist hoch genug, um den Kampf jedes einzelnen Schiffes zu bemerken und zu gleicher Zeit nicht zu hoch, um nicht die verschiedenen Zeichen oder Gestalten aller einzelnen Schiffe wahrzunehmen. Von diesem Platze aus konnte ich die Anzahl der Passagiere in dem Uebersetzbote, das so eben vom Fuße des Aigaleos nach Salamis ging, sehr gut bemerken.

Als Xerxes, der mit großer Aufmerksamkeit dem Seegefechte zusah, die Niederlage seiner Truppen auf der klei-

---

1) Herodot, B. 8. c. 97. Ctesias Persic. Strabo, B. 9. p. 395.

2) B. 9. p. 395.

nen Insel Psyttalia bemerkte, die gerade unter seinen Augen lag, verließ er unmittelbar Aigaleos und eilte sogleich aus Griechenland.

Das Panorama von diesem Orte aus stellt folgende Gegenstände dar: Die Ebene nebst der Stadt Athen und die vorzüglichsten Gebirge von Attika. Den Berg Oche in Euböa sieht man jenseits des nördlichen Endes des Pentelikon. Der Hymettos senkt sich bis zum Cap Zoster nieder; darüber hinaus liegt der Laurion, die Insel des Patroklos und das Vorgebirge von Sunium, welches die attische Küste endigt. Darauf folget die Fläche des Aegäischen Meeres, die Inseln Belbina, Hydrea und das Skyläische Vorgebirge; die gebirgige Küste von Argolis nebst der Halbinsel Methana, welche hinter der Insel von Aegina emporsteigt.

Näher gegen das Auge herwärts zeigen sich die Häfen von Athen, besonders Mounychia und der Piräos; die Felseninseln Psyttalia und Atalanta; die Kynosura nebst Salamis, mit deren beiden Dörfern und ihrem großen Hafen, über welche hinaus man den Akrokorinthos erblickt. Weiter noch zeigen sich die Achäischen und Arkadischen Gebirge; andere kleine Inseln sieht man in dem Canal zwischen Salamis und dem Fuße des Aigaleos. Der Berg Gerania, die Ebene von Megara, der Berg Kerata und Parnes nebst der Eleusinischen Ebene und den Ruinen beschließen den ganzen Umkreis dieses schönen und merkwürdigen Gemäldes. Der neuere Name von Aigaleos ist Skarmagga; 1) es liegt hier, nahe am Cap Amphiale, ein Metochi (Meierey), die zum Kloster Pentele gehört.

---

1) Zu sprechen Skarmanga.

Die Waldungen, die nur in der Poesie des Statius Papinius leben, sind jetzt in einige wenige zwergartige Föhrenbäume ausgeartet, oder in umher verstreutes Buschwerk und eine Menge aromatischer Kräuter.

Der Berg Brilessos ist wahrscheinlich eine niedere Hügelkette, die „Türkischen Berge" 1) genannt, die sich fast mit dem nördlichen Fuße des Anchesmos verbinden. Diese Hügel liegen östlich von der Akademie und dem Dorfe Padishah. Sie ziehen sich durch die Olivenpflanzung von Norden nach Süden, sind dem Hymettos und Pentelikon fast gleichlaufend und machen mit dem Parnes und Korydallos einen rechten Winkel.

Thukydides 2) sagt uns, daß die Spartaner, als sie Acharnä verließen, die Dörfer zwischen dem Parnes und Brilessos verwüsteten. Dieser Theil der Athenäischen Ebene, welche vom Kephissos befruchtet wird, zeichnet sich noch jetzt, so wie dieß auch früherhin der Fall gewesen seyn wird, durch seine große Fülle und Bevölkerung aus. Chandler sagt, Brilessos werde gegenwärtig Nozea genannt, allein dieß ist der Name von Parnes. Ein großer Theil von Turkobouna besteht aus grauem Marmor, von ähnlicher Farbe wie der des Hymettos, jedoch von leicht zerbröckelnder Eigenschaft.

Die Lage des Bergs Ikarios ist ebenfalls unbekannt. Man glaubte, er habe einen Theil des Korydallos ausgemacht, doch weiß ich nicht, auf was für eine Autorität man sich dabei verlassen. Er erhielt seinen Namen von dem Vater der Erigone und lag da, wo man glaub-

---

1) Τυρκοβουνα.

2) B. 1. c. 23.

te, daß er von den Bauern von Athen getödet worden sey. 1)

Statius 2) sagt, er wäre im Walde von Marathon erschlagen worden; allein der Scholiast des Laktantius giebt an, Marathon sey ein Gebirge in Attika gewesen. Wahrscheinlich befand sich der Ikarios in der Nähe von Marathon und war vielleicht ein kleiner Hügel am Abhange des Pentelikon, der von dieser Ebene aus emporsteigt. Ikarios, Ikaria auch genannt, war ein Demos der Tribus Aegeis. 3)

Der felsige Hügel Anchesmos steht nicht weit östlich von den alten Mauern von Athen. Er erhebt sich aus der Ebene sehr steil in konischer Form empor, mit einer felsenumkrönten Spitze, wo eine abgeplattete Oberfläche ehemals die Statue des Anchesmischen Jupiter zeigte, 4) an deren statt die Nachwelt die kleine Kirche des h. Georg aufstellte, wovon der Hügel seinen jetzigen Namen erhielt. Die Höhe des Anchesmos von der Ebene aus scheint dieselbe, wie die des St. Peter in Rom zu seyn.

Das Panorama von diesem Hügel giebt, obschon es weniger umfassend als das vom Hymettos herab ist, wegen seiner Nähe bei Athen, eine deutliche Uebersicht der antiken Ueberreste und anderer merkwürdigen Gegenstände in der umliegenden Ebene; von deren Gebirgen, Häfen und Inseln, und den sich weit hin erstreckenden

---

1) Apollod. B. 3.

2) B. 11. Theb. v. 650.

3) Harpocration, Lex. p. 196. Steph. de Urbib. p. 413. Hesych. Lex. Vol. 2. p. 35. Suidas Lex. Vol. 2. p. 110.

4) Pausan. B. 1. c. 32.

Höhenzügen des Peloponnesos. In den Kirchenmauern befinden sich einige Bruchstücke von Inschriften. 1)

Nicht weit von der Spitze des Anchesmos, auf der Seite nach Athen hinwärts, steht eine kleine Platteform nebst einer an dem durchgehauenen Felsen angebauten Kirche. In der Fronte des Felsens befinden sich mehrere Löcher, in die ehemals Zimmerwerk eingelegt worden zu seyn scheint. Wahrscheinlich war hier der Platz eines alten Gebäudes.

Der übrige Theil des Anchesmos ist zu steil, als daß er je mit Wohnungen besetzt gewesen seyn sollte. Indessen findet man doch auf seinen steilsten Seiten noch alte Dachziegel und Scherbenfragmente.

Eine einzelne Säule von weißem Marmor ist am westlichen Fuße des Hügels von den Türken aufgestellt worden, wonach sie sich im Bogenschießen üben, worin sie eine große Gewandtheit besitzen.

Die jonische Wasserleitung des Antoninus Pius, die sich nahe an diesem Platze befand, ist seit Stuart's Zeit 2) gänzlich verschwunden. Drei Stücke davon bilden jetzt das neuere Thor von Athen, das dem Anchesmos gegen über liegt. Mehrere alte Gebäude lagen an dem südlichen Fuße des Hügels; sie werden durch unvollkommne Spuren noch angezeigt, wie auch durch einen Fußboden, der aus kleinen Steinen von weißem Marmor besteht. Nicht weit davon südöstlich steht das Kloster Asomatos und das Dorf Ampelo-Kepous.

Nahe am westlichen Fuße des Anchesmos steht ein einzelner Felsen, der vom Gipfel bis zum Fuß herab

---

1) Vergl. die Anmerk. des Herausgeb.

2) Vol. 3. c. 4.

durchaus gespalten ist. Der Zwischenraum in dieser Kluft ist gegen zwei Fuß weit, und man kann durch ihn hin gehen. Der Felsen heißt Schisto-Petra „der gespaltene Felsen."

Ein anderer einzeln stehender, größerer Felsen liegt mehr gegen Norden, dessen Spitze abgehauen und abgeplattet ist. Er wird durch deutliche Spuren von alten Ruinen ausgezeichnet, und durch eine unleserliche, an seiner Oberfläche eingehauene Inschrift.

Auch giebt es noch einige andere Hügel in Attika, die von alten Schriftstellern angegeben worden, deren Lagen jedoch noch nicht ausgemittelt sind; besonders Phelleus, Anakaja, Sikilia und Poikilon. Der einzeln stehende Hügel, der jetzt Agios Elias heißt, im Osten von der mystischen Kluft, wird in einigen Karten 1) als Poikilon angegeben; und aus Pausanias 2) ergiebt es sich, daß er sich wohl in dieser Lage befunden haben möge.

Ein Hügel gegenwärtig Kakosougle genannt, findet sich in der Nähe des Klosters Daphne, und da steht auch ein anderer, Namens Kamage, in der Ebene von Eleusis. Mehrere kleinere Hügel zeigen sich ferner zwischen Athen und Sunium; allein sie sind niedere Aeste des Hymettos oder des Laurion. Einige andere Erhöhungen bemerkt man in der Ebene zwischen dem Pentelikon und Hymettos, und andere wiederum auf der Südseite des Ilissos, dem Museum gegen über.

Funf-

1) Vergl. die Geographie von Attika, von Barbier du Bocage.

2) B. I. c. 37.

Funfzehntes Kapitel.

Ueber das Reisen durch Attika. Gastfreundschaft. Trümmer von Acharnä. Colossaler Löwe von Marmor in der Nähe des Hymettos. Ueberreste einiger Demoi zwischen dem Kap Kolias und Kap Zoster. Dorf Kephissa. Palaio Brauna und Brauna. Hafen Rayhte. Alterthümer auf den Inseln des Hafens. Dorf Keratea. Ruinen von Thorikos. Alte Gänge von Silbergruben und Trümmer auf dem Laurion. Scoria. Vorgebirge Sunium. Aussicht davon. Dorischer Tempel. Metocchi von Alegrina. Dorf Kataphiki. Hafen Anaphisi. Dörfer Andamesi und Elimbos und alte Ueberreste. Dorf Bari. Höhle in dessen Nähe. Cap Zoster. Alte Trümmer. Rückkehr nach Athen.

Nachdem ich die vorzüglichsten Alterthümer in der unmittelbaren Nachbarschaft von Athen beschrieben, will ich die wenigen unvollkommnen Spuren alter Gebäude noch angeben, die ich während meiner Ausflüge in der Gegend umher angetroffen habe. Das Reisen in Attika ist vollkommen sicher; die Einwohner sind gütig und gastfreundlich gegen die Fremden gesinnt, und ich erfuhr von ihnen weder Grobheit noch Betrug.

In dem größten Theile von Griechenland sind die Protogeroi, oder Khodgea-Baschy's verbunden, die Fremden, oder Reisenden zu unterstützen, für Wohnung und Nahrungsmittel auf billige Forderungen zu sorgen. Sie gleichen den Xenoi der Vorzeit, welche die einzelnen Reisenden bewirtheten. Die Consuls und Agenten fremder Völker in der Türkey entsprechen den Proxenoi 1) des Alterthums, welche die Vortheile der Völker besorgten, die sie repräsentirten und die ihre Gesandten beherbergten.

1) Vergl. Aristophan. Aves. v. 1022. und dessen Scholiast, und Van Dale Diss. 9. p. 773.

Das Haus eines Consuls in der Türkei gewährt gegen alle Beleidigungen und Anfälle vollkommne Sicherheit, wie die Residenz eines fremden Ministers zu Rom.

Attika war ehemals wegen der Vortrefflichkeit seiner öffentlichen Gebäude, die zur Aufnahme von Fremden bestimmt waren, berühmt. 1) Man bediente sich damals schon der Wägen; allein die zahlreichen Gebirge machten, daß man das Reisen auf Maulthieren gewöhnlich vorzog. Indessen bemerkt man doch immer noch die Geleise, d. i. die Einschnitte der Räder von den Wägen der Alten in den Felsen auf fast allen attischen Gebirgen, vorzüglich auf dem Parnes und Aigaleos, über welche die Hauptstraße nach Böotien sich zog. Doch scheint diese Art von Reisen nicht schneller, als heut zu Tage vor sich gegangen zu seyn; denn nach Procopius 2) ward eine Tagreise nicht größer, als zu 110 Stadien gerechnet.

Die alte Gastfreundschaft, welche die Griechen als geheiligt und unverletzlich betrachteten, wird jetzt noch theilweise beobachtet. Wenn ein Fremder seine Reise zum zweiten Male durch eine Gegend Griechenlands macht, so kann er kaum eine größere Beleidigung gegen jemand begehen, als wenn er nicht wieder bei derselben Person einkehrt, die ihn während der erstern Reise als Gast aufgenommen hatte.

Wenn diese edle Stimmung nicht herrschte, so würde das Reisen in Griechenland unmöglich seyn; denn die Protogeroi findet man nicht überall in diesem Lande, und

---

1) Παυδοχεια. Plutarch Leben Cato's des Jüngern.

2) De Bello Vandal. B. 1. c. 1. p. 177. Vergl. Dio Chrysost. Orat. VI.

die elenden Khan's, oder Caravanserai's werden nur in Städten oder an den Hauptstraßen erbaut.

Wahrscheinlich mag das Reisen in Griechenland ehemals eben so beschwerlich gewesen seyn, als es dieß noch gegenwärtig ist, und daher entstanden wohl die Gesetze der Gastfreundschaft.

Diese wechselseitige Gastfreundschaft ward erblich in den Familien, und die Freundschaft, die man auf diese Weise schloß, verband nicht weniger genau, als die Banden der Anverwandtschaft. Diejenigen, zwischen denen ein solches Wechselverhältniß der Gastfreundschaft bestand, versahen sich mit einem besondern Zeichen, welches, vom Vater zum Sohn immer überliefert, eine Freundschaft und eine Verbindung zwischen den Familien mehrere Generationen herab stiftete. Dieses Zeichen oder Marke war das Symbolon Xenikon der Griechen, und die Tessera Hospitalis der Lateiner. Dieß Symbolon bestand manchmal aus einem Würfel, 1) wahrscheinlich von Blei, der in zwei Hälften getheilt ward, 2) von denen die eine der Gastgebende, die andere der Gastfreund behielt. Bei gewissen Gelegenheiten gab oder erhielt nun die eine dieser Personen, oder einer von deren Abkömlingen, vermöge der Wiedererkennung durch dieses Symbol, dieselbe Gastfreundschaft wieder. Ich selbst habe einige von diesen halben Würfeln in Griechenland gefunden, die zu diesem Zwecke gedient haben mögen.

1) Plin. Hist. Nat. B. 11. c. 45. u. 46.

2) Iacob Nicol. Loensis Miscell. Epiphill. B. 4. c. 19. Sam. Petiti Miscell. B. 2. c. 1. Animadv. ad V. 613. Euripid. Medea.

Die Römer beobachteten das Durchschneiden einer Tessera als einen Akt der Gastfreundschaft. 1)

Am funfzehnten Oktober, nachdem die Sonnenhitze nachgelassen hatte, begann ich meine Reise wieder zu Pferde, von meinem Künstler und zwei Griechen begleitet. Mein Vorsatz war, einige Dörfer in der Ebene zu besuchen, die Sitten des Landvolks zu beobachten und hier nach Alterthümern und Inschriften mich umzusehen. Wir zogen gegen die mystische Kluft zu auf dem Wege gen Eleusis, und so kamen wir nach einer halben Stunde an den Spitzhügel an, der sich mit dem Korydallos verbindet und für den Poikilon gehalten wird. In eilf Minuten erreichten wir seinen Gipfel und besahen die Kirche S. Elias, die ganz neu ist; auch giebt es daselbst nirgends eine Spur von Alterthümern. Unsere Mühe ward jedoch durch die herrliche Aussicht von ihm herab sehr belohnt, die man über Athen, dessen Ebene, Gebirge und Hafen genießt.

Von da aus zogen wir zu dem Kloster Daphne bei dem Tempel der Venus vorüber und dem ihr gewidmeten Felsen; wir erblickten Eleusis quer über die Ebene hin und zogen dann, nordöstlich gewendet, nahe bei einigen Häusern, die zu Kasha gehörten, in der Thriasischen Ebene vorüber. In der Nachbarschaft bemerkten wir einen zur Erhaltung des Regenwassers bestimmten Brunnen, zugleich nebst dem trocknen Canal eines Winterstroms.

Nach einer Reise von zwei Stunden und neunzehn Minuten von dem Felsen der Venus gelangten wir an den Fuß des Parnes, und von da aus brachten wir mit dem

---

1) Plautus, Poenulus Act. 5. Sc. 2.

Emporsteigen bis zu Kasha auf einem beschwerlichen und unangenehmen Wege eine Stunde zu.

Nachdem wir in diesem Dorfe übernachtet, verließen wir es am Morgen darauf und erreichten, als wir gegen die Ebene von Athen auf einem der gewöhnlichen Straße östlich liegenden Wege herabstiegen, in zwanzig Minuten einige zerstreute Wohnungen, das Kalybia von Kasha, auf dem nordöstlichen Ende des Korydallos. Dieses Gebirge erscheint hier ganz deutlich vom Parnes durch eine in der Mitte liegende Ebene getrennt.

Eine Stunde von Kasha entfernt trafen wir auf einige Blöcke, Grundmauern und Spuren von einer beträchtlichen Stadt am Fuße einer sanften Erhöhung, auf deren Gipfel sich die Kirche Agioi Saranta „der vierzig Heiligen" befand, um die herum mehrere schöne Blöcke von weißem Marmor, zwei Sarkophagen, nebst einem dritten in der Kirche selbst, standen. Das Fragment eines jonischen Säulenknaufs war das einzige verzierte Marmorstück, das ich bemerkte.

Man glaubt, daß diese Trümmer die Ueberreste von Acharnä wären, das in der Tribus Oneis 1) lag. Es befand sich sechzig Stadien von Athen entfernt; 2) was zwei Stunden entspricht, und der wahren Entfernung, nach jetziger Art zu rechnen. Thukydides sagt, es sey unter allen Demoi von Attika der größte gewesen; denn es lieferte als Contingent drei tausend Mann. Die Schutz- und Hauptgottheiten von Acharnä waren, nach Pausanias, 3)

---

1) Stephan. de Urbib. p. 202.

2) Thucyd. B. 2. c. 19.

3) B. 1. c. 31.

des Apollo Agyäos, Herakles, Minerva, Hygeia und Bacchus.

Nahe bei der Kirche zeigt sich eine alte Inschrift 1) mit zwei Vasen, die auf der beschriebnen Seite vorgestellt sind; eine in Halbrelief, die andere nur in Umrissen. Vor einigen Jahren ward sie weggenommen und nach Athen gebracht; allein die Griechen des benachbarten Dorfes Menidi beklagten sich über diesen Verlust so stark, daß sie wieder an ihren Platz zurückgebracht ward. Dieß ist nicht das einzige Mal, daß ich ein Beispiel von großer Anhänglichkeit bemerkt habe, welche die Griechen an ihre antiken Ueberreste besitzen. Dieses Gefühl entsteht zwar in der That manchmal aus ihrem Aberglauben, wie dieß bei den Sigäischen Denkmal der Fall war; indessen hat es doch auch manchmal in der lobenswerthen Verehrung ihrer berühmten Vorfahren seinen Grund. Während ich die Inschrift copirte, kamen einige Menidioten zu mir heran und baten mich, daß ich doch ja nicht versuchen möge sie wegzubringen, indem sie dieß keineswegs zugeben würden. Man erblickt Athen von diesem Orte aus.

Wir verließen die Trümmer und zogen nahe bei dem netten Dorfe Menidi vorüber, welches Stuart 2) für das alte Paionidai hielt, das am Eingange in eine Olivenpflanzung liegt, in derselben Linie mit der Spitze des Parnes, von Athen aus gesehen. Drei niedrige Tumuli stehen wenig vom Dorfe entfernt. Eine halbe Stunde von Menidi gingen wir über das Bette eines tiefen reissenden Stroms, genannt Megalo-Potamos „der große

---

1) Diese Inschrift befand sich zu Fourmont's Zeit zu Menidi und ward von ihm genau copirt. Sie ist jetzt in den Handschriften der Königl. Bibl, zu Paris.

2) Vol. 3. p. 15.

Strom.“ In der Tiefe liegt eine Getreidemühle, die von einem Strom getrieben wird, der vom Parnes herabkommt. Nach siebzehn Minuten zogen wir durch ein Dorf Koukoubages genannt 1) und gelangten nach einer Viertelstunde an das Dorf Eraklida, 2) das eine niedliche Lage hat, von vielen Oliven, Weinbergen und Gärten umgeben ist, und einen Ueberfluß an Wasser besitzt, das in Attika fast so hoch wie der Wein selbst geschätzt wird. Das Dorf enthält wenige alte Trümmer und gewährt eine Aussicht über die Akropolis von Athen. Wir brachten die Nacht in der Hütte eines gastfreien Albaniers zu und frühstückten am Morgen darauf mit dem Türkischen Aga, der uns mit der größten Artigkeit behandelte.

Wir zogen darauf weiter gegen den nördlichen Fuß des Hymettos um den colossalen Löwen von Marmor aufzusuchen, der, wie uns gesagt worden war, nicht weit von der Straße nach Marathon liegen sollte. Wir zogen durch „Unter Marusi“ Marousi Kato, welches ein niedliches, mit vielen Weinbergen und Olivenpflanzungen geschmücktes Dorf ist. Nicht weit davon entfernt ist Marousi Epano „Obermarusi.“

Nach unserem Abzuge von diesem Orte gingen wir über einen kleinen Strom in der Nähe von zwei Kirchen und bemerkten mehrere große Pappeln, die einzigen Bäume dieser Art, die ich in Attika gesehen, einige wenige ausgenommen, nah am südlichen Fuße des Pentelikon. Nachdem wir über den Strom gegangen waren, zeigte sich ein großer Tumulus zur Linken: das Land

---

1) Dieses ist der Plural von Koukoubaia „eine Eule.“

2) Stuart schreibt Ερακλη und hält es für das alte Αρχιλαια. Vol. 3. P. 10.

war gut angebaut, doch konnte man nicht die kleinste Spur einer Straße bemerken.

Wir gelangten an den Fuß des Hymettos unterhalb des Klosters St. Johannes, welches sich drei Stunden und vierzig Minuten von Kasha, in einer geraden Linie, ohne anzuhalten, befindet. Das Kloster, welches verlassen ist, liegt auf einer Anhöhe des Hymettos und beherrscht eine schöne Ansicht von Athen und dessen Ebene, wie von Euböa und dem Opuntischen Golf gerade gegenüber. Der colossale Löwe, der den Hauptgegenstand meiner Nachforschung ausmachte, zeigte sich in der Ebene am östlichen Fuße des Gebirgs. Nachdem wir zur Ebene herabgestiegen und rings um den nördlichen Fuß des Hymettos gegangen waren, gelangten wir zu einer Kirche, mit mehreren Marmorblöcken und einem kleinen jonischen Säulenknauf in deren Nähe, wodurch wahrscheinlich die Lage eines Tempels angezeigt ward.

Der Löwe steht Dreiviertelstunden von dem Kloster St. Johannes, nahe bei einer Kirche, die größtentheils aus alten Steinblöcken erbaut ist, nebst mehreren deutlichen Spuren eines ehemals hier bestandenen großen Gebäudes. Der Löwe besteht aus Pentelischem Marmor, im reinsten Styl, und bis auf die fehlenden Beine gut erhalten. Andere Ueberreste würde man wohl durch Ausgrabungen finden.

Die Zahl der in Marmor gehauenen Löwen, die man in Attika bemerkt, hatte wahrscheinlich irgend eine allegorische Bedeutung. Attika war eine Colonie von Aegypten und aus diesem Mutterlande muß Vieles von dessen Gebräuchen mit übergangen seyn. Der Löwe war nun in Aegypten eine von den hieroglyphischen Personifikationen des Wassers, weil der Nil am höchsten steht, wenn die Sonne sich in dem Sternbilde des Löwen be-

findet. Dieß wird von Plutarchos 1) vollkommen deutlich bemerkt, der uns sagte, daß der Löwe deßhalb geehrt und in die Tempel gestellt worden sey, weil der Nil dann überfloß, wenn die Sonne im Löwen stand. Julius Pollux 2) gedenkt des Löwen als eines Wächters der Quellen, und es war eine alte Sitte, die noch unter den Neuern besteht, daß man das Wasser der Quellen oder überhaupt das Brunnenwasser aus dem Rachen dieses Thieres springen läßt. Der colossale Löwe, der von den Venezianern aus dem Piräos abgeführt worden war, bildete einen Theil eines Brunnens, der aus dem Rachen das Wasser spie. Die Wasser- oder Dachrinnen auf den griechischen Tempeln bestehen ohne Zweifel aus demselben Grunde aus Löwenköpfen. Man hat eine kleine Silbermünze von Larissa, worauf eine weibliche Figur vorgestellt ist, wie sie Wasser aus einem Brunnen schöpft, das aus einem Löwenrachen stürzt. Auf einer andern Silbermünze 3) von Pherä in Thessalien wird der Hyperische Brunnen durch einen Löwenkopf angezeigt; und auf einer Vase von Terra Cotta, die man zu Agrigent gefunden, 4) sind zwei Löwenköpfe vorgestellt, aus deren Rachen ebenfalls Wasser fließt. Wir kehrten an demselben Tage nach Athen zurück, da die Entfernung der Stadt von dem Löwen nur zwei und eine halbe Stunde betrug.

Reise zu einigen Ruinen nahe bei dem Cap Zoster.

Da ich sehr wünschte das Seeufer zwischen dem Cap Kolias und Cap Zoster zu untersuchen und nach den

---

1) Sympos. 4. Prob. 5. und De Isid. et Osirid.

2) Onomast. B. 8. c. 9. Segm. 13.

3) In der Sammlung des Obersten Leake.

4) In der Sammlung des Herrn Hamilton, Esq.

Trümmern einiger Demoi zu forschen, welche Strabo und Pausanias angegeben haben, so verließen wir Athen am 22sten November, gingen durch das Albanische Thor und dann über die Brücke des Ilissos. Auf dem Wege gab es Eis und Schnee, und die Gipfel des Hymettos, Parnes, Pentelikon, Gerania und die Peloponnesischen Gebirge, die ebenfalls mit Schnee bedeckt waren, erinnerten uns ganz an die traurigen Winter einer nördlicheren Breite.

Nachdem wir in südlicher Richtung gegen Sunium unsern Weg genommen, kamen wir nach zwei Stunden an dem niedrigen Vorgebirge und der Halbinsel Agira an. Die ganze Ebene, von der aus die Halbinsel vorspringt, ist von alten Trümmern bedeckt, die mit undurchdringlichem Lentiskus überwachsen sind. Die kleine Kirche von St. Niklas scheint die Lage eines alten Tempels einzunehmen.

Zwischen den Gebüschen entdeckte ich einen Löwen von Marmor, der in dem Styl derer zu Mykenä trefflich gearbeitet war. Er befindet sich in einer liegenden Lage; seine Länge beträgt vier Fuß neun Zoll; allein sein Kopf ist verstümmelt.

Nicht weit von dem Löwen entfernt ist die Marmorstatue einer weiblichen Figur, die drapirt und in Lebensgröße ist. Sie ist in gutem Styl gearbeitet, allein sehr verstümmelt. Diese Ruinen scheinen die Ueberreste eines bedeutenden Demos gewesen zu seyn. Von der Ostseite der Ebene erhebt sich der Berg Bernidi, der ein Theil des Hymettos ist, ehemals Anydros genannt.

Wir kehrten nach Athen durch das Dorf Tragones zurück, in dessen Nähe das Cap Agia Kosmos in die See ausläuft.

Hier finden sich auch die Ueberreste einer Stadt und die Grundmauern von der Cella eines Tempels, in deren Nähe ein verstümmeltes Basrelief sich befindet, welches ein Ziegenopfer und einige andere, bei dem Bacchusdienst gebräuchliche Cärimonien vorstellt. Vielleicht befand sich hier ein Tempel dieser Gottheit, woher dann der neuere Name Tragones, nämlich von Tragos, „Bock" abstammen mag; wie auch Aixone, der alte Name dieses Demos, von Aix „Ziege". An demselben Abend kamen wir nach Athen zurück.

Im Frühlinge des Jahres 1805 zogen wir durch Böotien, Lokris und Thessalien; um jedoch die Darstellung des bisher geschilderten Gegenstandes nicht zu unterbrechen, will ich hier mit dem übrigen Theile von Attika fortfahren, durch den wir nach unserer Rückkehr aus Thessalien eine Reise machten.

Weitere Reise durch Attika.

Am zweiten September 1805 verließ ich Athen in Begleitung des Sir Ch. Monk und Mr. (jetzt Sir) W. Gell. Wir hatten die Absicht, rings um die Halbinsel von Attika zu ziehen, und besonders die Trümmer von Thorikos und Sunium zu besuchen.

Wir schlugen die Straße nach Kephissa ein, und nachdem wir den Anchesmos südlich, das Dorf Padischah aber nördlich gelassen, zogen wir durch eine kleine Ecke einer Olivenpflanzung und bemerkten drei alte, in den Felsen gehauene Brunnen nebst einigen nahe an der Straße liegenden Steinblöcken, welche alte Wohnungen hier anzeigten. Ein wenig weiter empor gingen wir über einen kleinen Strom und durch das Dorf Marousi, wo man einige Spuren von Alterthümern bemerkt.

Stuart glaubt 1) daß hier die Lage des alten Athmon und des Tempels der Diana Amarusia war.

Zwei Stunden brachten uns nach Kephissia, was noch seinen alten Namen beibehalten hat. Es lag in der Tribus Erechtheis 2) und war eine der zwölf Städte von Attika zur Zeit des Kekrops. Der größte Theil der Ebene zwischen diesem Ort und Athen ist schlecht angebaut; allein einige abgesonderte Plätze enthalten Oliven, Weingärten und Ackerland.

Die Straße ist vollkommen gut, und man kann in Wagen überall darauf fahren.

Als wir in das Dorf einzogen, lief uns ein wahnsinniger Schwarzer nach, der Zechinen von uns verlangte, aber sehr zufrieden war, als er einige Paras bekam.

Ein Türke war so artig uns seinen Garten zu überlassen, wo wir an einem Wasserbassin unser Mittagsmahl einnahmen, das mit Wasser aus dem Kephissos angefüllt war. Der Garten, welcher groß war, zeigte keine Kunst noch fleißigen Anbau; indessen enthielt er einen Ueberfluß an Fruchtbäumen, unter denen Wallnüsse und Quitten sich befanden, die in Griechenland übrigens nicht gewöhnlich sind.

Die Quelle des Kephissos, die ich oben unter den Flüssen von Attika schon angegeben, ist nicht weit entfernt, gegen den Pentelikon hinwärts. Nachdem wir mehrere Monate hindurch an die gelbe und verbrannte Farbe der Ebene um Athen gewöhnt waren, wurden wir von der Schönheit, dem Grün und der Frische des Landes um

---

1) Vol. 3. p. 13.

2) Harpocrat. Lex. p. 214.

die Kephissia sehr angenehm überrascht. Es enthält eine Menge Gärten, in denen viele Feigen, Granatäpfel, Maulbeeren, Speierlinge und Weinreben erwachsen. Seine Tragbarkeit hat er dem Strom zu danken, von dem Kephissia den Namen erhielt. Jenseits seines Ursprungs, gegen den Parnes hin, herrscht die gewöhnliche Trockenheit vor.

Herodes Attikus bewies seinen guten Geschmack dadurch, daß er in dieser reizenden Gegend seine Villa erbauen ließ, und die Beschreibung, die wir davon durch Aulus Gellius 3) erhalten, beweißt, daß ihre natürliche Schönheit durch künstliche Verschönerungen noch erhöht ward.

Dem Dorfe ein wenig gegen Westen entdeckten wir mehrere Ueberbleibsel von Alterthümern, aus denen vielleicht einmal die Villa bestand.

Nahe bei einer Moschée befindet sich eine Quelle von sehr kühlem Wasser, die ein sich weit hin ausbreitender Platanus beschattet.

Am Morgen darauf, nachdem wir Kephissia verlassen, zogen wir durch einige Olivenpflanzungen und gingen über den Kephissos, dessen Strom klar und reissend, obgleich nur einige Fuß breit ist. Noch sind hier zwei Tumuli sichtbar; der eine zur Rechten, der andere zur Linken am Wege. Eine Stunde von Kephissia gingen wir über ein trockenes Strombette, nahe bei der zerstörten Kirche Eremo Ekklesia, 2) mit Marmorblöcken und Grundmauern umher. Gegen rechter Hand ist ein Dorf, Ka-

---

1) Noct. Att. B. 1. c. 2. und Philostrat. in vit. Herod.

2) Die verlassene Kirche.

landri genannt, in einer Olivenpflanzung. Der Hymettos, der von diesem Punkte aus nur in seiner Breite gesehn wird, hat die Gestalt des Vesuvs. Wir wendeten uns einige hundert Yards seitwärts zur Rechten um die zerstörte Kirche am nördlichen Fuße des Hymettos zu untersuchen. Wir fanden jedoch hier nichts, als eine aufgerichtete Marmorsäule nebst einer Inschrift aus dem Mittelalter und nah dabei einen wasserlosen Brunnen. Bald darauf kamen wir zu einer andern Kirche und zu einem ruinirten neuern Thurm und sahen zur Rechten ein Dorf Kangia, welches Stuart 1) für das alte Leukonion hält. Der Hymettos war uns zur Rechten und der Pentelikon zur Linken. Die in der Mitte liegende Ebene, die nur zum Theil angebaut war, sahen wir mit niedrigen Pinien und Lentiskus bedeckt.

Eine Windmühle nimmt zur Linken eine Erhöhung ein, und alte Grundmauern bemerkt man hart an der Straße. Zwanzig Minuten weiter hin giebt es andere Ueberreste. Ein wenig weiter darüber hinaus fanden wir mehrere von derselben Art und noch weiter hin zeigten sich einige zerstörte Kirchen und zerfallne Trümmer. Dieser Theil von Attika, der gegenwärtig so ganz verlassen ist, war augenscheinlich in irgend einer früheren Periode recht ämsig angebaut.

Nahe bei diesem Platze ist ein Kreuzweg. Davon führt der zur Rechten nach dem Dorfe Bala, der andere zur Linken zum Dorfe, genannt Jalou. Ein wenig weiter hinwärts führt eine andere Straße rechts nach dem Dorfe Spata.

Die zerstörte Kirche stößt an die Straße mit zwei

---

1) Vol. 3. p. 11.

Steinhaufen, die vermuthlich nicht alt sind. Ein vertrockneter Brunnen und einige Steinblöcke stehen zur Linken und einige hundert Fuß weiter ist das Kalybia von Spata, von welchem es eine halbe Stunde entfernt steht. Auch hier befindet sich ein Brunnen nebst einem alten steinernen Sarkophag. Nachdem wir uns zwei und eine halbe Stunden von Kephissia entfernt, genossen wir die erste Aussicht über den See von Euböa und die hohen Spitzen von Karystos. In einer andern Stunde erreichten wir das Dorf Palaio = Brauna, nebst einer großen Menge niedriger Pinien, die rings umher wachsen. Eine halbe Stunde darüber brachte uns zum Dorfe Brauna, wo sich ein halb ruinirter Thurm befindet. Hier giebt es einige Pappeln und eine schöne Thränenweide, welcher Baum in Griechenland nicht gewöhnlich ist.

Einige haben geglaubt, 1) Brauna sey das alte Brauron. Allein daselbst giebt es keine Ueberreste, obgleich in dem Namen eine große Aehnlichkeit liegt. Indessen befand sich Brauron in der Nähe von Marathon, 2) und manche verlegen es nach dem Dorfe Brana oder Urana, auf der Ostseite des Pentelikon, welches Stuart für das Bernekidai hält. 3)

Da wir die Absicht hatten, die Nacht im Port Raphte zuzubringen, der unbewohnt ist, so waren wir bemüht, uns in Brauna mit einigen Vorräthen zu versehen. Allein da die Dorfbewohner schon in einiger Entfernung unsre von Türken begleitete Ankunft erspäht hatten, so bekamen sie Zeit, alles ihr Geflügel zu verschließen, wel-

---

1) Stuart, Vol. 3. p. 9.

2) Pausan. B. 1. c. 33.

3) Am angegeb. Orte.

ches die einzige Fleischspeise in den griechischen Dörfern ist, und auf alle unsere Anfragen danach ward von ihnen behauptet, daß sie kein Geflügel hätten und uns nichts verkaufen könnten. Sogleich darauf richteten wir unsere Schritte nach dem Kloster und baten den Hegoumenos (Prior) uns mit Bedürfnissen zu versorgen. Der hochwürdige Mönch verfehlte nicht uns zu versichern, daß in dem Umkreise von mehreren Meilen sich kein einziges Huhn befinde. Kaum hatte er aber dieß behauptet, als zu seinem Unglück und unserm Glück ein verrätherischer Hahn den heiligen Mann selbst innerhalb der heiligen Mauern verrieth, worauf die übrigen Hähne alle im Dorfe im Chorus mit einstimmten! Dieser unerwartete Vorfall machte uns natürlich ihm laut auf in's Gesicht lachen, und es war auch derselbe in der That so lächerlich, daß die heiligen Minen an ihm selbst sich verzogen. Er wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er dem Verräther einige Flüche auf den Hals schickte und die Bauern bestimmte, uns für den doppelten Preis einiges von ihrem Geflügel zu überlassen.

Wenn man durch Griechenland reist, so ist es manchmal nöthig, mit Ungestüm und etwas stark zu sprechen, um den nöthigen Mundvorrath zum Lebensbedarf zu erhalten. Wir waren überall bereit, weit über den Preis zu bezahlen; allein dennoch wurden wir öfters genöthigt unsern Firman vorzuzeigen, und darauf zu bestehen, daß man uns mit Mundvorrath versehe. Indessen ist dieß doch selten der Fall: dann aber fanden wir immer, daß Lerm und Ungeduld dabei mehr hilft als Nachgeben und Ruhe. Aus Plutarchos 1) möchte es scheinen, daß ehemals das Reisen durch

1) Leben des jüngern Cato.

durch die Staaten von Griechenland dem Reisen in den neuern Zeiten sehr ähnlich war. Als Cato durch Kleinasien reiste, war er genöthigt, seine Bedienung voraus zu senden, um Wohnung und Mundvorrath anzuschaffen, und wenn sie wohin kamen, wo sich kein Gasthof befand, verlangten sie von dem Magistrat aufgenommen zu werden. Da Cato's Bedienung sich sehr bescheiden benahm, und nicht auf die gewöhnliche drohende oder hoffärtige Weise; so geschah es oft, daß Cato bei seiner Ankunft an einem bestimmten Orte gar nichts vorbereitet fand und daß man ihn, als einen Mann von geringer Bedeutung ganz vernachlässigte, weil seine Leute mit Sanftmuth zu Werke gegangen waren und auf nichts mit Härte bestanden hatten.

Eine Stunde weit von diesem Orte entfernt kamen wir zu den Ruinen einer alten Stadt, wo es einige große Spuren von Ueberresten und von Mauern gab. Wahrscheinlich lagen Steiria und Murrinous in der Nähe. 1)

In vierzig Minuten erreichten wir eine Kirche in der Ebene, nahe bei dem Port Raphte, wo wir die Nacht zubrachten.

Man glaubt allgemein 2) daß dieser Ort seinen Namen von Araphon oder Halai Araphinades 3) erhalten habe, was jetzt Raphena genannt wird und in der Nähe liegt.

Von dem benachbarten Dorfe Prassa glaubt man, daß es nahe an dem Platze des alten Prasiai stehe, das

---

2) Strabo B. 9. p. 399.

3) Stuart, Vol. 3. p. 15.

4) Strabo, B. 10. Euripid. Iphig. in Taur. v. 1450. Callim. H. in Dian. V. 173.

zur Tribus Pandionis gehört. Allein von Andern wird behauptet, 1) Raphte sey Panormos. Es ist in der That sonderbar, daß einer der schönsten Hafen des alten Griechenlands so vielen Vermuthungen unterworfen bleibt. Am westlichen Ende erblickt man unvollkommne Spuren von der alten Stadt, die einen Theil der Ebene und eine felsige Halbinsel einnehmen. Der Hafen wird auf jeder Seite von kahlen Hügeln umgeben; eine Insel, die sich nahe am Eingange befindet, bricht die Wuth der Wogen und der Stürme, die manchmal mit großer Heftigkeit von Südwesten her blasen.

In der Ferne erblickt man Euböa und die Felsen des Karystos gegen Osten hin. Mehr gegen Süden liegt Andros, Tenos nebst den Cycladen, gegen Delos zu. In dem Hafen befinden sich vier kleine felsige Inseln, auf deren zwei Ueberbleibsel aus dem Alterthum zu sehen sind. Glücklicher Weise für uns traf es sich, daß ein Boot von Tenos gerade angekommen war, dessen Matrosen Holz schlagen und auf ihre Insel abführen sollten. Wir gaben ihnen einige Paras, um uns auf die entfernteste Insel im Hafen überzusetzen, die wir auch nach einer Stunde erreichten. Sie ist ein konischer Hügel, sehr steil, schwer zu ersteigen und mit Lentiskus und kleinen Fichten bedeckt. Der Gipfel enthält eine Statue von weißem Marmor ohne Kopf, auf einem Fußgestell von Stein. Sie ist bekleidet, aber sehr verstümmelt. Das Fußgestell und die Statue sind fast von gleicher Höhe: beide gegen funfzehn Fuß. Sie befindet sich in sitzender Stellung und blickt gegen den Eingang in den Hafen, der Styl scheint aber nicht besonders gut zu seyn. Sie mag den Apollo vorstellen. Die Weihgeschenke, welche

---

1) Pausan. B. 1. c. 31.

die Hyperboreer dem Delischen Apollo brachten, wurden von Prasiai aus, wo der Gott auch einen Tempel besaß, nach der Insel Delos eingeschifft. Ein Theil des Fußgestells ist umgestürzt und das Ganze befindet sich in einem Zustande von nahem Einsturz. Man kann nur mit Mühe sich eine Vorstellung von den Mitteln machen, mit welchen eine so große Masse zu solch einer steilen Höhe empor gebracht ward.

Das Wort Raphtes, oder Raptes bedeutet im Neugriechischen einen Schneider: und die Statue wird Raphtou-Poula „des Schneiders Tochter" genannt.

Auf einer anderen von uns besuchten Insel steht eine Nische von weißem Marmor auf einer Felsenhöhe. Wahrscheinlich enthielt auch diese ehemals eine Statue, die aber klein gewesen zu seyn scheint.

Reise nach Thorikos.

Am Morgen darauf setzten wir unsern Weg nach Thorikos fort und zogen über eine unangebaute Landstrecke, die von mehreren kleinen Bächen durchschnitten wird, die nur nach großen Regen auf dem Hymettos, der uns zur Rechten war, Wasser enthalten. Wir bemerkten unvollkommne Ueberbleibsel des Alterthums an mehreren Stellen und erfrischten uns an einer Quelle mit frischem Wasser, die von einem großen Feigenbaume beschattet ward und eine Stunde vom Port Raphte entfernt ist. Dieser Ort war einstmals sehr ausgeschmückt; mehrere Trümmerspuren und Steinblöcke sind in dessen Nachbarschaft zu bemerken.

Bei unserm Abzuge von der Quelle betraten wir einen Weg, der durch Weinberge und Olivenpflanzungen sich fortzog, wie durch einige Felder von Baumwol-

le, Taback, und indischem Korn. Auf ihm gelangten wir nach Keratea; ein großes Dorf, zwei Stunden von Port Raphte, und acht Stunden von Athen. Es liegt nahe am östlichen Fuße des Hymettos. Die Bewohner sind Griechen, Albanier und Türken; und die Umgebung ist fruchtbar und gut angebaut.

Wir hielten in einer Hütte an und kauften uns Mundvorrath, indem wir unter den Trümmern von Thorikos die Nacht zubringen und dazu lieber eine Grotte und eine Kirche wählen wollten, als eine Albanische Hütte. Man zeigte uns hier eine Aschenurne von weißem Marmor, auf der sich ein Basrelief befand, das Chreste Chaire, oder den Abschied vorstellend. Keratea war augenscheinlich ein großer Demos und zeigt noch viele Ueberreste von Alterthümern. Wir erhielten hier die Nachricht von einer, in einem Weinberge befindlichen Inschrift, die wir nicht die Zeit hatten zu besehen, indem sie nicht an unserem Wege lag und wir gern Thorikos vor Einbruch der Nacht zu erreichen suchten; denn in der Gegend, die dazwischen lag, gab es keinen Platz, wo wir einkehren konnten.

Auf unserem Wege kamen wir bei einem Brunnen vorbei, wie auch bei einigen Ueberresten aus dem Alterthum, und darauf an eine alte Straße, die mit kleinen Steinen gepflastert war, vielleicht aus alter Zeit. Der Hymettos, der hier zur Rechten emporsteigt, nimmt eine angenehme Form an. An seinem Fuß zeichnete sich das Dorf Metropece aus, welches einige für das Amphitrope genommen haben. 1) Das ganze Land war hier mit Gebüsch und kleinen Fichten bedeckt.

---

1) Stuart, Vol. 3. p. 11.

Nach einer Stunde und zwanzig Minuten von Keratea bekamen wir Thorikos zu Gesichte, das in einer hügeligen Ebene lag, zugleich mit dessen Hafen, und den Inseln Helena, Keos, 1) Kythnos 2) und Seriphos in der Entfernung. Die andern Inseln wurden von dem dazwischen tretenden Berge Laurion versteckt. An einigen Stellen war die Straße gleich einer Sandbank erhaben und hatte den Anschein, durch die Kunst also gemacht worden zu seyn. Ein großer Theil davon bestand aus den Schlacken der Silberminen von Laurion.

Wir kamen mit Tagesuntergang bei Thorikos an und brachten die Nacht in einer Kirche zu, die unter den Ruinen, gegen eine Meile von der See entfernt liegt. Dieser Ort, der sich in der Tribus Akamantis 3) befindet, behält noch seinen alten Namen. Der Hafen wird Porto Mandri genannt. Er war einer von den zwölf Attischen Städten zur Zeit des Kekrops 4) und der Geburtsort des Geliebten der Prokris. Wahrscheinlich war er in den früheren Zeiten ein fester Platz, und wir wissen, daß um das vier und zwanzigste Jahr des Peloponnesischen Krieges Xenophon sehr darauf drang, daß er befestigt werde, um den Silberminen zum Schutz zu dienen. 5) An einem andern Orte 6) sagt er, die Athenäer hätten ihn in der drei und neunzigsten Olympiade befestigt. Vom Pausa-

---

1) Κεος.

2) Κυθνος.

3) Hesych. Lex. Vol. 1. p. 1724. Suidas Lex. Vol. 2. p. 199. Meurs. Pop. Attic. p. 38. Reliq. Attic. c. 5.

4) Strabo, B. 9. p. 37.

5) Περι προσοδων. C. 4.

6) Hist. B. 1. c. 2.

nias wird er nicht angegeben. In der That war er noch vor des Melas Zeit ruinirt. 1)

Die jetzigen Ueberreste sind merkwürdig und groß. Die Stadt, die eine unregelmäßige Gestalt hatte, war von einer Mauer mit viereckten vorspringenden Thürmen 2) umgeben und hielt offenbar gegen zwei und eine halbe Meile im Umkreise. Die Akropolis lag auf einem Spitzhügel über der Stadt.

Die Trümmer bestehen alle aus weißem Marmor von einer schlechtern Gattung, mit grauen Adern versehen. Er ward auf dem Platz ausgehauen, da die Felsen aus derselben Steinart bestehen. Das Korn ist dicht, glänzt aber nicht wie die anderen griechischen Marmorarten, ist vielmehr bröcklig und der Zerstörung leicht unterworfen. Die Mauern sind, obgleich nicht im kyklopischen oder polygonartigen Styl, demohngeachtet systemartig unregelmäßig, und die Steine, obgleich durchaus viereckt, befinden sich in horizontalen Lagen und ihre Winkel sind selten rechtwinkelig.

Hier sind auch die Ueberbleibsel von einem Dorischen Säulengebäude, welches von Le Roy sehr ungenau bekannt gemacht ward. Dieser glaubt, es sey ein sechssäuliger Tempel mit dreizehn Säulen auf jeglicher Seite gewesen. Allein diese Darstellung ist unrichtig. Da die ganze Ruine umgestürzt und fast ganz mit dichtem Gebüsch von Lentiskus bedeckt ist, so war es bei meinem Besuche nicht möglich, den Plan desselben ohne eine Ausgrabung zu machen, zu entdecken. Dieß geschah erst im Jahre 1812 durch eine Mission der Gesellschaft der

---

1) De sitn orbis. B. 2. c. 3.

2) Sie sind gegen 21 Fuß breit.

Dilettanten (in England), von der es mit sieben Säulen in der Fronte und vierzehn Säulen auf beiden Seiten beschrieben worden ist. 1) Die Säulen, die nicht mit Genauigkeit gearbeitet wurden, sind gegen fünf Durchmesser hoch, mit Einschluß des Säulenknaufs. Die Schafte sind glatt, ausgenommen an der Basis und unter dem Säulenknaufe, wo sie mit zwanzig Cannelirungen versehen sind, auf dieselbe Weise, wie einige Säulen zu Eleusis, Delos und Rhamnos. Ihr Durchmesser ist an der Basis drei Fuß, drei Zoll und drei Linien; an der Spitze zwei Fuß, zwei Zoll und zwei Linien. Die Höhe beträgt, mit Einschluß des Säulenknaufs, achtzehn Fuß fünf Zoll, der Raum zwischen den Säulen, sieben Fuß sechs Zoll, der größere Zwischenraum eilf Fuß fünf Zoll. Sie haben keine Entasis. Auf der glatten Oberfläche der Säulenstücke befinden sich die Kennzeichen, die gemacht worden waren, um die Reifen zu theilen; sie bestehen in Linien, die von dem Mittelpunkte des Säulenstücks auslaufen, bis zum Winkel eines jeden Reifen, und sind mit einem scharfen Instrument in den Marmor eingeschnitten worden.

Wo der mittlere Raum zwischen den Säulen weiter ist auf einer jeden der beiden Seiten, ebendaselbst scheint auch der Eingang in dieses Gebäude gewesen zu seyn und die Intabulatur enthält doppelte Triglyphen.

Der Fuß der Akropolis zeigt noch die Ueberreste eines merkwürdigen und prächtigen Theaters. Die Sitze nebst funfzehn Lagen von den Blöcken der äußern Mauer des Koilon sind noch erhalten. Die Gestalt dieses Theaters zeichnet sich durch den besondern Umstand aus, daß

1) Unedited Antiq. of Attica.

die eine Seite viel länger ist als die andere. Ein Gang scheint rings um die äußere Mauer des Koilon geführt zu haben; ein Spitzthor im kyklopischen oder tirynthischen Styl ist mit diesem Theile der Mauer verbunden, allein es liegt tief im Schutt versteckt.

Inschriften würden zu Thorikos nach fleißiger Untersuchung leicht entdeckt werden können; allein die Trümmer sind mit immergrünen Gebüschen, besonders mit Lentiskus hoch überwachsen. Dieser Ort hat keine Wasserquelle, weshalb wohl die Bewohner ehemals durch Cisternen und Wasserbehälter für ihr Wasser zu sorgen hatten. Wir wurden genöthigt von schlechtem Wasser zu trinken, das in einem Wasserbehälter im Theater sich befand.

Dem Hafen von Thorikos gegenüber liegt die lange schmale und verlassene Insel Helena, 1) die sich fast von Norden nach Süden von diesem Theile der Küste gegen den, welcher Sunium entgegensteht, sechzig Stadien weit in gerader Richtung erstreckt. 2) Nach Strabo ward sie vom Homer Kranae genannt. 3) Einer ihrer alten Namen war Makris, den sie beinahe bis auf den heutigen Tag noch zurückbehalten, indem sie noch Makronesi „die lange Insel" heißt. Paris soll, nach der Vorstellung der Alten, auf dieser Insel die erste Gunst der Helena genossen haben, 4) woher sie auch ihren Namen erhielt.

---

1) Νῆσος Ἑλένη. Strabo, B. 9. p. 399. 10. p. 485.

2) Strabo B. 9. p. 399. B. 10. p. 485.

3) Am angegeb. Orte.

4) Pomp. Mela, de Situ Orb. B. 2. c. 7. Euripid. Helen. v. 1689.

Reise nach Sunium.

Am Morgen darauf verließen wir Thorikos und zogen weiter nach Sunium, nachdem wir durch die Salzsümpfe in der Ebene gegangen waren. Wir erreichten den Fuß des Bergs Laurion und traten in einen Wald von Föhren ein. Eine Stunde von Thorikos weiter brachte uns zu einen der alten Stollen der ehemaligen Silbergewerke, und einige hundert Yards weiter gelangten wir zu einigen andern, die von viereckter Gestalt und in den Felsen gehauen sind. Wir bemerkten nur einen einzigen runden Stollen, der größer als die übrigen war und von beträchtlicher Tiefe, wie wir nach der Länge der Zeit urtheilten, welche der Fall der in sie geworfenen Steine brauchte.

Nahe dabei finden sich die Grundmauern eines großen runden Thurms und mehrere Ueberreste alter Mauern von regelmäßiger Bauart. Die Grundmauern sind so groß, daß sie nicht allein die zu den Bergwerken gehörigen Gebäude sondern auch die Stadt Laurion selbst zu verrathen scheinen, die wahrscheinlich stark befestigt und von den Bergwerksleuten bewohnt war.

Corsini 1) zweifelt daran, ob Laurion eine Stadt gewesen sey und sagt: der größte Theil der Schriftsteller nenne sie nur einen Flecken, Topos. Dieses Wort wird jedoch von den alten Schriftstellern nicht selten bei Städten gebraucht. Laurion ward verlassen, als man den Bergwerksbau verließ.

Wir bemerkten mehrere große Haufen von rings umher verstreuten Schlacken. Wahrscheinlich ward das Sil-

---

1) Fast. Att. Pars. 1. Diss. 5.

ber in der Nähe des Orts geschmolzen, wo man sich das Metall verschaffte.

Der umliegende Wald befand sich wohl in der Vorzeit in demselben Zustande, wie gegenwärtig. Der Holzverbrauch muß nothwendig beträchtlich gewesen seyn. Die Bergwerke scheinen aber schon zu Strabo's Zeit 1) verlassen gewesen zu seyn, und als man die alte Schlacke wieder schmolz, gewann man durch diesen Prozeß noch eine beträchtliche Menge von Silber.

Nach Xenophon 2) gewährten die Bergwerke eine jährliche Ausbeute von einhundert Talenten. Dieses ward zum Ankauf von Wein und Getreide verbraucht, wovon in Attika kein Ueberfluß war. Die Bergwerke gehörten dem Staate, und ein Gesetz verband den Spekulanten, der nachgraben wollte, den vier und zwanzigsten Theil des gewonnenen Metalls der Regierung abzugeben. 3)

Indessen scheinen die Gruben nicht immer gleich reich gewesen zu seyn; denn Diodoros von Siz. 4) berichtet uns, daß diejenigen, welche in Attika nach Silber gegraben, häufig keines gefunden, vielmehr im Graben danach dasjenige verloren, was sie besessen. Es scheint, daß sie auch vor der Zeit des Pausanias verlassen gewesen, denn er sagt, die Athenäer hätten einesmals Silberminen zu Laurion besessen. 5) Wir setzten darauf über den niedri-

---

1) B. 9. p. 399.

2) Rat. Redit. c. 4.

3) Suid. Lex. Vol. 1. p. 37.

4) B. 5. c. 37.

5) Herodot. B. 7. c. 144. Thucyd. B. 2. c. 55. Plutarch's Leben des Themistokles; und Saggio sopra Pausania, di A. Nibby, Roma, 1817.

gen Theil des Laurion unsere Reise fort, und hatten einige Mühe, den Weg nach Sunium zu finden, wohin keine gerade Gegend, ja selbst nicht einmal ein Fußpfad führte. Die Natur bleibt hier sich selbst überlassen, indem oft mehrere Jahre hingehen, ehe hier einmal ein Fremder diese verlassenen und einsamen Gegenden besucht. Wollte man den Weg hierdurch bei Nacht machen, so müßte der gewisseste Tod das Loos des Fremden seyn; denn die ganze Gegend ist voll von Klüften, Löchern und Spalten, mit leichtem Gebüsch überwachsen. Ein wenig unterhalb der Ruinen von Laurion gelangten wir an einen antiken Wasserbehälter, einige Bruchstücke von Marmor und die wahrscheinliche Spuren eines kleinen Tempels, wo dann der Wald sich endigt.

Unser Weg zog sich durch ein kleines Thal, worin sich einige alte Grundmauern befinden. Als wir an die See bei Sunium kamen, bemerkten wir eine anßerordentliche Menge von Schlacken. Nachmittags erreichten wir das Vorgebirge Sunium, das gegen drei Stunden von Thorikos entfernt ist.

Dieses berühmte Gebirge, 1) schon zur Zeit des Homer ein heiliges genannt, und wo Menelaos bei seiner Rückkehr von Troja seinen Steuermann Phrontis begrub, hat eine von den schönsten Lagen in Griechenland und ist ungleich höher, als ich es geglaubt. Es erhebt sich majestätisch über das Meer und ist nach allen Seiten zu jäh, bis gegen Laurion hin. Die Aussicht von da herab verbindet Schönheit mit Merkwürdigkeit und Größe. Von ihm herab hat man eine weitgedehnte Aussicht über das Aegäische Meer nebst vielen Inseln desselben. Euböa

1) Odyss. 3. v. 278. Aristoph. Nub. v. 400.

erblickt man gegen Nordosten mit den hohen Ketten des Karystos oder Ochos, die mit dem Kap Leuko 1) und dem erhabenen Geräſtiſchen Vorgebirge ſich in die See endigen. Gegenwärtig heißt daſſelbe auch Xylophagos, oder der Holzfreſſer, von den vielen Schiffen, die jährlich daran ſcheitern, worüber Meletius 2) noch zu vergleichen iſt. Noch berühmter im Alterthum waren die Kapharäiſchen Felſen, 3) die darüber hinaus liegen. Die Flotte des Ajax ging an dieſem Orte bei ihrer Rückkehr von Troja zu Grunde, und durch die Kriegsliſt des Nauplius verfuhr ſich ein noch größerer Theil der griechiſchen Flotte in dieſer gefährlichen Felſen Nachbarſchaft und erfuhr daſſelbe Geſchick. 4) Unter den Blicken gegen Nordoſten befindet ſich die Inſel Helena, die Plinius 5) fünf Meilen von Sunium entfernt ſetzt; darüber hinaus liegt die Inſel Ceos, nach demſelben Schriftſteller 6) fünf Meilen von Helena entlegen. Darüber hinaus liegen die Inſeln Kythnos, Seriphos, Siphnos und Antimelos, und im Eingange des Myrtoiſchen Meeres 7) oder des

---

1) Euripid. Orest. v. 993. Strabo, B. 9. p. 399. Λευκη Ακτη.

2) Geogr. Graec. Gegenwärtig Capo Mantelo.

3) Petrae Capharides. Seneca Herc. Oet. Act. 3. v. 804. Gegenwärtig Capo d' Oro.

4) Seneca Agam. Act. 5. Aulus Sabin. Epist. 1. Pausan. B. 2. c. 23. B. 4. c. 36. H.

5) Hist. Nat. B. 4. c. 6.

6) Die Inſel Ceos war das Vaterland des Simonides, Bachylides, Eraſiſtratos des Phyſikers, und Ariſtons des Peripatetiſchen Philoſophen.

7) Das Myrtoiſche Meer ward von Einigen für einen Theil des Saroniſchen Golfs gehalten. Strabo B. 2. u. 7. ſetzt es zwiſchen Sunium und den Peloponneſos und ſagt, daß

Saronischen Golfs befindet sich die Insel Belbina, 1) gegen Südwesten; darüber hinaus Hydrea, das Scylläische Vorgebirge, die Inseln Kalauria, und Aegina, nebst der ganzen reich abwechselnden argolischen Küste und den Gebirgen, die niederwärts gegen den Korinthischen Isthmus in nordwestlicher Richtung hin sich erstrecken.

Nahe am Ufer von Sunium erblickt man zwei Felseninseln, von denen die eine Gaidaro-Nest „Eselsinsel" genannt wird, die andere keinen Namen trägt. Die größte, ohne Zweifel die Insel des Patroklus, besteht aus einem nackten Felsen und war vermuthlich bis zu der Zeit namenlos, wo sie vom Patroklos, den Flottenadmiral des Ptolemäus Philadelphos, befestigt worden ist. 2)

Das Ufer von Attika wird durch einen hohen Vorsprung des Laurion verdeckt. Dr. Chandler folgt den gewöhnlichen Irrthum, 3) als er sagt, daß die Statue der Athene auf der Akropolis von Athen von Sunium aus hätte wahrgenommen werden können. Dieß würde die alles durchschauende Augen des Lynceus erfordern, da das hohe Vorgebirge des Bergs Laurion nicht nur die Aus-

---

Salamis, Aegina und Kalauria sich darin befänden, obgleich Pausanias B. 8. c. 14. es zwischen Eubóa und die Insel Helena setzt. Es erhielt seinen Namen von dem Myrtilos, der, nach Euripides Orest. v. 991. und seinem Scholiasten, nahe am Vorgebirge Geraistos ins Meer gestürzt worden war.

1) Scylax Caryand. Periplus.

2) Pausan. B. 1. 1. c. der sie Πατροκλου χαραξ oder νησος nennt, welche Strabo, B. 9. p. 398. als προκλου (verkürzt) χαραξ anführt.

3) Travels in Greec: c. 11. p. 56.

sicht auf die Akropolis sondern auch auf die vorspringenden Theile der Küste bei Athen, nahe am Piräos und Mounychia auffängt; obgleich der phantasiereiche de Pauw dieses Beispiel als einen Beweis der außerordentlichen Scharfsichtigkeit der Griechen angeführt hat. Die Athenäer sahen wohl nicht besser als jedes andere Volk; allein die ausgezeichnete Durchsichtigkeit ihrer Atmosphäre trägt sehr viel zum Fernsehen bei. So erkannte ich deutlich den Tempel des Jupiter Panhellenios zu Aegina von Athen aus, und das Parthenon zu Athen von Aegina aus, 1) was de Pauw ebenfalls als Beweise von dem Fernsehen der Athenäer anführt. Was jedoch noch mehr ist; ich selbst sah deutlich den Tempel zu Sunium von Aegina 2) und Salamis aus; 3) desgleichen das Parthenon von Corinth, 4) Calauria 5) und anderen Theilen von Argolis. Ich sah den Parnassos von dem Gipfel des Hymettos 6) und mehrere Inseln des Aegäischen Meeres in noch ungleich größerer Entfernung.

Es ist sehr zu bedauern, daß viele von denen, die ihre Reisen durch Griechenland bekannt gemacht haben, schlechten Uebersetzungen des Pausanias, 7) anstatt des Originals selbst, folgten. Dieser genaue Topograph sagt nicht, daß die Statue der Athene von Sunium aus gesehen werden konnte, wie der Abbee Gedoyn in seiner schülermäßigen Uebersetzung es ausgedrückt; sondern nur:

---

1) Achtzehn Meilen.
2) Zwei und dreißig Meilen.
3) Dreißig Meilen.
4) Vierzig Meilen.
5) Ein und dreißig Meilen.
6) Vier und sechzig Meilen.
7) Pausan. B. 1. c. 27.

„daß denen, die von Sunium heransegelten, der Helmbusch nebst dem Helme sichtbar war;" was der Fall gewesen seyn mag, wenn sie sich gegen fünf (Engl.) Meilen vom Ufer, und nicht näher befunden. 1)

Sunium gehörte zuerst zur Tribus Leontis 2) und darauf zu der des Attalis. 3) Es war ein fester Platz und von den Athenäern während des Peloponnesischen Kriegs mit Festungswerken versehen worden. 4) Während des Sklavenkriegs 5) ward dessen Akropolis von den Sklaven im Besitz genommen, die davon Gebrauch machten, um die Umgegend von da aus zu beherrschen. Strabo 6) nennt es einen merkwürdigen Demos und sagt, daß es drei hundert und dreißig Stadien vom Piräos entfernt gewesen. Plinius läßt die Entfernung zwei und vierzig (Römische) Meilen seyn. 7) Zur See ist dieselbe nur vier und zwanzig (Englische) Meilen. Ehemals schmückten das Vorgebirge von Sunium zwei Tempel, der eine der Minerva Sunias, der andere des Neptunus Suniatos. 8) Der mit einem Peripteros versehene Tempel, der noch vorhanden ist, wird durchgängig für den der Minerva gehalten.

Er ruht auf drei Stufen und war ursprünglich mit sechs Säulen in der Fronte versehen, nebst dreizehn wahr-

---

1) Le Chevalier, Voy. de la Troade, T. 1. c. 7.
2) Stephanus in voc. Sunium p. 678.
3) Meursius, de pop. Attic.
4) Thucyd. B. 8. c. 4.
5) Athenaeus Deipn. B. 6. c. 20.
6) B. 9. p. 398.
7) Hist. Nat. B. 4. c. 7.
8) Aristoph. Equites v. 550.

scheinlich auf jeder Seite, aus weißem Marmor bestehend, der dem von Thorikos ähnlich, vermuthlich auch von diesem Orte hierher gebracht worden war. Die Metopen, die mit Basreliefs verzirt sind, stammen offenbar aus den Parischen Steinbrüchen. Zu Spons Zeiten 1) standen noch neunzehn Säulen. Der Abt Fourmont sagt, 2) zu seiner Zeit wären deren siebzehn vorhanden gewesen. Le Roy 3) hat zwei Antä nebst zwei Säulen an der östlichen Fronte abgebildet; dazu noch vier Säulen von der Nord- und sieben von der Südseite. Die gegenwärtig noch vorhandenen Ueberreste bestehen aus zwei Säulen nebst einem Pilaster vom Pronaos, drei Säulen von der Nord- und neun Säulen von der Südseite. Le Roy hat nur dreizehn Säulen als stehend dargestellt, obgleich vierzehn bis auf den heutigen Tag noch vorhanden sind. Chandler 4) sagt, einige davon wären durch einen Türken, Namens Jaffeir Bey, zerstört worden.

Dieser schöne Tempel scheint nicht so alt zu seyn als der von Corinth und der des Jupiter zu Aegina; auch bezeugt die Eleganz seiner Bauart, daß er von neuerer Entstehung als das Parthenon sey. Vitruvius berichtet, 5) der Tempel des Kastor im Circus Flaminius zu Rom sey dem Tempel der Minerva auf Sunium ähnlich gewesen. 6)

Der

---

1) Voyage de Greece, T. 2. p. 155. im Jahre 1667.

2) Mspt. Tagebuch in der Königl. Bibliothek zu Paris.

3) Im Jahre 1729.

4) Ruines de la Greece.

5) Travels in Greece, c. 2. p. 8.

6) B. 4. c. 7.

Der Tempel des Sunischen Vorgebirgs, der nahe an dem Meere stand und beständig den Winden ausgesetzt blieb, ward durch die salzartigen Ausdünstungen so sehr angegriffen, daß die Ecken an den Cannellirungen ihre ursprüngliche Schärfe verlohren haben, und daß der Marmor von Sunium, anstatt der trefflichen Patina an dem Parthenon, sein ursprüngliches Weiß besitzt, das auf dem Dunkelblau des Himmels und den dunkelgrünen Gebüschen des Vordergrundes 1) herrlich absticht. Die Wälder des Sophokles 2) sind jedoch verschwunden und werden nur durch einige wilde Oelbäume oder zwergartige Wachholderbeerbäumchen ersetzt.

Auf seiner Nordseite ruht der Tempel auf einer regelmäßig erbauten Terrassenmauer, von welcher noch siebzehn Steinlagen übrig sind.

Unter den Trümmern befinden sich noch einige Metopen verstreut; allein sie sind zerfressen und zerstört. Würde man hier Ausgrabungen veranstalten, so möchten merkwürdige Antiken entdeckt werden können, und es ist in der That zu beklagen, daß unter den Reisenden, die diesen Platz besuchten, keiner hinreichende Muße, Mittel oder Unternehmungsgeist besaß, um eine Ausgrabung, die so viel verspricht, zu unternehmen. Hr. Le Chevalier 3) hielt in der That auf seiner Reise nach Troja bei Sunium an und ließ das Innere des Tempels in seiner Gegenwart öffnen; allein nachdem seine griechischen Arbeitsleute hier einige menschliche Gerippe gefunden, waren sie

---

1) Vorzüglich Lentiskus, Wachholderbaum und der Asparagus acutifolius des Linné.

2) Ajax, v. 1235.

3) Voyage de la Troade, Tom. 1. c. 7.

nicht weiter mehr dahin zu bringen, das Ausgraben fortzusetzen, indem sie glaubten, daß hier ehemals eine christliche Kirche gestanden habe.

Die umgefallne Säulen liegen rings um den Tempel herum, zu dem sie einen trefflichen Vorgrund bilden. Einige sind ins Meer gestürzt, andere in Felsenspalten und Risse. Ich stieg an dem steilsten Theile des Felsens hinab und fand nahe am Wasser eine sehr schön gearbeitete Metope, die aber vom Anschlagen des Meeres völlig ausgefressen war.

Mehrere Säulenstücke findet man ein wenig unterhalb der Nordseite des Tempels, nebst dorischen Säulenknäufen von weißem Marmor, die nicht so groß als die übrigen Theile des Tempels sind. Dieß sind die Ueberbleibsel der Propyläen 1) und beweisen, daß hier dieselben Verhältnisse herrschten, als zwischen den Propyläen und dem Parthenon zu Athen. Ohnfehlbar hatten die Alten eine Regel in Hinsicht auf die wechselseitigen Verhältnisse dieser zwei Gebäude zu einander aufgestellt.

Unter den Ruinen fand ich ein kleines dorisches Capital von Stein, von sonderbarer Form, wo das Hypotrachelium in der Mitte des Säulenknaufs sich befand, anstatt unter demselben zu stehen.

Auf der Südseite des Tempels befinden sich einige Bruchstücke von glatten Säulen aus Stein. Die Stadtmauern, von denen man nur wenig Ueberreste noch sieht, können fast bis zu dem Hafen hinab auf der Südseite noch verfolgt werden. Allein der größte Theil an der gegenüberstehenden Seite am Rande des Abgrunds war

---

1) Vergl. die Unedit. Antiq. of Attica, published for the Dilettanti Society.

unbefestigt geblieben, da die natürliche Festigkeit des Platzes und der steile Felsen dazu hinreichte. Die Mauern waren durch viereckte Thürme befestigt: noch sind aber auch Ueberreste von einem runden Thurm vorhanden.

Da wir gern mehrere Zeichnungen von diesem herrlichen Tempel nehmen wollten, so hielten wir uns hier vier Tage lang auf und schliefen in einer Höhle zur Seite des Felsens, welche eine Aussicht über die weitgedehnten, sehr abwechselnden Ufer des Saronischen Golfs gewährte, wo wir die Inseln Belbina, Hydrea, Kalauria, Aegina und einen Theil von Salamis vor uns hatten. Die gebirgige Küste von Argolis, nebst den entfernten Höhen Arkadiens war ebenfalls sichtbar. Unter uns brach sich das dunkelblaue Meer, von der Felseninsel des Patroklos heranwallend, an den Felsen.

Das Vorgebirge von Sunium ist mehr als sonst ein anderer Ort der Wuth der Stürme ausgesetzt. Auf dasselbe stürmen alle Winde, die von Norden, Süden und Westen her blasen, und nur zum Theile wird es durch den Berg Laurion gegen die Stürme aus Osten geschützt. Während unsres Aufenthalts darauf verging selten ein Augenblick ohne einen Windanfall. Es ist wegen seiner Schiffbrüche nicht weniger übelberüchtigt, als das Vorgebirge Malea, und wird deßhalb von den Schiffern nicht weniger gefürchtet.

Eben so häufig ist es auch der Schlupfwinkel der Mainotischen und Euböischen Seeräuber, die von hier aus die Schiffe in großer Entfernung bemerken und auf ihre Beute dann sicher zielen können. 1) Vor einigen

1) Eunuch. Act. 1. sc. 2.

Jahren ward hier eine nicht unmerkwürdige Inschrift gefunden. 1)

Reise nach Bari.

Am achten d. M. verließen wir Sunium, um längst der Westküste nach Athen zurückzukehren und die Trümmer, die sich auf dem Wege finden, untersuchen zu können.

Wir brachten acht Minuten mit dem Herabsteigen bis zum Seeufer zu, und nach zehn Minuten darauf hatten wir die Grundmauern der Stadt schon hinter uns.

Nahe am Meere findet man große Schlackenhaufen, und ein wenig mehr landeinwärts ist ein Bergwerksstollen. Wir hielten uns hier etwas auf, um den Tempel, der von diesem Platze aus sehr vortheilhaft gesehen wird, skizziren zu können. Funfzig Minuten von dem Tempel entfernt erreichten wir den Ort, wo ein Behälter mit faulem Wasser sich befand, aus dem wir genöthigt gewesen waren, während unseres ganzen Aufenthalts auf Sunium zu trinken. Künftige Reisende, die einige Zeit auf diesem Vorgebirge zubringen wollen, mögen hieraus sehn, wie nöthig es sey, sich mit gutem Wasser zu versorgen.

Nunmehr verließen wir die Meerseite und zogen, nach dem Uebergange über einen trocknen Bach, durch einen Wald von Pinien, wilden Oliven und Lentiskus. Man preßt auch Oel aus den Früchten der wilden Oliven; allein diese sind außerordentlich klein.

Nach einer Stunde und acht und dreißig Minuten kamen wir nach Alegrina, einen Meyerhof, der dem Kloster Pentele zugehört. Er steht in einer kleinen angebauten Ebene, am Ende des Waldes, durch den wir gezogen wa-

---

1) Vergl. die Anmerk. des Herausgeb.

ren. Darauf führte uns der Weg durch einige Baumwollenfelder die gerade in der Reife standen. Auch zogen wir über einige unvollkommne Spuren von Alterthümern hin, welche die Lage der Azenensen 1) anzeigen dürften.

Nah dabei ist das Dorf Kataphiki, gar nicht weit von dem Meere entfernt, und dreißig Minuten von Alegrina. Wir näherten uns dem Meere und hielten zur Aufnahme einer Skizze von dem Hafen Anabisi, oder Anaphisi hier an, den Stuart nebst anderen Reisenden für das alte Anaphlystos erklärt, und der nach Xenophon 2) nur sechzig Stadien von Thorikos lag und einer von den befestigten Plätzen gewesen zu seyn scheint, welche die Bergwerke von Laurion beschützten. Die Entfernung betrug vielleicht in gerader Linie über die Gebirge hin nicht mehr; allein auf dem Wege über Sunium ist sie weit beträchtlicher. Er gehörte zur Tribus Antiochis. 3) Strabo gedenkt eines Paneion 4) und eines Tempels 5) der Venus Kolias an diesem Orte; allein Palmerius 6) vermuthet mit Grund, daß hier ein Irrthum im Texte sich befinden müsse, und daß der Geograph wohl an das Cap Kolias, in der Nähe des Piräos, anspielt. Nach Pausanias 7) hatte Anaphlystos seinen Namen und seine Gründung einem Sohne des Trözen zu verdanken. Der Hafen ist geräumig und wird von weit vorspringenden Vorgebirgen geschützt, vorzüglich von dem an der Nord-

---

1) Strabo, B. 1. p. 398.

2) Rat. Redit. c. 4.

3) Stephan. de Urbib. p. 129.

4) B. 9. p. 398.

5) Ἱερον.

6) Anmerk. zu Casaubon's Strabo, p. 610. ed. Casaub. 12.

7) B. 2. c. 30.

seite, der sich an der kleinen Insel Prosonesi endigt. Das Vorgebirge ist wahrscheinlich die Astypaleia des Strabo 1) und Stephanus; 2) vielleicht ist die Insel auch die alte Eleusa.

Die Trümmer von Anaphlystos stehen nahe am Meere; wir hatten aber nicht Zeit genug diesen Ort zu untersuchen. Die Aussicht von hier aus besteht aus sanft sich verschlingenden Hügeln, welche den Hafen bilden, aus dem Saronischen Golf nebst den anziehenden Umrissen der Insel Aegina und den Undulationen der Argolischen Gebirge.

Nach Vollendung unserer Zeichnungen setzten wir unsern Weg durch eine felsige, mit Gebüsch besetzte Gegend fort und kamen bald an eine große Ebene, wo wir, nach vierzig Minuten Wegs von Anabisi auf einige Alterthümer trafen. Strabo spricht nach Anaphlystos von Aigineis, was einige für Aigilieis, richtiger geschrieben, annehmen, von Aigilia, einem Demos in der Tribus Antiochis. 3)

Darauf kamen wir durch ein kleines Dorf, genannt Andamesi, und von da nach zehn Minuten zu einigen alten Grundmauern. In einer kurzen Entfernung von diesem Orte fängt das Thal an schmal zu werden; es wird auf jeder Seite von kahlen und dürren Hügeln beschränkt. Wir gelangten in den Ort Elimbos, der in einer angebauten Ebene liegt. Hier befinden sich einige Grundmauern, die Kennzeichen eines Demos, welchen

---

1) B. 9. p. 398.

2) De Urbib. p. 189.

3) Stephan. de Urbib. p. 51. Harprocrat. Lex in V. Αιγιλιευς. p. 16.

einige 1) für den alten Ermos genommen, der in der Tribus Akamantis lag, aber vom Strabo nicht bemerkt worden ist. Nach Aegineis spricht er von Lampoureis oder Lamprea. Es gab von dem letztern zwei Orte dieses Namens, Ober- 2) und Unter-Lamprea; das eine an dem Abhang des Hymettos, der andere an dessen Fuß, in der Nähe des Meeres, weshalb auch dieses das Lamprai Paraliai, 3) genannt ward. Suidas 4) scheint aus beiden nur einen Demos gemacht zu haben, von dem er sagt, daß er sich in der Tribus Erechtheis befunden. Pausanias 5) nennt ihn Lamprea.

In geringer Entfernung von diesem Orte zogen wir an einigen alten Ueberbleibseln vorbei, die gleich dem Fußgestelle des Agrippa und dem Gymnasium des Ptolemäos zu Athen aus abwechselnden Lagen großer und kleiner Steinblöcke bestehen. Mehrere andere Ueberreste umher bezeichnen vielleicht die Lage von Thorrai oder Thorai, was in dem Demos Antiochis 6) lag. Nach einem kurzen Aufenthalt an diesem Orte zogen wir weiter und bemerkten zur Linken nah am Dorfe Kuski einen kleinen Hafen. Unser Weg setzte sich nach einige Zeit durch eine angebaute Ebene fort, die wir zuletzt verließen, in einen Wald von Pinien und Gebüschen eintretend. Hierauf stießen wir, acht und vierzig Minuten von Elimbos entfernt, auf einige Grundspuren, und noch zwanzig Minuten weiter noch auf andere alte Grundgemäuer.

---

1) Stuart, Vol. 3. p. 10.

2) Jetzt Lambrika.

3) Harpocrat. in v. Λαμπρεις. p. 227.

4) Lex. Vol. 2. p. 414.

5) B. 1. c. 31.

6) Harpocrat. Lex. p. 34.

Strabo setzt Amgurasioi, oder den Demos Anagurous, nahe bei Thorai, und Pausanias 1) sagt, daß hier ein Tempel 2) der Göttermutter gestanden. Dieser Ort befand sich in der Tribus Erechtheis. 3) Nahe dabei ist eine Kirche, zur Linken am Wege; eine halbe Stunde weiter giebt es andere Ueberreste nebst großen Steinblöcken unter den Pinien, und nicht weit davon bemerkt man alte Wagengeleise auf einem Felsen, über den die neuere Straße gezogen ist. Bald darauf zeigen sich noch andere alte Spuren, nebst einzeln stehenden Hügeln oder Haufen kleiner Steine, die in der Ebene umher verstreut sind. Wahrscheinlich sind diese aber durch das Steinlesen von den Feldern entstanden und keine Todtenhügel. Die ganze Gegend von hier aus bis nach Athen hinwärts scheint mit Städten, Dörfern und Tempeln dicht besetzt und bewohnt gewesen zu seyn. Auf der Ostküste von Attika trifft man keineswegs auf so häufige Spuren der Bewohnung.

Auf der weitern Fortsetzung unserer Reise bemerkten wir einen durchbrochenen Felsen, zum Behuf einer Fahrstraße und einige Schritte weiter hin eine schöne Mauer von regelmäßiger Bauart. Einige Zeit hindurch hatten wir unsern Weg über eine unangebaute mit Gebüsch bedeckte Gegend genommen, die wir nun verließen und in eine fruchtbare Ebene eintraten, die mehrere in verschiedenen Plätzen emporsteigende Steinhaufen zeigte. Wir zogen bei einem Brunnen vorüber und erreichten am

---

1) B. 1. c. 31.

2) Ἱερον.

3) Harpocrat. Lex. p. 34.

Abend das Dorf Bari, 1) das sechs und eine halbe Stunde von Sunium entfernt und nahe bei den Trümmern eines Demos liegt, welchen Stuart 2) für Thorai hält. Um das Dorf liegen mehrere Alterthümer; in der Kirche befindet sich ein gereifter Säulenaltar mit einer Inschrift. 3)

Hier sieht man auch eine Reiterstatue, nicht völlig in natürlicher Größe; nur der untere Theil des Reiters wie des Pferdes ist noch übrig. Sie ist in keinem guten Styl gearbeitet und zwar aus grauem Marmor vom Hymettos.

Wir nahmen unser Absteigequartier bei dem Papas, und da dieser uns mit gutem Wein — oder, was noch ungleich mehr werth war, mit gutem Wasser versorgte, so war es für uns keine geringe Wohlthat, daß wir auf diese Weise den brennenden Durst, den das salzige Getränk von Sunium hervorgebracht, endlich löschen konnten. Allein das andere Ende der Hütte war vom lieben Hausvieh eingenommen und die Balken wurden von unruhigen Hähnen und Hühnern besetzt, die ewigfort schrieen und gackelten. Für die Nacht schlug ich mein Bette unter dem weiten Obdache einer Pinie auf, wo ich in vollkommner Ruhe schlief.

Bari liegt allerliebst, eine halbe Meile vom Meere entfernt; der Hafen wird von einem langen Felsenrücken gebildet. Die Insel Belbina ist in der Ferne sichtbar. Die nächste Umgegend des Dorfs wird durch einige Schirmpinien geschmückt, die von einem lebhaften Grün

---

1) Man spricht Vari.

2) Vol. 3. p. 9.

2) Vergl. die Anmerkungen des Herausgeb.

sind und die Luft mit harzartigen und aromatischen Dünsten erfüllen.

Reise zu einer Panshöhle (Paneion) auf dem Berge Rapsana.

Am neunten d. M. besuchten wir die Panshöhle und wurden von einem Kalogeros (Mönch) dahin begleitet.

Nach vier und zwanzig Minuten von Bari erreichten wir den Fuß von Rapsana, von wo aus wir durch einen Wald kleiner Pinien ziehend noch zwanzig Minuten zubrachten, ehe wir zur Höhle des Pan gelangten, die nahe am Gipfel sich befand.

Dieses merkwürdige Alterthum ist von Dr. Chandler 1) schon beschrieben worden; indessen verdient es doch noch einige Bemerkungen.

Die Oeffnung befindet sich an der horizontalen Fläche des Felsens und in der Nähe erscheint dieser Eingang weder groß noch malerisch; allein das Innere gewährt wegen seiner Sonderbarkeit eine volle Belohnung für ihr unscheinbares Aeußere. Ein wilder Feigenbaum, der am Eingange erwachsen ist, erleichtert das Hinabsteigen in die Tiefe, die nur wenige Yards beträgt. Im Alterthum stieg man vermittelst einiger in den Felsen gehauener Stufen hinab, die gegenwärtig ruinirt sind. Hat man den Boden erreicht, so bemerkt man zur Rechten am Felsen noch eingehauen, das Wort ΠΑΝΟΣ. Zunächst daran, dem Eingange gerade gegenüber, erblickt man eine größere, darauf weiter in die Höhle hinab noch zwei kleinere Inschriften. 2)

Wir

1) Travels in Greece, c. 32.

2) Vergl. die Anmerkungen des Herausgebers.

Wir stiegen tiefer in die Höhle rechts auf Stufen hinab, die in den Felsen gehauen waren. Hier befindet sich ein Wasserbehälter, mit sehr kaltem und klarem Wasser angefüllt, aber nicht tief. Einige Schritte weiter hin gelangten wir zu einer Verbindung mit der größeren Höhle, die ein Werk der Kunst zu seyn scheint und in Gestalt eines Thors in den Felsen gehauen ist. Das einzige Licht, das in diesen mysteriösen Ort einfällt, wird durch die längliche Oeffnung des ersten Eingangs herabgeworfen. Wir machten uns einige Schritte vorwärts in diese größere Abtheilung und wurden von dieser außerordentlichen Erscheinung und das tiefe Dunkel dieser ehemaligen heiligen Höhle nicht wenig überrascht.

Sie ist durch die Größe ihrer Ausdehnung eben nicht merkwürdig; allein in Betreff ihrer Sonderbarkeit übertrifft sie alles, was ich bisher gesehen habe. Stalaktitische Concretionen von den sonderbarsten Formen schmücken sie; doch sind diese nicht so blendend, noch so weiß, als die der Höhle zu Antiparos. Die Felsenmatrix ist ein bröckeliger grauer Marmor, da der Stalaktit sie nur leicht überkleidet. Indessen reicht doch in einem Theile der Höhle eine einzelne stalaktitische Säule von der Decke bis zum Boden. Andere von ähnlicher Art wurden sehr unverständig vor einigen Jahren weggebrochen 1) und weggenommen, weil man glaubte daß die Masse von vorzüglicher Beschaffenheit sey. Allein man fand, daß sie sich leicht bröckelte und nicht vermögend war den Meisselschlag auszuhalten.

---

1) Von H. Fauvel, französischen Consul zu Athen. Sie befanden sich in der zu Paris 1818 an den Meistbietenden verkauften Alterthümersammlung des Grafen Choiseul-Gouffier.

Innerhalb der großen Höhle befindet sich ein auffallendes Basrelief von Archidamos, von dem die Inschriften herrühren mögen und die Höhle wahrscheinlich ausgeschmückt worden ist. 1)

Auf der anderen Seite der Höhle befindet sich eine weibliche Statue ohne Kopf, die in dem Felsen ausgehauen und auf einem Thronos sitzend vorgestellt ist, mit den Füßen auf einem Schemel ruhend. Der Kopf bestand wahrscheinlich aus Bronze, oder aus Marmor und wurde aufgesetzt, wie man aus der Höhlung sieht, die dazu gemacht ward. Vermuthlich war dieß eine Statue der Isis, deren Verehrung durch eine Colonie aus Sais in Aegypten unter Kekrops hier eingeführt ward.

Gewöhnlich wird diese Gottheit sitzend vorgestellt, mit dem Oros in ihren Armen, den sie an der Brust säugt. Sie war die Göttin des Nils (?), und da sie über das flüssige Element herrschte, so paßte ihre Statue sehr wohl in ein Nymphäum.

Die Statue in der Höhle ist so sehr beschädigt, daß es ungewiß bleibt, ob Horos dazu gehörte. Nicht unwahrscheinlich wäre es, daß diese Statue in der frühesten Periode ihrer Verehrung in Attika gearbeitet und daß die anderen Theile der Höhle lange nachher von dem Archedamos ausgeschmückt worden wären. Man findet von derselben Göttin in Attika häufig kleine Statuen, besonders in den Gräbern. So ist sie ferner auch auf Bacreliefs oft in einem Styl vorgestellt, der aber kein hohes Alter anzeigt, und ob sie wohl unter dem Namen der Demeter verehrt ward, so bekam sie doch auch unter

---

1) Vergl. die Anmerkungen des Herausgebers.

dem ihr eigenthümlichen Namen hier ihre Opfer. 1) Indessen wurden diese beide Namen zuletzt als Bezeichnungen von zwei verschiedenen Gottheiten angesehen, obschon Herodotus bestimmt behauptet, 2) daß die Isis der Aegypter mit der attischen Demeter dieselbe Gottheit gewesen sey.

Nahe bei der Statue erblickt man eine gewisse unbestimmte Figur in den Felsen eingehauen, die wegen ihrer schlechten Erhaltung kaum noch erkennbar ist. Nur Dr. Chandler vermuthete, es sey dieselbe ein Ithyphallos, das Symbol des Bacchus, gewesen. 3) Dieß kann ich jedoch schwerlich glauben, besonders in Hinsicht auf deren Größe, welche nicht geringer ist als die der Isis, welche in natürlicher Größe vorgestellt ist. 4)

Dem Herodotos zufolge führte Melampos den Phallosdienst aus Aegypten in Griechenland ein. 5) Indessen sah ich das einzige Denkmal in Griechenland dieser Art nur als eine ithyphallische Herme zu Libadea. In Italien sind sie weit häufiger. Nahe bei dem Ithyphallos des Dr. Chandler ist eine Nische, die ohne Zweifel ehemals die Statue des Pans enthielt. Unter ihr steht die Inschrift, ΠΑΝΟΣ. Ueber ihr sind einige Stufen, die zu einer andern Nische führen. Gegen die Mündung dieser Höhle zu erblickt man eine viereckte Vertiefung, gegen drei Zoll tief in die senkrechte

1) Pausan. B. 10. c. 32.

2) B. 2. c. 52.

3) Harpocrat. Lex. p. 196.

4) Vergl. die Anmerkungen des Herausgebers.

5) B. 2. c. 94.

Oberfläche des Felsens eingehauen, worin sich ehemals ein Basrelief oder sonst eine Inschrift auf irgend einer Masse befunden zu haben scheint.

Die Höhle wird von einer in den Felsen gehauenen Inschrift umgeben, von der auch nicht ein einziges Wort mehr lesbar ist. Desgleichen findet man eine Inschrift auf einen frei stehenden Felsen, an deren Entzifferung ich alle meine Mühe umsonst verschwendete. Dr. Chandler hat noch zwei andere Inschriften angegeben, die ich nicht gefunden habe.

In dieser Höhle giebt es kein Echo, die Luft aber war, obgleich es sonst nicht heiß war, außerordentlich schwer und unangenehm darin. Wir verweilten in dieser unterirdischen Höhle gegen sieben Stunden, wo wir uns mit verschiedenen Zeichnungen ihrer mysteriösen Sonderbarkeiten beschäftigten. Allein herrlich fanden wir uns erquickt, als wir wieder zum vollen Tageslicht gelangten und den aromatischen Duft der umgebenden Pinien einnahmen, wobei wir zugleich die herrliche Aussicht auf den saronischen Golf genossen. Das Meer ist eine Meile von Pari entfernt. Man erblickt von hier aus auch einige vorspringende Caps zugleich mit einigen Felseninseln nah am Ufer, von denen die größte Phleba heißt.

Rückweg nach Athen.

Wir verließen die Höhle Nachmittags und bemerkten, nach einem außerordentlich schlechten Wege durch einen Pinienwald an dem Fuße des Hügels einige Spuren alter Gebäude. Als wir von da eine Stunde weit entfernt waren, erblickten wir nah am Ufer einige kleine Felseninseln und zwei Caps, von denen das beträchtlichste das

Cap Zoster, jetzt Halikes, ist. Pausanias 1) behauptet, es habe seinen Namen von dem Gürtel der Latona erhalten, den sie hier angebunden. Nach demselben Schriftsteller hatten Athene, Apollon, Artemis und Latona ihre Altäre an diesem kleinen Vorgebirge. Die Aussicht über den Golf ist von hier aus besonders schön.

Herodotos 2) berichtet, daß die Ueberreste der persischen Flotte, als sie sich hier dem Ufer von Salamis her fliehend nähern wollten, durch einige kleine Felsen sehr erschreckt wurden, die sie für athenäische Schiffe hielten, und schnell entflohen.

Wir traten hier in die Ebene um Athen ein, die über dem Meere beträchtlich erhaben und mit Gebüsch bedeckt ist. Wir zogen vor einigen aus kleinen Steinen errichteten Tumulis und undereren unvollkommenen Spuren des hohen Alterthums vorüber, darauf gelangten wir nach einer Stunde und zehn Minuten von Bari zu den Ueberresten einer sehr großen Stadt, vielleicht die Halai Ixonides, 3) die in der Tribus Kekropis lag. 4)

Eine Viertelstunde über diesen Ort weiter hinaus zogen wir nah an einer, in der horizontalen Fläche des Bodens befindlichen Oeffnung vorüber, die der Höhle des Pans zu Vari ähnlich seyn mochte. Sie schien tief zu seyn; indessen wurden wir aus Mangel an Strikken und Leitern an einer genauen Untersuchung derselben verhindert. Da ihr Inhalt gewiß Merkwürdigkeiten ent-

---

1) B. 1. c. 81.

2) B. 8. c. 107.

3) Strabo, B. 9. p. 389.

4) Stephanus de Urbibus, p. 87.

halten muß, so habe ich es hernach immer recht sehr bedauert, daß ich von Athen aus nicht mit den nöthigen Hülfsmitteln versehen dahin zurückkehrte, um sie genau zu untersuchen. Noch an ihrer Oeffnung befinden sich einige große Steinblöcke. Nach einer kurzen Entfernung von diesem Orte bemerkten wir eine alte Mauer, die aus großen Steinen regelmäßig erbaut worden war. Zur Linken befand sich das Dorf Tragones und zur Rechten standen die Felsen des Hymettos.

Dreiviertelstunden weiter brachten uns zu den Ueberresten einer Stadt von bedeutender Größe; wahrscheinlich war sie das alte Aixone, das zur Tribus Kekropis gehörte. 1) Große Steinblöcke und mancherlei Grundmauern findet man hier in allerlei Richtungen verstreut und ein großer Theil des Tempels ist gut erhalten.

Zwischen diesem Orte und dem Phaleron lag, links an der Straße, der Demos Alimous, 2) in der Tribus Leontis, den wir nicht sahen. In Athen kamen wir an nach eingebrochener Nacht.

---

1) Stephan. de Urbib. p. 67. Harpocrat. Lex. p. 18.

2) Strabo, B. 9. p. 398. Pausan. B. 1. c. 37. Stephan. de Urbib. p. 100. Harpocrat. Lex. p. 22. Suidas, Lexic. Vol. I. p. 113.

Bayerische Staatsbibliothek München

Berichtigungen.

Erste Abtheilung.

Seite 17 Z. 9. gab, für gaben.
— 67 Anmerk. z. Acarnania, f. Acarnauia.
— — Z. 18. Corcyräern, f. Corcynäern.
— 73 Z. 26. Limonen, f. Lemonen.
— 75 Z. 20. Zu dem Zwecke, f. zum Zwecke.
— — Z. 28. del. um.
— 79 Z. 29. del. das Comma vor sie.

Zweite Abtheilung.

— 145 Anmerk. Φεγγιτης, f. Φγγιτης.
— 193 Anmerk. Z. 1. del. hätte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

3.50

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dodwell, Edward

Classische und topographische Reise durch Griechenland während der Jahre 1801, 1805 und 1806 in zwei Bänden

Bd.: 1,2

Meiningen (1821)

It.coll. 84 m-1,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10465708-1